

Geschichte  
des  
**Marktes Aidenbach**

nebst  
kurzer Beschreibung der zur  
Pfarrei Aidenbach gehörigen  
**Ortschaften**

verfaßt  
von  
**Joseph Pamler**  
**1854.**

**Gebunden von Dominikus Schilterl in Aidenbach**

# 1855.

## Vorerinnerung an den Leser

Das Verlangen über die Vergangenheit meines Heimatortes nähere Kenntniß zu erhalten, veranlaßte mich schon zur Zeit meiner Gymnasialstudien, Material zur Herstellung einer Chronik oder Geschichte von Aidenbach zu sammeln, eine Arbeit, die ich vom Jahre 1847 an wieder aufgriff u. fortsetzte. Das Ergebnis meiner Bemühungen habe ich nun in diesen Blättern niedergelegt. Eine eigene, geordnete Geschichte findet der Leser freilich in diesen Blättern nicht, sondern vielmehr nur eine Sammlung aller derjenigen Nachrichten, welche ich aus den zuverlässigsten Quellen mit großer Mühe aufzufinden vermochte. So unwichtig und geringfügig diese Nachrichten und Angaben für den hier nicht Einheimischen größtentheils sein müssen u. auch manchen Hiesigen so erscheinen werden,

so glaube ich doch, daß wenigstens einige der hiesigen Bewohner diese "Geschichte Aidenbachs" nicht ohne alles Interesse lesen werden. Dieselbe ist ja auch nur für die Aidenbacher geschrieben u. berechnet, nicht aber für einen weiteren Leserkreis bestimmt, weßwegen ich auch die an und für sich geringfügigsten Dinge notieren zu müssen glaubte, wenn ich vermuthen konnte, daß sie etwa für einen Hiesigen bemerkenswerth sein könnten. Überdies ist es ja ganz natürlich, daß die Geschichte eines so kleinen, unbedeutenden Ortes keine großartigen und für weitere Kreise wichtige Ereignisse wird aufzuzählen haben, daß aber die einzelnen in einem kleinen Orte vorkommenden Ereignisse z. B. Prozesse, Bauten etc. für die Geschichte dieses Ortes das sind, was Kriege u. dgl. für die Geschichte eines Landes. Die Quellen, die ich benützt habe, sind ohnehin überall angegeben, und ich bedauere nur, daß mir zwei gewiß sehr reichhaltige Quellen bisher leider unzugänglich waren, nämlich das Archiv

und die alte Registratur in Haidenburg (*das Archiv zu Haidenburg wurde mir im Jahre 1858 zugänglich u. lieferte unschätzbaren Stoff*) u. die Chronik des Klosters Aldersbach vom Abte Wolfgang Marius, welche letztere nur als Manuscript vorhanden in der k. Hof- u. Staatsbibliothek zu München sich befindet.

Wenn es endlich für jeden körperlich u. geistig Kräftigen immerhin eine mühsame Arbeit gewesen wäre, eine hiesige Ortschronik herzustellen, da außer vielen Büchern eine Masse alter Marktpapiere, Rechnungen, Urkunden, Privatpapiere u. Dokumente nicht nur durchlesen, sondern auch excerptirt, einige auch ganz abgeschrieben werden mußten, so mußte diese Arbeit für mich umso mühsamer und schwieriger sein, da ich dieselbe in einem Zustande heftigen u. un- ausgesetzten körperlichen Leidens, geistig wie körperlich geknickt und gebrochen durchgeführt habe u. selbst das bloße Schreiben, das ich wegen der gelähmten u. eingekrümmten Finger durch viele Übungen mittelst der Faust lernen mußte, mir unsägliche Mühen verursachte.

In diesen Umständen mag daher der kundige Leser die Entschuldigung für alle jene Mängel finden, welche ihm etwa Betreffs der Anordnung, Vertheilung u. Durchführung des Stoffes, der Schreibart etc. aufstossen sollten. Sollte aber noch nachträglich durch Auffindung bisher unbekannter oder unzugänglicher Quellen der Stoff sich mehren und Gott mir noch länger das Leben u. die Befähigung zu solcher Arbeit schenken, dann würde ich mich gerne einer neuen Bearbeitung unterziehen. Bei dem gänzlichen Mangel einer anderen geschichtlichen Beschreibung des Marktes Aidenbach mag auch diese meine, wenn auch unvollkommene und mangelhafte Bearbeitung für den Einen oder Andern der verehrlichen hiesigen Einwohnerschaft nicht ganz uner-

wünscht u. werthlos sein, da die darin enthaltenen geschichtlichen Angaben keineswegs auf blossen Sagen beruhen

sondern den zuverlässigsten Quellen entstammen und vollkommen verbürgt sind. Daß ich nicht leichtgläubig verfuhr, nicht jeder hier herrschenden Sage zufiel, sondern sorgfältig prüfend zu Werke ging, wird jeder beim Lesen selbst abnehmen können. Indem ich diese Vorerinnerungen machen zu müssen glaubte, damit der Leser sich ein richtiges Urtheil zu bilden im Stande sei, wünsche ich nur, daß Keinem die Zeit gereuen möge, die er auf die Durchlesung dieses Buches verwendet hat.

Aidenbach am Tage  
des hl. Sylvester

1854.

*Jos. Pamler*

# Inhaltsverzeichnis

## I Ortsbeschreibung

1.	Lage u. Beschaffenheit des Ortes	Seite 1
2.	Statistische Verhältnisse	15
3.	Beschaffenheit des Bodens etc.	20

## Geschichte

§ 1.	Sage über Aidenbach	29
2.	Name, Entstehungsart und Wappen	32
3.	Die ersten bekannten Besitzer	34
4.	Aidenbach als Pfarrsitz	40
5.	Aidenbach als Adelssitz und die Herren von Aidenbach	45
6.	Aidenbach kommt an die Grafen von Hals u. wird mit Haidenburg vereinigt	50
7.	Die Grafen von Hals als Inhaber Haidenburgs und Aidenbachs	54
8.	Streit um das halsische Erbe	60
9.	Haidenburg u. Aidenbach unter den Landgrafen v. Leuchtenberg	64
10.	Aidenbach als Markt	73
11.	Drangsale Aidenbachs in alter Zeit	81
12.	Die Fraunberger als Besitzer	85
13.	Innere Verhältnisse	94
14.	Verhältnis zu Haidenburg	106
15.	Verhältnis zum Kloster Aldersbach	109
16.	Das unglückliche Jahr 1504	112
17.	Haidenburg u. Aidenbach kommen an die Freiherrn v. Closen	115
18.	Die Zeit der Religionsumwälzung	118
19.	Abermaliger Streit mit Aldersbach	124
20.	Stand der Gemeinde um das Jahr 1600	130
21.	Bauten etc. vom Jahre 1590 - 1646	147
22.	Bau von der Kirche u. dem Thurme, Mißhelligkeiten darüber	157
23.	Aidenbachs Schicksale während des 30jährigen Krieges	161
24.	Streit mit Franz v. Closen	172

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

25.	Die Armenseelenbruderschaft	199
26.	Die hiesigen Zünfte	202
27.	Entstehung der Wallfahrtskapelle Buchenöd	213
28.	Verschiedenes aus den Jahren 1690 - 1703	219
29.	Die Schlacht bei Aidenbach	226
30.	Ein neues Unglück kommt über Aidenbach	268
31.	Die Rothmändler	272
32.	Die Freiherrn v. Closen zu Haidenburg etc.	282
33.	Die Äbte von Aldersbach als Helfer in der Noth	293
34.	Verschiedenes von den Jahren 1700 bis 1799	296
35.	Bauten etc.	309
36.	Kirchliche Stiftungen etc.	319
37.	Aidenbach zur Zeit der französischen Kriege	326
38.	Die Freiherrn v. Aretin	331
39.	Änderung der Gemeindeverfassung	335
40.	Streit wegen der Standgelder etc.	338
41.	Bauten in neuerer Zeit	344
42.	Vermehrung der Profeßionisten etc. - Viehmärkte	355
43.	Vereine, Stiftung des Klosters u. andere wohlthätige Stiftungen	358
44.	Verschönerung der Pfarrkirche	369
45.	Festlichkeiten u. Naturereignisse	372
46.	Das Jahr 1848 u. seine Folgen für Aidenbach	384
47.	Auswanderung	390
48.	Jahr 1854 - Schluß	394
49.	Reihenfolge der Kammerer etc. von Aidenbach	401
50.	Verzeichniß der bekannten Pfarrer von Aidenbach	411
51.	Verzeichniß der Hilfspriester	416

### Beschreibung der zur Pfarrei Aidenbach gehörigen Ortschaften

1.	Karling	425
2.	Hollerbach	432
3.	Heft	438
4.	Gunzing	444
5.	Mistelbach	453
6.	Köching u. Sening	463
7.	Penzing	464
8.	Adenberg	466
9.	Die Einöden	467

### Beilagen

1.	Kaufbrief aus dem Jahre 1443, betreffend die im Burggeding Aidenbach zur Grafschaft Hals gehörigen Getreidegilten	473
2.	Freibrief vom Jahre 1500	476
3.	Freibrief vom Jahre 1518	493
4.	Urkunde, betreffend das Nachrecht	527
5.	Bescheidbrief aus dem Jahre 1481	531
6.	Vergleichsbrief vom Jahre 1590	533

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

7.	Regierungserlaß (1677)	536
8.	Protokoll betreffend die Kamerer Wiese etc.	539
9.	Regierungsbescheid d. d. 1817 betreffend die Standgelder	541
10.	Scharwerkablösungsbrief	542
11.	Erlaubniß zur Einnahme des Platzgeldes von Viehmärkten	543
	Handwerksurkunde der Schmiede und Wagner vom Jahre 1645	547

Anm.: "Kurze Beschreibung der zur Pfarrei Aidenbach gehörigen Ortschaften" und die "Beilagen" sind in diesem Transkript nicht enthalten.

Seite 1

## Beschreibung der Örtlichkeit u. des Gemeindestandes

### 1. Ortsbeschaffenheit u. Lage.

Der Markt Aidenbach, zum königl. Landgerichte Vilshofen gehörig, liegt drei geometrische Stunden südwestlich von der Stadt Vilshofen, sechs Stunden nördlich von Pfarrkirchen, eine Stunde südlich von der Vils entfernt und fast in der Mitte zwischen Osterhofen und Griesbach, welche beide Orte gegen fünf geometrische Stunden von Aidenbach entfernt sind. Auf drei Seiten von sanft sich abdachenden Hügeln umschlossen, gegen Westen aber durch einen Bach von einem Wiesenthale getrennt, streckt sich der Ort von Osten gegen Westen hin und umschließt, indem fast die Hälfte der Häuser in zwei sich gegenüber liegenden Reihen gebaut sind, einen großen, ebenen Marktplatz, dessen Länge 320 und dessen Breite 60 Schritte beträgt. Östlich und westlich wird dieser Platz

2

durch quer darüber hingebaute Häuser in der Weise geschlossen, daß nur noch für die Ausmündung je zweier Gaßen oder Strassen hinreichender Raum ist. Die eine dieser Gassen, welche vom östlichen Ende des Platzes gegen Norden ausläuft, trägt seit unvordenklichen Zeiten den Namen Hadergasse\*, während die andere, welche gleichfalls vom östlichen Ende des Platzes, aber in südlicher Richtung fortgeht, ohne bestimmten Namen ist, in alten Papieren jedoch Ortenburger - u. auch Griesbacher-Gasse

*\* Anmerkung: Einige Hiesige wollen behaupten, dieser Name sei erst um das Jahr 1775 von dem damaligen hiesigen Stricker als ein Spottnamen /:Hadergasse in der Bedeutung Zankgasse:/ aufgebracht worden. Allein dies ist unrichtig. Der Stricker hat nur dem schon längst vorhandenen Namen jene Bedeutung untergeschoben, denn der Name Hadergasse findet sich schon im Jahre 1590 etc. urkundlich als stehender Ausdruck für diese Gasse gebraucht. - Die Sage leitet ihn von den Herrn von Hader ab, die einst das hiesige Schloß bewohnt haben sollen, was aber historisch nicht nachzuweisen ist. Ohne Zweifel ist der eigentliche Name "Hardergasse" u. bedeutet also eine Gasse, die zum Harder, d. h. zum Holze führt. Aus diesem Grunde gibt es auch in anderen Ortschaften Hardergassen.*

3

sich benannt findet. Die nördlich gelegene Häuserreihe, woselbst sich sämtliche hiesigen Brauereien befinden, wird deshalb Bräuseite, die südliche, wegen des dort befindlichen Rathhauses die Rathhausseite genannt. Der untere, westliche Theil des Marktes heißt seit Jahrhunderten das "Eschpat".\* Unter den dort befindlichen Häusern zieht besonders das niedliche Uhrmacherhaus die Aufmerksamkeit auf sich und gewährt mit seinem Kuppelthürmchen, der Schlaguhr und dem beweglichen Sensenmann einen zierlichen Anblick.

Von den im Eschpat befindlichen Häusern gehören zwei, sowie noch zwei andere

*\* Dieses altdeutsche Wort bedeutet soviel als Gemeindeflur. Eine solche war auch dieser Platz in ältester Zeit in der That, weßwegen sämtliche dort befindlichen Häuser die Grundgiltten zum Markte zu zahlen hatten. Das Eschpat aber umfaßt, wie dies die älteren hiesigen Marktpapiere deutlich ausweisen, alle jene Häuser, welche unterhalb des unteren Ledererhauses bis an den Bach hin gelegen sind. Daß in ältester Zeit daselbst im Eschpat Gemeindeversammlungen gehalten wurden, ist kaum zu bezweifeln. Die riesige Linde, welche dem unteren Ledererhause gegenüber u. erst um das Jahr 1800 umgehauen wurde, dürfte vielleicht den Platz dieser Versammlungen bezeichnet haben.*

#### 4

an der Griesbacherstrasse stehende Tagelöhnerhäuser nicht zur Marktsgemeinde, obgleich sie auf Aidenbachischem Gemeindegrund stehen, sondern zur Gemeinde Aldersbach. (*Diese Häuser wurden auf Antrag des k. Landgerichtes im Jahre 1859 der Marktsgemeinde Aidenbach zugewiesen*).

Auf dem Marktplatze stehen in einer Reihe drei Brunnen, von denen der mittlere ein hölzerner Pumpbrunnen ist, die beiden andern aber von Stein und mit laufendem Wasser versehen sind. Der östlich stehende ist rund, aus Granit gearbeitet und trägt das Passauerwappen mit der Jahreszahl 1588, auf einem später eingesetzten Stück aber ist die Jahreszahl 1716 und der Name "Matthäus Buchinger" - wahrscheinlich der Name des Steinhauers - ausgearbeitet zu lesen. Dieser Brunnen stand ehemals im Neumarkte zu Passau, von wo er als raumbeschränkend entfernt, dann von der hiesigen Bürgerschaft erkaufte wurde. Den ehemals darauf befindlich gewesenen steinernen Ritter ließ jedoch der Magistrat Passau durchaus nicht verabfolgen.

#### 5

Der westlich stehende steinerne Brunnen ist viereckig und wurde erst im Jahre 1770 angeschafft. Der Pumpbrunnen führt von jeher den Namen "Hamperbrunn", d. i. Eimerbrunn, weil früher das Wasser aus demselben mittelst "Hampern" - Eimern - herausgewunden werden mußte. Er besteht schon seit mehreren hundert Jahren, und die nur allein seit dem Jahre 1590 in den Rechnungen alljährlich sich findenden Ausgaben für dessen Reinigung, Reperaturen, Anschaffung von Eimern, Ketten etc. ergeben eine Summe, daß man wohl sagen darf, es sei dieser Brunnen, obwohl der unbenützte, doch der theuerste unter den hiesigen Gemeindebrunnen.

Von den auf dem Marktplatz befindlichen Häusern erwähnen wir vorerst das in Mitte der südlichen Häuserreihe stehende Rathhaus. Dasselbe ist mit einem Kuppelthürmchen geschmückt, in welchem eine Glocke hängt. An der Fronte des Hauses erblickt man das Marktwappen

#### 6

und daneben die Prangernische mit dem eisernen Halsringe, anzeigend die sonst dem Marktmagistrate /:Kammerer:/ zuständig gewesene richterliche Befugniß.

Außer der Wohnung für den Bürgerdiener und einem Rathzimmer befindet sich auch noch ein großes Schulzimmer in dem Hause. Die ehemals gleichfalls im Rathhause befindlich gewesenen Arrestlokale sind in neuerer Zeit abgebrochen worden.

Die selbst noch vor hundert Jahren in eigenen Kästen und Schränken im Rathhause aufbewahrten alten Rüstungen, Harnische, Panzer, Hellebarden etc. sind spurlos verschwunden, und selbst eine im Jahre 1830 zufällig noch aufgefundenene eiserne Pickelhaube und ein Stahlschuppenhandschuh mußten unverzüglich dem königl. Landgerichte Vilshofen eingeliefert werden.

Die beiden den Marktplatz im Osten begränzenden Handlungshäuser waren sonst nur ein Gebäude und bildeten das Schloß, aus dessen Hauptmauern sie unzweifelhaft bestehen. Nur eine 1 Fuß dicke Mauer trennt die beiden Häuser (*Die Theilung in zwei Häuser wurde erst im Jahre 1633 den 22. Mai vorgenommen, indem Martin Amshamer u. Salena, sein Hausfrau, Gastgeber, den südlichen Theil des Gebäudes /:das jetzige Haus № 2:/ an ihre Schwägerin und Schwester Dorothea /:geborene Alram:/ und deren Ehemann Martin Peisl, Tuchscherer, um 550 fl Kaufsumme u. 5 Thaler Leihkauf erkaufen. Erst fünfzig Jahre später kam die Handlung auf das Hs № 2)* und bei einem im Jahre 1850 in

7

dem einen Hause vorgenommenen Abänderungsbau zeigte sich deutlich, wie die hintere Mauer im Erdgeschoße einst einen Bogengang gebildet haben müsse, dessen runde Bogen aber später ausgemauert worden waren. Während früher bis zum Jahre 1819 an den entsprechenden Ecken des Gesamtgebäudes ein runder, thurmartiger Erker sich befand, ist jetzt nur mehr an dem einen derselben /:Haus № 2:/ ein solcher vorhanden, der aber im Jahre 1790 durch einen Aufbau in einen Kuppelthurm umgestaltet worden ist. Der Erkerthurm des anderen Hauses wurde wegen Baufälligkeit im Jahre 1819 abgebrochen.

Am östlichen Ende der Bräuseite steht die Pfarrkirche, welche der hl. Jungfrau und Matyrerin Agatha geweiht ist. Diese Kirche ist ein unansehnliches, niederes Gebäude, das mit dem großen Thurme in keinem Verhältnis steht. Ihre gegenwärtige Gestalt hat sie wahrscheinlich in drei verschiedenen Zeitperioden erhalten. Das Hauptschiff scheint

8

nämlich ursprünglich im byzantinischen Style erbaut gewesen zu sein. Als aber dasselbe in der Folge für die vermehrte Bevölkerung zu klein wurde, da ward im 15<sup>ten</sup> Jahrhunderte das Seitenschiff im altdeutschen oder Spitzbogenstyle angebaut und auch das Hauptschiff demselben möglichst gleichförmig gemacht (*Die Kirche hatte sonst in ihrem Schiffe nur eine Flachdecke. Erst im Jahre 1580 wurde sie eingewölbt*). In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aber wurden wieder einige Abänderungsbauten vorgenommen, während die Kirche, namentlich im Presbyterium, ihre frühere Form vielfach verloren hat. Ebenso wurde auch bei dem letzten Baue der Thurm geändert und derselbe um ein bedeutendes Stück erhöht und mit einer Kuppel bedeckt, während derselbe früher ein Sattelthurm gewesen zu sein scheint. Im Allgemeinen hat jedoch die Kirche ihren altdeutschen Charakter nicht verloren. - In ihrem Innern ist sie freundlich und helle und hat vier Altäre. Beachtenswerth ist das Altarblatt des Hochaltares. Es stellt die hl. Agatha dar, wie sie in halb kniender Stellung, auf den Wolken schwebend, das Haupt



mit Rosen bekränzt und die Siegespalme in der Hand den verklärten Blick zum Himmel richtet. Dieses schöne und vortrefflich gemalte Bild ist ein Werk des Freiherrn Theodor von Aretin zu Haidenburg, der es eigenhändig malte und der hiesigen Kirche zum Geschenk gab. Sehenswerth ist die im reinsten altdeutschen Style gearbeitete Monstranze. Sie ist silbern und theilweise vergoldet und stammt vielleicht noch aus dem 14<sup>ten</sup> Jahrhunderte. - Erwähnen wollen wir noch den im Seitenschiffe befindlichen Kreuzaltar mit dem über Lebensgröße haltenden Kruzifixbilde und den beiden Statuen Mariens und Johannis von guter Bildhauerarbeit, dann auf dem Sebastianialtare ein altdeutsches Schnitzwerk, die hl. Mutter Anna darstellend.

Was die sonst in der Kirche zahlreich vorhandenen alten Grabsteine betrifft, so sind die meisten derselben verkommen

## 10

und selbst von den wenigen noch vorhandenen dienen einige als Pflasterstein und sind theils schon unkenntlich, theils drohen sie es bald zu werden.

Ein solcher Grabstein liegt gerade vor dem Taufstein am Boden. Er bezeichnet die Ruhestätte des Johann Pumzer, Kooperators von Eggelham, gestorben 1494. - Vor dem Kreuzaltare liegt ein anderer, lautend auf Philipp Kuchelmaister, Vikars von Tödting, gest. 1504. Ein dritter liegt am Fuße der Chorstiege und bezeichnete die Grabstätte des hiesigen Pfarrers Martin Gsöll, gest. 1703. Auffallend durch seine Größe sowie durch die, wengleich kunstlose, doch immerhin sehr kostspielige Arbeit ist ein oberhalb der Chorstiege an der Mauer befindlicher Grabstein, in Form eines Altares gehalten. Er trägt nebst dem Familienwappen die Jahreszahl 1599 und bezeichnete die Grabstätte des "erbaren fürnemb weiß Valentin Sexl, gewesen des

## 11

Raths Burger und Handelsmann in Aidenbach", gest. 1597, dann seine vier Ehefrauen und acht Kinder.

Zwei, außen an der Kirche befindliche Grabsteine sind aus dem 18. Jahrhunderte, die Grabstätte der hiesigen Bürgerfamilie der Klöpfer bezeichnend, deren Wappen darauf abgebildet ist.

Ein anderer trägt den Namen Wilhelm Haypeckh mit der Jahreszahl 15.. u. ein Wappen, das in einem einfachen Schilde mit durchlaufender Mauerzinne besteht.

Im Kirchthurme befinden sich vier Glocken. Die größere trägt die Aufschrift: "Zu Gottes Ehre floß ich, Joseph Salleck in Braunau goß mich 1737." Die mittlere /:Maria:/ trägt die Jahreszahl 1533; die kleine /:Agatha:/: "Mathias Koch in Arnstorf hat mich gegossen 1756." Die Sterbeglocke endlich trägt die Jahreszahl 1707 u. das klöpferische Wappen.

An der äußeren östlichen Seite der Thurmes

## 12

ungefähr sieben Fuß vom Boden entfernt ist die von der kgl. Regierung im Jahre 1832 hierhergespendete Gedenktafel an die Mauer befestiget, vier Fuß breit und drei Fuß hoch und hat in erhabenen vergoldeten Buchstaben die Inschrift:

DEM ANDENKEN  
DER  
LANDESVERTHEIDIGER AUS  
DEN THAELERN DER DONAU  
VILS UND ROTT WELCHE  
DEN HELDENTOD FÜR DAS  
VATERLAND STARBEN  
AUF DEN FELDERN BEI AIDENBACH  
AM VIII JANUAR MDCCVI  
DIE DANKBARE REGIERUNG:

Nördlich schließt sich an die Kirche das Kloster der armen Schulschwestern an, ein umgebautes freundliches Haus, in welchem zwei bis drei Ordensschwestern den Unterricht in der Elementar- und Arbeitsschule für die Mädchen besorgen.

Der Pfarrhof, ein stattliches Gebäude, steht am östlichen Ende des Marktes mitten in einem großen Garten. Er wurde 1730 gebaut.

13

An der nach Vilshofen führenden Strasse steht  $\frac{1}{8}$  Stunde vom Markte entfernt auf einem Hügel die freundliche Wallfahrtskapelle "Maria auf der Buchenöd" im Schatten mächtiger Linden und in Mitte des Gottesackers, der mehrere schöne Grabsteine enthält. Die Kapelle aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts stammend ist gemauert und gewölbt, mit Wandmalereien verziert, besitzt einen schönen Altar, eine Kanzel und einen Musikchor mit Orgel. Sie ist im Innern 36 Fuß lang, 31 Fuß breit und 28 Fuß hoch, und hat überdies noch einen hölzernen Vorbau von fast gleicher Größe.

Das Gnadenbild ist eine etwa 1 Fuß hohe, aus Thonerde geformte Statue der seligsten Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme, und befindet sich in einer vergoldeten tempelartigen Kapsel auf dem Altare.

Statt der Kuppel, welche im Frühjahr 1854 ein Sturm vom Thürmchen stürzte, schmückt nun eine mit Weißblech

14

gedeckte Pyramide das mit zwei Glocken versehene Thürmchen. Außer mehreren hl. Messen, die in den Sommermonaten in der Kapelle gelesen werden, wird einem Privilegium zufolge an den Festen der Heimsuchung, Himmelfahrt und Geburt der seligsten Jungfrau auch der Pfarrgottesdienst mit Amt und Predigt dortselbst gehalten.

In dem Vorbaue, der mit einer Menge Votivtafeln behängt ist, liegt ein großer alter Grabstein am Boden. Er trägt zwei Wappen, deren eines das adelich Auerische ist. Da nun der Sage nach einer der Edlen Auer von Gunzing der Erbauer des Seitenschiffes der Kirche zu Aidenbach gewesen sein soll, und eben dieser Stein nach Aussage aller Leute früher im Seitenschiffe der Pfarrkirche sich befand, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dies der Grabstein jenes Herrn von Auer und seiner Gemahlin sei. Eine Aufschrift oder Jahrzahl sind am Steine nicht bemerkbar, Arbeit und Zeichnung aber scheinen aus

15

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

dem 15<sup>ten</sup> Jahrhunderte zu stammen, denn die Schilde sind ungetheilt, der Helme geschlossen und die wenigen Verzierungen in altdeutscher Weise gehalten.

## 2. Statistische Verhältnisse.

Aidenbach zählt gegenwärtig 105, resp. 109, 110 Behausungen mit einer Bevölkerung von 750 Einwohnern, welche zu einer Ruralgemeinde vereinigt dem königl. Landgerichtsbezirke Vils-hofen zugetheilt sind.

Der Markt ist der Sitz eines katholischen Dekanats und Pfarramtes, besitzt eine Knaben- und eine Mädchenschule, ein Armenhaus und eine Anstalt zur Pflege etc. erkrankter Handwerksge-sellen. Auch befinden sich 2 praktische Ärzte, ein Chirurg, eine k. Brief- und Fahrgastexpediti-on, eine Malzaufschlags- und eine Gendarmerie-Station im Markte. Die Einwohner nähren sich größtentheils durch den Betrieb bürgerlicher Gewerbe, nebst dem

16/17

aber auch Mehrere Ackerbau treiben. Aidenbach zählt folgende Gewerbe und Professionisten:

6	Bierbrauereien mit Tafernenrechten
5	Handlungen
2	Gastwirthschaften
1	Weißgärber
2	Lederer
1	Seifensieder
1	Lebzelter
4	Bäcker
3	Metzger
2	Schmiede
1	Schlosser
1	Nagelschmied
1	Färber
1	Wagner
2	Binder
2	Schreiner
3	Schneider
5	Schuhmacher /:darunter 1 Personalrecht:/
4	Weber
2	Tuchmacher /:ein Personalrecht:/
1	Sailer
1	Strumpfstricker
1	Rierner
1	Sattler
1	Hutmacher
1	Nadler
1	Kürschner
1	Drechsler
1	Siebler
1	Tuchmacher /:besitzt das pers. Tuchmacherrecht:/
1	Hafner

- 1 Silberarbeiter - Personalrecht
- 1 Glaser und Zinngießer /:letzt. person:/
- 1 Geschmeidmacher - Personalrecht
- 1 Uhr- und Parapluimacher /:perso:/
- 1 Buchbinder - Personalrecht
- 1 Mauerermeister
- 1 Zimmermeister Concession
- 1 Maler
- 1 fahrender Bothe Concession
- 1 Melber /:personal, mit einer Bäckerei vereinigt:/
- 1 Bürstenbinder, Personalrecht
- 1 Lohnkutscher Concession
- 1 Mühlarzt
- 1 Obstler Concession
- 1 Holzwarenhändler Concession

Die Übrigen sind Mauerer, Zimmerleute, Tagelöhner und Privaten. Der Markt ist verhältnißmäßig sehr lebhaft und gewerbsam, wozu nebst der

18/19

nach allen Seiten hin bestehenden Strassenverbindung, die günstige Lage in Mitte einer fruchtbaren und wohlhabenden Gegend das Meiste beiträgt.

Aidenbach hat das Recht zur Abhaltung von jährlich sieben Waaren- und eben so vielen Viehmärkten, so wie auch alljährlich von Michaeli bis Katharina an jedem Dienstage Schweinmärkte abgehalten werden dürfen.

Was die Einnahmsquellen der Marktskommune anbelangt, so bestehen selbe:

1. in den Standgeldern bei den Wochenmärkten,
2. in den Platzgeldern bei den Viehmärkten,
3. in dem Lokal-Fleischaufschlag u. dem Mietzins für die Fleischbänke,
4. in zuständigen Grundgiltten,
5. in dem Pachtzins für die Jagd und den treffenden Betrag für gelöste Jagdkarten, welche letzterer jedoch dem Armenfonde zufließt,
6. in einem Antheile an den Gebühren bei den Hundevisionen,
7. in Gemeindeumlagen, welche je nach Bedarf öfter oder seltener erhoben werden.

Mit Ausnahme eines nicht ausreichenden Armenfondes besitzt die Marktsgemeinde keine andern Fonde oder Kapitalien zu gemeinnützigen Zwecken.

Der Pfarrbezirk Aidenbach dehnt sich gegen Osten und Westen hin eine Stunde aus, während gegen Süden und Norden die Pfarrgränze kaum eine Viertelstunde vom Markte entfernt ist. Die Pfarrei umfaßt außer dem Markte noch die Dörfer: Karling, Hollerbach, Heft, Gunzing, Penzing, Mistelbach, Adenberg, dann die Weiler Köching und Sening und sieben Einöden mit einer Gesamtbevölkerung von 1350 Seelen, welche von einem Pfarrer und einem Hilfspriester pastoriert werden. - Die Pfarrei ist organisirt und königlichen Patronats.

Außer der Pfarrkirche u. der Kapelle

auf der Buchenöd befindet sich in dem eine Stunde weit entfernten Dorfe Mistelbach eine Filialkirche, in welcher jedoch nur viermal im Jahre Gottesdienst ist, dann eine Nebenkirche in Heft, in welcher zwar Messe gelesen werden darf, ein Recht aber zu einem Gottesdienste an bestimmten Tagen nicht vorhanden ist.

Seit unvordenklichen Zeiten besteht in Aidenbach die Bruderschaft aller christgläubigen Seelen und seit 1846 auch die Bruderschaft des Herzens Mariä.

Außer den beiden Schulen im Markte besteht keine weitere mehr in der Pfarrei.

### 3. Beschaffenheit des Bodens in der Umgegend von Aidenbach.

Die Umgegend von Aidenbach ist wellenförmiges Hügelland mit muldenförmigen Thälern von Quellen und Bächlein durchzogen. Das Hauptgewässer bildet ein ziemlich großer Bach, welcher drei Stunden

21

südlich von hier bei Baumgarten entspringt, an Eggelham, Aidenbach und Aldersbach vorüberfließend und viele Mühlen treibend in die Vils mündet. Dieser Bach hat keinen bestimmten Namen und wird bald Eggelbach, bald Altbach, in den hiesigen alten Schriften aber, soweit er das Eschpat begränzt, immer als Äschbach /:Eschbach:/ benannt. Er theilt den Pfarrbezirk Aidenbach in zwei Hälften, in eine östliche und eine westliche.

Die östliche Hälfte ist vorherrschend hügelig und münden nur drei kleine Thäler unter einem rechten Winkel gegen den Bach aus, gegen welchen die (die) dazwischenliegenden Hügel ziemlich nahe vortreten und etwas jähe sich abdachen, das mittlere jener drei Thäler nimmt der Markt Aidenbach ein; in dem südlichen - das Reihenthal genannt - liegt Hollerbach und an der Ausmündung desselben Heft, während am Ausgange des nördlichen Thales Karling gelegen ist.

22

Die westliche Hälfte der Pfarrei liegt theils in dem den Bach an der linken Seite begleitenden Thale, theils im sogenannten Gründel /:Grünthale:/, welches vom Mistelbache bewässert als ein Seitenthal von Westen her in die größere Thalfläche ausläuft.

Der Boden ist fast durchgehends Lehmboden, der gewöhnlich sehr tief gründet, und unter welchem dann der Mergel gelagert sich findet. Die Oberfläche bildet eine mehr oder weniger dicke Lage von Dammerde. Eine Hügelgruppe südlich vom Markte besteht in ihrer Unterlage aus feinem, grauen Sande, von schwachen Glimmeradern *oder etwa Hornblende* durchzogen, während an einzelnen anderen Plätzen Lager von Quarzkieselgerölle sich finden. Von anderen Steinarten findet sich keine in der Umgegend heimisch, der ganze Boden ist angeschwemmtes Land, wie man denn auch beim Graben von Brunnen schon öfter mehrere Gattungen von Seemuscheln in großer Tiefe aufgefunden hat.\*

*\*Im Jahre 1854 wurden beim Graben des Kanals vor dem Hause № 7 Mammuthknochen aufgefunden, darunter ein Zahn so groß wie ein Halbmaßglas u. an Professor Walzl in Passau ein-*

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

gesendet. Der größte Theil des Skelettes liegt gewiß noch unter der Erde, etwa 7 Fuß vor der Hausthür № 7 in einer Tiefe von 6 Fuß.

23

Die Fruchtbarkeit des Bodens fand der Topograph Wenning im Anfange des vorigen Jahrhunderts noch gering, ja um Hollerbach herum sogar schlecht. Mag nun auch dieses in damaliger Zeit wirklich der Fall gewesen sein, so ist nunmehr durch den Fleiß der Ökonomen die Fruchtbarkeit des Bodens ein einer Weise gestiegen, daß die hiesige Umgegend den fruchtbarsten Lagen Niederbayerns mit Recht beigezählt wird. Außer den übrigen Feldfrüchten sind es besonders Weizen und Gerste, welche hier vorzüglich gedeihen, und namentlich wird die Gerste wegen ihrer Güte von den Bräuern gesucht. - Die Brache, welche schon seit längerer Zeit fast allgemein aufgehoben worden ist, scheint in Folge gemachter Erfahrungen wieder Freunde gewinnen zu wollen. Weidenschaften und öde Gründe sind nicht vorhanden. Alles ist entweder Wiese oder Acker oder Wald.

Endlich müssen wir noch der Strassen erwähnen, welche einst die Römer in hiesiger Gegend angelegt haben. Eine Stunde

24

südlich von hier befand sich im Reitholze eine römische Schanze, deren Spuren so wie mehrere römische Grabhügel noch vorhanden sind. Von da aus lief eine römische Verbindungsstrasse über Bruck her und über die Stelle, die jetzt Aidenbach nimmt, nach Weng, wo sie sich mit der von Baumgarten über Hag u. Haidenburg führenden Römerstrasse, jetzt Hochstrasse genannt, vereinigte und über die Vils gegen Künzing fortzog. Die vom Reitholze her über Bruck und Aidenbach gezogene Römerstrasse verfolgte von Bruck aus bis Aidenbach fast ganz die Richtung der von dorthier ziehenden, heutzutage noch, in früheren Jahrhunderten aber stets als "Ochsenstrasse" benannten Landstrasse. Der Name "Ochsenstrasse" aber, wie das Volk in Bayern fast überall die alten Römerstrassen benannte, ist aus dem lateinischen Namen "(via) Augusta" /: Augustenstrasse, d. h. Kaiserstrasse:/ entstanden, indem das Volk das Aug wie Aog oder Og aussprechend erst eine Aogsten- und zuletzt gar eine Ochsenstrasse daraus machte.

25

Einzelne Spuren von der ehemaligen Anwesenheit der Römer finden sich indeßen noch mehrere in der Umgebung Aidenbachs. So sind außer den schon bemerkten römischen Grabhügeln im Reitholze (noch) hie und da in benachbarten Wäldern noch mehrere Trümmer von römischen Hochäckern deutlich zu sehen, z. B. im Holze beim Goppenberger, im Holze des Hanselbauern von Karling u. des Ecker, ¼ Stunde von hier. Ebenso gibt es in der Umgegend große verfallene Kiesgruben, die einst ohne Zweifel den Römern das nöthige Material zu ihren Strassen geliefert haben.

Vier einzelne römische Grabhügel sind auch noch in dem Gehölze beim Kleeberg vorhanden, welches die Hofmeisterweide genannt wird. (Man nennt es auch das "Hochholz" u. die Hochstraße, da eine Römerstraße über den Tödlhof herlief, die theilweis noch sichtbar ist. Die Hügel sind aber nicht römisch, sondern sind Grabhügel der in der Schlacht bei Aidenbach Gefallenen.) Beim Buchenöder zeigt

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

an der östlichen Seite des Hügels, auf dem der Bauernhof steht, noch deutlich die Spur eines römischen Walles oder einer Schanze und ist wahrscheinlich auf diesem Hügel einst ein römischer Wachthurm gestanden, der mit einem Walle umfassen war. (*Jetzt unkenntlich gemacht. Deßhalb wird wohl auch der Name "Buchenöd" aus "Burg" und "öd" entstanden sein /Burgenöd:/ und nicht von der da gar nicht heimischen Baumgattung der Buchen. Hat ja auch das anstossende Gehölz "Burgholz" seinen Namen von der einst darin /:bei Aldersbach:/ gestandenen Burg, die gleichfalls römischen Ursprungs war.*)

Obgleich aber die bis in die nächste Umgebung Aidenbachs sich vorfindenden Spuren unwidersprechlich beweisen, daß einst die Römer da gehauset u. den Boden kultiviert haben, so ist doch an dem Platze, den Aidenbach selbst einnimmt, noch nichts aufgefunden

27/28

worden, woraus man mit Sicherheit hätte schließen können, daß an der Stelle Aidenbach etwa einst eine römische Ortschaft gestanden wäre.

Auch zweier in der Nähe Aidenbachs sich befindenden mineralischen Quellen wollen wir noch Erwähnung machen.

Die eine befindet sich im Dorfe Heft, wo sie an der Strasse aus einer Röhre kräftig hervorquillt. Das Wasser derselben wird von den Dorfbewohnern als Trinkwasser benützt, von Solchen aber, die nicht daran gewöhnt sind, meistens nur hart vertragen. Diese Quelle ist noch niemals chemisch untersucht worden, scheint aber eisen- und schwefelhaltig zu sein.

Die zweite ist auf einer Wiese zwischen Anham u. Schwanham. Sie ist nicht gefaßt und verliert sich mehr und mehr zu einem Sumpfe. Ihr Wasser gleicht sowohl an Geruch als Geschmack genau der Schwefelquelle zu Höhenstadt.

29

# Geschichte

## § 1.

### Sage über Aidenbach

In Aidenbach sowohl als in der nächsten Umgegend findet sich die Sage vor:

In alter, grauer Vorzeit, da noch das Heidenthum in den vaterländischen Gauen geherrscht habe, sei Aidenbach schon ein größerer und volkreicherer Ort als jetzt gewesen, sei aber dann zerstört und die Einwohner vertrieben worden. Einige Zeit darauf wären dann christliche Einwohner gekommen, hätten auf den Ruinen sich ihre Wohnungen erbaut und die neue Ortschaft wegen der Lage am Bache und als ehemaligen Wohnsitz der Heiden "Heidnbach" geheißten, woher der jetzige Name entstanden sei. Also die Sage.

Diese Sage ausbeutend hat man sodann behauptet, Aidenbach sei eine römische Kolonie gewesen, für welche Behauptung das Vorhandensein römischer Strassen in der Umgegend, von denen sogar eine die Stätte des heutigen Aidenbach durchzog, sprechen sollte. Allerdings befanden sich, wie auch in der vorausgeschickten Ortsbeschreibung angegeben worden ist, römische Strassen in hiesiger Gegend; glaublich und richtig ist ferner, daß die umliegenden Fluren zur Zeit der Römerherrschaft in den Donauländern kultiviert und bebaut waren, ja auch die Möglichkeit, daß schon in damaliger Zeit an der Stätte des heutigen Aidenbach eine Ansiedlung bestanden sei, geben wir gern zu, - allein eine bloße Möglichkeit oder selbst Wahrscheinlichkeit kann uns noch nicht als geschichtliche Wirklichkeit gelten, und um so weniger in dem gegebenen Falle, als außer der berührten Römerstrasse auch nicht die

geringsten Spuren oder Überbleibsel aus jener Zeit hierorts vorgefunden werden konnten, welche nur irgend einen Anhaltspunkt zur Begründung obiger Behauptung an die Hand geben könnten.

Will man aber der obigen Sage nicht alle historische Wahrheit absprechen, was auch wir nicht wollen, so sagt dieselbe, wenn man sie der offenbar irrigen Zusätze entkleidet, nichts Anderes, als daß Aidenbach in alter Zeit einmal von Feinden zerstört, von den Bewohnern verlassen, später aber wieder aufgebaut worden sei. Wann aber diese Zerstörung geschehen sei, ob zur Zeit, da vom Jahre 900 anfangend bis zum Jahre 955 das räuberische Volk der damals noch heidnischen Ungarn seine verheerenden Reiterschwärme ins Bayerland ergoß, oder bei dem Einfall der Böhmen unter Ottokar im dreizehnten Jahrhunderte, oder aber bei einem anderen feindlichen Einfall - das ist ebenfalls nicht zu bestimmen,

obgleich uns die Annahme glaublich erscheint, es sei zur Zeit der ungarischen Einfälle geschehen, was mit dem bald darauf folgenden ersten urkundlichen Auftauchen des Namens Aidenbach sehr gut vereinbarlich wäre.

Ob also und wie viel Wahrheit der gedachten Sage zu Grunde liege, darüber wollen wir uns nicht des Weiteren verbreiten; das jedoch ist gewiß, daß die an jene Sage geknüpfte Ableitung und Erklärung des Namens Aidenbach eine gänzlich falsche und unrichtige ist, was in dem folgenden Paragraphen gezeigt werden soll.

## § 2.

### Name, Entstehung und Wappen Aidenbachs.

Wäre die Ableitung des Namens Aidenbach von "Heidenbach" die richtige, so müßte man gewiß in den ältesten Urkunden, in denen von Aidenbach die Rede ist, diesen Ort auch

Heidenbach oder doch in ähnlich lautender Weise genannt oder geschrieben finden, oder es müßte doch wenigstens die Sprachweise /:Dialect:/ des Volkes den Namen in verhältnißmäßig



passendem Laute bezeichnen. Aber Keines von Beiden ist der Fall.

Dagegen finden wir in den ältesten Urkunden, in denen Aidenbach erwähnt wird, immer "Attenpach" oder "Aytipach" und später "Ayppenach", "Aitenpach" geschrieben.

Da also Aitenbach der ursprüngliche Name ist, wie das Volk, beinebens gesagt, den Ort nochheutzutage fast gleichlautend benennt, so wollen wir auch sehen, was dieser Name bedeutete.

Das Wort "Atten" ist ein altdeutsches Wort und bedeutet die an einem Herrenhofe gelegenen Äcker, Hofäcker oder Hochfeld (*Dies bestätigt Wallrafs Glossarium, wo es pag. 3. Gloss.35 heißt: Atten = Äcker, agri curine, quos vulgariter "Atten" appellamus.*-) Die Endsilbe "bach" bezeichnet selbstverständlich die Lage

34

an einem Bache, und Attenbach heißt also so viel, als ein an einem Bache gelegener Maierhof eines Adelichen. Der Name selbst gibt uns also schon die Art und Weise, wie Aidenbach entstand. Es machte nämlich ein Adelicher die umliegenden Gründe urbar und gründete einen Maierhof, um welchen sich dann mehrere Bewohner ansiedelten.

Mit dieser Erklärung stimmt auch selbst das noch immer gebräuchliche uralte Wappen Aidenbachs vollkommen überein. Dasselbe besteht nämlich in einem Schilde, von dessen oberem rechten Eck ein Balken in schiefer Richtung zum unteren linken Ecke sich hinabzieht. In Mitte diese Balkens sind zwei nach entgegengesetzter Richtung geneigte Hacken angebracht. Diese Hacken waren aber in ältester Zeit ein ökonomisches Werkzeug, ähnlich unseren Picken, und dienten zur Urbarmachung des Bodens, zur Ausreutung des wilden Gestrüchs und der

35

Wurzeln, und das Vorhandensein dieser Hacken im Wappen Aidenbach deutet sonach ebenfalls auf oben angegebene Entstehungsart des Ortes hin.

*(Weitere Forschungen haben mir aber die Gewißheit verschafft, daß der Name Aitenbach nichts anderes bedeute als "Agathenbach". Das Ait oder Ayt ist nur die verkürzte Form von Agatha u. kommt in alten Urkunden häufig vor. Da die hl. Agatha Patronin der hiesigen Pfarrkirche ist, so ist unzweifelhaft diese Auslegung richtig. Ich fand auch in sehr alten Dokumenten unsere Pfarrkirche häufig "St. Ayt zu Aytenbach" genannt, u. in Österreich ist gleichfalls eine Ortschaft St. Agatha, der aber auch gewöhnlich St. Ait genannt wird. - Demnach ist also "Aitenbach" die richtige Schreibart, nicht "Aidenbach".)*

### § 3.

## Welche waren die ersten bekannten Besitzer Aidenbachs, und wie alt ist Aidenbach?

Eines der ältesten und reichbegütertesten Adelsgeschlechter Bayerns war das Geschlecht der Grafen von Gaisenhäusen. Das Gebiet um Frontenhausen ausgenommen, war fast alles Land längs der Vils herab bis an deren Mündung und noch mehrere Güter bis an die Wolfach hin ihr Eigentum. Im Jahre 982 starb (*cf Hund Stamb. 17h. S. 71*) Bischof Heinrich von Augsburg, der

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

letzte Graf von Gaisenhausem, und vermachte viele Rechte, Zehente u. andere Renten dem Stifte Augsburg, die Grafschaft Gaisenhausem selbst aber, sowie die Vogteirechte etc. den Grafen von Hals, woraus ersichtlich, daß beide Geschlechter

36

nahe miteinander verwandt sein mußten, da er sonst die Grafschaft als ein Reichslehen nicht hätte vermachen können.

Es nahm sofort ein Herr von Hals von der Grafschaft Gaisenhausem Besitz, schlug aber seinen Wohnsitz nicht mehr in Gaisenhausem, sondern auf der in dortiger Nähe gelegenen Burg Harbach auf, und schrieb und nannte sich nun auch gewöhnlich Herr von Harbach oder auch Harbach, so wie auch seine Nachfolger ein Gleiches thaten, jedoch auch öfters noch nach ihrem alten Familiennamen von Hals sich benannten.

Unter den Herrschaftsgütern, welche diese Herren von Harbach besaßen, finden sich nun aus der unteren Vilsgegend unter andern folgende Besitzungen aufgeführt (*von Lang, Gaue, pag. 75*): Reichsdorf, Gergweis, Gunzing, Oberbeutelbach, Bruck, Rainting und Aidenbach. Somit waren also die Grafen von Harbach die Besitzer von Aidenbach um das Jahr 982.

37

Es fragt sich nun: Wurde Aidenbach erst von den Harbachern oder früher schon gegründet und angelegt? Diese Frage läßt sich freilich nicht mit Sicherheit entscheiden, da beide Fälle nicht unerhebliche Gründe für sich haben.

Für die Annahme, es seien die Herrn von Harbach die ersten Gründer von Aidenbach gewesen, spricht der Umstand zumeist, daß Aidenbach nicht schon unter den Gaisenhausem, sondern erst unter den Harbachern als eine zur Grafschaft Gaisenhausem gehörige Besitzung aufgeführt wird. Allein dieser Umstand ist noch nicht hinreichend, die Annahme eines älteren Bestandes als unrichtig hinzustellen. Denn wenn auch Aidenbach erst unter den Herrn von Harbach aufgeführt wird, so folgt daraus noch nicht, daß es deßhalb nicht schon früher bestanden haben könne, weil die Aufzählung der Besitzungen gewöhnlich nur eine zufällige und unvollständige ist. Außerdem lassen sich aber gegen

38

diese Annahme auch manche Bedenken erheben, welche zugleich für ein früheres Alter Aidenbachs sprechen.

Wenn nämlich Aidenbach erst zwischen den Jahren 982 und 1000 gegründet worden wäre, und demnach damals nur erst ein einzelner Maierhof daselbst bestanden hätte, so ist schwer zu glauben, wie in einer der häufigen Kriege wegen so menschenarmen Periode und in so kurzer Zeit aus dem einzelnen Maierhofe Aidenbach ein so bevölkerter Ort habe werden können, daß es schon sechzig Jahre später als Pfarsitz erscheinen konnte und eine Pfarrkirche besaß, wobei überdies auch zu bedenken ist, daß es schon damals, wie nachher gezeigt werden soll, nicht etwa zum Pfarsitz erhoben wurde, sondern als solcher schon bestand.

Wäre aber ferner, bei Einrichtung der Pfarrei, Aidenbach nicht schon einer der ansehnlicheren Orte des zu bildenden Pfarrbezirkes gewesen, so würde es schwerlich zum Pfarsitz

39

geworden sein, sondern viel eher Gunzing oder Mistelbach, welche ja schon um das Jahr 750 als Dörfer bestanden. Darum glauben wir uns zu der Annahme berechtigt, Aidenbach sei nicht erst von den Herrn von Harbach, sondern schon früher von einem Grafen von Gaisenhausen oder einem andern Adelichen gegründet worden.

Wollte man aber der mehrfach schon erwähnten Volkssage, welche uns von einer in grauer Vorzeit geschehenen Zerstörung Aidenbachs erzählt, einigen historischen Werth beilegen, so ließen sich beide abweichenden Ansichten leicht dadurch vereinigen, daß man annähme: Aidenbach sei vor den Herrn von Harbach schon bestanden, sei dann von den Ungarn zerstört worden, worauf es von den früheren Bewohnern und den Herrn von Harbach wieder erbaut worden wäre (*Durch diese Annahme würde auch der Doppelhaken im Wappen Aidenbachs erklärt.*)

Es wird indessen über das Alter, oder

40

die Zeit der Gründung Aidenbachs mit historischer Gewißheit in so lange nichts zu entscheiden sein, als nicht urkundliche Angaben darüber aufgefunden werden können, und wir müssen uns demnach in diesem Betreff begnügen zu wissen, daß Aidenbach um das Jahr 982 als eine den Herrn von Harbach gehörige Besitzung schon bestand.

## § 4.

### Aidenbach als Pfarrsitz

Im achten und neunten Jahrhunderte gab es in unserm Vaterlande nur erst wenige ständige Pfarrsitze, da es einerseits ebenso an der nöthigen Zahl von Priestern gebrach, als es anderseits bei der geringen Zahl der Bevölkerung, welche größtentheils in zerstreuten, abgelegenen Einöden und kleinen Dörfern wohnte, an den nöthigen Mitteln fehlte, um eine Kirche erbauen und einen ständigen

41

Priester erhalten zu können. Daher finden sich in jener Zeit meist nur in größeren Orten gewöhnlich mehrere Priester, von denen dann die Seelsorge in den weitschichtigen Bezirken in der Art versehen wurde, daß sie in den zu weit entfernten Orten herumreisten, und zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten, etwa bei einem aufgerichteten Kreuze oder in einer hölzernen, ärmlichen Kapelle Gottesdienst hielten, predigten, lehrten und die heiligen Sakramente spendeten. Mit Zunahme der Bevölkerung entstanden dann an solchen Versammlungsorten nach und nach Kirchen, die aber häufig nur aus Holz gebaut waren, und dann erst bildeten sich ständige Pfarrsitze mit mehr oder minder ausgebreiteten Sprengeln. In dieser Weise sind wohl die meisten Pfarreien unserer Umgegend im zehnten und eilften Jahrhundert entstanden.

Zu den ältesten der umliegenden

Pfarreien zählt unstreitig auch die Pfarrei Aidenbach, denn das Vorhandensein einer Pfarrkirche in Aidenbach mit ständigem Pfarrsitze wenigstens schon im eilften Jahrhunderte ist urkundlich sicher.

Im Jahre 1072 stiftete nämlich der sel. Bischof Altmann von Passau, jener berühmte, in Herstellung der Kirchenzucht eifrige Mitarbeiter des Pabstes Gregor des VII. das Klsoter St. Nikola bei Passau. Als Fundationsgut übergab er aber diesem Kloster mehrere Güter, Grundstücke und Pfarreien, nämlich das Besetzungsrecht dieser Pfarreien und die Pfarreinkünfte, und unter diesen Pfarreien ist auch Aidenbach aufgeführt.

Die in der Stiftungsurkunde sich findende treffende Stelle (*Hund, Metrop. Tom II. pag 532., Mon. Boic. S. Nic. Vol IV*) aber lautet:

"Item in Aytttenbach unam Ecclesiam cum omni utilitate et cum jure parochiali, et unam decimam in omnibus terminis ejusdem ecclesiae tam cultis, quam colendis" - zu Deutsch

"Ebenso /:gebe ich:/ in Aidenbach die Kirche mit allem Nutzen und mit dem pfarrlichen Rechte, und den Zehent auf allen Gründen der Pfarrei, auf den bebauten sowohl, als auf den noch zu bebauenden."

Noch im nämlichen Jahre 1072 bestätigte Pabst Alexander diese Stiftung (*Es konnte demnach die Stiftung nicht, wie es gewöhnlich heißt, erst im Jahre 1074 geschehen sein, weil anno 1073 Alexander II. schon gestorben und Pabst Gregor VII. schon auf dem päpstlichen Stuhl war.*) u. in dieser Bestätigungsurkunde wird gleichfalls die Pfarrkirche Aidenbacch erwähnt mit den Worten (*Hund Metrop. Tom. II. pag. 536 et Mon. Boic. IV. V*):

"Ecclesiam unam, quae dicitur Eitenpach, cum omni utilitate, quae ad episcopum pertinebat" - "eine Pfarrkirche (*oder Pfarrei*), welche Aidenbach heißt, mit allem Nutzen, wie er dem Bischof zustand."

Schon bei dem bloßen Lesen dieser Stelle ersieht man, daß Aidenbach in dem bezeichneten Jahre nicht etwa erst zu einem Pfarrsitze gebildet wurde, sondern, daß es vielmehr dieses schon war,

da die Pfarreinkünfte bereits vollkommen geordnet erscheinen, das Pfarrecht also schon mit der Kirche vereinigt genannt wird, und das Besetzungsrecht der Pfarrei als schon vorher von den Bischöfen von Passau geübt sich darstellt. Bischof Altmann konnte aber schon darum die Pfarrei Aidenbach nicht erst begründet haben, weil er dieselbe beim Antritte seines bischöflichen Amtes im Jahre 1065 schon als bestehend vorfand, wie dieses auch aus Dr. Wiedemanns urkundlicher Geschichte des Bischofs Altmann ersichtlich ist. Somit muß also die Gründung der Pfarrei Aidenbach in eine frühere, freilich unbekannte Zeit fallen.

Daß aber die Pfarrei Aidenbach von jener Zeit an fortwährend im Bestande verblieb, das erhellt aus den vielen Urkunden, wodurch verschiedene Päbste und Kaiser das Stiftungsgut des Klosters St. Nikola bestätigten, in welchen Urkunden jedesmal

45

auch die Pfarrkirche Aidenbach genannt wird. Solche Bestätigungsurkunden ertheilten außer dem schon genannten Pabste Alexander II. die Päbste Gregor VII. im Jahre 1079, Honorius III. im Jahre 1220, Gregor IX. im Jahre 1227 etc., die Kaiser Heinrich V. im Jahre 1111, Friedrich etc., und im Jahre 1247 finden wir in einer Urkunde einen gewissen Rubert als Pfarrer in Aidenbach unter den Zeugen aufgeführt (*Mon. Boic. V. v. pag. 343*).

Vom Jahre 1072 an übte also Kloster St. Nikola das Besetzungsrecht über die Pfarrei Aidenbach bis in die neuere Zeit, weßwegen auch die meisten hiesigen Pfarrer dem Orden der regulierten Chorherrn, der sich in St. Nikola befand, angehörten.

45/46

## § 5.

### Aidenbach als Adelssitz und die "Herrn" von Aidenbach.

Es war allgemein gebräuchliche Einrichtung in der alten Zeit, daß die Fürsten, die mächtigen Adelichen, die Bischöfe und selbst die Klöster, wenn sie mehrere Besitzungen und Herrschaften besaßen, dieselben nicht alle selbst im unmittelbaren Besitze behielten, sondern solche Güter und kleinere Herrschaften unter dem Vorbehalte des Obereigenthums an Adelige niederen Ranges als Lehen vergaben. Solche Lehensträger wurden dann Ministerialen, d. h. adeliche Dienstmannen genannt, und hatten die Verpflichtung, ihren Lehensherren bei vorkommenden Kriegen und Fehden in den Kampf zu folgen, bei Vornahme von Verträgen oder bei Ausstellung von Urkunden als Zeugen zu dienen u. mit zu unterzeichnen, sowie bei feierlichen Gelegenheiten und Aufzügen deren Gefolge zu bilden etc.

Solche Ministeriale oder adeliche Dienstmannen setzten denn auch die Herrn von Harbach nach Aidenbach (*Diese Herrn v. Aidenbach sind aber keineswegs als Besitzer oder etwa Gerichtsherrn von ganz Aidenbach, sondern nur als Edelleute anzusehen, die in Aidenbach ihren Sitz oder ihr Schloß hatten.*), welches mit Einschluß der nächsten Umgebung eine

47

eigene kleine Herrschaft bildete.

Fast um dieselbe Zeit, in welcher wir Aidenbach zuerst als Pfarrsitz finden, mußte es auch bereits Adelssitz sein, denn bald darauf erscheinen die daselbst seßhaften harbachischen Ministerialen unter dem Namen Edlen oder Herrn von Aidenbach in mehreren Urkunden.

So findet sich in einer Urkunde des Klosters St. Nikola vom Jahre 1120 (*Mon. Boic. V. IV. pag. 225.*) ein Hugo von Aittenpach als Zeuge aufgeführt, *der nämliche Huch de Eitenpach auch Zeuge für Marzelin von Mühlham* /: *Quellen u. Erläuterung I. 255.*:/

In einer Urkunde des Klosters Aldersbach vom Jahre 1138 treffen wir einen "Henricus de Eitenpach" (*Mon. Boic. V. V. pag.300*). Eben dieser Heinrich von Aidenbach kommt noch in fünf anderen aldersbachischen Urkunden als Zeuge vor , und zwar:

1. in einer Schankungsurkunde des Edlen "Escuwin de Raffoltesdorf" - 1138 (*ibidem pag. 300*),
2. in einer Urkunde (*ibidem*), laut welcher der Edle Bernard de Weng einen ihm in Gumperting gehörigen Bauernhof dem Kloster Aldersbach übergibt - 1138 (?. 1150 *Wernher de Eitenpach, Quellen u. Erläuterung I. 305*).

48

3. in einer Urkunde, in welcher ein gewisser Gundkar seinen in Gumperting gelegenen Hof ebenfalls dem genannten Kloster übergibt (*ibid. pag 301*),
4. in einer von Margaretha von Eschelbach ausgestellten Urkunde (*ibidem*), und
5. in einer Tauschurkunde (*ibidem*), laut welcher Adelramus de Cambe /:Alram von Hals:/ der Schirmvogt der Kirche St. Margareth zu Osterhofen einen zwischen den Klöstern Osterhofen und Altersbach geschehenen Gütertausch bestätigt.

Weiter stehen in einer andern aldersbachischen Urkunde (*ibid. pag. 339*) vom Jahre 1160 ein Otto und Luitbertus de Aitenbach als Zeugen,

in einer Urkunde (*ibid. pag. 140*) des Klosters Asbach vom Jahre 1185 findet sich Chuno de Aitenpach aufgeführt.

In einer vom Grafen Albrecht von Hals dem Kloster Osterhofen ausgestellten Urkunde (*Mon. Boic. V. XII. pag. 410*) vom Jahre 1262 sind Ludwig und Heinrich de Aitenpach als Zeugen benannt, und

49

in einer aldersbachischen Urkunde (*Mon. Boic. V. V. pag. 382*) vom Jahre 1268, worin Graf Albrecht von Hals einen Vergleich zwischen dem Abte Theoderich von Aldersbach und dem halsischen Ministerialen Ortof von Weng stiftete, sind die Brüder Ruger und Friedrich de Aitenpach, und überdies noch ein Zöllner aus Aidenbach, Namens Albert als Zeugen unterschrieben.

Nach dem Jahre 1268 finden sich keine "Herrn von Aidenbach" mehr, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß deren Geschlecht bald darauf entweder ausgestorben oder auf einen andern Sitz gekommen sei, und einen andern Namen angenommen habe. Denn es waren um jene Zeit mit Aidenbach Veränderungen vorgegangen, welche das längere Verbleiben solcher Ministerialen, wenn nicht unmöglich, so doch unnöthig machten, was aus den folgenden Paragraphen ersichtlich werden soll.

(Auf dem Schlosse in Aidenbach waren auch bis ins 16. Jahrhundert Adelige seßhaft: Rohwein v. Aidenbach im Jahre 1307 Zeuge für den Grafen Heinrich von Ortenburg, *Reg. boic. V., 1147 Friedrich Gunzinger zu Aidenbach XXI. №...*, 1430 Heinrich Reizker, *gesessen zu Aidenbach* /:1436 Richter zu Haidenburg:/, 1500 Wilhelm Haybeck.)

50

## § 6.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

## Aidenbach kommt an die Grafen von Hals und wird mit der Herrschaft Haidenburg vereinigt.

Wir haben schon oben bemerkt, daß die Herrn/Grafen von Harbach eine Seitenlinie der Freien/Grafen von Hals gewesen, und sich auch öfter "von Hals" geschrieben haben. Nur das Wap-pen der Harbacher war ein von dem halsischen verschiedenes, nämlich ein im silbernen Schilde von oben nach unten schief gezogener rother Balken /:also dem aidenbachischen fast gleich, nur daß letzteres zwei Hacken hat, es sollen aber auch die Harbacher einen Hacken geführt haben. (*Hund Stammb. 1. Thl. S. 86.*) Die Herrn von Harbach machten verschiedene fromme Stiftun-gen, besonders in die Klöster Osterhofen und Aldersbach, und in den hierüber ausgestellten Urkunden ist die gegenseitige Verwandtschaft der Halser und Harbacher deutlich ausgespro-chen, indem sie sich Vettern, Onkel etc. nennen.

51

Im Jahre 1268 heirathete der Freiherr Konrad von Harbach Kunigunde, eine Tochter des Grafen Albrecht von Hals, und so wurden die seit lange bestanden Verwandschaftsverhältnisse der beiden Häuser wieder erneuert und enger geknüpft. Allein die Ehe des Konrad mit Kunigunde blieb kinderlos, und Konrad selbst starb schon im Jahre 1281 und wurde im Kloster Raitenhaslach begraben (*Hund Stammb. 1. Thl. S. 86.*). Er war der letzte Graf von Harbach, somit auch der letzte Besitzer Aidenbachs aus harbachischem Stamme.

Nun wurde dessen hinterlassene Wittwe Kunigunde Erbin der ganzen Herrschaft Harbach und Herrin Aidenbachs. Im Jahre 1291 verpfändete sie Aidenbach und noch mehrere Güter an der unteren Vils an die Grafen von Ortenburg, löste aber dieselben noch im nämlichen Jahre wieder aus, und so fiel die gesammte Grafschaft Harbach - mit Aidenbach - nach

52

dem bald darauf erfolgten Tode Kunigundes an ihre Brüder, die Grafen Albrecht und Alram von Hals. Dadurch wurden nun die Grafen von Hals die Herren eines weit ausgebreiteten Ge-bietes, und gingen ihnen namentlich in unserer Umgegend viele Besitzungen zu. Sie besaßen aber schon seit langer Zeit vorher in unserer Gegend mehrere Güter, und unter andern die Herr-schaft Haidenburg.

Das Schloß und die damalige Herrschaft Haidenburg waren ein fürstlich-passauisches Lehen, welches die Grafen von Hals seit lange schon von den Fürstbischöfen von Passau erhalten hat-ten. Die Halser scheinen auch zuweilen die Burg Haidenburg auf einige Zeit, wahrscheinlich bei Gelegenheit von Jagden, bewohnt zu haben, wie dies aus einer Urkunde erhellet, welche Graf Albrecht von Hals dem Kloster St. Salvator ausgestellt, und vom

53

Feste der Erscheinung des Herrn 1289 von der Burg Haidenburg aus datiert hat.

In Haidenburg waren aber fortwährend Pfleger aufgestellt, von denen einige urkundlich genannt werden. So:

Albertus de Heidenburg 1190 (*M. B. V. 141*)

Gottfried de Haidenburg 1284 (*ibid. 392*) u.

Gurro de Haidenburg 1311 (*M. B. XII. 439*).

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

*(Die noch viel öfter in Urkunden vorkommenden Herrn von Haidendorf waren wahrscheinlich auch solche halsischen Pflieger, die aber nicht im Schlosse Haidenburg, sondern im dem am Fuße des Schloßberges gelegenen Haidendorf wohnten.)*

Als aber die Grafen von Hals durch den Anfall des harbachischen Erbes auch in den Besitz von Aidenbach und mehrerer umliegenden Güter gekommen waren, vereinigten sie dieselben mit der Herrschaft Haidenburg, die dadurch sehr an Umfang gewann, und die bisher auf den einzeln bestandenen Besitzungen gewesenen Ministerialen und Verwalter überflüssig und unnöthig machte. Darum sehen wir zu dieser Zeit fast sämtliche Ministerialgeschlechter der Nachbarschaft aus den Urkunden und

54

der Lokalgeschichte verschwinden. So die von Aidenbach, von Weng, von Freindorf, von Beutelsbach etc., an welchen sämtlichen Orten von da an keine Ministerialen mehr seßhaft wurden.

Von dieser Zeit an - um das Jahr 1300 - hörte also auch Aidenbach auf ein Adelssitz zu sein, und bildete nunmehr einen Bestandtheil der Herrschaft Haidenburg, deren Herren jetzt auch fort und fort die Herren Aidenbachs waren bis zu den Veränderungen der neuesten Zeit.

## § 7.

### Die Grafen von Hals als Herrn von Haidenburg u. Aidenbach.

Die Freien u. später Grafen von Hals, welche sich auch von Cham, von Uttendorf, schrieben, waren schon früher eines der mächtigsten und begütertsten Adelsgeschlechter Bayerns, und als überdies auch noch das harbachische Erbe an ihr Haus gekommen war, da konnte, mit Ausnahme der Herzoge, kein anderes niederbayerisches

55

Adelsgeschlecht an Macht und Güterreichthum mit den Halsern sich messen.

Sie besaßen die Grafschaft und Veste Hals mit einer Menge von Schlössern, Burgen, Ortschaften und Gütern; waren oberste Marschalle der Fürstbischöfe von Passau, waren Vögte (*Vögte waren Schutzherrn der Klöster u. bezogen als solche bedeutende Einkünfte. Sie zeigten sich aber nicht selten mehr als Plage- denn als Schutzherrn*) des Klosters St. Nikola, des Stiftes Unser Lieben Frau in Augsburg, deren Probstei Gaisenhause und des Klosters Osterhofen, Inhaber der Stadt Osterhofen und vom Jahre 1319 an auch Herren der Grafschaft Leonsberg (*Hund, Stamm. 1. Thl. pag. 83 u. 85*). Weil aber die Grafen von Hals in so naher Beziehung zu Aidenbach standen, wird es nicht ungeeignet erscheinen, deren Familiengeschichte von dieser Zeit an in möglichster Kürze anzuführen, weil dadurch auch das Nachfolgende deutlicher wird.



Im Jahre 1312 starb Otto, der Herzog von Niederbayern und König von Ungarn, u. hinterließ eine Wittwe Namens Agnes, welche eine Tochter des Herzogs Heinrich des III. von Glogau war.

56

Mit dieser Agnes, welche sich auch in der Folge noch eine Königin von Ungarn schrieb, verheirathete sich jetzt der Graf Albrecht von Hals, der damals eben Wittwer war und aus erster Ehe zwei Söhne hatte, Albrecht u. Alram mit Namen. Des Grafen Ehe mit Agnes blieb kinderlos, weßwegen nach des Vaters Tode im Jahre 1332 die genannten Söhne erster Ehe das halsische Erbe antraten.

Im Jahre 1333 vertrug sich Albrecht mit seiner Stiefmutter Agnes wegen des ihr zustehenden Wittwengutes dahin, daß er ihr 500 Pfund Regensburger Pfenning auswarf, wofür er ihr aber die Einkünfte der Herrschaft Leonsberg mit Aiterhofen u. Ganghofen, dann die Herrschaft Leunberg am Inn mit Thann, dann Burg und Herrschaft Baumgarten, so wie seine Besitzungen im Dorfe Wallersdorf, dann den Hof und Zehent zu Mamming für ihre Lebenszeit verschrieb; 1000 Pfund Pfenning aber hatte sie sich zu Errichtung frommer Stiftungen vorbehalten.

57

Der nämliche Graf Albrecht hatte einen Sohn Namens Johann, welcher sich im Jahre 1337 mit Margaretha, der Tochter des Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg, die ihm ein Heirathgut von 1000 Pfund Regensburger Pfenninge zubrachte, vermählte, u. von ihr einen Sohn Luitpold und eine Tochter Elisabeth erhielt.

Graf Alram aber, des alten Grafen Albrechts anderer Sohn und Stiefsohn der Königin Agnes, hinterließ nur eine Tochter, welche ebenfalls Agnes hieß und an den Grafen Heinrich von Ortenburg verheirathet war.

Nach dem Tode des Grafen Alram entstand über dessen hinterlassenes Erbe, welches in dem halben Nutzanttheile der Grafschaft Hals bestand, ein Streit zwischen dem Grafen Leopold /:Luitpold:/ von Hals und seiner Base der Gräfin Agnes von Ortenburg. Der Streit wurde endlich dadurch beigelegt, daß Agnes von Ortenburg sich mit einer Summe

58

von 2000 Pfund Reg. Pfenning Entschädigung zufrieden gab.

Um diese Zeit finden wir auch eine "Udalhild von Gottes Gnaden Gräfin von Hals", welche nach Osterhofen eine Stiftung machte, wobei Konrad der Haybäck, halsischer Richter zu Haidenburg als Zeuge genannt ist anno 1349. Wahrscheinlich war diese Udalhild des Grafen Alram Wittwe.

Elisabeth, die Schwester Luitpolds von Hals, heirathete im Jahre 1350 den Grafen Ulrich von Abensberg, u. später den Johann von Rosenberg, starb jedoch kinderlos.

So war denn also das ehemals vielgliedrige Geschlecht der Halser bis auf den einzigen Grafen Luitpold zu Grabe gegangen. Da aber dieser noch ein kräftiger junger Mann war, so mochte wohl Niemand an ein so nahe bevorstehendes Erlöschen dieses so mächtigen Dynastengeschlechtes gedacht haben.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Graf Luitpold von Hals vermählte sich im Jahre 1360 mit Anna, einer Tochte des Burggrafen von Magdeburg. Diese Anna war am Hofe des Kaisers Karl des IV. Kammerfräulein gewesen, und erhielt deßhalb, wie es damals gebräuchlich war, auch vom Kaiser eine Aussteuer, welche in 800 Schock großer Prager-Pfenninge bestand. Allein dieser Ehe entsprossen keine Kinder. Gräfin Anna starb bald und im Jahre 1375 umschloß der Sarg auch den Leichnam Luitpolds, des letzten der Grafen von Hals. Er ruhet im Kloster Osterhofen, wo man ihn mit Helm und Schild in die Gruft gelegt. Die Stätte bezeichnete ein großer, schöner Marmor mit erhabener Arbeit und der Inschrift: "Anno 1375 obiit Dominus Leopoldus Comes de Hals Advocatus hujus Claustris - Im Jahre 1375 starb Herr Leopold Graf von Hals, der Schirmvogt dieses Klosters." (*Was Lenz in seiner "Grafen von Hals" von blutigem Bruderzwiste etc. daherbringt, ist leere Fabel.*)

Der Grabstein des letzten Halsers ist jetzt verschwunden - die neue, helle Zeit hat ihn vor fünfzig Jahren schon beseitigt. -

## § 8.

### Streit um das halsische Erbe.

Kaum hatte Luitpold von Hals die Augen geschlossen, als auch der Streit um dessen hinterlassenes Erbe losbrach. Zwei Partheien waren es, welche Ansprüche darauf machten.

Auf der einen Seite standen Landgraf Johann von Leuchtenberg und sein Bruder Ulrich, welche theils auf Grund eines mit den Halsern geschlossenen Erbvertrages, theils als Brüder Margarethens, der Mutter des Luitpold, das Erbe in Anspruch nahmen. Diesen gegenüber trat Agnes Gräfin von Ortenburg als geborene Gräfin zu Hals zugleich mit ihrem Gemahle Heinrich und ihren Söhnen Alram, Georg und Atzel von Ortenburg ebenfalls mit

Ansprüchen auf und beide Partheien setzten Alles in Bewegung, sich das Erbe zu sichern.

Landgraf Johann von Leuchtenberg, der bei dem Herzoge Albrecht von Bayern /:Straubing = Holland:/ dessen Statthalter er war, sowie auch beim Kaiser in großer Gunst stand, brachte es gleich Anfangs schon dahin, daß er noch im Jahre 1375 mit den zur Grafschaft Hals gehörigen Reichslehen belehnt wurde. Damit aber Johannes die Erbschaftsangelegenheit um so rascher und nachdrücklicher betreiben konnte, und nicht durch fortwährende Rücksprache und Unterhandlungen mit seinem Bruder Ulrich die Sache nur verzögert würde, so kaufte er diesem seinem Bruder und dessen Sohn Albrecht ihre Ansprüche auf das halsische Erbe ab, indem er Jedem 3600 Pfund Reg. Pfenning dafür bezahlte (*Um eine gleiche Summe kaufte er auch der Wittve des Grafen Leopold ihre Ansprüche ab.*). So vereinigte er alle leuchtenbergischen Rechtsansprüche auf sich allein und hatte daher zu deren Geltendmachung desto freiere Hand.

Aber auch die Ortenburger hatten sich indessen nicht minder Mühe gegeben ihren Ansprüchen den gehörigen Nachdruck zu verschaffen. Sie suchten besonders den Beistand des Herzog Friedrich von Landshut zu erlangen und gingen sogar mit diesem einen Vertrag ein, des Inhalts, daß der Herzog von allen halsischen Gütern, in deren Besitz er sich zu setzen vermöchte, den halben Theil erhalten sollte, mit einziger Ausnahme derjenigen fünf Herrschaften, welche einst die Königin Agnes gehabt hatte.

Jetzt drohte der Streit eine ernstere u. blutige Wendung nehmen zu wollen; denn kaum hatte Landgraf Johann von jenem gefahrdrohenden Verträge Kunde erhalten, als er auch sogleich eine bewaffnete Schaar zusammenzog, Stadt und Kloster Osterhofen besetzte und mit Mauern und Gräben befestigte. Ebenso besetzte er die Burg Haidenburg und andere Burgen, und erließ an sämtliche Pfleger und Vasallen die

63

Aufforderung, auf den ersten Wink sich bereit zu halten mit ihren Mannschaften ihm zuzuziehen. Infolge Verfassung diejenigen erwartend, die es versuchen möchten, ihm mit Gewalt sein Recht zu nehmen, unterließ er es doch nicht friedliche Unterhandlungen mit seinen Gegnern einzuleiten und die Hand zum Vergleich zu bieten.

Am Tage des hl. Apostel Andreas, den 30<sup>ten</sup> Nov. 1379, kam endlich der Vergleich zu Stande. Diesem zufolge erhielten die Ortenburger die Herrschaften: Lenberg mit Thann, Baumgarten, Harbach, Ganghofen "auf der Pinn", dann den Hof u. Zehent zu Maming, sollten sich aber ein für allemal aller weitem Ansprüche auf halsische Güter begeben. Landgraf Johann von Leuchtenberg erhielt die eigentliche Grafschaft Hals, dazu Osterhofen, Haidenburg und Aidenbach, Göttersdorf u. die übrigen halsischen Güter an der Vils und anderwärts.

64

Dieser Vergleich ward alsogleich in Ausführung gebracht, und eine eigene Urkunde de dato Montags vor Luzie 1379 unter dem Insigel des Herzogs Friedrich von Bayern-Landshut ausgefertigt und feierlich bestätigt.

Also ward Landgraf Johann von Leuchtenberg Inhaber der Grafschaft Hals u. Herr von Haidenburg und Aidenbach.

## § 9.

### Haidenburg und Aidenbach unter den Landgrafen von Leuchtenberg.

Landgraf Johann von Leuchtenberg, der sich von nun an auch Graf von Hals schrieb, war unstrittig der Hervorragendste und Ausgezeichnetste seines Hauses. Gleich ausgezeichnet an Verstand und Kenntnißen, wie an Biederkeit und andern trefflichen Eigenschaften, stand er allenthalben in hohem Ansehen. Insbesondere aber genoß er die Gunst des Kaisers

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Karl des IV., dessen Rath er war, in so hohem Grade, daß der Kaiser ihm im Jahre 1362 die einträglichen böhmischen Bergwerke, und im Jahre 1367 ihm und seinen Nachkommen das Recht Münzen zu schlagen ertheilte.

Eben so sehr schätzte und ehrte ihn auch der Herzog Albrecht von Bayern /:Straubing Holland:/. Der Herzog ernannte ihn zu seinem geheimen Rath, und übertrug ihm das so wichtige und ehrenvolle Amt eines Vizedom oder Statthalters in Niederbayern, und schenkte ihm für seine treuen Dienste das Schloß Fürstenstein etc.

Dieser Landgraf Johann von Leuchtenberg war es, welcher im Jahre 1396 das Kloster St. Oswald bei Grafenau stiftete und dasselbe dem Orden der Eremiten des hl. Augustin übergab.

Auch in Haidenburg machte er eine Stiftung, die, wenn auch klein, dennoch wegen ihrer Beziehung auf Aidenbach hier bemerkt zu werden verdient.

Er machte nämlich im Jahre 1391 (*c.f. alte Registr. in Aidenbach*) eine Wochenmeßstiftung in die Schloßkapelle zu Haidenburg, indem er bestimmte, daß in dieser Kapelle der jeweilige Pfarrer von Uttikhofen jeden Samstag eine hl. Messe lesen sollte. Außer andern Bezügen sollte der genannte Pfarrer für die Lesung dieser Messe von den Aidenbachern 8 fl 34 Kr 2 dl bekommen, welches Geld jedoch die Aidenbacher von der jährlich nach Haidenburg zahlbaren Brandsteuer in Abzug bringen dürften. (*In einigen unter den Marktpapieren v. h. sich findenden Quittungen eines Pfarrers von Uttikhofen circa anno 1730 ist angegeben, als stamme diese Stiftung von Bischof Wolfgang von Closen. Diese Angabe ist aber gänzlich falsch.*).

Landgraf Johann hatte zwei Söhne, Namens Johann, den wir zum Unterschiede Johann den II. nennen wollen, und Sigost und eine Tochter, Anna mit Namen.

Anna verheirathete sich im Jahre 1375

mit dem Garfen Günther von Schwarzburg, und brachte ihm ein Heirathsgut von 1000 Mark löthigen Silbers zu.

Johann II. starb noch vor seinem Vater, nämlich schon im Jahre 1400, und hinterließ eine Wittve, Namens Kunigunde, eine geborene Gräfin von Schaumburg, und einen noch minderjährigen Sohn Georg den I.

Der alte Landgraf und Vizedom Johann vertrug sich nun mit dieser seiner verwittweten Schwiegertochter Kunigunde dahin, daß er ihr die Schlösser und Herrschaften Drefflstein, Göttersdorf, Haidenburg und Aidenbach, die Stadt Osterhofen sammt den dortigen Steuergefällen und Fischweihern, Alles jedoch nur auf ihre Lebenszeit übergab. So war also vom Jahre 1400 an die Landgräfin Kunigunde die Inhaberin von Haidenburg und Aidenbach. Sie hielt sich gewöhnlich in ihrem

Schloße zu Göttersdorf auf, weßwegen sie in mehreren Briefen des Stiftes Osterhofen "Frau Kunigunde, Landgräfin von Göttersdorf" genannt wird. Ihr Pfleger und Richter zu Haidenburg war der "Ritter" Hartlieb von Puchberg. Kunigunde starb im Jahre 1419 und liegt zu Osterhofen bei St. Wolfgang begraben. Ihre Güter Haidenburg mit Aidenbach etc. fielen jetzt wieder an ihren Sohn Georg I. und die übrigen männlichen Leuchtenberger zurück.

Unterdessen war aber im Jahre 1407 der alte Landgraf Johann mit Tod abgegangen; auch dessen Sohn Sigost war gestorben und hatte nur zwei Söhne hinterlassen, Johann den III. u. Georg den II., von denen aber der letztere bald starb. So waren also von der Linie des alten Landgrafen Johann nur mehr dessen beide Enkel Johann III.

69

und Georg der I. im Jahre 1410 noch übrig. Weil aber dieser Georg noch nicht volljährig war, so führte sein Vetter Johann III. die Vormundschaft über ihn noch einige Jahre.

So sehr der alte Landgraf Johannes die Macht und das Ansehen seines Hauses durch kluge Wirtschaft zu erheben sich bestrebt hatte, eben so sehr schienen diese seine beiden Enkel sich Mühe zu geben, Alles wieder zu vergauden. Immer und immer wegen ihres großen Aufwandes in Geldverlegenheiten verkauften sie leichtsinnig ein Gut nach dem andern. So verkauften sie im Jahre 1412 die Veste und Herrschaft Leonsberg an den Ritter Jan Ramsperger zu Saulburg; verkauften im Jahre 1417 die Schlösser Bärnstein und Ranfels an den Grafen Atzl von Ortenburg; verkauften im Jahre 1418 ihr Schloß und ihre Veste,

70

die Alt- und die Neustadt Pleistein mit allen ein- und zugehörigen Gerichten, böhmischen Lehen etc. an den Pfalzgrafen Johann um die Summe von zwölftausend Goldgulden auf ewige Wiederlösung; - verkauften im Jahre 1420 die Stadt Osterhofen an Heinrich von Puchberg um 8000 ungarische Gulden auf fünfjährige Wiederlösung. Aber das Bedürfniß nach Geld stellte bald wieder sich ein, und jetzt ging es an die Herrschaft Haidenburg, in deren Besitz sie ohnehin erst seit drei Jahren gewesen waren. Der Verkauf dieser ausgebreiteten Herrschaft wurde noch im Jahre 1422 verabredet und dieselbe um den Preis von vierzehntausend ungarischen Dukaten an den Freiherrn Johann von Fraunberg käuflich übergeben.

Die Verkaufsurkunde (*aus einer Copie in der Registr. Aidenbach*) ist datiert: "am negsten Erchtag /:Dienstag:/ nach St. Paullustag alß er bekert ist worden

71

nach Krist unssers Herrn seligster Gepurt 1423 Jare." Die Urkunde besagt, daß die beiden Vettern Hans und Görg von Leuchtenberg dem Hans von Fraunberg käuflich übergeben das Schloß und die Herrschaft Haidenburg etc. "und den gefreyten Markt Aidenbach mit Zoll, Pann, Handlehen und allen Rechten, wie Alles von den Grafen von Hals auf sie gekommen wäre." Diese Verkaufsurkunde ist vom Abte Dietrich von Vornbach "am St. Gilgentag des heiligen Beichtigers da man zählt nach Christi Geburt 1444 Jahr" neuerdings abgeschrieben und beglaubigt worden. (*Beide Original Urkunden waren nach Ausweis hiesiger Papiere mit Siegeln u. Unterschriften unverletzt noch anno 1650 in Haidenburg vorhanden. Habe sie im Jahre 1858 auch dort gefunden u. copiert*)

Es besaßen aber die Leuchtenberger im Burggeding Aidenbachs noch mehrere Getreidegilten, welche sie nicht mit verkauft hatten. Doch auch diese bleiben nicht lange

72

mehr in ihrem Besitze. Laut Urkunde (*vid. Beilage № 1*) de dato: "Geschehen am Erchtag nach dem Sonntag Laetare in der Vasten nach Christi Unssers Liben Herrn Gepurth 1443 Jar" verkaufte Johann Landgraf von Leuchtenberg und Graf von Hals seine im Burggeding zu Aidenbach gelegenen Getreidegilten "an den edl vesten Andre Schwarzenstainer von Engelburg, Pfleger zu Vilshofen" um eine unbekante Summe Geldes. Diese Getreidegilten kamen dann später wenn nicht alle, doch größtentheils an das Kapitel Vilshofen. Nur ein kleines Lehen, der Ameisenberg und die Puteletleithen genannt und an der Anhamer Kling (Gehölz) gelegen, blieben den Leuchtenbergern in der Umgebung von Aidenbach noch übrig. Die beiden bezeichneten Grundstücke, welche stets Bewohner von Aidenbach zu Lehen hatten, waren halsische Beutellehen /:daher der Name Puteletleithen:/ u. gingen im Jahre 1517 zugleich mit

73

der Grafschaft Hals an die Herzoge von Bayern über.

Mit dem Jahre 1423 hörten also Haidenburg und Aidenbach auf, Bestandtheile der Grafschaft Hals zu sein.

## § 10.

### Aidenbach als Markt.

Wie wir aus der Verkaufsurkunde vom Jahre 1423 gesehen haben, wird in derselben Aidenbach als "gefreyter Markt" bezeichnet. Es fragt sich nun: Wann ist Aidenbach ein Markt geworden? Obgleich es uns an solchen urkundlichen Dokumenten gebricht, aus denen wir mit Bestimmtheit abnehmen könnten, in diesem oder jenem Jahre ist Aidenbach zu einem Markte erhoben worden, so glauben wir doch wenigstens annäherungsweise die Zeit bestimmen zu können, zu welcher es geschehen war. Daß die Erhebung Aidenbachs zu einem Markte oder, was wohl dasselbe ist, die Erwerbung seiner besonderen

74

Freiheiten, Jahrmarktsgerechtigkeiten und Privilegien nicht erst unter den Leuchtenbergern, sondern schon früher unter den Halsern geschehen sei, darüber kann kein Zweifel herrschen. Nicht bloß die übereinstimmende Sage und die ältesten aidenbachischen Papiere schreiben alle die verschiedenen Freiheiten, das Zollrecht, die sieben Jahrmärkte etc. der Güte der halsischen Grafen zu, sondern es erweist sich dieses auch unwiderlegbar aus der von den Leuchtenbergern im Jahre 1423 ausgestellten Verkaufsurkunde, worin sie sagen, daß sie den gefreyten Markt Aidenbach mit Zoll, Pann und allen Rechten, wie solches Alles von den Grafen von Hals an sie überkommen war - käuflich übergeben. War also Aidenbach schon von den Grafen von Hals als ein gefreyter Markt etc. an die Leuchtenberger gekommen, so konnten unmöglich

75

erst diese ihn dazu gemacht und erhoben haben. Bekanntlich kamen aber die Leuchtenberger im Jahre 1375 in den Besitz von Aidenbach, und folglich muß die Zeit der Erhebung zum Markte über das Jahr 1375 hinaufreichen.

Es ist bekannt, daß die Adelichen der ältesten Zeit sehr eifrig bestrebt waren, solche Ortschaften, die unter ihrer Herrschaft standen, auf alle Weise zu heben und denselben durch Verwendung bei den Kaisern und Herzogen mancherlei Gerechtsame und Privilegien zu verschaffen, weil sie wohl mit Recht der Ansicht waren, daß durch Hebung und Aufschwung der Ortschaften, deren Herren sie waren, auch ihr eignes Ansehen und ihr Nutzen nur gewinnen konnte.

In solcher Weise mußten sich auch die Grafen von Hals, und zwar schon die harbachischen Halser für Aidenbach bemüht u. verwendet haben, und wir tragen keine Bedenken, zu behaupten, daß noch aus

76

der Zeit der harbachischen Halser und zwar beiläufig vom Jahre 1260 her die Verleihung der hauptsächlichsten aidenbachischen Vorrechte, *resp.* die Erhebung zum Markte stammen müsse. Diese Behauptung glauben wir durch Nachfolgendes begründen zu können.

1. In der Chronik des Klosters Aldersbach, welche der gelehrte Pater Michael de Mannstorf im Jahre 1746 herausgegeben hat, schreibt dieser Chronist: "Zur selben Zeit - nämlich im Jahre 1390 - exercierte man noch das Recht, so wir im Markte Aidenbach hatten, nämlich die Händel und Gerichtssachen zwischen unsern Unterthanen daselbst (*wie schon in der Ortsbeschreibung gesagt, gehörten vier Tagelöhnerhäuser nach Aldersbach*) durch Abordnung des hiesigen Richters, der in Versammlung der Bürger und Anderer, die der hiesige Abt dahin berufen sollte, die Sache wahrnehmen mußte, durch gerichtlichen Ausspruch die abzumachen, gleichwie solches anno 1391 hiesiger

77

Profeß Pater Christian als *judex publicus* /:Öffentlicher Richter:/ daselbst exercirt hat in einem Handel zwischen Liebhard Harder von Wifling und Johann Chörndl von Aidenbach am Tage S. Blasii."

Hieraus ist also wenigstens so viel klar, daß, weil der Chronist jenes angezeigte Recht schon um das Jahr 1380 ein altes nennt, und jene Gerichtsverhandlung vom Jahre 1391 gleichsam als letztvorgekommenen Fall der Ausübung jenes Rechts erwähnt, dieses Recht schon lange bestehen haben, und folglich auch Aidenbach schon lange ein Markt gewesen sein. Der Chronist würde aber jenes Recht auch gewiß kein altes genannt haben, wenn es erst zwanzig oder dreißig Jahre lang bestanden hätte, sondern er verstand offenbar unter diesem "alt" eine unvordenkliche Zeit, eine Zeit von hundert oder mehr Jahren. Dieser Sinn liegt deutlich in der angeführten Stelle.

Es ist ferner kaum zu bezweifeln, daß

78

das Kloster Aldersbach jenes bezeichnete Recht schon gleichzeitig mit der Erwerbung der eigenen Gerichtsbarkeit erlangt habe. Die eigene Gerichtsbarkeit erhielt aber das Kloster im Jahre 1283 von Herzog Heinrich von Niederbayern (*Mon. Boic. V.v. pag 387.*).

2. Unter den alten Vorrechten Aidenbachs findet sich manches, welches nicht undeutlich auf eine Entzstehungszeit hinweist, die der Vereinigung Aidenbachs mit Haidenburg vorausgegangen war, folglich auf die Zeit vor dem Jahre 1300. So z. B. fanden nicht nur die Ehehaften in Aidenbach statt, und der haidenburgische Richter mußte sich dazu herabbegeben, sondern es mußte selbst für den Fall, daß ein Bürger gegen den Urtheilsspruch des Zöllners d. h. Kammerers appelierte, der haidenburgische Richter nach Aidenbach kommen und da die Verhandlung vornehmen. Ein solches Zugeständniß würde den Aidenbachern sicher nicht gemacht worden sein, wenn die Entstehung ihrer Vorrechte

79

erst zu einer Zeit vor sich gegangen wäre, wo die Vereinigung Aidenbachs mit Haidenburg schon bestanden hätte, weil dadurch dem dortigen Richter nur lästige Reisen verursacht wurden. Anders aber gestaltet sich die Sache bei der Annahme einer früheren Entstehungszeit jener und ähnlicher Rechte, der Zeit nämlich, da in Aidenbach selbst noch die harbachischen Ministerialen als Richter seßhaft waren, weil für diese, als im Orte selbst wohnhaft in jenen Bestimmungen und Rechten nichts Lästiges liegen konnte.

3. Wir finden, wie schon einmal angegeben, schon im Jahre 1268 einen gewissen Albert als *telonearius*, d. h. Zöllner, in Aidenbach befindlich, urkundlich aufgeführt. "Zöllner wurden aber in Aidenbach - wie dieses die alten Freibriefe deutlich erklären - diejenigen genannt, welche aus der Mitte der Bürgerschaft erwählt an der Spitze der Gemeinde standen, und erst im 17<sup>ten</sup> u. 18<sup>ten</sup>

80

Jahrhundert den Namen Kammerer erhielten. War demnach im Jahre 1268 schon ein solcher Zöllner oder Kammerer oder Bürgermeister in Aidenbach vorhanden - und daß dies der Fall war, weist die bezeichnete Urkunde aus - so folgt daraus, daß auch die bürgerliche Einrichtung der Gemeinde, wie sie in den alten Freibriefen sich darstellt, wenigstens der Hauptsache nach schon bestanden haben müsse. Nicht minder läßt sich daraus schließen, daß auch Jahrmärkte damals schon dahier bestanden haben, weil es eine Hauptbefugniß des Zöllners war, an den Markttagen von den "Säumern", welche auf Rossen Salz, Tuch etc. zu Markte brachten, und von andern Kaufleuten, die schuldigen Gefälle, die Waag-, Maaß- und Standgelder in Empfang zu behmen und für die Gemeinde zu verrechnen. Eben dieses Geschäftes wegen hieß er ja Zöllner, wie dieses

81

die alten Freibriefe deutlich erklären. *Die große Ähnlichkeit des Marktwappens mit dem Harbachischen deutet darauf hin, daß der Ort die Rechte eines Marktes - wozu auch die Führung eines eigenen Wappens - noch unter den Harbachern erlangt haben müße.*

Faßen wir demnach das bisher Gesagte überlagernd ins Auge, so wird wohl unsere oben ausgesprochene Behauptung gerechtfertiget erscheinen, daß Aidenbach die Rechte eines Marktes spätestens um das Jahr 1260 erlangt haben müsse, und daß dieselben den Harbachischen



Halsern zu verdanken seien. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß nicht auch die späteren Halser durch Ertheilung weiterer Befugnisse sich um Aidenbach verdient gemacht haben.

## § 11.

### Drangsale Aidenbachs aus alter Zeit.

Es ist begreiflich, daß im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte so manches Geschick auch über Aidenbach gekommen sei, in einer Zeit zumal, in welcher Kampf und Fehde an der Tagesordnung waren.

82

Waren ja doch Niederbayerns fruchtbare Gefilde nicht selten der Schauplatz blutiger Kämpfe, und die Blätter unserer Vaterlandsgeschichte sind reich gefüllt von Berichten über Fehden, Brand, Plünderung und Verwüstungen, die da stattgefunden haben.

Dessen ungeachtet finden wir über besondere Schicksale Aidenbachs in älteren Zeiten nur äußerst spärliche Nachrichten, und selbst diese sind so allgemein gehalten und so kurz, daß sich der Umfang der erlittenen Drang(sale) mehr vermuthen als bestimmen läßt.

So finden wir, daß in dem Kampfe, welcher sich im Jahre 1192 zwischen den Grafen von Ortenburg und den Grafen von Bogen entspann - ein Kampf, der durch die Einmischung der Herzoge von Bayern, Österreich und Böhmen zum blutigsten Kriege ward - die ganze Umgegend von Ortenburg, Aldersbach und Osterhofen mit Mord, Brand und Verwüstung erfüllt

83

worden sei. Das Schicksal Aidenbachs, in Mitte dieses Bezirks, mag nicht beneidenswerth gewesen sein

Ärger mag es aber noch gewesen (sein), als im Jahre 1258 Ottokar, König von Böhmen und Herzog von Österreich, unvermuthet Alles verwüstend und niederbrennend in Bayern einfiel u. von Schärding her, wie uns die Geschichte berichtet, über Gunzing ins Vilsthal und gegen Landshut hinaufzog. Er mußte also geradezu über Aidenbach gekommen sein. Aufgeschreckt durch die leuchtenden Feuersäulen brennender Dörfer flohen die Bewohner der verschiedenen Ortschaften aufwärts, um bei Landshut um ihren Herzog u. seinen Schaaren sich zu sammeln. Dorthin führte auch Ottokar sein Heer, prahlend, er werde in wenigen Tagen siegreich in Landshut einziehen. Als er aber in jener Gegend die kampferüstete Schaar der Bayern sich gegenüber sah, da entfiel dem prahlenden Böhmen der Muth, und er floh eilends

84

gegen Mühldorf. Dort ereilten ihn die nachsetzenden Bayern und vernichteten sein ganzes Heer. So ward der Feind gezüchtigt, aber die Verwüstung und das Elend, das er auf seinem Zuge angerichtet hatte, konnte nicht mehr ungeschehen gemacht werden. - Solche und ähnliche Plagen sind aber gar oft noch über diese Gegend dahingezogen.

Auch an Leiden und Drangsalen anderer Art hat es nicht gefehlt. Im Jahre 1330 herrschte in hiesiger Gegend eine heftige Viehseuche, so daß es bald an den nöthigsten Lastthieren zur Bestellung der Felder gebrach, die Schafe aber fast sämmtliche der Seuche erlagen. Ähnliches

begab sich später im Jahre 1533 wieder. Öfters wütheten Pest und verheerende Krankheiten unter den Menschen, oder es herrschten Hungersnoth und Theuerung der Lebensmittel, wozu die häufigen und verheerenden Kriege gewöhnlich die Veranlaßung gaben.

85

## § 12.

### Die Fraunberger als Besitzer Haidenburgs und Aidenbachs.

Johann der Fraunberger mit dem Zunamen "der Taubentitl" war ein stattlicher, hochgeachteter und reicher Herr, von ältestem Adel und einer der vier Erbritter des deutschen Reiches, von welcher Würde wegen er auch besondere Einkünfte bezog. Er besuchte 1396 das 22. Turnier zu Regensburg. Er war anno 1405 Pfleger zu Kransberg, darnach zu Trostberg. Auch war er des Herzogs Heinrich von Landshut Rath, welcher ihm ein Haus in Landshut zum Geschenk gab. Seinen Reichthum an Geld verwendete Johannes zum Ankaufe von Gütern, sowie auch zu frommen Stiftungen. Außer Haidenburg kaufte er z. B. das Haus u. den Burgstall zu Puch im Gerichte Erding u. mehrere andere. Er stiftete zu Weihestephan für ewige Zeit eine tägliche heilige Messe auf dem Altar des hl. Benedikt, ließ dort eine eigene Familiengruft bauen, worin für ewige Zeiten eine Lampe brennen sollte.

86

Hierzu bestimmte er dem Kloster ein Stiftungskapital von 1000 ungarischen Gulden, welche Summe dann seine Söhne nach seinem Tode bezahlten anno 1438.

Johann der I. von Fraunberg zu Haidenburg starb im Jahre 1436 und hinterließ von seiner Gemahlin Barbara, einer geborenen Marschalkin von Oberndorf oder Dornsberg fünf Töchter und drei Söhne, welche letztere Christian, Leonard und Wilhelm hießen. Da aber nur Christian und Wilhelm für unsern Zweck einige Bedeutung haben, so wollen wir uns auch nur mit diesen etwas näher befassen.

Christian ward Pfleger zu Obernberg und starb anno 1464. Er hinterließ einen Sohn Namens Georg. Dieser Georg, wohlgeübt in allen ritterlichen Übungen, besuchte das 28<sup>te</sup> Turnier zu Würzburg anno 1479, war Turniervogt im 29<sup>ten</sup> zu Mainz 1480 und wohnte auch dem 30<sup>ten</sup> zu Heidelberg 1481 und dem 32<sup>ten</sup> zu Ingolstadt bei 1484.

Georg hatte drei Frauen. Seine erste Frau war Margarethe von Aham, des Kaspar Nothhaft von Wernberg Wittwe,

87

welche ihm Göttersdorf zubrachte. Die zweite Gemahlin Dorothea von Freiberg heirathete er 1477, von welcher er zwei Töchter hatte, deren eine er an den Ritter Heinrich von Nothhaft, die andere aber an Alban von Closen zu Stubenberg verheirathete. Seine dritte Frau war eine Gesenbergerin. Wilhelm von Fraunberg, Sohn Johanns des I. und Christians Bruder, war Pfleger zu Griesbach, dann nach seinem Bruder Christian anno 1467 Pfleger in Obernberg und starb 1469.

Diese beiden Brüder, Christian und Wilhelm, denen die Herrschaft Haidenburg gemeinschaftlich gehörte (*Mon. Boic. Vol. v. Aldersp. od. Beilage N.*), verkauften anno 1461 das Fischrecht im Aidenbacher Bache von Heft an abwärts an des Kloster Aldersbach mit der Bedingniß, daß bei etwa später hierüber entstehenden Streitigkeiten deren Verhandlung in Haidenburg vorgenommen werden sollte, - ein Fall, der, wie wir sehen werden, bald eingetreten ist.

Genannter Wilhelm von Fraunberg zu Haidenburg war Hauptmann der Gesellschaft der Greifen. Es hatten sich nämlich

88

die Edlen Johann u. Jakob von Degenberg, Ritter, Jan Ramsperger, Emeram Nußberger, Johann Sattelberger, Peter Rainer, Ulrich Kamerauer, Degenhart Hofer, Matth. Poxauer, Hermann Haybeck, Kaspar Ramsperger und Oswald Lengfellner unter der Vorstandschaft Wilhelm Fraunbergers zu Haidenburg zu einem Bunde vereinigt, wodurch sie sich verpflichteten: alle etwa unter ihnen wegen Schulden und dgl. vorkommenden Streitigkeiten nicht vor die Landgerichte zu bringen, sondern dieselben selbst vor ihrem Hauptmann und der Gesellschaft abzumachen, 1430.

Dieser Wilhelm hatte mehrere Söhne und Töchter, von denen wir aber nur jene anmerken wollen, welche ihren Erbtheil an der Herrschaft Haidenburg erhielten, nämlich:

Seiz von Fraunberg, Ritter. Er diente in seiner Jugend als Knappe unter Herzog Christoph von Bayern und war mit in dessen Gefolge als Niklas, der letzte Graf von Abensberg, welcher den Herzog

89

gefangen nehmen wollte, gegen den Herzog bei Freising unterlag und den Tod fand durch die Hand des Seiz. Seiz wohnte dem 35<sup>ten</sup> Turniere zu Regensburg bei anno 1487, ward 1490 Pfleger zu Landau. Ihn traf ein Viertheil der Herrschaft Haidenburg als Erbe, für welchen Theil er aber von seinem Vetter Georg, dem Sohne Christians, sich Göttersdorf eintauschte. Er starb im Jahre 1524.

Ein anderer Sohn Wilhelms, Namens Christoph, hatte ebenfalls Anspruch auf ein Viertheil der Herrschaft Haidenburg, verkaufte aber diesen Antheil an Alban von Closen zu Stubenberg, dem Schwiegersohne des Georg von Fraunberg zu Haidenburg, so daß also dieser Georg mit Ausnahme des seinem Schwiegersohne gehörigen Viertheils alleiniger Herr der Herrschaft Haidenburg geworden war.

Unter dem Georg von Fraunberg hatten die Aidenbacher längere Zeit hindurch Irrung und Streit mit dem Kloster Aldersbach.

Veranlaßung dazu gab der oben berührte

90

Verkauf des Fischrechtes im Bache an das Kloster Aldersbach.

Es hatten nämlich die Aidenbacher von jeher ihren Flachs in den Bache zum Reißen eingelegt, ohne von irgend Jemand darin beirrt worden zu sein. Seit aber das Fischwasser an das Kloster Aldersbach gekommen war, wollte dieses das Einlegen des Flachses in den Bach nicht mehr

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

gestatten, weil es den Fischen nachtheilig wäre. Die Aidenbacher aber, auf altes Herkommen sich stützend, wollten nicht davon abgehen, und so dauerten diese nachbarlichen Mißfälligkeiten längere Zeit, bis endlich beide Partheien die Sache nach Haidenburg vor Georg Fraunberg zum Entscheiden brachten.

Georg brachte zwischen beiden Partheien einen Vergleich zu Stand, dem zufolge die Aidenbacher künftig ihren Flachs nur an einer bestimmten Stelle des Baches einlegen sollten, womit beide Theile sich zufrieden gestellt erklärten anno 1481.

Die hierüber ausgestellte Urkunde lautet buchstäblich also (*Mon. Boic. V. v. pag. 451*):

"Ich Jörg von Fraunberg zu Haidenburg

91

des Heil. Röm. Reichs Erbritter, bekenn in dem offen Brief umb solch Irr und Speen, die sich ein Zeit zwischen des Erwürdigen in Got und geistlichen Herrn Herrn Georgen Abbe zu Alderspach, und seines Convents ains, und der von Aitenpach an andern gehalten, von wegen des Horrätz in irer Vischwaidt und Vischwasser genant der Alderspach durch di von Aitenpach beschehen, welichs Horrätzn der von aitenpach dem berürten Abbe an seiner Vischwaidt Schaden pracht, damit der von Alderspach solch Horrätzn nit weiter gestatten wollten, wy sich di Irr, und Speen begeben hat, angesehen der berürt Abbt und Convent von vleissig Bet, von wegen mein, und meiner Vettern von Fraunberg zu Haidenburg an sy gehan, nachdem mir , und meinen Vettern yetzt berürt der gemelt Markt mit Aigenschts zu versprechen steht (*d. h. dessen Sache ich als Schutzherr zu vertreten habe*), der Gewalt ich mich ainnimb, und mein Fürnemmen im pach

92

beiderseit zu geben, in Formb und Maas, wie hernach folgt: von erstenhalbs Pachs von der Wisen Eckzaun oben vom Gansrechen schlecht herab bis auf ein Fellerstauden oberhalb steg, als di ietzt stet, desselbs entzwischen gegen der Wisen, die von Aitenpach, und andern Niemand zu gestatten. Nu fürbas er ir Harrätz durch gruben, oder wie sy das am färglichsten bekhommen mögen, halten sollen für ains. Weiter sollen sy ihren Har einlegen gegen den Markt, als man bey dem Pad in dy Trengk reyrt bis in des Paders geschlossenen Stadls Egkh bey dem Feller schlechts herüber an das Eck der Gsetten bey dem ersten Jauch des Stegs, und nit weiter, und ab dem von Alderspach dassell nit füegen wollt, oder grossen Schaden bracht, mag sein Wirdigkeit und ConventAusgangk des Briefs nach dreyen Jaren widerrufen. Was aber der Ursachen nach beiderlei Kosten, Zerung und Schaden geloffen sein soll jeder Tail sein halben beschehen tragen und dulden, ain Tail gegen den andern nimmermer äffarn noch suchen,

93

sondern all Sachen Unwill und Irr bisher ab, und niedergelegt sein.

Solch obgenante Vertrag und Beredniß gib ich gemelter Georg von Fraunberg dem berümbten Abbe und Convent den Brief besiglt, unter meinen aigen anhangenden Insigl war und stät zu halten, Inhalt des Briefs der zween sind gemacht in gleicher Laut, ain Tail dem andern geben an Freytag nach dem heiligen Auffart Tag nach Christi unsern lieben Herrn Gepurdt tausend vierhundert und darnach in dem ainen und achtzigsten Jahre."

Auch der älteste hier noch im Original auf Pergament vorhandene Freibrief (*Registratur zu Aidenbach*) ist von diesem Georg von Fraunberg im Jahre 1500 ausgestellt (*siehe Beilage № 2*). In diesem Freibriefe bestätigt er alle die verschiedenen Rechte, Freiheiten, Privilegien und Verhältnisse, wie solche dem Markte Aidenbach von unvordenklichen Zeiten zukamen, worüber wir in den folgenden Paragraphen das Wichtigere hören werden.

94

## § 13.

### Innere Verhältnisse Aidenbachs.

An der Spitze der Bürgerschaft sollte ein Zöllner stehen, welcher jährlich ungefähr 4 Wochen vor der Christi Himmelfahrt im Beisein der Herrschaft von der Gemeinde erwählt werden, und welcher "nach altem Herkommen der Herrschaft ein neu Paar Handschuhe zur Ehrung geben sollte."

Zöllner ward er deßwegen genannt, weil er nach altem Herkommen die Macht habe, von Allem, was im Burggeding des Marktes gekauft oder verkauft werde, den Zoll zu erheben, so wie auch an den sieben Jahrmärkten die Herrschaft Haidenburg, sowie jeder Bürger von Aidenbach und der Abt von Aldersbach sollten von allem Zoll frei sein.

Außer dem Zöllner sollten noch vier Rätthe und vier "Vierer", d. h. Satzmänner

95

erwählt werden, welche letztere dem Zöllner, "da er den Stab am Rechten sitzend in der Hand hat" (*"Am Rechten" d. h. Rechtsprechen. Der Stab aber war das Zeichen der richterlichen Gewalt*), geloben mußten, die Herrschaft bei ihren Rechten und gemeinen Markt bei seinen Freiheiten zu erhalten, und dem Reichen wie dem Armen ganz unpartheiisch "sein Pfendbert zu setzen" (*"Das Pfendbert setzen" d. h. den Werth oder Preis der Waaren bestimmen, taxieren. Das Wort Pfendbert - Pfennigwerth - bedeutet Alles, was käuflich, pfenningwerth ist, also jede Waare*). Ihnen oblag nämlich die Aufsicht über die Lebensmittel, über Maaß u. Gewicht und sie hatten die Preise der Lebensmittel zu bestimmen. Sie hießen "Vierer". Jährlich mußten zwei /:in früherer Zeit vier:/ Ehehaften, d. h. Gerichtsverhandlungen gehalten werden, die eine um Georgi, die andere um Michaeli. Bei diesen Ehehaften sollte der Zöllner "als ein Unterrichter der Herrschaft den Stab in seiner Hand haben", d. h. als Richter den Vorsitz führen

96

und über die vorkommend Fälle aburtheilen. Solche Fälle waren gewöhnliche Schuldanklagen u. Streitigkeiten, polizeiliche Vergehen u. dgl., u. es hatte sich nicht nur jeder Marktsangehörige, sondern auch jeder Auswärtige, der sich innerhalb des hiesigen Bürgerfriedens Etwas hatte zu Schulden kommen lassen vor Zöllner und Rath zu stellen u. die auferlegte Strafe abzubüßen.

Nur wenn es sich um wichtigere Dinge, um Streit über Haus, Grund u. Boden, schwerere Vergehen handelte, hatte der Richter von Haidenburg die Verhandlung zu führen. Wenn ein Bürger gegen das Urtheil des Zöllners an die Herrschaft appellierte, so mußte der Herrschaftsrichter zur

Verhandlung nach Aidenbach kommen und in Gegenwart des Zöllners und Rathes die Sache nochmal vornehmen. Erst wenn auch diese Verhandlung fruchtlos bleiben würde, sollte der Streit in Haidenburg anhängig gemacht und dort die weitere Verhandlung gepflogen werden.

97

Keiner durfte als Bürger aufgenommen werden, der sich nicht über guten Leumund, über zurückgelegte Lehrjahre sowie auch besonders noch darüber auszuweisen vermochte, daß er kein Leibeigener, sondern von freier und ehrlicher Geburt und "von Männiglich unansprechig" sei. Ebenso war die Bewilligung der Herrschaft Haidenburg eine unerläßliche Vorbedingung der Aufnahme.

War dann einem Fremden die Aufnahme gestattet, so mußte er nach dem Gutbefinden des Zöllners und Rathes allerwenigstens ein Pfund Landshuter Münz für das Bürgerrecht bezahlen, während eingeborene Bürgersöhne dem Zöllner und Rath vier Kandeln Wein und dem "Burgerknechte" ein Kopf Wein zu entrichten hatte. In späteren Zeiten hatten aber die Eingeborenen für das Bürgerrecht nur einen Feuereimer anzuschaffen, während die Aufnahme von Fremden je nach Verhältniß des Besitzes zu Bürgerrecht zwischen 4 bis 30 fl bezahlt werden mußten.

Heirathete aber ein Bürgerskind oder Bürger aus dem Markte hinaus, oder kam durch Erbschaft oder Verkauf ein Vermögen aus dem Markte, so mußte von dem hinausgebrachten

98

Vermögen 4 bis 5 Prozent Nachrecht oder Nachsteuer entrichtet werden.

Alle diese Gelder, sowie die Zollgefälle, die Markt- und Standgelder, Strafgelder u. dgl. floßen in die Gemeindekasse, und alljährig mußte genaue Rechnung darüber abgelegt werden.

Niemand durfte ohne Wissen u. Willen der Herrschaft u. des Zöllners und Rathes ein Haus oder ein Bürgerlehen (*diese Bürgerlehen waren Grundstücke, welche nur an Bürger zu Lehen vergeben werden durften*) oder andere Grundstück verkaufen oder schmälern oder verändern. - Jeder, der sich ein Haus oder ein Grundstück angekauft hatte, mußte durch die Herrschaft und durch den Zöllner und Rath feierlich in den Besitz desselben installirt oder eingewiesen werden, für welche Installation dem Zöllner und Rathe vier Kandeln Wein, dem Burgerdiener aber ein Kopf Wein zu bezahlen war (*22 Kandeln machen 1 Eimer, nach andern Rechnungen 36 Kandeln = 1 Eimer*).

Jeder Bürger sollte nur ein Handwerk treiben dürfen, damit keiner

99

damit keiner den andern beeinträchtige, aus welchem Grunde es besonders den Brauern verboten war, Bäckebrod zu backen oder Fleisch verleut zu geben, das sie selbst geschlachtet hätten, welches letzteres sie nur für sich und ihr Hausgesinde verwenden, aber an sonst Niemanden abgeben durften. Dieses Verbot ging nicht nur die Bräuer, sondern sämtliche Gastgeber an, welche demnach gehalten waren, das für ihre Gäste benöthigte Fleisch von den Metzgern zu nehmen.

Jeder Bürger hatte das Recht Waffen zu tragen, der Zöllner, und in seiner Abwesenheit jeder Bürger, auch noch das Recht, sicheres Geleit zu geben. (*Wegen Unsicherheit nahmen in alter Zeit die Reisenden von einem Ort zum andern gegen eine bestimmte Abgabe bewaffnete Begleiter zu ihrem Schutze mit. Das Recht, solche Begleitung zu geben, hieß Geleitsrecht.*).

Dann kamen besondere Verordnungen über die verschiedenen Zollgefälle, über Maaß u. Gewicht und polizeiliche Vorschriften. Selbst die Preise der Lebensmittel waren gesetzlich bestimmt. So z. B. wurden die Preise der Weine

100

nicht von den Weinwirthen bestimmt, sondern die Vierer oder Satzleute mußten erst die Weine prüfen, kosten und deren Preis bestimmen; diese Preise mußten dann nebst den Namen der Weine öffentlich ausgerufen und das ganze Jahr hindurch eingehalten werden.

Der Kopf Märzenbier sollte nicht über 3 Haller, und gemeines Bier der Kopf nicht über 1 Pfening kosten (*44 Kopf machten 1 Eimer*).

Das Fleisch mußte sorgfältig beschaut werden und es sollte das Pfund Schweinefleisch 1 Kreuzer, Ochsenfleisch auch 1 Kreuzer, Kuhfleisch 5 Haller, Kalbfleisch 2 Pfening und Schafleisch drei Haller kosten.

Einer besondern polizeilichen Verordnung müssen wir noch erwähnen, weil selbe zu einem originellen Umstände Veranlassung gab: Es sollten nämlich keine Düngerhaufen oder Mistkrippen auf den Gassen geduldet werden, allein die Mistkrippen vor des Köllnbergers Behausung (*so hieß sie, weil sie einst dem Heinrich Köllnberger u. seinen Erben gehört hatte*) solle fürder bleiben, für welches Privilegium der Inhaber jener Behausung die über den dortigen

101

Graben führende Brücke zu machen hatte. Diese "köllnbergerische Behausung" war eine Weißbierschenke, welche später im Jahre 1650 von Franz von Closen zur Hoftaferne erhoben wurde und dann fortwährend das Hofwirthshaus hieß. Vor diesem Haufen prangte noch bis zum Jahre 1800 jene "privilegierte Mistkrippe, von der jener alte Spruch sich herschrieb, mit welchem man die Aidenbacher necken wollte: "Zu Aidenbach auf dem Dunghaufen." (*Zwar verzichtete der Besitzer Stephan Würdinger am 9. Sept. 1673 urkundlich für sich und seine Nachkommen auf jenes Privilegium; nichtsdestoweniger aber blieb die Mistkrippe stehen bis Anfang unseres Jahrhunderts (= 19. Jh.)*). Jenes Haus ist aber jetzt ein schönes und ansehnliches Gasthaus, das unterste an der Bräuseite, und macht wohl auf das ohnehin schon durch Verjährung erloschene Privilegium keinen Anspruch mehr.

Was die sieben Jahrmärkte anbelangt, so werden selbe in dem Freibriefe als schon sämtlich von Alters her und seit unvordenklichen Zeiten bestehend aufgeführt. Hieraus ergibt sich von selbst die Grundlosigkeit jener Sage, als hätte Aidenbach vorher nur fünf Jahrmärkte gehabt, um das Jahr 1600 aber den Petersmarkt von Aldersbach

102

erhalten, einen andern aber zur Zeit einer Hungersnoth um einen großen Laib Brod von den Pleintingern erkaufte. Zudem aber hatten die Aldersbacher niemals einen Jahrmarkt, konnten also auch keinen abtreten, und zu jener Sage hat nur der Umstand Veranlassung gegeben, daß einmal bei Gelegenheit der Kirchweihfeste in Aldersbach einige Krämer und Geschirrhändler sich herausgenommen hatten, ihre Waaren dort feilzubieten, was aber auf eingelegte Beschwerde der Aidenbacher sogleich abgestellt wurde. Was die Sage in Betreff Pleintings anbelangt, so wird dieselbe ihre nähere Widerlegung und Erläuterung weiter unten finden.

Die Strafen, welche Zöllner /:Kammerer:/ und Rath zu verhängen befugt waren, bestanden hauptsächlich in Arrest bis zu drei Tagen und in Geldstrafen. Die Geldstrafen nannte man entweder Steinstrafen, weil die Verurtheilung zur Lieferung oder Bezahlung von 100, 200, 300 etc. Steinen /:Ziegelsteinen:/ geschah, deren das Hundert zu 20 Kr berechnet wurde, oder man nannte sie Herrenzehrungen,

103

von denen eine zu 48 Kr berechnet wurde (*so viel betrug sie erst später, in den früheren Zeiten, nämlich bis 1520, nur 72 Pfennige*). Diese Geldstrafen wurden selbst um der unbedeutendsten Dinge willen verhängt, die man heutzutage für gar kein polizeiwidriges Verstoß mehr halten würde. Es durften nur z. B. ein Paar Nachbarinnen einen gewöhnlichen Wortwechsel mit einander geführt haben, so wurde jede zu einer Herrenzehrung verurtheilt - Die Straffälle wurden gewöhnlich bei den Ehehaften abgeurtheilt, und die Gelder floßen in die Marktkasse.

Andere Strafen, welche aber über keinen Bürger verhängt werden durften, u. welche man unter dem Namen der Schandstrafe begriff, waren das Ausstellen an den Pranger, das Einschließen in den Stock, das Auspauken, dem zufolge der Bürgerdiener den Namen des Verurtheilten öffentlich ausrufen und dabei mit einem Stücke Holz auf eine Pfanne /:als Pauke dienend:/ klopfen mußte, dann das Gassenkehren und das Geigen. Dieses Letztere nannte man so wegen der Ähnlichkeit, welche das dazu gebrauchte Strafwerkzeug mit einer Geige hatte. Um sich

104

von diesem Strafwerkzeuge einen Begriff machen zu können, denke man sich eine hölzerne, wie eine Maultrommel ohne Zunge gestaltete Vorrichtung, deren Ring den Hals des Sträflings umschloß, während dessen beide Hände durch die gerade auslaufenden Arme der Vorrichtung fest und empor gehalten wurden. Dieses Werkzeug war in einfacher und doppelter Form vorhanden, je nachdem eine oder zwei Personen zugleich mit diesem eigenthümlichen Halsgeschmeide geschmückt werden sollten. Es mußte bisweilen kein geringes Spektakel absetzen, wenn ein Paar böser Weibspersonen mit der Doppelgeige geehrt auf öffentlichem Platze, von der allzeit muthwilligen Gassenjugend umschwärmt, stundenlang zu paradieren hatte.

Ein eigenthümliches Hilfsmittel stand dem Zöllner gegen diejenigen anzuwenden zu, welche es verabsäumten ihre schuldigen Abgaben rechtzeitig zu bezahlen. Solchen Saumseligen ließ dann der Zöllner ein großes Scheit Holz

105

vor die Hausthüre legen, welches bei Strafe von 72 Pfennigen unverrückt liegen bleiben mußte, bis völlige Bezahlung erfolgt war. Begreiflicher Weise wird daher Jeder getrachtet haben durch baldige Bezahlung seiner Schuld einen solchen öffentlichen, hölzernen Schuldschein



wegzubringen, um so mehr, als er auch noch für denselben haftbar war und für dessen unverrückte Lage gegen fremden Muthwillen sorgen mußte.

Ein Vorrecht der Aidenbacher war es endlich auch, daß Keiner derselben unmittelbar durch den herrschaftlichen Amtmann nach Haidenburg entboten werden durfte. War eine solche Vorladung nöthig, mußte die Herrschaft oder deren Richter zuvor den Zöllner davon in Kenntniß setzen und dieser dann durch den Bürgerdiener dem Vorzuladenden einsagen lassen. Geschah aber eine Vorladung nach Haidenburg nicht in der angegebenen Weise, so war sie als nicht geschehen zu betrachten, und kein Bürger durfte ihr Folge leisten.

106

## § 14.

### Verhältniß Aidenbachs zur Herrschaft Haidenburg.

Das Verhältniß, in welchem die Bürgerschaft zu Aidenbach zur Herrschaft Haidenburg stand, war das der Schutzbefohlenen zu ihrem Schutzherrn, der freien Unterthanen zu ihrem Gerichtsherrn, und es konnte von einer Leibeigenschaft um so weniger die Rede sein, als es schon den uralten Satzungen gemäß für Jeden, der sich in Aidenbach ansässig machen wollte, die freie Geburt eine unerläßliche Bedingung war (*sämmtliche Häuser des Marktes waren freieigen*). Haidenburg übte, mit Ausnahme der Kriminalfälle die Gerichtsbarkeit über den Markt, und aus diesem Titel floßen der Herrschaft die meisten Erträgnisse zu.

Außer den aus der Gerichtsbarkeit entspringenden Einkommen bezog aber auch die Herrschaft noch alljährlich von der Marktgemeinde einen Betrag von 22 fl 54 Kr 2 dl, welche unter dem Namen der Brandsteuer schon seit ältesten Zeiten her geleistet wurde.

107

Es war dies ein Lehenbodenzins für den Platz, welchen die Häuser des Marktes einnahmen, und welcher Platz, wie schon einmal bemerkt worden ist, ursprünglich herrschaftlich harbachischer Boden war. Der Name Brandsteuer bedeutet eben auch nichts Anderes, als eine Steuer, welche für einen Platz erhoben wird, worauf eine Feuerstätte, ein Wohnhaus gebaut ist.

Gleichwie dieser Lehenbodenzins, so hieß auch jenes Reichniß von 8 fl 34 Kr, welches die Aidenbacher jährlich an den Pfarrer von Uttikhofen zu zahlen hatten, Brandsteuer. Diesen Namen führte dieses Reichniß aber deßhalb, weil es ursprünglich bis zum Jahre 1390 ein Theil der nach Haidenburg schuldigen Brandsteuer war, und im genannten Jahre durch den Landgrafen Johann von Leuchtenberg wegen Verrichtung der Wochenmesse in Haidenburg an den Pfarrer von Uttikhofen zahlbar bestimmt wurde. Diese Stiftsmeßbezahlung hat aber in neuerer Zeit aufgehört, nachdem die

veranlassende Wochenmesse schon längst vorher zu bestehen aufgehört hatte.

Eine andere Verpflichtung, welche die Gemeinde gegen die Herrschaft hatte, bestand darin, daß der Zöllner, oder eigentlich die Gemeinde für die Herrschaft oder deren Richter, wenn dieselbe an den beiden Ehehaftstagen oder an den Jahrmärkten nach Aidenbach kam, ein Mittagsmahl zu bereiten hatte. Nur am Kirchweihmarkte hatte dieses Mahl der Pfarrer zu besorgen, zum Zeichen der Anerkennung des herrschaftlichen Vogtrichters über die Kirche. Diese Mahlzeiten erhielten sich bis in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.

Hinzu kam noch endlich eine besondere Dienstleistung, von welcher sich aber in den alten Satzungen u. Freibriefen auch nicht die mindeste Spur findet. Es war diese der Kornschnitt auf dem Hoffelde zu Haidenburg, worüber es in späterer Zeit zu einem heftigen Streite gekommen, welcher später näher behandelt werden wird.

## § 15.

### Aidenbachs Verhältniß zum Kloster Aldersbach.

Die Verhältnisse, wie sie sich zwischen Aidenbach und dem Kloster Aldersbach schon in frühester Zeit gestaltet und gebildet hatten, gingen aus gegenseitigen Übereinkommen und Verträgen hervor, welche Verträge das gegenseitige nachbarliche Verhältniß erwünschlich machte.

Es ist begreiflich, daß das den Aidenbachern zustehende Zollrecht, demzufolge sie von Allem, was von Auswärtigen dasselbst gekauft, verkauft oder auch nur durchgeführt werden mochte, (*Letzteres ist aber in dem Privileg nicht begründet u. kaum je geübt worden, Anm d. V.*) den Zoll erheben durften, für das Kloster Aldersbach ebenso beschwerlich als kostspielig sein mußte. Es mußte demnach dem Kloster nicht wenig daran gelegen sein, dieser Last entlediget zu werden. Ebenso mochten aber auch die Aidenbacher gar wohl einsehen, daß durch Aufhebung ihres Zollrechtes dem Kloster

gegenüber der Verkehr, Handel und die Gewerbe in Aidenbach nur gewinnen konnten, und sie mochten sich daher sehr bereitwillig gezeigt haben, gegen einigen Ersatz von ihrem Rechte dem Kloster Aldersbach gegenüber Umgang nehmen zu wollen.

So kam es dann zu einem gegenseitigen Übereinkommen, und es ward bestimmt:

Der jeweilige Abt und der Konvent des Klosters Aldersbach sollen von aller Mauth befreit sein, und in Allem, was Handel und Verkehr betrifft, gleiche Rechte wie die Bürger in Aidenbach haben. Dagegen versprach das Kloster:

1. Alljährig sollte von einer bestimmten, dem Kloster gehörigen Wiese (*diese Wiese heißt darum noch heutzutage die Klosterwiese*) der Zöllner /:später Kammerer genannt:/ von Aidenbach ein Fuder Heu, "was er ab der Wiesen mit vier Rossen fahren mag", oder statt desselben

111

10 Schillinge schwarzer Münze erhalten.

2. Die Aidenbacher sollten berechtigt sein, alles Holz, welches die Gemeinde als solche zur Herstellung ihrer Wege und Stege, Klammern, Fallthore und Schrankbäume benöthigt wäre, aus den Waldungen des Klosters unentgeltlich zu beziehen, mit der Bedingniß jedoch, daß sie den Bedarf jedesmal zuvor beim Abte anzeigen sollte, welcher ihnen dann durch die Waldaufseher das Holz vorzeigen u. gegen Entrichtung des den Waldaufsehern gebührenden Stockgeldes verabfolgen lassen würde.

Ein anderes Recht des Klosters, welches aller Wahrscheinlichkeit nach in Folge des in Aidenbach erlangten Bürgerrechtes sich ergeben hatte, haben wir schon vorher erwähnt; nämlich das Recht, gemäß welchem der aldersbachische Klostrichter solche Streitigkeiten, welche zwischen den in Aidenbach befindlichen und andern aldersbachischen Unterthanen

112

entstanden waren, in Aidenbach in der Versammlung der Bürger abzumachen befugt waren. Übrigens verlor sich dieser Brauch, wie wir weiter oben gesehen haben, schon früher wieder, wohl aus dem Grunde, weil solche Fälle nur sehr selten vorkamen, und die Ausübung solchen Rechtes für das Kloster ein eigentlicher Nutzen nicht hervorging. Was aber die in Aidenbach befindlichen aldersbachischen Unterthanen anbelangte, so bestanden solche in 4 Tagelöhnerfamilien, welche, obgleich ihre Häuser auf den Gemeindegründen des Marktes standen, dennoch nicht als Mitglieder der Marktsgemeinde aufgenommen wurden, weil sie aldersbachische Leibeigene waren. Das Verhältniß ist bis in die neueste Zeit geblieben, und jene 4 Häuser gehören noch heutzutage zur Gemeinde Aldersbach. (*seit 1859 zu Aidenbach gehörig, siehe Seite 4*)

113

## § 16

### Das unglückliche Jahr 1504

Wie für ganz Niederbayern das Jahr 1504 eines der schrecklichsten war, so hatte es auch für Aidenbach viel Unheil im Gefolge.

Am 1. Dezember 1503 starb nämlich der Herzog Georg der Reiche von Niederbayern ohne männliche Erben. Dem bayerischen Hausgesetze gemäß hätte nun dessen Land an den Herzog Albrecht IV. von Bayern München fallen müssen. Nichtsdestoweniger aber hatte Herzog Georg unberechtigter Weise seinen Schwiegersohn, Herzog Ruprecht von Pfalz-Neuburg, zum Erben

seines Landes eingesetzt. Darüber kam es zu einem Kriege, der pflazbayerische Erbfolgekrieg genannt, der an Wildheit wohl alle vorhergegangenen innerlichen Fehden und Kriege überragte.

Da die Kriegsvölker beider Partheien, besonders aber die pfälzischen, zum größten Theile nur aus angeworbenen Miethlingen bestanden, die, aus aller Herren Länder zusammengelaufen, nur Raub- und Beutelust unter die Fahnen gelockt hatte, so hausten diese Horden gleich räuberisch gegen Freund und Feind. Statt in offener Feldschlacht zur Entscheidung

114

sich gegenüberzutreten, hatte es das Ansehen, als wichen sie einander aus und als wären sie bloß zu Felde gezogen, um das sonst so reichgesegnete Niederbayern, das ja doch der Siegespreis sein sollte, recht zu verwüsten u. auszuplündern.

Die pfälzischen Kriegsvölker zogen, in zahllose Horden getheilt, von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf, wie Räuber und Mordbrenner.

Auch Aidenbach blieb von ihnen nicht unbesucht. Der Markt sowohl als sämtliche umliegenden Dorfschaften wurden geplündert, Getreide, Vieh etc. fortgeschleppt, in den Häusern Vieles verwüstet, die Bewohner mißhandelt, und doch durften diese es sich auch noch zu einer Gnade rechnen, daß nicht auch Aidenbach gleich so vielen andern Orten in einen Schutt- und Aschenhaufen verwandelt worden war.

Bald darauf zog Herzog Albrecht mit mehreren Tausend Mann von Braunau her zur Belagerung von Landau, welches von den Pfälzern besetzt war. Auf diesem Zuge machte Herzog Albrecht

115

mit seiner Streitmacht bei Aldersbach Halt und lagerte 3 Tage lang auf der sogenannten Steinpoint dortselbst. Geschah auch bei dieser Gelegenheit gleichwohl keine Plünderung, so mußte doch Alles, was immer an Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen aufzutreiben war, von der ganzen Umgegend in das Lager gebracht werden.

So war des Elendes und der Noth die Hülle und Fülle, bis endlich im Jahre 1505 Friede ward.

## § 17.

### Haidenburg mit Aidenbach kommt an die Freiherrn von Closen.

Wir haben im § 12 gesehen, wie Alban von Closen auf Stubenberg als Schwiegersohn des Georg von Fraunberg zu Haidenburg sowohl, als auch durch Kauf eines Viertheils der Herrschaft Haidenburg allerdings gegründete Ansprüche auf einen großen Theil dieser Herrschaft hatte (*Hund, item T. II. pag. 81*). Allein, da Georg von Fraunberg noch mehrer Töchter hatte, so fürchtete Alban, es möchte ihm ein Theil

116

der Herrschaft entgehen und setzte daher seinem schon kränkelnden Schwiegervater so lange zu, bis dieser versprach, Alban solle Erbe der Herrschaft Haidenburg werden. Dies geschah noch während der Kriegszeit 1504.

Alban von Closen besetzte die Burg Haidenburg und schaltete und waltete schon jetzt, als wäre er unbeschränkter Besitzer, um so mehr, als sein Schwiegervater abwesend u. krank war und dem Tode bald unterliegen zu müssen schien.

Wider alles Vermuthen aber erholte sich Georg von Fraunberg wieder und schickte nach Haidenburg um Getreide. Alban von Closen aber, dem "der Alte" ohnehin schon zu lange gelebt hatte, verweigerte nicht nur die Ablieferung des Getreides, sondern behauptete auch die ganze Herrschaft als sein Eigenthum, nahm sogleich die Dienerschaft und alle Unterthanen in Eid und Pflicht, u. ließ alle diejenigen, welche sich dessen weigerten, in Kerker u. Bande werfen.

*(Bei Öffele, Tom. I. pag.135 erzählt Abt Angelus Rumpler in seinen Cälam. Bavar. die Sache so: Nec molto post Joanues /:soll Alban heißen:/ de Closen ex Stubenberg generum suum jam decumbentem aggressus pro conservando castro Haidenburg sollicitavit. Erat autem gener Georgius Frawnbergius, qui nihil insidiarum veritus, tali conditione concessit, ut postquam moreretur, totum jus Castri haberet. Verum ubi Georgius convaluit pro frumento Haidenweg misit, at Joannes non solum non reddidit, sed omnes servos sive famulos in fidem recepit, qui parere noluerunt in carcerem conjecti sunt, Sic fraude generum Castro spoliavit.*

117

Es ist nicht bekannt, in welcher Weise die Aidenbacher diese Besitzergreifung des Alban von Closen aufgenommen haben.

Da aber Alban von Closen u. sein Bruder Hans noch im Jahre 1518 es für nothwendig fanden im Eingange des Briefes, worin sie den Aidenbachern ihre Privilegien bestätigten, zu betheuern, daß sie der Herrschaft rechtmäßige Inhaber seien etc. da ferner die Bestätigung der Marktsprivilegien erst so spät erfolgte, so dürfte daraus zu vermuthen sein, daß die Aidenbacher gegen die Rechtmäßigkeit

118

der Closen'schen Besitzergreifung manche Zweifel oder Einwendungen erhoben haben mochten.

Dieser Alban von Closen von Stubenberg schrieb sich von nun an von Haidenburg und war der Stifter oder Stammvater der Linie Closen-Haidenburg.

Außer einigen Töchtern hatte er drei Söhne, Wolfgang, Urban und Stephan, von denen letzterer, wie wir noch später sehen werden, nach des Vaters Tode in den Besitz der Herrschaft kam.

Alban von Closen starb am Sonntag nach Martini 1523 und liegt in der Kirche zu Uttikhofen begraben, woselbst ein schöner Marmor seine Grabstätte /:hinter dem Hochaltare:/ zeigt. Neben an ruht auch sein Bruder Hans, welcher herzoglich-bayerischer Rath in Burghausen gewesen und am 5<sup>ten</sup> Mai 1529 gestoben ist.

119

## § 18.

### Ereignisse in der Umgebung Aidenbachs zur Zeit der Religionsumwälzung.

Gränzenlos war die Verwirrung, welche das reformatorische Auftreten Luthers fast in allen Gauen Deutschlands hervorrief. Keine, wenn auch noch so gelehrt gehaltene Vertheidigung wird ihn von dem Vorwurfe reinigen können, der nächste Urheber jener grauenvollen Bauernkriege gewesen zu sein, wodurch ein großer Theil Deutschlands zur schrecklichen Wüste ward. Luthers Aufrufe folgend hatten sich im Jahre 1525 in Österreich, im Salzburgischen, in Schwaben und Franken die Bauern erhoben, wütheten mit unerhörter Wildheit, zerstörten Schlößer, Klöster, Ortschaften, verwüsteten Kirchen, schändeten die Altäre, zerschlugen die Bilder, Kirchengeräthe etc. und mordeten Alles, was ihnen in die Hände fiel u. es nicht mit ihnen halten wollte.

Nur in Bayern machte das Landvolk eine ehrenvolle Ausnahme und wankte nicht in seiner Treue gegen den angestammten Fürsten. Dennoch gab es aber auch da einzelne gesetzwidrige

120

Auftritte, und so namentlich auch gerade in unserer nächsten Umgebung.

Es gab damals nicht Wenige, denen es äußerst willkommen war des Beichtens, Fastens etc. nun los werden zu können und als Jünger der Freiheit alles das mit Einemmale abschütteln zu können, was ihnen lästig oder drückend war. Überdies mochte aber die Hoffnung, aus den reichen Klostergütern etc. Beute zu erhaschen, den Eifer für die "reine Lehre" gar gewaltig angefacht haben, so daß es nur mehr des Aufhetzens einiger Rädelführer\* bedurfte, um einen Haufen solcher Genossen zum offenen Auftreten zu bringen.

*\*Das Wort "Rädelführer" entstand in jener Zeit der Bauernkriege. Die Aufriührer führten nämlich als Feldzeichen ein kleines Rad auf einer Fahne abgebildet, um anzuzeigen, daß sie so fest, wie die Speichen eines Rades zusammenhalten wollten. Der Träger dieser Fahne hieß der Rädelführer, u. so nennt man seitdem den Hauptanführer böser Streiche "Rädelführer".*

Voll Religionseifer zog sodann dieser Haufe vor das Kloster Aldersbach, um

121

dortselbst das Bekehrungswerk zu beginnen. Die geängstigten Mönche, die vielleicht unter dem tobenden Haufen gar manchen der Klosterunterthanen erkennen mochten, mußten den Bauern eine Summe von 1200 Dukaten bezahlen, um das Kloster vor dem Niederbrennen zu bewahren (*v. Mannstorf, Chronik v. Aldersbach*).

Durch die goldenen Früchte dieses Unternehmens befriedigt, mehr aber noch vor der unausbleiblichen Strafe bangend, zerstreute sich der Haufe wieder u. kehrte zur Ordnung zurück, dem alten Glauben wieder beipflichtend. Nur Einer blieb ein hartnäckiger Eiferer für die neue Lehre. Es war Pankraz Schneider, Meßner von Eggelham. Er wurde prozessirt und auf Befehl des Herzogs im Jahre 1525 hingerichtet - höchstwahrscheinlich als Haupturheber und Anführer des Brandschatzungszuges gegen Aldersbach. (*In protestantischen Büchern wird er als Martyrer für den protestantischen Glauben gepriesen*)

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Fast dreißig Jahre lang blieb es hierauf in der ganzen Umgegend wieder ruhig, und schon mochte man die durch das Lutherthum drohende Gefahr für diese

122

Gegend als völlig beseitigt ansehen, als Graf Joachim von Ortenburg, der mit dem Herzog Albrecht von Bayern sich entzweit hatte, nicht nur selbst der Lehre Luthers beitrug, sondern dieselbe auch in seiner Grafschaft einzuführen sich bestrebte und deßhalb lutherische Prediger nach Ortenburg berief. (*Gleichwie einerseits Herzog Albrecht V. von Bayern sich eifrigst bestrebte, das Land vor der lutherischen Lehre zu bewahren, ebenso gab sich auf der andern Seite Graf Joachim von Ortenburg alle Mühe, diese Lehre zur Geltung zu bringen. Er verbot in seiner Grafschaft den katholischen Gottesdienst gänzlich; diejenigen Bewohner Ortenburgs, welche den katholischen Glauben nicht verlassen wollten, wurden verbannt und dafür lutherische Glaubensgenossen meist aus der Oberpfalz herbeigerufen. /:Dies ist die Ursache, daß die Sprachweise der Ortenburger noch heutzutage ziemlich pfälzisch klingt./:Ebenso wollte der Graf auch die Pfarrgemeinde Holzkirchen zur Annahme des Lutherthums zwingen, und weil die Gemeinde keinen lutherischen Prediger annehmen wollte, so ließ er die Pfarrkirche zu Holzkirchen 16 Jahre lang ganz sperren, damit die Leute hätten nach Ortenburg in die Kirche gehen sollen. Ein Gleiches in Raining u. Igelbach durchzuführen verhinderten ihn des Herzogs energische Maßregeln.*) Aus der ganzen Umgegend strömte

123

eine Menge Neugieriger nach Ortenburg, um die dort neu eingetroffenen Prediger zu hören. Bald gab es Partheien dafür und dagegen. Man stritt und disputierte auf den Strassen und Wegen, in den Schenken und Wirthshäusern und Alles wollte Bibelauslegen, wobei es nicht selten zu handgreiflichen Erläuterungen kam.

Knechte und Mägde ließen gar häufig die Arbeit liegen, um in Ortenburg nichts zu versäumen, und durch Hin- und Herziehen wurde die Unordnung immer größer (*In Aidenbach war der größte Theil der Einwohner lutherisch gesinnt, weil das Lutherthum von Haidenburg aus begünstigt und sogar ein lutherischer Schullehrer in der Person des Adam Winter nach Aidenbach gesetzt wurde, der dann später für seine guten Dienste vom Grafen Joachim zum lutherischen Pfarrer in Holzkirchen ernannt wurde. - Die auf jene Vorgänge in Aidenbach bezüglichen Dokumente sollen in den letzten Blättern dieses Buches ihren Platz finden.*) Da ließ Herzog Albrecht von Bayern das ganze Ortenburgische Gebiet mit einem Kordon Soldaten umstellen u. absperren, und Niemand durfte mehr aus oder ein. Durch diese Absperrung des Ortenburgischen Gebietes, durch Belehrung des Volkes über die unterscheidenden Glaubenspunkte, sowie dadurch, daß die Sache den Reiz der Neuheit nach und nach verlor, geschah es, daß die gewöhnliche Ruhe und Ordnung bald wieder

124

zurückkehrte, und Luthers Lehre auf Ortenburg allein beschränkt blieb.

## § 19.

### Abermaliger Streit mit dem Kloster Aldersbach.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Wie wir schon in § 15 gesehen, hatte die Marktsgemeinde Aidenbach das Recht, das zur Herstellung ihrer Wege u. Stege, Klammern, Schrankbäume etc. benöthigte Holz aus den Waldungen des Klosters Aldersbach unentgeltlich nur gegen ein geringes Stockgeld zu beziehen.

Nun mochte es aber schon öfter geschehen sein, daß die von Aidenbach abgeschickten Holzhaecker in des Klosters Waldungen eben nicht am glimpflichsten verfahren waren, auf welchen Grund hin der damalige Abt Johann von Aldersbach sich veranlaßt fand, den Aidenbachern jede fernere Verabgabe von Holz zu verweigern. Da aber die Marktsgemeinde ihres Rechtes sich durchaus nicht begeben wollte u. dagegen mit Einziehung der dem Kloster im Markte Aidenbach

125

zustehenden Freiheiten drohte, so kam es zum Streite, welcher auch wirklich bei der Regierung Landshut anhängig wurde. Als aber der Prozeß sich sehr in die Länge zu ziehen drohte, beiden Theilen bereits nicht unerhebliche Kosten verursacht hatte, und eben wieder eine neue Tagsfahrt zum gütlichen Vergleiche nach Landshut festgesetzt war, da kamen endlich beide Partheien auf den guten Gedanken, daß sie sich wohl ebenso gut und mit geringeren Kosten zu Hause vergleichen könnten.

Es traten demnach einerseits der Abt Johann und der Prior Erasmus von Aldersbach, anderseits der Kammerer Sebastian Böckhel und der Rath Valentin Sexl vor Wolfgang Friedrich von Closen in Haidenburg zusammen und schloßen einen Vergleich, dessen Inhalt nachstehende abschriftliche Urkunde angibt (*Das Original befindet sich in der Marjtsregistratur*):

126

*"Zu vermerckhen. Alß sich zwischen den erwürdigen in Got und hochgelehrten Herrn Johannsen Abbt zu Aldersbach, der Hl. Schrift Licenciaten an ainen, und an ainen gemainen Markt Aidenbach andern Teils um u. von wegen der Schrankhpaum und andern Gehölzes, welches zur nothtürftigen Unterhaltung Weg und Steg gegen Bezalung des gebürlichen Stockhgeld denen von Aidenbach von Alters her ab des Klosters Holzwachten vorgezaigt, verfolget u. geben vor den Streitt und Irrung erhalten: Indem obwolgedachter Herr Prälat des von Got und hoher Obrigkeit ihme vertrauten Gottshauß Nuz u. Wolfahrt dadurch zu erhalten solche Holznothturft ab des Klosters Geholzen denen von Aidenbach nit mehr vorzaigen abschlagen und verfolgen lassen, dagegen gemainer Markt Aidenbach sich dessen keineswegs verzigen u. begeben wollen, derohalben beider Teil vor die Hochlöbl. fürstliche Regierung Landshutt*

127

*mit angesagt und als Streitt ersuchter Tagsatzung verwachsen, aber unverrichter Sachen zu weiterer güetthlicher Verhandlung wiederumb dahier vertagt worden - unterdessen haben sich vorermelter Herr Prälat, dann auch Erwürdiger und Andächtiger Herr Erasmus als Prior daselbst, dann gemainen Markts Aidenbach Abgeordnete Sebastian Pöckhel und Valentin Sexl als Rathis daselbst unbesucht anderer Tagsatzung auf Versprechung und Unterhandlung des edlen vesten Wolf Friedrich von Closen zu Haidenburg und Hinterholzen etc. als derer von Aidenbach Erb- und Schutzherr zur Erhaltung guter nachbarlicher Correspondenz der vorgefallnen Holzirrung halber mit einander vorgestellt, ainigen und vergleichen lassen, daß*

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017



*memal benannter Herr Prälat ab des Klosters Gehölzen die Nothdurft Schrankhpäum und anderes Holz zu Erhaltung der Weg und Steg, darzue solches Holz bis anhero gepraucht auch mit dem Titel wie solches bis dato*

128

*ertheilt worden gegen Bezalung des gebürlichen Stockhgeld denen von Aidenbach wie vor Alters herkhommen dergestalt, als ob solches einmal strittig worden wär, und in massen auch durch die Vorherrn und Antecessores bisher geschehen hinfür dasselb unweigerlich u. ganz nachbarlich vorzaigen, abschlagen geben und verfolgen lassen, darin doch die von Aidenbach sich bescheidenlich verhalten, allen Überfluß u. Mißbrauch abschneiden und wie vor Alters herkhommen jederzeit bei Herrn Prälaten darumb bittlich ansuchen sollen.*

*Herentgegen soll auch das Würdige Gottshauß zu Aldersbach ebenermassen vermöge der Ehehaften Recht obgenannten gemainen Markts Aidenbach nach bürgerlichen Freiheiten mit Käuffen und Verkäuffen als wie andere desselben Bürger sich zu gebrauchen, auch von gemainen Bürgerschaft jederzeit guter nachbarlicher Hülffleistung zu gewärtigen haben sollen und wollen. Dies zur Urkhund und mehrer Abschneidung künftiger Irrung haben wir unter der Abbtsey Sigel wissentlich hie anhangen*

129

*und wie obgenannte gemain Markt hiezu Abgeordnete mit unsern hohen unterthänigen Fleiß erbeten den edlen vesten Wolf Friedrich von Closen zu Haidenburg und Hinterholzen als unsern gebietenden Erbherren, daß seine Herrlichkeit ebenfalls seinen hier anhangenden Insigel /:doch den Insigel, Jurisdiction u. Erben in allweg on Schaden:/ die so nachbarliche Vereinigung gebrieft haben.*

*Actum in Haidenburg Sonntags nach Martini den 18 November als man zälte nach Cristi aller heiligster Gepurt aintausend fünfhundert neunzig Jahre."*

Jede Parthei erhielt hierauf eine gleichlautende Urkunde mit den beiden benannten Insigeln versehen, wovon das rechts hangende Abteisiegel auf rothem, das links hangende des Wolfgang von Closen aber auf schwarzem Wachse abgedrückt ist.

Um aber die wieder hergestellte freundnachbarliche Gesinnung und Vereinigung feierlich und fröhlich zu begehen, setzten sich sämmtliche bei der Verhandlung Betheiligten zu einem festlichen Mahle im Schloß zu Haidenburg

130

zusammen, bei welchem wohl der steten Eintracht mancher Trinkspruch gegolten haben mag. Wie die hiesige Kammerer-Rechnung vom Jahre 1590 nachweist, bezahlten die beiden Abgeordneten des Marktes bei diesem Mahle "36 Kandln Wein, die Kandl 10 Kr thut 6 fl, Trinkgeld in die Küche 20 Kr, für das Vergleichsdokument 1 fl 24 Kr, für ihre beiden Reitpferde u. schon vorher gemachte Zeche im Wirthshause 32 Kr." - Dies ward der letzte Zwist mit dem Kloster Aldersbach.

## § 20.

### Zustand der Gemeinde um das Jahr 1600.

Schon seit langer Zeit mußte damals in Aidenbach eine geordnete Schule bestanden haben, denn schon in der Kammerrechnung vom Jahre 1590 erscheint der jährliche Besoldungsbeitrag der Marktsgemeinde für den "Schulmeister" als ein schon ständiger und altherkömmlicher, welcher damals noch in jährlich 8 fl bestand, seit dem Jahre 1604 aber auf jährlich 13 fl erhöht wurde. Deßwegen

131

finden wir auch die Bürger der damaligen Zeit durchgehends des Lesens und Schreibens kundig und insbesondere unter den Kammerern, Rathsmitgliedern, Viertelmeistern, Bau- und Ziegelverwaltern, die doch sehr häufig wechselten, nicht einen einzigen des Schreibens Unkundigen.

Überdies scheinen aber die hiesigen Bürgersöhne die nahe Klosterschule in Aldersbach sich häufig voll zu Nutzen gemacht zu haben, denn es sind noch mehrere Schriften, und zwar gerade von hier geborenen und erzogenen Männern aus jener Zeit vorhanden, aus deren geläufigen Schriftzügen und gutem Style eine mehr als gewöhnliche Schulbildung hervorleuchtet. Hierin zeichnete sich unter Andern besonders der Gastgeber und Kammerer Görg Alram aus, der seine Rechnungen eigenhändig so schön geschrieben und so gut geordnet und gestellt hatte, daß Wolfgang Freidrich von Closen, dessen Rechnung vom Jahre 1617, wie auf derselben selbst bemerkt ist, mit sich nach München nahm, um zu zeigen, welche geschickte Bürger er in Aidenbach habe. Ebenso verrathen auch die Kammerer Sebastian Pöckhel, der Handelsmann Valentin Sexl, der Handelsmann Wolf Myning, der Bräuer Balth. Enzenloher u. Sebastian Härtl,

132

in späterer Zeit die Kammerer Simon Hirschvogel, Martin Schmierdorfer und vorzüglich fast sämtliche Klöpfer eine vortreffliche Schulbildung, und der hiesige Bräuer Franz Härtl war sogar lange Jahre hindurch zugleich der adelich Auerschen Herrschaft Gunzing Richter und Verwalter.

Wie in früheren Zeiten überhaupt in allen Verhältnissen sich ein gewisser religiöser Sinn kundgab und in verschiedenen gemeindlichen Einrichtungen, in den Zünften, Urkunden etc. sich aussprach, so tragen auch schon die älteren hiesigen Rechnungen stets irgend einen religiösen Spruch, meist eine Bitte zu Gott um Beistand, an der Stirne. Beispiels halber führen wir nachstehende Sprüche aus zweien Rechnungen des schon genannten Görg Alram an:

Auf der Rechnung von 1615 steht:

"Gott der Allmächtige geb Seinen Segen darzue! Amen!  
Allen, die mich khennen,  
Wünsch Ich, was sie mir gutes gönnen.  
Ich weiß nichts Bässeres im Himmel und auf Erden,  
denn das wir durch Cristus sellig werden!"

Die Rechnung vom Jahre 1616- 17 aber hat Folgendes:

"Ehr Sey Gott in der Höch, und Fridt auf Erden allen Menschen, die eines guetten Willen sind!"

"O Mensch bedracht,  
Wie Gott veracht  
All unsere Pracht,  
Der yber nacht  
Durch Tottes Macht  
Zunicht würt gmacht."

"Cristus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.  
Woher wir khommen sein, da müssen wir wieder hin."

"Mein Anfang, Mittl und Enndt  
Bevilch o Herr in deine Henndt."

Die Gemeinde befand sich in jener Zeit in gutem Wohlstande, und zählte unter ihren Mitgliedern mitunter sehr reiche Familien. Dies ersieht man aus den von den Hinausheirathenden genommenen Nachsteuern, indem solche in einem Betrage von 30, 40, 50 und 65 fl sich vorfinden, und weil selbe niemals über 5 % genommen wurden, Summen entziffern, welche in Berücksichtigung des damaligen großen Geldwerthes einen nicht unbedeutenden Reichthum voraussetzen.

Es befanden sich aber auch unter den hiesigen

134

Bürgerfamilien einige, welche sich der Wappen- und Siegelmäßigkeit erfreuten, so Wolf Myning, die Sexl, die Pöckhl, später Franz Hartl und die Familie der Klöpfer, deren Dokument ihrer Siegelmäßigkeit annoch im Originale vorhanden ist.

Die Zahl der Marktsinwohner mochte aber damals kaum mehr als 500 betragen und die Häuserzahl nach Ausweis vorhandener Listen nicht über 79 Numern stehen, denn es waren noch manche jetzt hier bestehende Gewerbe damals nicht vertreten, z. B. Nagelschmied, Uhrmacher, Bürstenbinder, Goldschmied etc., theils waren auch manche Gewerbetreibende noch nicht behauset und wohnten nur in der Miethe, wie z. B. der Drechsler, ein Schuhmacher, ein Schneider und der Kirschner.

Die Gemeindeeinrichtung bestand noch immer in der Weise fort, wie sie in den alten Freibriefen bestimmt war, und die Bürgerschaft wachte stets für den ungeschmälerten Fortbestand ihrer Privilegien, weßwegen sie auch von Zeit zu Zeit ihre Freibriefe sich bestätigen ließ, obgleich jede solche Bestätigung einen Kosten von 15 Reichsthalern verursachte. Als z. B. in den beiden

135

Jahren 1621 u. 22 der damalige Pfarrer am Kirchtagmarkte, wie es seine Schuldigkeit gewesen wäre, es unterließ für die Herrschaft ein Mittagsmahl zu bereiten, und diese daher ein solches beim Kammerer sich bereiten ließ, beschwerte sich die Bürgerschaft sogleich als über eine ungesetzliche Belastung, und der Pfarrer mußte 27 fl 8 Kr Entschädigung für die beiden Mahlzeiten an die Bürgerschaft bezahlen.

Noch immer, ja selbst noch bis zum Schluß des 18<sup>ten</sup> Jahrhunderts durfte keine, weder männliche noch weibliche Person in den Markt herein heirathen, wenn sie nicht freier und ehelicher Geburt, oder im letztentgegengesetzten Falle mit einer Legitimationsurkunde versehen war.

Auch die Polizei wurde von den Kammerern in scharfer Weise gehandhabt, daher bei den Ehehaften die Rathsherrn ebenso gut als Andere zur Strafe gezogen wurden, wenn sie sich eines Verstoßes gegen die Ordnung schuldig machten. Nachstehende Beispiele mögen ein Bild von damals gewöhnlich vorkommenden Vergehen und Strafen abgeben (*anno 1623*):

"Den Cristoph Kriegl und den Tobias Schröter,

136

beede Bürger, umb daß sie auf des Kammerers Bevelch nit auf Aldersbach gegangen, um 200 Stain gestrafft, thuet 48 Kr."

"Sebastian Kronwinkler hat dem Balth. Rieger on Verlaubniß Äpfl geschütt oder zsamklaubt, gestrafft um 100 Stain thut 24 Kr".

anno 1610 etc. 1616

"Den Christoph Frey, Schuster, umb daß er die Mistkripe bei sein Hauß nit hat wegbracht, gestrafft um 600 Stain, thut 2 fl."

"Niklas Freindorfer, Metzger, und der Hueterer sind eines Greinhandels /:Zank:/ zugleich um 200 Stain gestrafft.....40 Kr.

Niklas Freindorfer, Kaspar Stuckschneider Koch wegen der Klammer zwischen ihren Häusern nit decken und Unsauberkeit gestrafft jeder um 300 Stain 2fl."

"Wastian Gößl ist etliche mal dem Graben im Markt sein Teil zu raumen geschafft, aber nachläßig lang nit beschehen deßwegen gestrafft um 300 Stain 1fl."

"Der Färber hat den Hueterer einen Pfuscher geheiß, Schimpf /:Hueterer:/ ihn einen Handwercher, so weder einen weißen Schäffhut und Ihm leze Worte geben, sein zugleich um 200 Stain abgestrafft 40Kr."

"Görg Äckl, Bräu u. Wenedikt Hafner haben yber die verpotne Zeit ynz auf 11 Uhr zu nacht trunkhen und khart, sein jeder um 100 Stain gestrafft 40Kr."

137

"Ein Metzger aus Platling um daß er die Ochsen in Halbfutter hat stehen lassen 1fl."

So ließen sich noch manche mitunter originelle Beispiele anführen, wenn wir nicht fürchten müßten unsere Leser allzu sehr zu ermüden.

Gehen wir jetzt auf einen näheren Überblick der Einnahmsquellen der Gemeinde ein, wie solche in jener Zeit standen, so sind es zuerst die sieben Jahrmärkte, die in Betracht zu ziehen sind. Wenn auch diese Märkte, wie die hiesigen Bürger damals klagten, nicht mehr so bedeutend waren, als früher, da Vilshofen noch keine Märkte besaß, nämlich im 15<sup>ten</sup> Jahrhundert, so wa-

ren sie doch noch immer von Käufern sowohl als Verkäufern sehr stark besucht, und es wurden nicht nur eine Menge verschiedener Waaren zum Verkaufe gebracht, sondern auch sehr viel Vieh.

Die Tuchmacher, Kirschner u. Salzhändler

138

boten ihre Waaren im Rathhause feil, und wir ersehen aus den Rechnungen, daß durchschnittlich 17 Tuchmacher und 6 Kirschner sich dort einfanden, deren Standgeld für jeden Markttag im Ganzen zwischen zwei bis vier Gulden betrug. Das Waaggeld von den Salzverkäufern ertrug jedes mal gegen 2 fl, wovon die Hälfte "dem Bürgerknechte" zufiel. Wie hoch sich aber das Standgeld von den auf dem Marktplatze befindlichen Buden (*die Zahl der gestifteten Krammstände belief sich gewöhnlich auf 150 - 160*) ist nicht ausfindig zu machen, weil hierüber eigene Rechnungen geführt wurden, von denen uns aber keine mehr aufbehalten ist.

Eine nicht unerhebliche Einnahme bezog die Gemeindekasse an den Markttagen von dem verleutgegebenem weißen Bier, welches sowohl die Wirthe als die Bräuer das ganze Jahr hindurch auszuschenken berechtigt waren, für jedes ausgeschenkte Viertel Weißbier aber 15 Kr bezahlen mußten. Indessen war der Verbrauch des weißen Bieres nicht gar groß, da, wie wenigstens die Rechnungen ergeben, der jährliche Bedarf des besten Gastgebers nur selten die Zahl

139

von 40 Viertel erreichte, manche Schenke nur etliche Viertel, manche auch gar keines bedurften.

Andere Einnahmsquellen der Gemeinde waren sogenannte Nachsteuern, indem von allem Vermögen, das entweder durch Heirath oder Erbschaft oder Verkauf eines Anwesens aus den Markt hinauskam, 5 fl vom Hundert an die Marktskasse bezahlt werden mußten, bisweilen aber auch nur 4 Prozent gefordert oder gleich über eine bestimmte Summe ein Übereinkommen getroffen wurde.

Das Bürgerrecht war für Solche, welche von auswärts in den Markt herein heiratheten verschieden, je nach dem Werthe des zu beziehenden Anwesens und betrug zwischen 4 fl bis 35 fl. Bürgerssöhne von hier selbst hatten aber nur 4 Kandel Wein an die Rathsherrn und zum Markte einen ledernen Eimer zu liefern oder dafür 2 fl zu entrichten.

Dann kamen die Erträgnisse vom Fleischsatze der Metzger und vom Biersatze der Bräuer, welche letztere aber im Jahre 1616 mit Genehmigung der Herrschaft sich dazu entschlossen hatten, daß sie, statt wie bisher für jedes Faß Bier, das

140

ihnen von den Satzleuten gesetzt wurde (*d. h. der Werth oder Schenkpreis bestimmt wurde*), eine Kandel Bier zu bezahlen, eine Summe von 60 fl entrichteten (*siehe Kammerrechnung vom Jahre 1616-17. Nach wenigen Jahren aber galt die alte Ordnung wieder*).

Der Gemeinde Ziegelstadl, der schon vor dem Jahre 1590 auf dem Bucheneder Berge bestand, ertrug eine jährliche Reineinnahme von durchschnittlich 60 bis 70 fl. Zwei aus der Mitte der

Bürgerschaft eigens dazu aufgestellte Verwalter hatten die Aufsicht und Leitung und die Rechnung zu führen.

Die jährlichen Grundgiltten von den Häusern, Stadl, Schupfen etc. vom Espat, dann für die Gründe am Teufelsberg und im Karlingerfeld, für die Hafnerwerkstätte und das Haus und den Stadel außerhalb des Burgers am Thor, ferner der Miethzins von den Fleischbanken, von den Gewölben u. Wohnungen dortselbst, dann "vom alten Schulhaus", "vom Hirtenhaus" und "alten Glaserhaus an der Schmiedgasse" berechneten sich im Jahr 1616 auf 24 fl.

Strafgelder an den Ehehaften zu Georgi und Michael. oder unter der Zeit von

141

Fremden wegen Vergehen erhobene Strafgelder, dann die freilich selteneren Gebühren für das Brennen und Stempeln von Maßen u. Gewichten, deren übrigens doch von Zeit zu Zeit einige in den Rechnungen erscheinen, z. B. 1618 "dem Herrn Prälaten zue Osterhofen ain Khibel geprent thuet für den Prandt 2 fl 17 Kr". Auch die Fischer und oft hierher gekommenen Karpfenführer hatten, und zwar erstere jedesmal 2 Kr, letztere 6 Kr Weggeld zu entrichten, so wie überhaupt noch manche kleine Einnahme z. B. aus Gefällen verkauften Getreides etc. sich ergaben.

Überblicken wir nun aber die Lasten, welche die Gemeinde zu tragen hatte, so bestanden solche außer den gewöhnlichen Landsteuern

1. in der jährlich nach Haidenburg zahlbaren Brandsteuer oder Grundgilt von 22 fl 54 Kr 2 dl,
2. für die Meßstiftung nach Uttikhofen 8 fl 34 Kr 2 dl,
3. Beitrag für den Schullehrer 13 fl,
4. Besoldung für den Bürgerdiener jährlich 7 fl als Wachtgeld und 2 fl für die Feldhuth, ohne die sonstigen Bezüge,

142

5. dem Nachtwächter jährlich 7 fl,
6. dem Meßner für das Uhraufziehen als Bezahlung vorerst 1 fl, später 1 fl 30 Kr,
7. ein Betrag von 1 fl für drei gestiftete Predigten am Palmtag, Gründonnerstag und Ostertag an den Pfarrer,
8. die Zehrung oder das Mahl für die Herrschaft etc. an bestimmten Tagen /:Die Kosten für ein solches Mahl beliefen sich nicht selten auf 12 bis 13 fl, fanden aber nicht immer in dieser Weise Statt, d. h. es wurde nicht an jedem Markttag ein solches Mahl gehalten, sondern nur an den Ehehaftstagen und hie und da an einem Markttag ein etwas einfacheres.

Außer diesen ständigen Ausgaben kommen dann noch in Betracht die fortwährenden Kosten für Wege u. Klammern für die Erhaltung der Gebäude, die Kosten für Brunnen, unter denen insbesondere der sogenannte Hamberbrunnen alljährlich mit einem Räumungskosten von 1 fl 30 Kr erscheint. Auch die übrigen 4 Gemeindebrunnen figurieren alljährig mit nicht unbedeutenden Kosten, da es an deren hölzernen Körben etc. immer etwas zu richten gab etc.

143

Viel schwerer als dies Alles lasteten auf der Gemeinde die fast ständigen militärischen Einqua-

tierungen und damit zusammenhängenden Kosten, die um jene Zeit schon bedeutend waren, und später, im dreißigjährigen Kriege, wie wir sehen werden, noch viel mehr sich steigerten.

Überdies mußten aber von der Marktgemeinde zu den Landfahnen anfangs 5 Mann zu Fuß, vom Jahre 1615 an aber 6 Mann zu Fuß und ein Reiter nicht bloß gestellt, sondern auch bekleidet, bewaffnet, kurz vollständig ausgerüstet und verköstigt werden. Hierüber mögen nachstehende Angaben einigen Aufschluß geben: Vom Jahre 1604: "zwei Kalbsfell zum Ausbessern der Wämser für die Ausgemusterten a 30 Kr", 1 Stück Leinwand zum Unterfutter 3 fl 1 β 23 dl /:β = Schilling:/ Knöpfe um 2 β 10½ dl, 11½ Ellen Wolltuch a 49 Kr, thut 9 fl 3 β 23 dl, Wolle zum Ausfütern a 3 Kr thut 27 Kr, Borten 26½ Ellen a 2 Kr, Macherlohn der Kleider 5 fl. Ferner 5 Ellen blaues Tuch a Elle 36 Kr, 5 Ellen weißes Tuch die Elle 30 Kr, dem Scherrer für das Scherren der 10 Ellen 1 β 5 dl, für 3 neue Rapiere 4 fl 1 β 6 dl,

144

einen neuen Hut um 30 Kr. Jedem ein Pfund Pulver mitgegeben a 24 Kr, thut 2 fl 24 Kr, Blei a 10 Kr "wie unsere Ausgemusterten nach Plattling ausgerückt a 3 fl mitgegeben thut 18 fl" - und solche u. mitunter noch bedeutendere Ausgaben für diese "Gemusterten" kehrten alle Jahre wieder, doch sehen wir auch, was ein Reiter für Kosten verursachte. "1616"

"dem Schlosser, wie er zur Reiterei nach München auf unseres gnädigen Herrn von Closen Befehl ist ausgerüstet worden, 3 Kalbsfelle zu einem Wams 2 fl 10 Kr, 2 Ellen weiße Leinwand zum Unterfutter a 9 Kr thut 18 Kr, 1½ Dutzend schwarze Knöpfe 6 Kr, eine Elle weiße Leinwand zu einem Paar Reitstrümpfen 12 Kr, 5/4 weiße Franzen auf die Reitstrümpf, 6 Paar eisene Haften an Hosen u. Wams zusammen 12 Kr, dem Höchtl Schneider für Wams und Strümpf Machen 45 Kr, dem Schlosser ein Leibgürtl 18 Kr, einen neuen Hut sammt Schnur 27 Kr. Das Pferd vom Metzger Freundorfer erkauf 40 fl, dem Rierner für die ganze Pferderüstung bezahlt 3 fl 36, das Zaumgeld 20 Kr."

Auch solche und ähnliche Kosten kehren oft in den Rechnungen wieder, und schon

145

ein Paar Jahre darauf mußte schon wieder ein neues Reitpferd um 40 fl erkauf werden etc.

Eine nicht unbedeutende Summe spendete auch die Marktgemeinde alljährlich für Zwecke der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit, wovon sämtliche Rechnungen als ebenso viele ehrende Zeugnisse gelten können.

Vom Jahre 1590 und natürlich schon in früheren Jahren, erscheinen in den Rechnungen stets eine Reihe von Spenden an arme "von den Lutherischen von ihren Stellen vertriebene Schullehrer mit Weibern und Kindern", von armen Geistlichen, die man aus ihren Klöstern oder Pfarreien verjagt, von andern armen und hilflosen Familien, von Adelichen nicht selten, denen nichts als das Leben geblieben, von Solchen die in türkischer Gefangenschaft geschmachtet und nun, auf irgend eine Weise befreit, zur Heimat sich heimzubetteln genöthiget waren. Unter Letzteren kommt z. B. ein spanischer Kriegsobrist vor, der laut seines Vorweises auf der Insel Kandia in türkische Gefangenschaft gerathen durch eine glückliche Fügung

146

befreit wurde, und nun in sein Vaterland heimwanderte. Da kamen wieder Ungarn, deren Häuser die Türken verbrannt, verkrüppelte Soldaten und was der Armen u. Unglücklichen mehr

waren - und von allen diesen Unglücklichen u. Hilfsbedürftigen durfte Keiner unbeschenkt den Markt verlassen, sondern erhielt Jeder ein Marktgeschenk, das gewöhnlich in 1, 2, 4, 6 Kr und nach Umständen auch in größeren Gaben bestand, wie z. B. der obenbezeichnete spanische Kriegsobrist 25 Kr erhielt. Adelige erhielten je 9 bis 15 Kr, Geistliche je 9 bis 12 Kr, Schullehrer je 6 bis zwölf, ebenso viel die Bürger und Professionisten, da es in jenen bedrängnißvollen Zeiten in allen Ständen eine Menge von Unglücklichen gegeben hat. So hat also die Marktsgemeinde gewiß ihr Scherflein in den Gotteskasten gelegt, und der Segen Gottes ist ihr auch ebenso gewiß zu Theil geworden.

Ogleich aber alle diese Ausgaben zusammen eine verhältnismäßig bedeutende Höhe erreichten, so war es doch gerade in dieser Zeit, wo die Gemeinde noch

147

überdies kostspielige Bauten zu unternehmen nicht anstand und Leistungen machte, aus denen der damalige Wohlstand der Marktsgemeinde deutlich erhellet. Doch davon soll der folgende Paragraph das Nähere zeigen.

## § 21.

### Bauten und sonstige verschiedene Leistungen und Vorkommnisse vom Jahre 1590 bis 1646.

Waren auch die Kosten für Reparierung an der alten Thurmuhre, für Anschaffung eines neuen Uhrschildes, für Herstellung neuer Kästen und Rahmen zur Aufstellung der eisernen Rüstungen, der Lanzen, Spieße und Hellebarden etc. von keiner besonderen Bedeutung, so nahmen doch vom Jahre 1590 an die an dem alten Schulhause, dem Rathhause und dem Fleischhause vorgenommenen Hauptreparaturen die Kräfte der Gemeinde gar wohl in Anspruch.

Da indessen nach wenigen Jahren sich ergeben hatte, daß sowohl das Fleischhaus als das Schulhaus dennoch

148

bald wieder Reparaturkosten verursachen würden, und das Schulhaus auch schon zu klein war, so entschloß sich die Marktsgemeinde einen Neubau zu führen und für beide Zwecke ein Gebäude herzustellen.

Es wurden daher im Jahre 1599 unter dem Kammerer u. Gastgeber Hans Rieger der hiesige Gastgeber Görg Zaininger und der Bierbrauer Balthasar Enzenloher, statt des Letztern aber später der Bäcker Hans Gäßl als Bauverwalter aufgestellt, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, den Bau zu leiten und die Rechnungen zu führen. Das neue Schulhaus sollte an die Stelle kommen, an welcher bisher das Fleischhaus stand. Weil nun aber dieser Raum zu beschränkt, und nur durch Benützung eines Theils des Kirchhofes eine Raumvergrößerung möglich war, so

begaben sich zwei Bürger mit dem hiesigen Pfarrer nach St. Nikola (*bei Passau*), um von dem Prälaten die Erlaubniß zu erlangen, daß ein Theil des Kirchengrundes zum Bauplatz benützt werden dürfe. Nachdem dieses



zugestanden worden, wurde das alte Fleischhaus sogleich niedergerissen - 1601 - und der Neubau begonnen, welcher dann im Jahre 1603 zu Ende geführt wurde. Die Kosten dieses Baues lassen sich nicht genau angeben, weil die Beiträge der einzelnen Gemeindeglieder nicht angegeben sind. Der Bräuer Balthasar Enzenloher streckte der Gemeinde zu diesem Baue 382 fl, und die Familie Sexl 200 fl vor, welche Schulden aber die Gemeinde bald wieder tilgte. Als Wohlthäter bei diesem Schulhausbau werden genannt: Görg Zaininger, der ein Guthaben von 10 fl daran nachließ, dann der Pfarrer von Vilshofen, und der Pfarrer Dionys Gamel von Tödtling, von denen jeder 5 fl dazu beitrug, und deren Letzterer der Onkel eines hiesigen Bäckers Dionys Gamel war.

Im nämlichen Jahre, da der Bau des Schulhauses begann, nämlich im Jahre 1601. erkaufte die Gemeinde um einen unbekanntem Preis eine dem Andreas Schmierdorfer gehörige Behausung im Espat, brach sie ab u. baute dafür ein neues Haus, das aber wieder verkauft wurde.

Im Jahre 1604 ließ man das alte Schulhaus aufschrauben, untermauern und Wohnstuben für Miethleute darin herrichten, zu welchem Zwecke auch ein Paar Stuben und ein Gewölbe im neuen Schulgebäude ebenfalls dienten.

Im Jahre 1599 wurde die schon länger bestandene Schießstätte außerhalb des Marktes neuerdings hergerichtet und 5 blau und weiß angestrichene Schießhütten dortselbst erbaut, damit die Bürgerschaft Gelegenheit fände, sich in Handhabung der Schußwaffen gehörig einzuüben.

Im Jahre 1611 riß ein heftiger Sturm den Gemeindeziegelstadel zusammen, u. der Wiederaufbau erfordert eben auch wieder nicht geringe Kosten.

Vom Jahre 1616 her datiert sich auch die Stiftung des hiesigen Spitales oder Armenhauses. Es hinterlegten nämlich die beiden Bürger Michael Öhder /:Eder:/ und der Hafner Kaspar Geltermeier jeder 10 fl, wozu hierauf Görg Alram noch 50 fl fügte und bestimmten, daß dieses Geld so lange nutzbringend angelegt werden sollte, bis es besonders durch

zu erwartende Beiträge zu der Herstellung eines Spitales oder Armenhauses für Arme und Kranke des Marktes genügen würde. Dieser Zweck wurde dann auch erreicht und in der Folge das noch jetzt stehende Armenhaus an der Stelle des sonst dort an der einen Ecke der Schmiedgasse gestandenen "alten Glaserhauses" erbaut.

Um den Unterschied einzelner Baukosten der damaligen Zeit und der heutigen anschaulich zu machen, wollen wir auch hierüber wieder einige Angaben folgen lassen:

Mauerer und Zimmerleute hatten des Tages 10 Kr, wovon sie sich aber die Kost selbst schaffen mußten, nur der Meister hatte um 2 Kr mehr, ein Tagelöhner erhielt täglich einen Schilling. So war es vor und selbst auch wieder einige Jahre nach dem Schulhausbaue. Beim Baue des Schulhauses aber war der tägliche Arbeitslohn ein größerer. Mauerer und Zimmerleute hatten täglich 1 Ort, d. h. 15 Kr, ein Mörtelmacher täglich 10 Kr, ein Handlanger aber nur 1 schwarzen Schilling /:β = 7 Kr 2 dl:/. Das Tausend Ziegelsteine kostete 3 fl, der Dreiling

Kalk 1 fl 3 β; das Tausend Ziegelschindel 3 fl 3 β 15 dl; zwei Klafter Legschindel vom Brunhuber kosteten im Jahre 1596 1 fl 1 β 8 dl. Ein Bodenladen kostete einen Schilling, ebensoviel auch eine Brunndeiche. Für einen neuen Ofen ins Schulzimmer erhielt der Hafner sammt Setzerlohn 1 fl 12 Kr. Für 16 Fensterrahmen ins Schulhaus erhielt der Schreiner 2 fl, fürein großes Seil an den Aufzug zum Aufziehen der Tuchballen u. Kisten im Rathhaus erhielt der Seiler 2 fl 5 β 3 dl; für 2 Schlüssel und 2 Schlagschlößer in das alte Schulhaus wurden dem Schlosser 3 β 1 dl bezahlt, und dem Schmiede für das Beschlagen eines Wassereimers zum Hammerbrunnen 1 β 26½ dl. - Ein Pfund Leinöl kostete 7 Kr, der Preis der Lebensmittel aber in jener Zeit läßt sich nicht genau bestimmen, da dergleichen Angaben nicht vorkommen, und wir können auf den Stand derselben nur daraus einen Schluß ziehen, daß einmal eine gewöhnliche Tageskost auf 4 Kr errechnet vorkommt.

Wir sind indessen mit den Bauten etc. in dieser Zeit noch nicht zu Ende.

Im Jahre 1607 ließ die Gemeinde einen

großen steinernen Pranger auf dem Platze vor dem Rathhause erbauen. Die vom Steinmetz zu Deggendorf aus einem Stücke gearbeitete Säule kostete allein 33 fl. Dazu kam noch der aus Ziegeln bestehende Unterbau mit mehreren Stufen, so daß die Kosten sich im Ganzen auf 70 fl beliefen. Aber diese Kosten für den Pranger waren ganz nutzlos vergeudet, denn dieser Pranger beschränkte den Platz besonders an Jahrmarktstagen so sehr, daß man schon zehn Jahre später sich bemüßiget fand, denselben wieder abzurechen, und nach wie vor im benöthigten Falle jedesmal ein hölzernes Gerüste zu errichten, während man, um die Berechtigung des Marktes anzuzeigen, an der Vorderseite des Rathhauses die noch jetzt dort befindliche Prangernische anbringen ließ (*Das im Jahre 1817 von Kaspar Salegg vor seinem Hause aufgefundene Mauerwerk war ohne Zweifel nichts Anderes als theils der Unterbau des besagten Prangers, theils oder vorzüglich aber der Grundbau des ehemaligen Mauthhauses, das dem Rathhaus gegenüber in Mitte des Marktplatzes stand und am Ende des 16<sup>ten</sup> Jahrhunderts abgebrochen wurde*).

Vortheilhafter war dagegen die Erwerbung des Badhauses im Eschat von Seite der Gemeinde. Dieses Badhaus - denn damals wurden noch immer kalte u. warme Bäder darin

bereitet - war bis dahin ein Eigenthum der Herrschaft Haidenburg. Im Jahre 1640 erkaufte die Marktsgemeinde dasselbe vom Georg Ehrenreich Freiherrn von Closen um eine ungenannte Summe Geldes, und ließ, weil Alles sehr baufällig war, das Ganze in ordentlichen Zustand herichten, eine Wasserleitung und einen Brunnen mit laufendem Wasser herstellen, worauf sie das Haus mit Badeanstalt an den Wundarzt Hans Dreyer verpachtete. Als aber der Wundarzt Georg Rottmaier im Jahre 1651 der Gemeinde ein vortheilhaftes Kaufsanerbieten machte, überließ ihm die Gemeinde das hölzerne Haus nebst Zugehör käuflich um die Summe von 150 fl.

Indessen stossen wir auch zeitweise auf beondere Ausgaben, die man bei Betrachtung der ohnehin nicht unbedeutenden Lasten nicht vermuthen würde. Wir lassen einfach die in den Rechnungen sich findenden Angaben folgen.

Im Jahre 1595: "Dem Herrn Junker von Closen zu Haidenburg 18 ganze Thaler verehrt, thun a 72 Kr.....21 fl 4 β 7 dl."

Im Jahre 1611: "Am 15 Dez. dem Goldschmied in Vilshofen um den Becher, so Ihrer

155

Gnaden von Closen Sohn verehrt worden, bezahlt .....27 fl 25 Kr." /:Der nämliche Goldschmied hatte auch ein neues Marktssiegel für Aidenbach gemacht, welches 3 fl 35 Kr kostete:/

Im Jahre 1625: "Dem Goldschmied von Vilshofen, wegen des Credenz, welches wir einem Gnädigen u. Gebietenden Herrn von Closen zu Haidenburg verehrt haben, bezahlt 91 fl 30 Kr."

Im Jahre 1657: " Hr. Richter zu Haidenburg hat durch Schreiben einer ganzen Gemein u. Burgerschaft nach Vilshofen auf seinen Hochzeittag eingeladen, ist ihm verehrt worden, 12 Reichs-thaler ,.....18 fl."

Nachträglich müssen wir noch eines an sich unbedeutenden Vorkommnisses aus dieser Zeit erwähnen, und zwar blos deßwegen, weil dadurch die Berichtigung der schon früher erwähnten Sage gegeben wird, derzufolge die Aidenbacher um den Preis eines Leib Brodes einen Jahrmarkt von den Pleintingern erkauf hätten. Der Sachverhalt, der dieser Sage zu Grunde liegt, war folgender:

Bis zum Jahre 1600 hatten die Pleintinger

156

noch keine Berechtigung zur Abhaltung von Jahrmärkten. In dem genannten Jahre aber erhielten sie auf Anhalten von der herzoglichen Regierung die Erlaubniß oder wenigstens das Versprechen, Märkte halten zu dürfen. Die Aidenbacher, welche hievon Kenntniß erhalten hatten, thaten nun in Haidenburg sowohl als auch bei der Regierung die nöthigen Schritte, um zu bewirken, nicht etwa, daß die Pleintinger keine Jahrmärkte erhalten sollten, sondern blos, daß dieselben nicht auf solche Tage verlegt werden möchten, an welchen in Aidenbach Märkte gehalten würden. Dies zeigt folgende in der Kammerrechnung vom Jahre 1601 sich findende Angabe:

" Den 16 April 1601 verzehrt worden durch den Herrn Richter und meine Herrn /:Rathsherrn:/ wegen der Märkte von Pleinting, so daß dieselbigen nicht an unsere Märkte kommen ..... 2 fl 1 β 5 dl".

Weil aber die Märkte in Pleinting entweder nie in Ausübung kamen, oder bald wieder eingingen, so bildete sich jene Sage,

157

womit die Pleintinger gar oft geneckt wurden, und welche man in Pleinting selbst noch in neuester Zeit so sehr für wahr hielt, daß man bei dem bittlichen Einkommen an die k. Regierung um Verleihung von Jahrmärkten keinen Anstand genommen haben soll, jene Sage, gleichsam als ein Motiv mit einfließen zu lassen/:Offenbar würde der wahre Sachverhalt eher als Motiv gegolten haben:/.

## § 22.

### Bau an der Kirche und am Thurme und daraus entstandene Mißhelligkeiten.

Im Jahre 1635 wurde von Seite der Herrschaft Haidenburg sowohl, als auch vom hiesigen Pfarrer ein Veränderungsbaue an der Pfarrkirche beantragt. Es war dies nicht der Bau des Seitenschiffes, denn dieses war schon wahrscheinlich zweihundert Jahre vorher geschehen, sondern man wollte die Sakristei, welche an der nördlichen Seite der Kirche stand, an die südliche anbauen und noch sonstige Veränderungen vornehmen. Der Pfarrer nahm sich

158

der Sache mit allem Eifer an. Sei es nun, daß ein Theil der hiesigen Gemeinde mit den beantragten Veränderungen überhaupt nicht einverstanden war, oder die Leistung von Hand- und Spanndiensten verweigert - kurz ein Theil der hiesigen Gemeinde kam in Zerwürfniß mit dem Pfarrer. Die Parthei der Unzufriedenen, welche sechzehn bis achtzehn Köpfe zählte, erhob mehrere Klagepunkte gegen den Pfarrer, welche der hiesige Weber Hans Klemb, der auch die Stelle eines Gemeindeschreibers und Aufschlägers versah, zu Papier brachte und in Haidenburg einreichte. Nicht minder hatte auch der Pfarrer Klagen gestellt. In Folge dieses Zwistes kam es einigemale zu heftigem Wortwechsel, und in einem solchen erklärten einmal jene Unzufriedene (*dieses ist schon bei einer viel früheren Gelegenheit geschehen*) dem Pfarrer geradezu, "sie wollten nun auch nicht mehr katholisch sein, sondern lutherisch werden". Der Pfarrer berichtete dieses nach Haidenburg, und von Haidenburg gelangte der Bericht an den Churfürsten Maximilian.

Der Churfürst, die Sache wohl ernster

159

nehmend, als sie an sich war, entsendete alsogleich ein Schreiben nach Aidenbach, worin er jenen Unzufriedenen zu wissen that, "wie höchst ungnädig er ihre Erklärung aufgenommen und wie es sein Wille sei und er sie ermahne, daß sie treu und unverbrüchlich bei dem heiligen, alleinwahren katholischen Glauben beharren sollten". Ohne sich lange zu besinnen gaben die Betheiligten in einem demüthigen Schreiben unter vielen Entschuldigungen die originelle Antwort an den Churfürsten ab: "Sie wollten aus Liebe zu ihrem Churfürsten katholisch bleiben und in ihrer Religion sich ganz seinem Willen gemäß erhalten."

Aller Zwist war jetzt abgethan, und ohne weitere Hindernisse wurde nun der Bau vollführt. Wie beantragt wurde die alte Sakristei, von welcher aus der Aufgang in den Thurm führte, abgebrochen, dabei aber auch der von jener Seite aus in das unter dem Thurme /:resp. Presbyterium:/ befindliche unterirdische Gewölbe führende Eingang verschüttet. Die Sakristei wurde dagegen an die südliche Seite gebaut,

160/161

der Eingang in den Thurm aber durch das Langhaus hergestellt. Außerdem erlitt auch das Presbyterium manche Veränderung, so wie auch leider die Kirchenfenster - wahrscheinlich um die Kirche lichter zu machen - ihres altdeutschen Charakters entkleidet, und verändert worden.

Hierauf machte man sich daran den Thurm, der wahrscheinlich bis zu jener Zeit ein sogenannter Sattelthurm war, höher zu bauen.

Er wurde um jenen Theil, wo das Achteck beginnt, erhöht, mit einer Kuppel bedeckt und es wurden dann auch Uhr und Uhrschilder höher angebracht. Im Jahre 1645 war Alles vollendet. (*Die Kosten betragen 1082 fl, man brauchte 31288 Ziegel a Taus. 3 fl, 181 Fuhren Sand, 15000 eichene Schindl 1 tausend um 1 fl 45 Kr, 33000 Scharnägl a T. 50 Kr, 35000 Brettnägl a T. 2 fl, 2000 doppelte Bretternägl a T. 4 fl, 120 Pfd. grüner Farbe a 11Kr, 150 Pfd. Leinöl a 9 Kr, dem Kupferschmied für den Knopf u. Stiefel 55 Pfd. schwer a 28 Kr, dem Schlosser für das Kreuz auf dem Thurm 15 fl, dem Hans Leidl Maler in Passau für das Vergolden des Knopfes 30 fl, Taglohn für Mauerer 270 fl, den Zimmerleuten 118 fl, den Handlangern 84 fl 36 Kr Bartholomä Vischgröll Mauerermeister in Vilshofen.*) Außer andern findet sich auch in der Kammerrechnung vom Jahre 1646 eine hieher bezügliche Angabe. Sie lautet buchstäblich:

"Dem Meßner ist voher von der Uhr zu richten /:aufzuziehen:/ geben worden 1 fl so weillen aber verthigs Jahr der Thurm der Khürchen höher gebaut worden, alß ime auf sein Anhalten Jährlich darauf bewilligt worden 30 Kr, derentwegen ime dieß Jahr bezahlt 1 fl 30 Kr."

Um dieselbe Zeit scheint auch die Erbauung des Seelenhauses oder der Todtenkapelle geschehen zu sein, denn wir finden wenige Jahre nachher öfter heilige Messen erwähnt, welche die Bürgerschaft im Seelenhause lesen ließ. Dieses stand zwischen der Kirche und dem nächsten Bräuhaus an der zur Kirche führenden steinernen Stiege, wurde aber in neuerer Zeit abgebrochen.

## § 23.

### Aidenbachs Schicksale im dreißigjährigen Kriege.

Mit dem Jahre 1618 hatte bekanntlich der dreißigjährige Krieg begonnen, jener Krieg, der so viel Elendes und Unglückes über ganz Deutschland gebracht hat, daß man sich heutzutage von der Größe jenes Elendes kaum mehr einen Begriff machen kann.

Längere Zeit blieb aber Aidenbach von den eigentlichen Schrecknissen des Krieges verschont, und nur die fortwährenden militärischen Durchzüge und Lieferungen, die Einquartierungen und erhöhten Steuern, sowie das öftere Ausrüsten der zu den Landfahnen Aufgebotenen ließen den Aidenbachern fühlen, daß es Krieg gebe in Deutschland.

162

So hatte es bereits gegen vierzehn Jahre gedauert, und noch hatte das niederbayerische Gebiet kein Feind betreten. Als aber mit dem Eindringen der Schweden in Deutschland und ihren Waffenerfolgen und Unmenschlichkeiten der schwedische Name schon Angst einzuflößen begann, als im Jahre 1633 ganze Schaaren flüchtender Bewohner aus Städten, Dörfern und Klöstern des Oberlandes herabzogen, als endlich auch die Mönche des Klosters Aldersbach ihre Zellen verließen (*es blieben jedoch auch mehrere zurück*) und eiligst über den Inn flüchteten, als der

Schreckensruf "Die Schweden kommen!" von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf erscholl: da war gränzenloser Schrecken und Angst und Verwirrung allgemein. In aller Eile rafften die Marktsbewohner ihre beste Habe zusammen, um sie in sichere Verstecke zu bringen; Weiber und Kinder sowie auch das Vieh wurden in die Dickichte der nahen Wälder gebracht.

Es waren des Herzogs Bernhard von Weimar zügellose und raubgeübte Horden, welche diesen Schrecken verursachten. Unvermuthet war derselbe von

163

der Oberpfalz aus mit seinen Heerhaufen in Niederbayern eingefallen, der Donau entlang plündernd herabgezogen und hatte sich Vilshofen bemächtigt. Von Vilshofen aus zogen dann einzelne Haufen dieses Freibeutergesindels in die umliegenden Ortschaften, brandschatzten und plünderten und verübten Gräuel aller Art. Auch Aidenbach hatte dieses Loos. Die zurückgebliebenen Einwohner mußten froh sein, ihr Leben erhalten und ihre Behausungen vor den Flammen bewahrt zu haben. Zum Glücke konnte sich der Feind nicht lange in dieser Gegend halten, da der bayerische General Johann von Wörth ihn verjagte; nichts destoweniger war aber der angerichtete Schaden ungemein groß, weil die Feinde mit dem bloßen Rauben sich nicht begnügt hatten, sondern auch verwüsteten, was sie konnten. Als der Feind fort war, fiel eine heftige Krankheit ein, an welcher besonders viele Kinder dahinstarben, was, wie eine gleichzeitige Notiz bemerkt, von dem längeren Aufenthalte in den Wäldern während der Anwesenheit der Feinde, nämlich im Advente des Jahres 1633

164

herkam. Etliche Wochen lang verging fast kein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Kinder zu Grabe getragen wurden. Mit dem Anfange des Sommers 1634 verlor sich dann diese Krankheit wieder.

Bevor wir die weiteren Schicksale Aidenbachs in dieser Kreigszeit anführen, wollen wir die Namen mehrerer solcher hiesigen Bürger aufzählen, welche während dieses Krieges zu den Landesfahnen ausziehen mußten. Als solchen nennen wir zuerst den Schlosser Bartholomäus Zeinemann, der freiwillig statt eines Andern sich erboten hatte und als Reiter ausgerüstet wurde. Er blieb im Jahre 1619 im Kampfe, unbekannt wo. An seiner Statt ward dann als Reiter gestellt Christoph Hausschwendner, der ebenfalls nicht mehr zurückgekommen zu sein scheint, weil schon kurze Zeit nach seinem Auszuge im Jahre 1621 ein anderer Reiter in der Person des Bräuers Christoph Haas gestellt, mit einem frischen Pferde u. neuer Ausrüstung versehen werden und ausrücken mußte. Unter den sechs Schützen, welche in dem nämlichen Jahre ausrücken

165

mußten, werden der Bäcker Egidius Salegg und der Zimmermann Thomas Stockeder genannt, ebenso auch der Bäcker Christoph Kriegl, der schon zwei Jahre vorher beim Aufgebote gewesen war. Im Jahre 1625 traf es den Bräuer Tobias Schröder. Es werden aber die sechs zum Aufgebote Ausgerüsteten nur selten genannt, sondern bloß allgemein bezeichnet, daher wir nicht mehrere namentlich angeben können bis zum Jahre 1645, in welchem der Tuchscheerer Martin Peisl, der Krämer Michael Kainz, der Schmied Hans Klessinger, der Lederer Georg Brunhuber, dann Wolf Hiebel und Leopold Daxer ausgerüstet wurden und am 23 Aug. 1646 nach Osterhofen und Landshut ausrücken mußten. Daß außer diesen bisher Genannten, welche sämmtlich ansäßige Männer waren und nur beim Aufgebote der Laandfahnen /:Landwehr:/ zu dienen hat-

ten, auch noch gar manche junge Burschen des hiesigen Marktes als eigentliche Soldaten in jenem Kriege kämpften, läßt sich wohl selbst leicht denken.

Die härtesten Jahre während des dreißigjährigen Krieges waren die beiden letzten desselben, nämlich die Jahre 1647 und 48.

## 166

Vom Frühjahr 1647 standen bis in den späten Herbst fortwährend Reiterregimenter hier und in der Umgegend, und obgleich dieselben keine feindlichen waren, so war ihre Verpflegung für die Gemeinden schon eine drückende Last. Als damals hier gewesene Reiterregimenter werden in den Rechnungen genannt "das Gehlingische", "das Dynamische" und "das Dapierische" Regiment.

Ein Glück war es für die Gemeinde, daß es in dem genannten Jahre noch Überfluß an Lebensmitteln und Viehfutter gab, u. auch die Preise derselben, obwohl höher als sonst, doch noch nicht hoch standen.

Seit dem Jahre 1633 war kein Feind mehr in diese Gegend gekommen, und die Bestellung der Felder war daher immer regelmäßig vor sich gegangen. Ein Schäffel Korn kostete im Jahre 1647 4 fl, ein Schäffel Haber ebenfalls 4 fl, ein zweispäniges Fährtl Heu 3 fl bis 3 fl 30 Kr, ein Schaub Stroh 1½ bis 2 Kr, eine Kandel Braunes Sommerbier 3 Kr /:22 Kandel gaben einen Eimer:/.

Nichtsdestoweniger beliefen sich die Kosten

## 167

für Verpflegung der einquartierten u. durchziehenden Reiter sehr hoch; denn ungerechnet diejenigen Unkosten, welche jedes einzelne Haus durch Einquartierung u. dgl. zu tragen hatte, betrug die Ausgaben, welche die Marktverwaltung für die Reiterei innerhalb 16 Wochen zu leisten hatte, die Summe von 1285 fl 12 Kr.

Bedenkt man nun den damals noch hohen Geldwerth, ferner, daß auch die sonstigen ständigen Ausgaben bezahlt werden mußten, während die Einnahmen sich verringerten, da namentlich im Jahre 1647 wegen vielen Kriegsvolkes keine Sommermärkte gehalten werden konnten, - so muß man sich nur wundern, wie eine so kleine Gemeinde Solches leisten konnte, ohne in eine größere Schuldenlast zu kommen, als es wirklich der Fall war. Denn von der genannten Summe bezahlte die Gemeinde durch Umlagen 1018 fl 40 Kr und nur den Rest von 266 fl 32 mußte die Gemeinde aufnehmen, indem ihr dazu der hiesige Sailer Hans Kalch 50 fl, der Hafner Andre Geltermaier 50 fl, der Bäcker Egid Salegg auch 50 fl, und der Handelsmann

## 168

und gleichzeitige Kammerer Wolfgang Myning 116 fl 32 Kr unverzinslich vorstreckten.

War für Aidenbach das Jahr 1647 schon ein hartes, so war es dennoch nur ein schwaches Vorspiel von all der Noth und dem Elende, die in kurzer Zeit hereinbrechen sollten.

Im Juni des Jahres 1648 zog unter Sengen und Brennen die vereinigte schwedische französische Armee von Oberbayern herab über Eggenfelden und Pfarrkirchen gegen die hiesige Umgegend, woselbst einige Tage vorher die bayerische Österreichische Armee einige Tage gestanden hatte, nun aber über den Inn zurück gegangen war und bei Schärding in fester Stellung Verstärkung erwartete. Es hatte aber schon die befreundete Armee größtentheils alle Vorräthe an Lebensmitteln und Viehfutter theils aufgezehrt (*am 19. Juli 1648 ist nicht blos die Kirche rein ausgeplündert, sondern auch der ganze Markt gänzlich geplündert worden u. sind viele Bürger jämmerlich geschädigt u. geschlagen worden etc.*), theils mit fortgenommen, und nur der eben der Ernte entgegenreifenden Saaten möglichst geschont, und nun verkündete der abermalige Angstruf "Die Schweden kommen" die

169

Ankunft neuer, aber feindlicher und furchtbarer Gäste! Und sie kamen! Was nur immer an Vieh, an Getreide, an Futter aufzutreiben war, das ward von ihnen zusammengeschneppt. Alle Häuser und Winkel nach Geld u. werthvollen Habseligkeiten durchsuchend erbrachen sie Kästen und Schränke, mißhandelten und quälten die Bewohner, um sie zur Angabe ihrer versteckten Habe zu zwingen, mähten die Saaten ab, verbrannten und vernichteten, was sie davon nicht brauchten und richteten eine solche Verwüstung in der ganzen Umgegend an, die deutlich genug es zu erkennen gab, daß da der Feind gehauset.

Zwar mußten sich die Feinde nach etlichen Tagen von der wieder vorrückenden bayerisch-österreichischen Heeresmacht gegen Landau und Dingolfing etc. zurückziehen; aber mit ihnen zog nicht auch das angerichtete Elend ab, und selbst die Botschaft des noch im nämlichen Jahre geschlossenen Friedens konnte die unglücklichen Bewohner des Marktes u. der Umgegend

170

nicht mehr mit Freude erfüllen. War ihnen ja fast Nichts geblieben, als die leeren Häuser und das nackte Leben, das zu erhalten sie fast keine Mittel mehr besaßen. Eine verheerende Seuche griff jetzt um sich, an welcher sehr viele Menschen dahinstarben. Zu gleicher Zeit herrschte aber auch die schrecklichste Hungersnoth, wodurch dem Tode nur noch mehr Opfer verfielen. Was nur einigermassen geeignet schien, den quälenden Hunger zu stillen, das wurde verschlungen. Eicheln, Wurzeln und Kräuter dienten zur Speise, und um ein gefallenes Stück Vieh balgten sich ganze Haufen hungernder Menschen. Hunde und Katzen wurden fast sämmtlich aufgezehrt, und die Nachricht, welche die Sage uns berichtet, daß selbst die ekelhaftesten Dinge, wie Ratten und Mäuse eine willkommene Nahrung gewesen - sie ist nicht übertrieben, sie ist buchstäblich wahr. Unbeschreiblich war das Elend, und von keiner Seite her Hilfe zu erhalten.

Selbst vom Kloster Aldersbach, das die Mönche schon Anfangs Juni 1648 aus

171

Furcht vor den Schweden verlassen hatten, war keine Hilfe zu bekommen, denn die Klostergeistlichen mußten nach ihrem Wiedereinziehen in das verwüstete Kloster selbst die bitterste Noth leiden, bis endlich im Jahre 1650 von Österreich aus für das Kloster einige Hilfe kam, wodurch dann auch den benachbarten Bewohnern einige Hilfe zu Theil ward.

Wie viele Opfer der Tod in dieser Zeit des Elends aus der Pfarrgemeinde Aidenbach gefordert habe, wissen wir nicht, weil die Pfarrbücher aus jener Zeit fehlen, aber einen beiläufigen Schluß auf die Zahl der Opfer können wir daraus ziehen, daß im Jahre 1649 in der benachbarten, dreimal kleineren Pfarrei St. Peter zu Aldersbach der vierte Theil der Pfarrgemeinde, nämlich 116

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017



Personen, dem Tod erliegen mußten, wozu der damalige Pfarrvikar von St. Peter die Bemerkung in das Todtenbuch einschrieb, daß die meisten der Gestorbenen mehr durch Hunger und Noth, als durch die Pest zu Grunde gegangen seien.

172

Zwei Jahre lang dauerte die Noth und noch Anfangs des Jahres 1651 war der Mangel an Nahrungsmitteln so groß, daß manche derselben gar nicht zu bekommen waren. So findet sich z. B. in einem alten hiesigen Pergamente aus jener Zeit die Bemerkung, daß, als in dem genannten Jahre der hiesige Bäcker Christoph Kriegl mit der Handelsmanns- u. Gastwirthstochter Anna Maria Kaiser von hier ehlich getraut wurden, sie wegen der großen Theuerung, und weil auch

nicht einmal ein Tropfen Wein zu bekommen war, gar Hochzeitsmahl halten können (*weil nämlich kein einziger hiesiger Gastgeber Vorrath von Speise u. Trank hatte oder bekommen konnte.*)

## § 24.

### Streit mit Freiherrn Franz v. Closen.

Seit 150 Jahren, als wie lange die Herren von Closen schon im Besitze der Herrschaft Haidenburg u. des Marktes Aidenbach waren, hatte sich das gegenseitige Verhältniß zwischen ihnen und der Marktsgemeinde noch niemals getrübt. Gab es auch bisweilen Fälle, worüber sich die Aidenbacher hätten beschweren können, so übertrugen sie solche um so mehr ohne Klage, als ihnen anderseits die Hilfe und Unterstützung ihrer Schutz- und Gerichtsherrschaft in so

173

manchen Verhältnissen auch wieder von großem Nutzen sein konnte, und in der That auch wirklich war. Ruhig nahmen sie es daher hin, als z. B. im Jahre 1621 Hans Heinrich von Closen ein von der Gemeinde zum Kriegsdienst erkauftes Pferd um den Preis von 24 fl derselben wieder abkaufte, ihr aber dafür nur 12 Thaler bezahlte, welche die Gemeinde um 2 fl pr Stück annehmen mußte, während sie doch schon vorher durch landesherrliche Verordnung auf 1 fl 30 Kr herabgesetzt worden waren. Ruhig nahmen sie es hin, als man ihnen im Jahre 1647 zumuthete, dem im Schöfbache durch österreichische Reiter seines Hutes, Degens, Wehrgehänges und seiner Handschuhe beraubten Gerichtsreiber von Haidenburg das Geraubte zu ersetzen, weil er geschäftshalber nach Aidenbach gegangen. Sie zahlten die geforderten 6 fl und schwiegen. Ruhig nahmen sie es hin, als Franz von Closen die Billigkeit so weit vergaß, daß er zu den auf Kosten der Gemeinde von ihm gehaltenen Mahlzeiten immer auch noch fremde Gäste lud, und dadurch nicht selten den Aidenbachern einen Kosten von 18

174

bis 20 fl für eine einzige Mahlzeit verursachte. Sie zahlten und schwiegen.

Nur zur Schmähung ihrer uralten Freiheiten und Gerechtsamen wollten und durften sie nicht mehr schweigen, sie zu bewahren kam es zu einem heftigen und langdauernden Streite mit

Franz von Closen zu Haidenburg. (*Die Akte dieses Prozesses befinden sich noch in der hiesigen Marktsregistratur, an welche wir uns in unserer Darstellung genau halten*)

Franz von Closen, wie er sich in seinen Schriften und Handlungen abspiegelt, war ein rauher, keinen Widerspruch duldender Charakter, im hohen Grade ränkesüchtig und hinterlistig, und, einmal erzürnt, von unversöhnlichem Gemüthe. Insbesondere waren es die Freiheiten und Gerechtsamen seiner bürgerlichen Unterthanen, die ihm verhaßt waren, und deren Unterdrückung er sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint.

Die ersten, gegen die er sich wendete, waren die Bewohner von Gergweis; und in der That brachte er es durch seine Gewaltthätigkeiten und Ränke dahin, daß er deren

175

von den bayerisch-holländischen Fürsten ihnen gewährte und bestätigte Freiheiten und Privilegien unterdrückte, und die genannten Bürger zu bedeutenden Frohnen und Scharwerken nöthigte.

Gleich darauf kam er in einen Prozeß mit dem Bräuer Simon Hirschvogel von Aidenbach, in welchem aber Franz von Closen den Kürzeren zog.

Eben dieser Simon Hirschvogel wurde aber im Jahre 1668 von der Gemeinde zum Kammerer erwählt. Hirschvogel aber, welcher bald fühlte, wie sehr er in dieser Stellung der Rache des ihm heftig grollenden Franz von Closen ausgesetzt sei, resignierte nach einiger Zeit sein Amt, und es wurde nun eine neue Kammerwahl angesetzt, bei welcher Franz von Closen persönlich erschien. Die Wahl fiel fast einstimmig auf den Bierbrauer Sabastian Hartl, einen schon bejahrten Mann, der das Kammereramt schon früher bekleidet hatte. Da erhob sich Franz von Closen und erklärte, daß er weder den Erwählten, als einen Freund des verhaßten Hirschvogel, noch irgend einen Andern aus der Gemeinde als Kammerer gelten lassen wolle, als allein den Lederer Georg Brunhuber,

176

den sie auch alsogleich als solchen anzuerkennen hätten. Verwundert über diese Forderung erklärten die anwesenden Rathsmitglieder in aller Bescheidenheit, wie eine solche Zumuthung ihr freies Wahlrecht ganz aufhebe und ihren althergebrachten Privilegien zu sehr widerstreite, als daß solcher (sie) sich fügen könnten. Zornentbrannt entgegnete ihnen von Closen: "Wie sie sich nur unterstehen könnten, ihm gegenüber von Freiheiten und Rechten zu sprechen, da alle ihre Freiheiten nur Ausflüsse seiner Gnade wären, und alle nur so lange u. in soweit Geltung hätten, als es ihm gefällig wäre. Allein er wisse schon, woher dieser Trotz komme; der elende Hirschvogel habe sie aufgehetzt, aber er wolle sie schon geschmeidig machen und sie zwingen zu scharwerken wie die Bauern." Als aber die Bürger abermals erwiderten, daß sie sich gegen ungerechte Forderungen und Gewaltthätigkeiten jedenfalls durch ihre auch von den Landesfürsten bestätigten Freibriefe geschützt glaubten, entgegnete er ihnen höhnisch: "Auch die Gergweiser haben Freibriefe gehabt, und ich habe sie doch zu Paaren

177

getrieben, u. scharweken gelehrt, u. auch euch aufrührerischen Rebellen will ich noch mürbe machen." Rache drohend und zürnend schritt er dann von Georg Brunhuber begleitet aus der Versammlung.

Die Bürgerschaft berieth sich nun über die zu ergreifenden Maßregeln, und entschloß sich, da bei der bekannten Sinnesart des Herrn von Closen an ein Aufgeben seiner Forderungen nicht zu denken war, dazu, die Sache klagend an die churfürstliche Regierung nach Landshut zu bringen. Es wurden demnach Bevollmächtigte erwählt, welche den Prozeß im Namen der Gemeinde führen sollten, und an deren Spitze Simon Hirschvogel gestellt.

Unterdessen hatte sich Franz von Closen alle Mühe gegeben, seine Drohungen womöglich ins Werk zu setzen und suchte insbesondere den Prozeß hinterstellig zu machen. Er verhängte Strafen über Strafen um einzuschüchtern; er sparrte selbst Versprechungen und Schmeicheleien an Einzelne nicht, um die Gemeinde in Partheien zu spalten; er verbot aufs Strengste jede

## 178

Einbringung von Gemeindeumlagen und sonstigen Einnahmen zur Gemeindekasse, um ihr die Mittel zum Prozesse zu entziehen; er verbot und verhinderte die Abhaltung der Ehhaften, nahm die Standgelder an den Jahrmärkten in Beschlag - allein Alles vergebens. Die Gemeinde ließ sich dadurch weder zu Gesetzlosigkeiten verleiten, wie Herr von Closen es wohl wünschen mochte, noch von dem eingeschlagenen Wege abbringen. Das Einzige, was Franz von Closen bezwecken konnte, war, daß er eine fünf Mann starke Parthei für seinen Kammerer zusammenbrachte, bestehend aus dem Hofwirthe Stephan Würdinger, welcher zugleich herrschaftlicher Jäger war, dann dem Wirthe Hans Haas, der mit den Bräuern sich zerschlagen hatte, dem Mathias Thaner, Schmied, dem Schuhmacher Andreas Hammerl und dem Kürschner Sigmund Herzog.

Es dauerte aber fast ein Jahr, bis der Prozeß recht in Gang kam, denn Franz von Closen wußte durch eine Menge von Winkelzügen die Sachlage zu verwirren u. den Entscheid hinauszuschieben, damit

## 179

die Gemeinde, der großen Unkosten müde, von dem Prozesse abstehen sollte.

Als aber die Regierung mehr und mehr eine deutliche Ansicht über den Sachverhalt zu gewinnen im Stande war, da kamen zu wiederholtenmalen auch immer geschärfte Aufträge an Herrn von Closen, von seinen Gewaltthätigkeiten abzustehen, der Gemeinde keinerlei Hindernisse in Führung des Prozesses mehr zu legen. Auch sollten beide Theile von ihren Kammerern abstehen u. bis zum erfolgten Regierungsentscheide der bisherige Vizekammerer Kaspar Geltermeier die Verwaltung führen. (*Schon im Juli 1670 jedoch konnte der erwählte Seb. Hartl auf Geheiß der Regierung das Kammeramt antreten.*)

Allein Franz von Closen kümmerte sich wenig um solche Regierungserlasse und fuhr in seinen bisherigen Verfahren ungehindert fort. Mehrmals schon hatte er einzelne Bürger unter Vorwänden nach Haidenburg entbieten lassen und sie dann empfindlich gestraft. Um sich das Vergnügen zu machen, den Simon Hirschvogel eigenhändig durchprügeln zu können, hatte er einen

eigenen Stock in Bereitschaft gesetzt, und dann den Hirschvogel durch den Amtmann nach Haidenburg entbieten

180

lassen. Aber Simon Hirschvogel erschien nicht und ließ nur sagen, "es sei der Bürger althergebrachtes Recht, daß sie nur mittelst Kammerer durch den Burgerdiener vorgeladen werden dürften, eine Vorladung durch den Amtmann unstatthaft und gesetzwidrig wäre." Vorladungen durch den Burgerdiener waren aber von Herrn von Closen bereits nicht mehr anzuwenden, denn an den Kammerer wollter er sich natürlich nicht wenden, und der Burgerdiener hatte selbst erklärt, er habe nur dem Kammerer zu gehorchen. Dieser allein sei sein Herr. Der Zorn des Herrn von Closen ward daher noch immer heftiger. Auch der Schullehrer von Aidenbach mußte ihn erfahren. Weil dieser, wie Franz von Closen selbst sagt, nicht die Zimmermagd der gnädigen Freifrau heirathete, wie es doch die Herrschaft gewünscht hätte, sondern die Tochter des hiesigen Weißgärbers /:von Aidenbach:/ so verjagte er ihn von seiner Stelle und verbannte ihn aus der Herrschaft.

Die Klagen, welche daher die Bürgerschaft an die Regierung einsendete, wurden immer häufiger und dringender, und

181

die Regierung sah sich veranlaßt, scharfe Erlaße und Drohungen gegen Herrn von Closen ergehen zu lassen. Nachstehendes an denselben ergangenes Regierungsschreiben d. d. 16 Juli 1670 mag als Beleg dienen:

Wir Ferdinand Maria Curfürst etc.

Gleichwie nun eben anheunt von Simon Hirschvogel und der Gemain Aidenbach in die 6<sup>te</sup> Supplication eingelanget, worauß Wir ohn habende reflexion deßjenigen, was uns sonst schon vor- und einkommen, genügsam verspiren müssen, daß du nichts Anderes gedacht bist, als die Gremien zu Aidenbach, absonderlich aber den Hirschvogel, mit Strittigkeiten zu überhäuffen und dadurch in solche Unkosten einzulaiten daß Sye endlich derselben müde und ins völlige Verderben gesetzt werden; also hätten Wir zwar Ursach die dir angetrotte Strafe wirklich wahr zu machen, und gegen dir daßjenige vornehmen zu lassen, wohin von Unß Unsere Regierung Landshutt gewiesen worden; wir wollen aber

182

die Geldstraff als auch anderes Wohlverdientes ainsehen dießmalen noch eingestöllt, doch die gnädigste Bevelch haben, daß du vorige Unsere an dich ergane Bevelch die schuldigste Vollziehung laisten und dich aller Thätlichkeiten enthalten sollest, damit Wir die ain oder andere Betroung in werkh zu bezaigen u. dadurch dich zu dem schuldigen Gehorsam u. Gebür zu bringen nit mer verder Ursach bekhommen.

Seynd dir etc. etc.

am 16 Juli 1670

Canzlei Landshutt.

An Herrn von  
Closen also ergangen.

Wie wenig aber Franz von Closen darauf achtete, das zeigte er in seiner vielblättrigen Gegenschrift, welche wahrscheinlich mit einem Schwalle der gemeinsten Schimpfnamen gegen die

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Aidenbacher gefüllt ist, und in welcher er sich nicht scheute, der Regierung sogar den Vorwurf der Partheilichkeit und Ungerechtigkeit zu machen. Er könne es gar nicht begreifen, schrieb er, wie die Regierung gegen ihn so verfahren könne, und ihn hindern wolle, seine rebellischen Unterthanen, besonders

183

den elenden Anführer, den rebellischen Bauernkönig und schändlichen Tropf etc. den Hirschvogel zum Gehorsam zu bringen, und setzte auch noch spottend bei: wie es ihn gar nicht mehr wundern würde, wenn die Regierung dem Hirschvogel zuletzt auch dann noch recht geben und bestimmen würde, wenn dieser etwa verlangen sollte, es solle ihm - dem Closen - die Herrschaft ganz abgenommen werden.

Dieser schriftlich ausgesprochenen Mißachtung der Regierungsbefehle entsprach auch sein ferneres thatsächliches Verhalten. Wenige Wochen nach Erhaltung des obigen Regierungserlasses kam Franz von Closen auf den Michaeli-Markt wieder nach Aidenbach und ließ nicht nur wieder das Standgeld durch seinen Richter und Amtmann einnehmen, sondern schaffte auch das Mittagsmahl, welches an diesem Tage der Pfarrer u. nicht die Gemeinde zu bestreiten hatte, beim Hofwirthe auf Kosten des Marktes an, und ließ dann den Simon Hirschvogel, den Sebastian Hartl und den Christoph Kriegl zu sich ins Hofwirthshaus entbieten.

184

Diese, welche nach längerem Überlegen vermutheten, Herr von Closen möchte, durch den letzten Regierungsbefehl anderen Sinnes geworden ihnen vielleicht Vergleichungsvorschläge machen, fügten sich der Vorladung und kamen.

Als sie in das Gstzimmer traten, saß Franz von Closen eben mit seinem Richter, mit Georg Brunhuber, Hans Haas und Mathias Thaner speisend an der Tafel, während der Amtmann, ein Schergenknecht und ein Paar Jäger in der Nähe der Thüre sich befanden. Herr von Closen verlangte von den Eintretenen sogleich die Bezahlung des Betrages von 15 fl für das heutige Mahl, und als sie erwiderten, sie seien ein solches Reichniß an diesem Tage nicht schuldig, da winkte er seinen Schergen und ließ die drei Männer, von denen Sebastian Härtl schon ein Greis von 73 Jahren war, ergreifen, und in Mitte des Zimmers in den schon bereitgehaltenen Sack schlagen, um, wie er sagte, während des Essens einen angenehmen Anblick zu haben. Dann suchten er sowie seine Tischgenossen sich gleichsam in Hohn- u. Spottreden über die in so schmerzlicher

185

Lage Befindlichen sich zu überbieten. Am Schluß des langgedehnten Mahles aber erhob sich noch der Lederer Georg Brunhuber, ergriff das Weinglas und rief: "Alle diejenigen, welche meines gnädigen Herrn von Closen Feinde sind, die sollen auf der Stelle jähnen Todes sein!" Sprach es u. leerte das Glas, und lachend thaten die Übrigen ihm Bescheid.

Als endlich die in so peinlicher Lage befindlichen drei Männer dieselbe nicht länger mehr auszuhalten vermochten, erklärten sie sich zum Zahlen bereit, schickten nach Hause um das nöthige Geld u. wurden ihrer Strafe entlassen. Aber es war auch hohe Zeit, denn bereits fing es im Markte an unruhig zu werden, allgemeine Entrüstung that sich kund., Drohungen wurden laut, die vielleicht verwirklicht worden wären, wenn nicht eben die drei Mißhandelten soviel

weise Mäßigung bewahrt hätten, die aufgeregten Gemüther zu besänftigen und von allen Unge-  
setzlichkeiten abzumahnem.

So häuften die Klagen der Bürger sich immer mehr, die Spannung wurde immer

186

größer und ein noch immer gehofftes gütliches Übereinkommen immer unwahrscheinlicher.

Die Klagen aber, welche die Aidenbacher gegen Franz von Closen an die Regierung eingereicht  
hatten, bestanden hauptsächlich in folgenden Punkten:

1. Er wolle ihnen ihr uraltes Recht der freien Kammererwahl entreißen, indem er eigenmächtig  
ohne Rücksicht auf die Wahl Kammerer aufstellen wolle.

2. Er spreche dem Kammerer u. Rath alle bisher immer geübte u. urkundlich verbriefte richter-  
liche Gewalt in bürgerlichen Dingen ab, verhindere die Abhaltung der Ehhaften etc.

3. Beschwerde er sie mit übermäßigen Zehrungen bei den Mahlzeiten, indem er auch an Tagen,  
wo sie es gar nicht schuldig wären, mehre, ja oft 15 bis 20 Personen zu Gast lade und der Ge-  
meinde die Kosten auflade.

4. Er greife in die Rechte der Vierer oder Satzleute ein, masse sich die Abpfächtung und den  
Brand der Maaße und Gewichte an, u. nehme ihnen die Gebühren dafür weg.

187

5. Er lasse die Bürger nicht, wie gesetzlich durch Kammerer und Rath mittelst des  
Bürgerdieners, sondern durch den Amtmann nach Haidenburg entbieten.

6. Er spreche ihnen alle ihre Privilegien ab, obgleich er selbst dieselben früher bestätigt habe.

7. Er mache sich bei Inventuren großer Überforderungen schuldig, nehme dieselben allein, ohne  
Beziehung Kammerers u. Rath, und bringe das Geld, ohne es zu zählen, dann Betten und Wä-  
schen nach Haidenburg etc.

8. Schon seit einiger Zeit her habe er der Gemeinde die Zollgefälle und die Standgelder wegge-  
nommen.

9. Treibe er fortwährend unerhörte Gewaltthätigkeiten, mißhandle die Bürger und thue ihnen  
Schande u. Spottstrafen an, welche gegen sie niemals angewendet weren dürften.

10. Bringe er auch die Pfarrkirche zu Aidenbach in empfindlichen Nachtheil, indem er bereits  
mehrere Häuser angekauft habe und dann zur Zahlung der darauf anliegenden Kirchengelder  
seine Schuldner angewiesen habe, aber nur solche, von welchen er selbst weder Zins noch Ka-  
pital habe erhalten können.

188

11. u. 12. Er setze ohne Ursache und ohne Einvernehmen der Bürgerschaft die Schullehrer ein  
und ab.

13. Glaube die Bürgerschaft in so lange auch keine Brandsteuer mehr nach Haidenburg schuldig zu sein, als man ihr die Zoll- und Standgelder entziehe.

14. Trage Herr von Closen für seine im Markte befindlichen Häuser keine Gemeindelasten.

15. Verbiete er das Verleutgeben des Winterbieres am Michaeli-Markte; verkümmere er den übrigen Gastgebern das Gewerbe, indem er alle Verhandlungen, Zehrungen etc. in der vor einigen Jahren von ihm zur Hoftaferne erhobenen Schenke abgehalten wissen wolle.

16. Spreche er das Einstandsrecht bei dem Verkaufe von Häusern u. Gründen im Burggeding an.

17. Wolle er sie zu allerlei Scharwerk zwingen, zum Getreideschneiden, während doch das gewöhnliche Kornabschneiden auf dem Hoffelde zu Haidenburg ihrerseits nur eine gutwillige Leistung, aber durchaus keine Verpflichtung sei.

189

Merkwürdig ist die gegen diese Punkte von Franz von Closen eingereichte Vertheidigungsschrift. Die meisten dieser Punkte suchte er durch die Behauptung seines unzweifelhaften Rechtes zu entkräften, ohne für diese Behauptung auch nur den mindesten Beweis zu führen. Gegen andere zieht er dann wieder die lächerlichsten Schlußfolgerungen aus den Freibriefen des Marktes selbst, Folgerungen, deren Unstichhaltigkeit ihm wohl selbst einleuchten mußte. Die Wahl des Kammerers betreffend, schloß er z. B. also: "Weil es im Freibriefe heiße, daß die Wahl mit Wissen und im Beisein der Herrschaft zu geschehen habe, so folge ja offenbar daraus, daß nur der gewählt werden dürfe, den die Herrschaft haben wolle, denn was brauche sie denn sonst bei der Wahl zu sein." Daß in diesem Falle von einer Wahl gar keine Rede mehr sein könne, mußte er doch selber fühlen. - Das Einstandsrecht, behauptete er, stehe ihm schon darum zu, weil im Freibriefe deutlich stehe, daß ohne Wissen und Willen der Herrschaft kein Haus oder Grund verkauft werden dürfe. Mit Recht entgegneten

190

ihm die Aidenbacher, daß im Freibriefe stehe, es dürfe ohne Wissen und Willen der Herrschaft, des Zöllners und Rathes kein Haus oder Grund verkauft werden, u. daß nach seiner Folgerung auch dem Zöllner und Rath ein gleiches Einstandsrecht zustehen würde; allein es sei ein großer Unterschied zwischen dem Rechte, die Genehmigung eines Verkaufes ertheilen oder verweigern zu dürfen, und zwischen dem Einstandsrechte. - Die ihm zur Last gelegten Mißhandlungen der Bürger betreffend, behauptete er nur sein Strafrecht geübt zu haben, um seine aufrührerischen u. rebellischen Unterthanen zum Gehorsam zu bringen. Dann folgten Gegenbeschuldigungen wegen Ungehorsams und Verweigerung schuldiger Leistungen, was aber in Folge seiner Handlungen geschehen war. Der größte Theil der Schrift ist aber (in ?) mit leidenschaftlichen Schimpfereien gefüllt, nach denen er gleichsam seinen Grimm für jetzt beschwichtigend, öfters mit den Worten schließt: "...er werde es denen Aidenbachern hinterher schon eintränten". -

191

Allein diese Drohungen wahr zu machen u. durchzuführen, vermochte Franz von Closen nicht mehr, denn er starb schon im Jahre 1672, und es folgte auf ihn in der Herrschaft Haidenburg

sein Bruder Bernhard von Closen auf Mariakirchen, der aber Haidenburg nur als Vormund der noch unmündigen Kinder seines Bruders verwaltete.

Obgleich nicht so leidenschaftlich und gewaltthätig wie sein Bruder, hielt Bernhard dennoch an dessen Grundsätzen fest, verstand es aber noch weit besser, den Entscheid des Prozesses stets weiter hinauszuschieben, um durch die daraus erwachsenden großen Kosten die Bürgerschaft zum Aufgeben des Prozesses zu bringen, dessen Ausgang er für sich selbst gewiß als einen ungünstigen voraussehen mußte. Immer und immer wußte er für die Beibringung geforderter Beweismittel u. Dokumente wieder Terminverlängerungen zu erlangen.

So hatte der Streit mit Bernhard sich schon vier Jahre hingezogen, und noch war er nicht erledigt. Die meisten Punkte waren zwar im Jahre 1676 theils durch Regierungsentscheide, theils auch durch gegenseitiges

192

Übereinkommen ins Reine gebracht, nur zwei blieben zu erledigen noch übrig, die Leistung des Getreideschnittes und das Einstandsrecht.

Den geforderten Getreideschnitt anbelangend behaupteten die Aidenbacher, sie seien zu keiner solchen Leistung verpflichtet, und daß sie bisher das Korn auf dem Hoffelde geschnitten, sei nur aus Gutwilligkeit von ihrer Seite geschehen. Dies zu erweisen brachten sie vor:

1. Die Herrschaft habe vorher immer bittlich zum Kornschneiden einsagen lassen,
2. legten sie einen von Stephan von Closen im Jahre 1566 geschriebenen Brief vor, welcher lautete:

"Lieber Zöllner!

Nachdem mir Got der Allmächtig anheuer ain so langen Habern geschückht, der nit zu mähen tauglich, sondern muß geschnitten werden, ist derohalben mein sonder bittlich Ansuechen an euch u. ain Gemain zu Aytenpach die wollen mir ain yeder auff nägsten Monttag frue ain Schnitter allher schücken u. berürten meinen Habern abschneiden lassen, deß will ich umb

193

ain yeden ein sonderheit gutwillig beschulden, versiech mich auch hierin khains Abschlags. Damit Götlicher Gnaden bevolchen."

Als 3<sup>ten</sup> Grund führten sie den alten Gebrauch an, daß, wenn die Aidenbachr im Kornschneiden zu Haidenburg waren, die Herrschaft ihnen die "Pfeifen" aufs Feld hinausgeschickt u. ihnen habe lustig aufspielen lassen, was nicht geschehen sein würde, wenn die Arbeit nicht eine freiwillige gewesen wäre.

4. Hätten sie nicht blos die Kost, sondern stets auch Bier beim Kornschneiden von der Herrschaft bekommen, was doch bei Solchen, welchen dienstpflichtig waren, niemals geschehe.

Allein weder der vorgebrachte Brief, noch die übrigen Punkte, deren faktische Wahrheit ihnen nicht abgesprochen wurde, hatten eine vollständige Beweiskraft. Der Brief bewies nur, daß sie



nicht zum Schutte jeder Getreideart verpflichtet wären; die übrigen Punkte aber ließen wohl eine Vermuthung auf einstige Freiwilligkeit der Leistung zu, konnten sie aber um so weniger beweisen,

194

als besonders für die beiden letzteren Punkte ebenfalls Gutwilligkeit von Seite der Herrschaft angenommen werden konnte. Überdies war die Leistung des Kornschneidens auf dem Hoffelde, wie sie selbst gestanden, schon lange hergebracht, weßwegen die Herrschaft das Recht der Verjährung in Anspruch nehmen konnte.

Aber auch Bernhard von Closen, welcher eine allgemeine Verpflichtung der Aidenbacher zum Getreideschnitt in Haidenburg ansprach, konnte dies nicht durchsetzen. Denn als er endlich das ihm oft abverlangte Saalbuch von Haidenburg in Folge eines geschärften Befehls endlich doch der Regierung einsendete, da stand in demselben, daß die Aidenbacher zu keinen Dienst verpflichtet seien und nur das Korn im Hoffelde abschneiden sollten.

In Erwägung der von beiden Seiten herbeigebrachten Beweismittel erließ endlich am 9 März 1677 die Churfürstl. Regierung folgenden Entscheid:

195/196

Wir Ferdinand Maria etc.

In der Streitsache einer ganzen Gemein und Bürgerschaft des Marktes Aidenbach und weiland Franzen und dessen Bruder Ludwig Bernharden Herrn von Closen als Inhabern Haidenburgs in Causa angariarum und anderer gravaminum betreffend, folgt über sonders abgelegte Relation hiemit zu Bescheid:

Weilen sich beede Partheien in den mehreren Strittspunkten nach Bezug der ortsfindigen Commßions-Protokollen und schriftlichen Erklärungen theils judicialiter theils extrajudicialiter in Güte verglichen, als nämlich:

1. Die Erwählung des Kammerers oder Zöllners, dann der des innern u. außern Rath's Personen.
2. Die jährlichen Ehhaften zu Georgi und Michaeli.
3. Der Herrschaft Atzung oder Zehrung anf beiden Ehhaften u. den sieben Jahrmärkten.
4. Die Satzung der Vierer oder Ausschüsser von der Gemeinde, dann der Verordnung der Satzleut über Bier u. Brod.
5. Die Jurisdiction, nämlich ob die erste Klage gleich nach Haidenburg oder vor Kammerer u. Rath gehören.
6. Die Verschaffung der Burger, daß selbe jedesmal auf Requisition der Herrschaft durch Kammerer u.. Rath mittelst des Burgerdieners und nicht gleich immediate durch den Amtmann geschehen solle.
7. Die Confirmation gemeinen Markts-Freiheiten und Privilegien, so bei den ersten Punkten mit eingeht.
8. Die große Übermaß u. Eigennützigkeit bei den Inventuren.
9. Die Einziehung der dem Kammerer und Rath zuständigen Zoll- u. Standgelder, Abpfächtung der Maßerei u. Gewichte.
11. u. 12. Die Aufstellung und Absetzung des Schulmeisters.
13. Die jährliche Brandsteuer von gemeinen Markt 22 fl 51 Kr 3 Hl und für den Pfarrer von Uttikhofen 8 fl 34 Kr 2 Hl.

14. Die Einnahmen der ordinären und extraordinären Steuern, item in Markt Aidenbach erkauf-  
ten Häuser exemptionen der Steuern u. anderer bürgerl. Bürden u. Oblogen, Benehmung des  
bürgerl. Gewerbs

197

Zehrung und Bezwingung der neulich aufgerichteten Taferne.

15. Die zu Michaeli ohnedies vermög der Land- u. Polizei-Ordnung erlaubten, von Haidenburg  
aus aber verbotenen Einsiedung und Verleutgebung item auch Abholung des Bieres von  
Haidenburg betreffend.

Daß demnach auch die Churfürstl. Direction bei den vorgekommenen Umständen ein und ande-  
rer abgestandener Punkten gleichfalls ratificirt haben wollen.

So viel aber von diesem Vergleich ausgestellten 16<sup>ten</sup> u. 17<sup>ten</sup> Punkten, nämlich dem ex parte  
Herrn von Closen gesuchten Einstand bei denen verkauften Häusern und Grundstücken zu Ai-  
denbach, dann die praedendirte ungemessene Scharwerk belanget, thun Ihr Churfürstl.  
Durchlaucht nach Erlangung beiderseits vorkommenden Umständen ihm, Herrn von Closen  
solch gesuchten Einstand absolute aberkennen, wolle es auch der praetendirten ungemessen  
Scharwerk halber bei dem unter

198

dem 11. August vorigen Jahres ausgefertigten Befehl, kraft dessen die Aidenbacher allein das  
Korn auf dem Hoffelde zu Haidenburg als ein gemessen Scharwerk zu verrichten schuldig  
sind, solch noch allerdings gelassen haben compensatis compensandis, so denen Partheien  
hiemit ihr Bescheid angesetzt worden.

Conclusum am 9 Martii 1677.

Publicatum 5 April 1677.

Churfürstl. Kanzlei Landshut etc.

Obgleich sich Herr von Closen mit diesem Bescheide noch nicht zufrieden geben wollte und  
noch einige Gegenvorstellungen machen zu müßen glaubte, so blieb es doch bei dem obigen  
Beschlusse.

So war endlich dieser langjährige Prozeß zu Gunsten der Aidenbacher entschieden, ihre Ge-  
rechtsamen waren ihnen gewahrt, ihre Klagen gehoben; aber er hatte die Gemeinde auch große  
Geldopfer gekostet, welche

199

sämmtliche durch Gemeindeumlagen gedeckt werden und um so drückender sein mußten, als  
gewiß die Wunden noch nicht vernarbt sein konnten, welche Krieg u. Hungersnoth derselben  
geschlagen hatten.

## § 25.

### Die Armenseelenbruderschaft in Aidenbach.

Laut der vorhandenen gedruckten Bruderschaftsbriefe soll die besagte Bruderschaft im Jahre 1515 dahier eingeführt worden und entstanden sein. (Diese Angabe ist jedoch unrichtig, weil aus einer vom Jahre 1443 ausgestellten abschriftlich vorhandenen Urkunde /:sieh Beilage № 1) deutlich erhellet, daß die Bruderschaft im Jahre 1443 nicht nur schon bestand, sondern auch schon im Besitze von Grundstücken war, ein Umstand, der offenbar ein noch viel früheres Entstehen voraussetzen läßt. Die Angabe, als sei dieselbe im Jahre 1515 entstanden, muß demnach nur dadurch veranlaßt worden sein, daß in jenem Jahre eine Erneuerung und wiederholte Bestätigung derselben geschehen war, wie dieses auch später wieder

(Dieser Text ist anscheinend von einem späteren Leser oder Überarbeiter durchgestrichen und durch folgende Randnotiz berichtigt worden: *Die im Jahre 1449 erwähnte Bruderschaft ist die Bruderschaft Unser lieben Frau. Anm. i. d. ..?..*)

200

geschehen ist. Solche Erneuerungen u. Wiederbestätigungen geschehen aber nicht, weil etwa die Bruderschaft erloschen war, sondern um dieselbe in größern Aufschwung zu bringen. So wurde die hiesige Bruderschaft auf Betrieb des eifrigen Pfarrers Martin Gsöll im Jahre 1698 von Johann Philipp, Fürstbischofen von Passau und Grafen von Lemberg neuerdings feierlich bestätigt und am 6 Januar 1700 der gleichnamigen Erzbruderschaft zu St. Laurenz im "alten Hof" zu München einverleibt. Zahlreiche Beitritte erfolgten hierauf wieder, und es gab sich eine so rege und lebendige Theilnahme für diese Bruderschaft, daß nicht blos eine große Zahl aus den umliegenden benachbarten Pfarrangehörigen, sondern auch Personen aus mehreren Städten u. Märkten, Geistliche und Abte der Klöster Aldersbach, St. Nikola und Fürstenzell, und selbst adeliche Familien sich als Mitglieder einverleiben ließen.

Abgesehen von dem geistigen Nutzen,

201

welchen diese Bruderschaft schon gestiftet, hat sie auch nicht selten in Zeiten der Noth und Bedrängniß einzelnen Familien sowohl als der ganzen Gemeinde durch Geldvorschüsse erwünschte Hilfe geleistet, hat insbesondere aber durch zahlreiche und ergiebige Beisteuern den Bedürfnissen der hiesigen nicht reichen Pfarrkirche Namhaftes gethan. Seit dem Bestande dieser Bruderschaft geschah für die hiesige Pfarrkirche gewiß kein nur irgend kostspieliges Unternehmen, zu welchem nicht auch die Bruderschaft einen Theil der Lasten übernommen hätte. Zu dem kamen auch die verschiedenen Paramente und Kirchengeräthe, welche sie anschaffte, obwohl selbe zunächst für die Bruderschaftszwecke bestimmt waren, doch auch wieder der Kirche selbst zu Nutzen. So die Meßkleider, Chorröcke, Rauchfäßer u. vergoldeter Kelch mit Patena, welche sie im Jahre 1676 in Passau um 35 fl 54 Kr erkaufte, u. für dessen Weihen dem Abte Gerhard von Aldersbach, wie die Rechnung sich ausdrückt, ein Präsent von 45 Kr gemacht wurde.

202

Die Satzungen der Einrichtung dieser Bruderschaft hier anzugeben, halten wir für überflüssig, weil selbe ohnehin allgemein bekannt sind.

## § 26.

## Die hiesigen Handwerksinnungen oder Zünfte.

Die Zünfte, welche gegenwärtig hier bestehen, haben sich wahrscheinlich erst nach dem Jahre 1600 gebildet. Es ist zwar allerdings möglich, daß solche schon lange vorher hier bestanden haben, und nur zur Zeit, von welcher aus die vorhandenen Urkunden datieren, erneuert worden seien - eine Ansicht, für welche wohl einige Ausdrücke in den Bestätigungsurkunden zu sprechen scheinen - allein, da wir sonst keine sichere Kunde davon haben, so müssen wir jene Vermuthung auf sich beruhen lassen.

Die älteste unter den hiesigen Zünften ist die der Leinweber und Zeugmacher. Eine Urkunde ist jedoch nicht mehr vorhanden, sondern nur eine Abschrift der Handwerksordnung der Leinweber, wie solche im 16<sup>ten</sup> Jahrhundert in Landshut

203

bestand. Die eigentliche Urkunde wurde in neuerer Zeit von dem kgl. Landgerichte Vilshofen abgefordert, aber bisher noch nicht zurückgegeben. Eine andere in der Lade vorhandene Urkunde betrifft eine Meßstiftung. Es stiftete nämlich diese Zunft unter ihren Zunftmeistern Georg Strälhofer und Simon Pichler von Aidenbach, Balthasar Ganser von der Stocköd und Mathias Fischer von Gergweis durch Baarerlag einer Summe von 80 fl jährlich 4 in der Pfarrkirche St. Agatha dahier zu lesende hl. Messen, von denen die eine am Tage nach dem Jahrtage, die übrigen drei aber in drei Quatemberwochen für die verstorbenen Mitglieder der Innung gehalten werden sollten. Auf Verwenden der Wittve Maria Anna Johanna Freifrau von Closen zu Haidenburg wurde diese Stiftung sogleich auch von Johann Philipp Fürstbischofen von Passau und Grafen von Lamberg bestätigt am 18. Juli 1690 und eigenhändig unterzeichnet.

Die sogenannte Herberge der Leinweber

204

hat dahier schon öfter gewechselt. Um die Jahre 1690 bis 1710 befand sich dieselbe auf dem oberen Bräuhaus, einige Zeit später in dem vierten Bräuhaus von oben angerechnet, dann in dem sechsten woselbst sie, nachdem sie einige Zeit auch auf dem dritten Bräuhaus gewesen, noch jetzt sich befindet.

Zunächst an die Leinweber, dem vermuthlichen Alter nach, reiht sich die Zunft der Schmiede und Wagner an. Die Bestätigungsurkunde dieser Zunft ist noch in Original auf Pergament vorhanden und ist am 22 Sept. 1645 gegen eine Taxerlage von 15 Reichsthaler ausgestellt worden. Wir laßen aus dieser Urkunde einige Stellen folgen, aus denen sowohl über die Veranlassung zur Errichtung der Zunft, als auch über den schon früheren Bestand von Zünften in Aidenbach einige Aufklärung sich ergibt:

"Wir, des Durchlauchtigsten Fürsten u. Herrn Herrn Maximilian Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogen in Ober und Niederbayern, des Heil. Röm. Reiches Erztruchseß

205

und Churfürsten, Unseres gnädigsten Herrn Chur- und Landesfürsten Vicedominus Karl Fugger Graf zu Kirchberg und Weißenhorn, auch andere Anwälte und Räte churfürstl. Regierung allhier in Landshut thun kund männiglich hiemit öffentlich und in Kraft dieses: Wie daß Uns, sowohl des Markts Ayttenpach als andere unter Görg Ehrnreichen Freiherrn von Closen zu Haidenburg Herrschafts Schmied u. Wagner supplicantes unterthänig zu vernehmen haben:

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Welchergestalten sie vornägsten schon entschlossen gewesen in besagten Markt Aytenbach eine ordentliche Handwerksordnung, Zunft, Licht und Gottesdienst, wie andere Handwerker aldort aufzurichten und den wochentlichen Umgang mit gewöhnlichen Stangen und Lichtern auferbaulich beizuwohnen. Nun werden sie anjetzo solch ihr Vorhaben darum ins Werk zu setzen verursacht, weil ein Handwerk der Schmied u. Wagner zu Vilshofen dieselben dahin gleichsam benöthigen wollen, daß sie sich bei

206

ihnen in die Handwerkszunft einkaufen sollen, daher dem um Ertheilung, Confirmation und Bestätigung ihrer übergebenen Handwerksordnung in Unterthänigkeit erbeten etc. etc. Erstlich, weil alle Sachen, so man anfangen, handeln und thun will zu Vermehrung der Ehre Gottes und zur Pflanzung eines ehrsamen und unsträflichen Wandels angesehen und so viel menschlich möglich befördert werden sollen, also soll anfänglich ein Handwerk der Schmiede und Wagner alle Jahr ein Jahrtag mit einem gesungenen Seelenamte für alle abgeleibte Handwerksgenossen am Tage Sancti Cologii in der gewöhnlichen Pfarrkirchen u. Gotteshaus St. Agatha zu Aytenpach halten lassen, dabei dann alle Diejenigen erscheinen sollen, welche nach geschriebener Ordnung gemäß in das Handwerk aufgenommen worden. Item, damit auch Gott dem Allmächtigen in dem Hochwürdigen Sakramente des Altares möglichste Ehre und Dankbarkeit für das Werk der Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechtes erwiesen

207

werde, soll dasselbe von einem ehrsamen Handwerk mit zwo Stangen alle Pfinstage bei dem Umgange zuvörderst aber in Festo Corporis Christi neben andern Zünften mit zwei Wandelstangen und den zwölf Zunftlichtern mit angezündeten Wachskerzen begleitet, auch alle hohe Fest- und Aposteltage sowohl bei der Vesper, als bei dem Hochamte auf dem Altare welcher dem Handwerke zu dem Ende wie andern Zünften eingewortet wird, nach des Handwerks Vermögen mit zwei oder einer Kerzen beleuchtet werden etc."

Aus diesen angeführten Stellen laßt sich wohl entnehmen, daß schon vorher in Aidenbach Zunftordnungen bestanden haben. Was aber die Stellen anbelangt, in welchen von Donnerstag-Ämtern und Umgängen die Rede ist, so daß man glauben könnte es hätten solche Ämter u. Umgänge damals hier bestanden, so müssen wir gleich hier bemerken, daß dies nicht der Fall war, und daß solche Ämter

208

und Umgänge nicht in Aidenbach bestanden, so sehr auch jene Stellen dafür zu sprechen scheinen. Außer dem Umstande, daß nirgends eine Angabe über das Bestehen solcher wochentlicher Ämter und Umgänge zu finden ist, wird die für das Bestehen derselben sprechende Meinung durch eine in der Bestätigungsurkunde der hiesigen Bäcker- und Müllerzunft befindliche Stelle klar und deutlich widerlegt. Indem nämlich auch die Müller u. Bäcker zur Theilnahme an den wochentlichen Ämtern u. Umgängen aufgefordert und verbindlich gemacht werden, wird noch eigens beigesetzt: "...im Falle solche Umgänge bei der Pfarrkirche ins Künftige angestellt und eingeführt würden." Hieraus ist also klar, daß sie damals, im Jahre 1693, noch nicht bestanden, so wie anderseits gewiß ist, daß solche auch später nicht eingeführt wurden; doch kehren wir nach dieser uns nicht unnöthig geschienenen Erörterung

209

wieder zu unserem Gegenstande zurück. In gleicher Weise wie die Schmiede und Wagner, bemühten sich auch die hiesigen Schuhmacher, sei es nun eine blosser Bestätigung einer schon länger bestehenden Zunftordnung oder eine neue Zunft zu erhalten, weil auch sie von dem Handwerke der Schuhmacher zu Vilshofen gedrängt wurden, sich dort einzünften zu lassen. Im Jahre 1654 erhielten denn auch die Schuhmacher ihren Bestätigungsbrief, der aber auch nicht mehr dahier vorhanden ist, da auch dieser vom kgl. Landgerichte Vilshofen bisher noch nicht zurückgegeben ist.

Die Schuhmacher hatten stets ihre Herberge in dem zweiten Bräuhaus, haben aber vor wenigen Jahren dieselbe in das vierte verlegt.

Die vierte und jüngste der hier bestehenden Innungen ist die der Bäcker und Müller. Nach Ausweis ihrer vom 7. April 1693 datierten

210

Urkunde traten damals die Bäcker und Müller zu einem Zunftverein zusammen, und der Wortlaut der Urkunde gibt wohl der Vermuthung Raum, daß vielleicht beide Handwerke schon vorher und zwar jedes in einer besondern Zunftordnung dahier bestanden haben. Obgleich sie sich aber im genannten Jahre zu einer Zunft vereinigt hatten, so finden wir diese beiden Handwerke schon wenige Jahre darauf wenigstens in so weit wieder getrennt, als beide Theile getrennte Rechnungen und Kassen führten und auch jeder Theil eine eigene Kirchenfahne besaß. Erst vor ungefähr dreißig Jahren geschah die vollständige Vereinigung beider Handwerke. Die bestätigte Handwerksordnung der Bäcker und Müller ist zwar nicht mehr im Original, wohl aber in einer durch das Herrschaftsgericht Haidenburg unter dem 4. Juli 1718 beglaubigte Abschrift vorhanden.

Die Herberge dieser Zunft, sowie die der Schmiede u. Wagner ist auf dem unteren Bräuhaus.

211

Diese vier dahier befindlichen Innungen erstreckten sich über sämmtliche betreffende Handwerker, welche sich innerhalb der Herrschaft Haidenburg u. der mit dieser vereinigten Herrschaften befanden.

Es traten jedoch auch Andere den hiesigen Zünften bei, wodurch einigemal, namentlich mit der Müllerzunft zu Pfarrkirchen, Streitigkeiten entstanden.

Es ist überflüssig, die verschiedenen Vorschriften anzuführen, wie sie in den einzelnen Handwerksordnungen gegeben sind, weil sie größtentheils ohnehin bekannt und in Abschriften vorhanden sind; nur eine Bedingung wollen wir erwähnen, welche sowohl männlichen als weiblichen Personen, die ein Handwerk treiben wollten, gesetzt war, und diese Vorbedingung war die eheliche Geburt. Keine Mannsperson durfte ein Handwerk treiben, keine Weibsperson an einen Handwerksmann sich verheirathen, wenn sie nicht ehlich geboren, oder, wie die Alten sagten, nicht ehrlich war! Diese Bedingniß galt noch bis zum Anfange dieses Jahrhunderts.

212

Um aber das Harte und Drückende dieser Bedingung möglichst zu mildern, waren sowohl von Seite der geistlichen als weltlichen Oberbehörde eigene Bevollmächtigte aufgestellt, welche Einzelne, mit dem Makel unehlicher Geburt Behaftete, von diesem dispensieren und losspre-

chen, solche Personen für ehrlich erklären u. ihnen die Rechte ehlicher Kinder ertheilen konnten, wenn Umstände und Verhältnisse und insbesondere ein gutes Betragen für eine solche Person sprachen. Die schriftlichen Dokumente, welche eine geschehene Dispensation bezeugten, hießen Legitimations- oder Ehrlichspruchsbriefe, und die Bevollmächtigten, welche solche Briefe auszufertigen befugt waren, wurden Protonotarii, wenn sie ihre Vollmacht vom Pabste, oder Hofgrafen, wenn sie dieselbe von einem weltlichen Fürsten erhalten, genannt. Dergleichen Legitimierungsbriefe sind noch mehrere vorhanden.

Außer den vier besprochenen Zünften besteht hier keine andere, und sind die übrigen Professionisten auswärtigen Zünften einverleibt.

213

## § 27.

### Entstehung der Wallfahrtskapelle Maria auf der Buchenöd.

Die erste Veranlaßung zur Entstehung dieser Kapelle ergab sich im Jahre 1670. In einem an das fürstbischöfliche Ordinariat Passau gerichteten pfarramtlichen Schreiben berichtete der damalige hiesige Pfarrer Martin Gsöll die Sache folgendermassen:

"Im Jahre 1670 habe Paul Weinberger, Hirt von Karling bei Aidenbach, im Walde zunächst der Straße, die nach Vilshofen führt, etwa 6 Fuß von der Erde ein Muttergottesbild an einem Fichtenbaume hangend gefunden. Das Bild war ungefähr einen Schuh hoch, aus Töpfererde gemacht, blau und roth bemalt, das Jesukind auf den Armen haltend. Trotz allem Nachforschen habe man doch nicht erfahren können, wie u. durch wen dieses Bild dahin gekommen. Da es ganz an der Straße war, so beteten die Vorübergehenden öfters bei diesem Bilde. So betete denn auch einmal ein armer, an Krücken sich mühselig

214

fortschleppender Mann, der aus Kroatien gebürtig war, im Geiste der Buße und des Vertrauens auf die mächtige Fürsprache der Himmelskönigin vor diesem Bilde, und wurde auf der Stelle auf eine wunderbare Weise gesund. Schnell verbreitete sich diese Kunde in der Nähe und Ferne, und es strömte bald eine Menge von Gläubigen herbei, um da ihre Andacht zu pflegen und Hilfe und Trost zu finden.

Durch den zahlreichen Besuch ermuntert befestigte man eine blecherne Opferbüchse an dem Fichtenbaume, und ging ein so reichliches Opfer ein, daß man schon im Jahre 1675 eine hölzerne Kapelle um den Fichtenbaum herum bauen lassen konnte, welche man die Marienkapelle zur Feichten nannte.

Weil aber diese Kapelle in Folge der Zeit wieder schadhaft geworden, überdies aber auch für die vermehrten Besucher zu klein war, die Opfer aber sich noch mehr vergrößert hatten, so ward im Jahre 1696 eine neue, größere Kapelle aus Holz gebaut, mit Schindeln gedeckt und der Boden mit Ziegeln gepflastert.

215

Außen hatte man sie roth angestrichen, im Innern einen Opferstock angebracht, und die Kapelle mit einer verschließbaren Thüre versehen." Soweit reicht der Bericht des genannten Pfarrers, datiert vom 10 Juni des Jahres 1697.

Die Opfer bestanden damals größtentheils in Getreide, Flachs, wächsernen Bildern und Geld, und obgleich in den bald darauf eingefallenen Kriegsjahren die Kapelle einigemal von Soldaten erbrochen und der Opferstock beraubt worden war, so betrug doch das Vermögen dieser Kapelle im Jahre 1716 schon eine Summe von elfhundert Gulden.

Veranlaßt durch das mehrmalige Berauben der Kapelle, und aufgemuntert durch das bereits große und noch immer sich vermehrende Vermögen derselben, stellte im Jahre 1716 der Freiherr Anton von Closen zu Haidenburg, und im Jahre 1717 der hiesige Pfarrer Maximilian August Schönbuchner mit der gesammten Bürgerschaft

216

des Marktes an den Fürstbischof Raimund Ferdinand von Passau u. Grafen von Rabatta in Friaul, die Bitte, daß die bereits den Einsturz drohende Kapelle neu aus Steinen erbaut, ein Altarstein /:altare portatile:/ dahin gebracht und Messe darin gelesen werden dürfe.

Nachdem wenige Tage darauf, nämlich schon am 22 Februar 1717 die Erlaubniß zum besagten Baue erfolgt war, wurde derselbe auch alsogleich in Angriff genommen, und nicht mehr auf dem alten Platze, sondern etwas näher dem Markte eine schöne und freundliche Kapelle aus Steinen erbaut, dieselbe ist gewölbt, 36 Fuß lang, 31 Fuß breit und bis zum Gewölbe 28 Fuß hoch. Im Jahre 1722 war dieselbe vollendet, und es wurde sodann das Marienbild aus der alten Kapelle zur Feichten in die neue übertragen.

Noch aber hatte man die Erlaubniß zum Lesen heiliger Messen in der Kapelle nicht erhalten. Nachdem aber

217

die Kapelle benedicirt worden war, ertheilte endlich im März 1726 der Fürstbischof und Kardinal Joseph Graf von Lamberg auch diese Erlaubniß, unter der Bedingung jedoch, daß nur an einzelnen Werktagen dort eine heilige Messe gelesen werden dürfe, nicht aber an Sonn- und Feiertagen, damit der Pfarrgottesdienst nicht Schaden leide. Erst unter dem 13 Oktober 1761 wurde auf wiederholtes Ansuchen gestattet, daß an den Festen der Heimsuchung, der Geburt und der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau Maria dortselbst der Gottesdienst mit Amt und Predigt gehalten werden dürfe. Weil aber die Kapelle eine so große Zahl Andächtiger, wie sie bei einem solchen pfarrlichen Gottesdienste sich einzufinden pflegt, nicht faßen konnte, und daher die meisten bei plötzlich eintretendem Regen etc. dem Ungestüm der Witterung ausgesetzt gewesen wären, so wurde auch noch ein hölzerner Vorbau angefügt, um einen größern

218

geschützten Raum zu haben, in welchen der Eintritt stets offen ist, während die Kapelle außer der Zeit des Gottesdienstes natürlicherweise gesperrt werden muß.



Am 9 Dezember 1795 verlieh der heilige Vater Pabst Pius der Sechste einen Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen allen Denjenigen, welche an Festtagen Mariens und andern Tagen nach würdigem Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altares zur Ehre Gottes u. Mariens diese Kapelle andächtig besuchen.

Seitdem diese Kapelle aus Steinen erbaut ist, führt sie den Namen der Kapelle Buchenöd, von dem nahegelegenen Bauernhofe gleichen Namens.

In dem nämlichen Jahre, in welchem der Bau dieser Kapelle vollendet wurde, nämlich im Jahre 1722, wurden auch einige junge Linden daneben gepflanzt. Zwei davon, nun schon zu mächtigen Stämmen angewachsen (*Die größten dieser Linden wurden leider im Jahre 1860 umgehauen, um der Gruft des Herrn Koch Platz zu machen*), stehen noch rechts vom Eingange, die dritte aber, links vom Eingange,

219

hat um das Jahr 1770 der hiesige Lebzelterssohn und späterer Lebzelter Michael Müller an dem Tage gepflanzt, da er, von der Heimat scheidend, als kaum achtzehnjähriger Jüngling in die Fremde zog.

## § 28.

### Verschiedenes aus den Jahren 1690 bis 1703.

Das Erste, was aus dieser Zeit erwähnt werden muß, sind wieder die seit vielen Jahren schon gleichsam ständig gewordenen Lasten für Militär, welche Lasten wegen der fortdauernden Türkenkriege auf dem ganzen Lande überhaupt drückend lagen, dennoch aber willig getragen wurden, weil es des Landes Rettung galt gegen den türkischen Erbfeind.

Gemeindeumlagen wurden immer häufiger eingenommen, da die gewöhnlichen Einnahmen des Marktes zu den mannigfaltigen Ausgaben nicht mehr hinreichten. Kaum hatte ein Trupp Reiter oder eine

220

Abtheilung Fußvolk den Markt verlassen, so kam schon wieder eine andere dafür an, oder es wurde wieder eine außerordentliche Steuer eingefordert. Im Jahre 1690 lag eine Reiterabtheilung lange Zeit in Quatier im Markte, und weil eben für den befehligenen Offizier keine andere geeignete Wohnung vorhanden war, so mußte der Markt in dem damaligen Hasenwirthshause, welches einige Jahre später zu dem anstossenden Bräuhaus kam, eine eigene Wohnung herstellen, u. dahin einen neuen Ofen, einen Kochherd, ein Bett sammt Gestell, dann Tisch, Kasten, Sessel etc. anschaffen.

Bedeutende Kosten verursachte der Gemeinde auch fortwährend die Ausrüstung und Erhaltung der sogenannten Ausgemusterten, welche aus der Bürgerschaft und deren Söhnen zu den Landfahnen ausgehoben wurden und eine Art von Landwehr bildeten, nicht aber etwa zum Parade-machen bestimmt waren, sondern sehr häufig zu Schlachten u. Kämpfen gleich den übrigen Soldaten berufen u. aufgeboden wurden. Im Jahre 1691 betrug die Ausgabe für neue Röcke dieser Wehrmänner 54 fl.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Auch die Anschaffung einer neuen Uhr in den Kirchthurme nahm im Jahre 1690 einen namhaften Kostenaufwand der Marktsgemeinde in Anspruch. Die neue Uhr verfertigte der Uhrmacher Nikolaus Müller von Rothalmünster. Er nahm die alte Uhr entgegen und den übrigen Betrag bezahlte die Gemeinde in Fristen. Im ersten Jahre wurden in drei Fristen dem Uhrmacher 80 fl bezahlt. Um wieviel höher sich aber der Preis belaufen mochte, ist nicht angegeben, da weitere Angaben fehlen. Die Kosten für einen neuen Uherschilde u. für Reparierung der alten, für Herstellung eines Bretterschalges etc. betragen ebenfalls noch 36 fl.

Im Jahre 1693 war auch die Erbauung eines neuen Brunnenkorbes wieder nothwendig geworden, ein Unkosten, der bei Gemeindebrunnen nach wenigen Jahren immer wiederkehrte, da sämtliche Brunnenkörbe von Holz waren. Auch der neue wurde wieder aus Holz gebaut, denn zur Anschaffung eines steinernen fehlten in dieser harten Zeit die nöthigen Geldmittel.

Ein für Aidenbach bemerkenswerthes Ereigniß, von dem die Kunde bis in unsere Zeit sich fortgepflanzt hat, war die zweimalige Anwesenheit des ritterlichen und heldenkühnen Türkenbezwingers, des hochgefeierten Churfürsten Max Emanuel in Aidenbach. Es war gerade Anfang des spanischen Erbfolgekrieges, von dem wir im nächsten Paragraphen ein Mehreres hören werden, als der Churfürst auf seiner Reise an den Inn am 19. Dezember 1702 hier ankam und am nämlichen Tage wieder nach Griesbach weiter reiste, auf seinem ganzen Zuge von dem Jauchzen des für den heldenmüthigen Fürsten begeisterten Volkes begrüßt. Als dann im März des Jahres 1703 der Churfürst als Sieger über den von ihm am 11. März unterhalb Passau geschlagenen österreichischen General Schlick zurückkehrte, nach Aidenbach kam u. daselbst übernachtete, da strömte Alles herbei, jubelnd umdrängte das Volk den Fürsten, Alles wollte denjenigen sehen, dessen Tapferkeit jede Zunge pries und dessen

Heldenruhm jedes bayerische Herz mit edlem Stolze erfüllte. - Wie wahr und ungeheuchelt diese begeisterte Liebe des treuen Volkes zu seinem Fürsten gewesen, das hat wenige Jahre nachher dasselbe Volk bewiesen, als es an derselben Stätte für denselben Fürsten Blut und Leben hingeopfert. -

Der Churfürst, welcher sich äußerst freundlich und herablassend benahm, nahm sein Absteigquartier im Hause des Gastgebers und Handelsmannes Ulrich Brandhuber /:jetzt Haus № 1:/ und soll nicht wenig darüber erfreut gewesen sein, in dem Besitzer dieses Hauses einen ehemaligen Krieger wieder erkannt zu haben, der einst unter ihm gegen die Türken tapfer gekämpft hatte. Des andern Tages begab sich der Churfürst von herzlichsten Segenswünschen begleitet wieder fort nach Plattling zu.

Zum Beweise aber, daß diese Anwesenheit des Churfürsten Max Emanuel im hiesigen Markte nicht etwa eine unbegründete Sage sei, mögen nachstehende in den bezüglichen Kammerrechnungen

jener Zeit sich vorfindenden Stellen dienen:

"Am 19<sup>ten</sup> Dezember ist Unser Gnädigster Herr Herr Curfürst Durchlaucht hier durch nacher Griesspach gereißt, da ist dem Görg Denkhl und dem Hirter Görgl, wie sie mit der ersten Fuhr nacher Griesspach geschückht worden, jedem geben worden 10 Kr, thut 20 Kr."

"Von Unserm Gnädigsten Herrn Curfürsten seim Kammer Vorihr ist in Wein, Weißbier u. Brodt verzört worden 2 fl 36 Kr."

"Wie Unser Gnädigster Herr Herr Curfürst bei vns hie loschieret, ist dem Riemer Hannerl vor die Oxen zu treiben biß Pladling bezalt worden 50 Kr."  
ist auch für Wachtfeuer die Nacht Holz aufgangen 30 Kr."

Auch die Anwesenheit eines andern, wenn auch nicht so berühmten und hochgestellten Mannes, können wir nicht unerwähnt lassen. Es war dies der bekannte churfürstliche Kupferstecher Michael Wenning aus München, welcher damals das Land bereiste, um zum Behufe

225

seiner Ortsbeschreibung der vier Rentämter Bayerns die Abbildung der Ortschaften aufzunehmen. Wenning nahm indeß nur die Abbildung jener Ortschaften in sein Werk auf, welche ihn für die Mühe der Abzeichnung entschädigten. Am 13<sup>ten</sup> u. 14<sup>ten</sup> September 1702 war Wenning hier und nahm die Abzeichnung des Marktes, dann auch des Schlößchen Gunzing, sowie auch des damals noch bestandenen Schlößchens Unter- oder Hinterholzen auf.

Für die Abbildung des hiesigen Marktes und für Zehrung wurden ihm laut Rechnung 7 fl 30 Kr bezahlt. Diese Abbildung nebst kurzer geschichtlicher Bemerkung ist in dem das Rentamt Landshut umfassenden Theile des genannten Werkes zu finden. Das dabei abgebildete Wappen aber ist nicht das des Marktes, sondern das herrschaftlich Closen'sche, mit der sogenannten Uttenschwalbe und den sechs Würfelaugen im Schilde, während das Marktwappen stets die schon im Anfange dieser Blätter beschriebene Form hatte.

## § 29.

### Die Schlacht bei Aidenbach

Um den Gang der Ereignisse, in deren Folge das sonst so unbekannte Aidenbach in der vaterländischen Geschichte einen berühmten Namen erhalten hat, allen unsern Lesern möglichst verständlich zu machen, müssen wir einen kurzen Überblick der damaligen politischen Sachlage vorausschicken.

Das größte Reich, das bis dahin die Welt gesehen, war damals Spanien, ein Reich, wie man zu sagen pflegte, in dem die Sonne niemals unterging. Der König dieses Reiches, Karl der zweite, war alt, gebrechlich u. kinderlos. Wer soll der Erbe dieses Reiches werden? Das war die Frage, die jetzt alle Welt beschäftigte. König Karl von Spanien hatte aber zwei Schwestern, von denen die eine, Namens Maria Theresia, an den König Ludwig den XIV. von Frankreich verheirathet war, die andere aber, Margaretha Theresia, war des Kaisers Leopold Gemahlin geworden. Eine Tochter dieser Margaretha, nämlich die

227

Maria Antonia hatte im Jahre 1685 der Churfürst Max Emanuel von Bayern geheirathet und von ihr einen Prinzen Namens Joseph Ferdinand erhalten, welcher am 28 Okt 1692 geboren

war. So war Max Emanuel in ein verwandtschaftliches Verhältniß zum Könige von Spanien gekommen und hatte insbesondere durch seinen ausgebreiteten Ruf des Heldenmuthes das Vertrauen des Königs sich in so hohem Grade erworben, daß ihm der König die Statthalterschaft der spanischen Niederlande mit einem Gehalte von monatlich fünf und siebenzig tausend Reichsthalern ertheilte. Am 26<sup>ten</sup> März 1692 hielt Max Emanuel seinen Einzug in Brüssel.

Während nun die verschiedenen Mächte wegen der zu erwartenden spanischen Erbschaft bereits mancherlei Pläne schmiedeten, erklärte der König Karl II. im April des Jahres 1698 mittelst eines feierlichen Testamentes den bayerischen Prinzen Joseph Ferdinand, den Sohn Emanuels, zum einzigen Universalerben der spanischen Monarchie.

228

Max Emanuel, am Ziele seiner kühnsten Hoffnungen sich sehend, ließ alsogleich den jungen Prinzen zu sich nach Brüssel bringen, und schon standen in Amsterdam vierundzwanzig Kriegsschiffe bereit, um den Churfürsten Emanuel mit dem Prinzen Joseph nach Spanien hinüber zu bringen. Da erkrankte der Prinz plötzlich am 5<sup>ten</sup> Februar 1699 zu Brüssel. - Dem zweideutigen Benehmen der französischen Ärzte bei der Krankheit des Prinzen sagt die Welt das Schlimmste nach.

Max Emanuels Schmerz war gränzenlos. - König Karl II. aber setzte hierauf den Prinzen Philipp von Frankreich, Herzog von Anjou, einen Enkel seiner Schwester Maria Theresia, zum Erben der spanischen Lande ein. Allein dies behagte weder dem Kaiser Leopold noch den Engländern. Der Kaiser erklärte das Testament für ungültig und er und England rüsteten gegen Frankreich. Lange schwankte Emanuel, welcher der beiden Partheien er sich zuwenden sollte, von denen

229

jede ihn für sich zu gewinnen suchte. Da aber Österreich für die vielen Opfer, welche Emanuel in den Türkenkriegen gebracht hatte, noch immer die versprochenen Entschädigungen nicht leistete, und überdies ihm sogar sein Guthaben an den Niederlanden nicht verbürgen wollte, so brachten endlich die französischen Unterhändler den Churfürsten auf Frankreichs Seite, indem sie ihm für den Fall des Sieges die Statthalterschaft der Niederlande erblich zu geben versprachen.

Der Krieg begann. Max Emanuel hatte Alles aufgeboten, um eine achtunggebietende Macht ins Feld stellen zu können. Der zehnte Mann im ganzen Lande mußte zu den Fahnen eilen /:aus Aidenbach rückten 17 junge Männer zu dem Sammelplatz nach Plattling u. nach München aus:/ und alle Gerichts- und Hofmarktsamtleute hatten sich bis 9 Februar 1703 mit ihren Pferden in München einzustellen.

Siegreich ging Max Emanuel aus den ersten Kämpfen hervor. Aber bald

230

änderte sich die Lage der Dinge. Ungünstig für den Churfürsten fiel der nach Tyrol unternommene Feldzug aus, ungünstig für ihn ein am Schellenberge bei Donauwörth am 2 Juli 1704 geschlagenes Treffen, noch ungünstiger aber die am 13 August 1704 bei Höchstädt vorgefallene Hauptschlacht, in welcher die französisch-bayerische Armee durch die Schuld des mit der Unüberwindlichkeit seiner Franzosen prahlenden französischen Generals Tallard eine vollständige

Niederlage durch die Österreicher und Engländer unter Eugen und Marlborough erlitten. Max Emanuel sah sich jetzt genöthiget mit dem Reste seiner Truppen sich in die Rheingegenden zurückzuziehen und sein treues Bayerland den siegreichen Österreichern zu überlassen.

Bayern wurde nun als eroberte Provinz behandelt und hart und schwer genug lag Österreichs Hand auf dem treuen Bayervolke. Halbwilde Horden durchschwärmten das Land, Plünderungen, Gewaltthätigkeiten und Gräuelpacten aller Art verübend.

231

Erpreßungen über Erpreßungen wurden dem ohnehin schon ganz erschöpften Volke auferlegt, die waffenfähige junge Mannschaft zur Nachtzeit gewaltsam aus den Häusern gerissen und fortgeschleppt zum österreichischen Kriegsdienste, zum Kampfe gegen das eigene, theure Vaterland und Fürstenhaus. Ein freilich nur ganz schwaches Bild von dem, was in jener harten Zeit in dem einzigen Jahre 1704/5 der hiesige Markt gelitten, geben uns einzelne vorhandene schriftliche Aufzeichnungen. Wir lesen da von zerschmetterten Thüren und ausgerissenen Fensterstöcken in den Fleischbänken, in den Kellern der Wirthe u. Bräuer, von zertrümmerten Kästen etc. in den Privathäusern, von fortwährenden Geldforderungen, deren Summe für die Gemeindegasse allein eine Last von 1376 fl 45 Kr betrug. Solches und Ähnliches hatten aber damals alle andern Ortschaften in ganz Bayern zu erdulden. Diese Gewaltthätigkeiten und Erpressungen, die Kunde von der unwürdigen Behandlung der churfürstlichen Prinzen, dann der jedem Bayer unausstehliche Gedanke, dem Scepter

232

des angestammten Fürstenhauses entrissen zu sein - das war zu viel für das Herz des Volkes und regte den sonst so gutmüthigen Landmann zu wunderbarer Thatkraft und Entschlossenheit auf.

Wie Ein Mann erhob sich mit Einemmale in verschiedenen Gegenden des Landes das bayerische Landvolk, um die unerträglichen Fesseln zu brechen. Rasch breitete der Aufstand sich aus; "Lieber bayerisch sterben, als kaiserlich verderben" erscholl die Losung von Ort zu Ort, von Gau zu Gau, durchs ganze Land.

Kühne und entschlossene Führer traten an die Spitze dieser bald zu vielen Tausenden angewachsenen, mit dem Muth der Verzweiflung erfüllten Landleute, und wäre damals noch eine nur etwas bedeutende bayerische oder französische Armee in der Nähe gewesen, dann wäre der Ausgang wahrscheinlich ein ganz anderer geworden.

Anfangs wurden einzelne österreichische Abtheilungen angegriffen, und viele zum österreichischen Kriegsdienste ausgehobene Jünglinge wieder befreit, bald aber die von den Kaiserlichen besetzten

233

niederbayerischen Städte in rascher Eile von den Landesvertheidigern erobert und besetzt. Der tapfere Plinganser aus Pfarrkirchen, der eben seine Studien als Jurist vollendet hatte, und der wackere Maindl, ebenfalls ein Studierender, waren die Häupter u. Leiter dieser Unternehmungen in Niederbayern.

Auch in Oberbayern, in der Oberpfalz u. im bayerischen Walde hatten die Waffen der Landesvertheidiger manch glücklichen Erfolg. Allein bald folgte das Unglück. Eine Schaar von 5000 Mann oberbayerischer Landleute hatte sich Münchens bemächtigen wollen, aber niederträchtiger Verrath vereitelte ihr Unternehmen, u. die Meisten fielen im hartnäckigsten Kampfe zu München u. Sendling in der Christnacht 1705. Schnell verbreitete sich diese Schreckenskunde durch das ganze Land. Aber noch standen mehrere Tausende entschloßener Männer an der Vils und Rott, und durch die Kunde des Blutbades bei Sendling nichts weniger als entmuthiget, waren sie vielmehr bereit, das Äußerste zu wagen, und in einer offenen Feldschlacht

234

entweder für das Vaterland zu siegen und ihre gefallenen Brüder zu rächen, oder treu ihrem Waffenspruche zu sterben, wie sie.

Eine Schaar von siebentausend Landesvertheidigern versammelte sich eben damals um Aidenbach unter ihrem Anführer Hoffmann, einem ehemaligen Rittmeister im Weickalischen Kürassierregimente, welcher unter Max Emanuel die türkischen Feldzüge mitgemacht hatte. Mit Ungestümm verlangte Alles nach einer Schlacht. Die Häupter des Aufstandes aber, welche damals am Inn sich befanden, waren keineswegs geneigt, durch Lieferung einer Hauptschlacht Alles auf Einmal auf das Spiel zu setzen, und schickten deßwegen an die unter Hoffmann um Aidenbach stehenden Landesvertheidiger den Auftrag, sich zurückzuziehen, dem Feind auszuweichen so lange, bis man eine Gelegenheit habe ihm einen bedeutenden Schlag mit Sicherheit beibringen (zu) können. Allein die von Verzweiflungsmuthe beseelten Schaaren ließen sich von ihrem Vorsatze, eine Schlacht zu wagen nicht abbringen. "Entweder siegen oder Sterben,"

235

antworteten sie, Eines von Beiden müsse geschehen.

Inzwischen aber war Vilshofen wieder in die Gewalt der Österreicher gefallen. Der kaiserliche Oberst D'Argnan hatte sich nämlich in Straubing mit 1200 Mann auf der Donau eingeschiff't u. war bei Vilshofen zunächst der St. Barbarakirche oberhalb der Stadt ans Land gestiegen, um sich von da aus der Stadt zu bemächtigen, welche nur von einer geringen Anzahl Bauern besetzt war. Er schickte den Quardian und einen andern Pater des außerhalb der Stadt befindlichen Kapuzinerklosters in die Stadt und ließ die Besatzung zur Übergabe auffordern. Während aber in der Stadt Rath gepflogen wurde, was zu thun sei, stürmten die Österreicher unter dem Vorwande zu langen Zögerns die Pallisaden und drängten die Bauern bis unter das Thor zurück. Schon waren sie daran auch dieses zu stürmen, als der Magistrat freiwillig das Thor öffnete, und die Österreicher durch Empfangszeremonien

236

so lange hinhielt, bis die Bauern sammt ihren drei Offizieren, Georg König, einem ehemaligen Rittmeister, Andreas Ertl und Adam Zuginger, zweien ehemaligen Lieutenants, auf der entgegengesetzten Seite über die Vils hinaus entkommen waren. So hatte also der Feind im Rücken der um Aidenbach stehenden Landesvertheidiger festen Fuß gefaßt, und einen wichtigen Platz an der Donau in seiner Gewalt. Die Landesvertheidiger erkannten auch das Nachtheilige, das ihnen von diesem feindlichen Posten aus drohte, gar wohl, und entsendeten deßhalb zwei Tage darauf einige Hundert Mann, um Vilshofen wieder zu gewinnen, allein die Wachsamkeit der Österreicher vereitelte das Unternehmen.

Unterdessen war am 2. Januar 1706 der österreichische General Kriechbaum von München her mit einem Korps von dreitausend Mann Kavallerie und einigen Kanonen aufgebrochen, und rückte jetzt , nachdem er noch einige Reiterabtheilungen an sich gezogen hatte, eilig nach Niederbayern vor.

Als die Häupter der Landesvertheidiger in Braunau hievon Kunde erhielten,

237

sendeten sie von Braunau aus schnell einige Hauptleute mit Mannschaft und Geschütz nach Aidenbach. Alles schien davon abzuhängen, Kriechbaums Vereinigung mit D'Argnans Streitkräften zu verhindern.

An Freiherrn von Prielmayer, der mit seinem Regimente "Herzog Philipp" in Burghausen stand, und an den Obersten Zelli erging ebenfalls von Braunau aus der Befehl, mit ihren Truppen die Landesvertheidiger bei Aidenbach zu verstärken und dann dem Feinde die Spitze zu bieten. Eine gleiche Aufforderung erhielt der General Freiherr D'Ocfort, mit der Reiterei dahin aufzubrechen. Allein Freiherr von Prielmayer weigerte sich, blieb des zweimalig erhaltenen Befehls ungeachtet, unthätig zu Burghausen sitzen, und legte, als ein dritter, geschärfter Befehl an ihn erging, seine Befehlshaberstelle nieder. D'Ocfort aber, der sich überhaupt immer in einem zweideutigen Lichte gezeigt hatte, weigerte sich geradezu und erklärte: "Er habe zwar gelernt, Soldaten zu kommandieren, aber keine

238

Bauern, und er wolle sich eher massakrieren lassen, als mit Bauern gegen einen regulierten Feind kämpfen."

So verging eine kostbare Zeit unter Zaudern und Gezänke, bis dann, aber schon zu spät, der wackere Schützenoberst Meindl und der Oberst Zelli mit ihren Schaaren aufbrachen.

Bereits am 6 Januar war aber der österreichische General Kriechbaum in Eggenfelden eingetroffen, hatte dort übernachtet, um dann nach Befund der Sache, die Vereinigung mit Vilshofen zu bewerkstelligen. Da bot ein Verräther sich ihm an und brachte ihn zu einem schnelleren Entschlusse. Dieser war Johann Paul Wallner, Gerichtsschreiber von Pfarrkirchen, welcher Tags vorher in Aidenbach gewesen u. das Lager der Bauern ausgekundschaftet hatte. Belohnung hoffend berichtete er dem General Kriechbaum, daß die Bauern 7000 Mann stark bei Aidenbach ständen, Sukkurs erwartend, der auch bereits, einige Tausend Mann betragend vom Inn her aufgebrochen sei und täglich erwartet werde. Der General möge daher, bevor noch der

239

Rebellenhaufe Zuzug erhielt, rasch gegen Aidenbach ziehen, und er, Wallner, wolle ihn auf dem kürzesten und sichersten Wege dahin geleiten.

Kriechbaum rückte demnach über Dummeldorf vor, wo er übernachtete, und entsendete auf Umwegen einen Boten nach Vilshofen mit dem Auftrage an den Oberstlieutnante Marschall, die Bauern am andern Tage unverzüglich im Rücken anzugreifen.

Des nächsten Tages in aller Früh brach Kriechbaum auf gen Aidenbach. Eine Stunde davon entfernt erfuhr er, daß die Macht der Bauern noch in unveränderter Stellung in und um Aidenbach stehe und noch keinen Zuzug erhalten habe. Er ordnete daher seine Schaaren bei Haidenburg u. rückte dann gegen die Landesvertheidiger vor.

Diese hatten sich 7000 Mann stark mit vielem Vortheil gelagert. Karling, Aidenbach und Heft und die da befindlichen Hügel besetzend hatten sie vor sich gegen Westen hin, woher der Feind kam, den Bach und darüber hinaus die sumpfige Wiesenfläche, hinter sich aber und zu beiden

240

Seiten Wälder. Die durch den Wald von Vilshofen her führende Strasse hatten sie durch Graben und Verhaue gesperrt, um gegen einen Angriff von dorthier geschützt zu sein.

Es war am Freitag, 8. Januar 1706, gegen 11 Uhr Mittags, als die feindlichen Reiter von Westen her erschienen. Ein fürchterliches Kampfgeschrei erhob sich bei deren Erscheinen im Lager der Bauern. Die feindlichen Kanonen fingen nun an zu donnern, und die Kugeln brachten wohl manchem Braven schon tödlichen Gruß und schlugen auch nicht selten in den Markt ein (*Noch in neuerer Zeit wurden auf dem hiesigen Marktplatze einige solche Kugeln - Sechspfänder - gefunden*). Die Landesvertheidiger aber konnten aus ihrer beiden Feldstücken solche Grüße nur schwach erwidern. Die Wehre, die sie mit der Faust umfingen, die sollten ihnen, wie sie glaubten, zum Siege genügen. Als daher die feindliche Reiterei über den festgefrorenen Wiesenplan gegen den Bach angerückt kam, da warfen sich die Landesvertheidiger mit Ungestümm auf die feindlichen Reiter, um mit des Armes Kraft den Mangel gehöriger Bewaffnung zu ersetzen. Am Bache hin entspann

241

sich nun ein hartnäckiger Kampf. Wie rasend kämpften die Bauern, mit ihren Gabeln, Sensen, Hacken, Spießen etc. dareinschlagend, während aus nahe gelegenen Häusern und Gebüsch einige Hundert vertheilte Schützen ein wohl gezieltes Feuer auf die Feinde unterhielten. Eine Stunde hatte dieser Kampf schon gedauert, und noch war es den Österreichern nicht gelungen, auf dem rechten Ufer des Baches festen Fuß zu fassen. Von Kampfeswuth getrieben drangen nun hie und da, das Verbot ihrer Führer nicht beachtend, einzelne Haufen von Bauern auf das linke Ufer des Baches hinüber. Allein eben dies war ihr Verderben. Denn so wie ein solcher Haufe auf den ebenen Boden hinüberkam, wichen die einzelnen feindlichen Abtheilungen zurück, fielen dann über die zu weit Vorgebrungenen her, und hieben sie nieder.

Ungewohnt in Reih und Glied zu fechten entstand sodann bald dort bald da eine Lücke in den Reihen der Bauern, die Feinde benützten sie, und es begann allmählig unter den Landesvertheidigern eine Verwirrung einzureißen, welcher ihr

242

Anführer Hoffmann nicht mehr zu steuern vermochte. Hoffmann, welcher schon am Morgen des verhängnißvollen Tages eine sonst an ihm nicht bemerkte Ängstlichkeit gezeigt hatte, und dem vielleicht der blutige Münchner-Weihnachtsmorgen vorgeschwebt haben mochte, u. das Loos, daß ihn treffen würde, wenn er den Österreichern in die Hände fiel - Hoffmann verließ



mit einigen Reitern in diesem kritischen Momente den Kampfplatz, und flüchtete sich mit den Wenigen, die seinem Beispiele folgten, in die rückwärts gelegenen nahen Wälder (*Längere Zeit irrte dieser unglückliche Hoffmann verkleidet und in Verstecken umher. Endlich vom Elende genöthiget u. in der Meinung, so am wenigsten entdeckt zu werden, trat er in ein österreichisches Regiment, ward aber später erkannt u. zu Braunau enthauptet.*). Diese unglückliche Flucht gerade im entscheidenden Augenblicke, in welchem, wenn nicht der Sieg, so doch die Rettung vieler Hundert wackrer Männer noch möglich gewesen wäre, bereitete den Landesvertheidigern den Untergang. Alle Ordnung war nun dahin. Verzweiflungsvoll kämpften die Bauern. Aber all ihr Muth und ihre

243

Todesverachtung, und all die mächtigen Streiche ihrer nervigen Arme konnten den einmal ent-rissenen Sieg ihnen nicht mehr erringen. Bald war ihre Schlachtreihe durchbrochen, in zwei Theile zerrissen, und jetzt begann ein gräßliches Morden und Schlachten. Während der abgeris-sene linke Flügel der Landesvertheidiger unter fortwährendem Kampfe von Heft aus gegen Tödtling sich hinzog, und in den dortigen Gehöften den letzten, verzweifeltsten Widerstand leistete, hatte sich die Hauptmasse derselben auf dem östlich von Aidenbach gelegenen Handelberge zusammengedrängt und festgesetzt.

Erbitterter als je entbrannte der Kampf; Gnade ward weder verlangt noch gegeben, doch immer schmolz die Schaar der Treuen mehr zusammen. In Strömen floß das Blut, Leichen thürmten sich auf Leichen u. Hunderte derselben lagen bereits erstarrt auf dem eisigen Boden, Freund und Feind im schrecklichen Wirrwarr durcheinander. - So zieht der blutige Kampf sich fort, hinüber an den Kleeberg u. den Reschenberg, wo viele Hunderte verbluteten. Die Schaar, wel-che nach Tödtling

244

sich geworfen hatte, war bereits vernichtet. Durch ihren hartnäckigen Widerstand erbittert hatte der Feind das Dorf in Brand gesteckt, und was nicht in den Flammen umkam, das fiel unter den Säbelhieben der das Dorf umringenden feindlichen Reiter.

Nur ein kleiner Haufe Landesvertheidiger war noch übrig, der sich zuletzt in die Hofgebäude des Reschen im Dobl gezogen hatte, entschloßen, das Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Da unter diesen Mehrere mit Schießwaffen versehen waren, so vertheidigten sie sich noch einige Zeit mit Nachdruck, jede Gnade und Verachtung zurückweisend. Da warfen die Feinde Feuer in den Hof, das Feuer griff um sich, und nur Tod und Verderben waren Innen u. Außen. Immer seltener fallen die Schüße, immer mehr verstummt das Kampfgeschrei. Schon schlagen prasselnd die Flammen aus den Dachungen hervor als eine schauerliche Grabesfakel für die heldenmüthig gefallenen Kämpfer. Aber noch steht ein Mann an einem bisher von den Flam-men verschonten Winkel an der Scheune, hastig schießend u. wieder ladend, als achte er nicht der ringsum zuckenden

245

Flammen und der vielen an ihm vorbeisausenden feindlichen Kugeln. Er schießt, und jede Ku-gel trifft ihr Ziel; - er schießt - krachend stürzen brennende Balken über ihn zusammen - seine letzte Kugel hatte noch die Brust eines feindlichen Offiziers durchbohrt.

Die Nacht war bereits herangerückt, fast sechs Stunden hatte der Kampf gedauert - das Mor-  
den war zu Ende. Am Ende der Schlacht kam auch noch der Oberstlieutnant Marschall von  
Vilshofen her mit tausend Mann. Das blutige Werk war aber schon vollbracht, und er kehrte  
wieder um.

An Meindl und Zelli aber, die mit ihren Schaaren schon in Grisbach eingetroffen waren, brach-  
ten Flüchtende die Trauerbotschaft: "Es ist zu spät!"

Da lagen sie nun, die Treuen, mit ihren Leichen bedeckend alle Hügel u. Felder rings umher,  
und mit ihrem Blute färbend die vaterländische Erde, die eigenen Felder und Fluren; da lagen  
sie, zum Beweise, was das Bayervolk für das Vaterland und angestammte Fürstenhaus zu op-  
fern fähig ist.

An den folgenden Tagen kamen dann

246

eine Menge Weiber und älterer Männer, um die Leichen ihrer Männer, Söhne, Brüder und  
Verwandten auf dem Schlachtfelde aufzusuchen, u. auf Fuhrwerken nach Hause zu bringen.  
Viele wurden auf diese Weise fortgebracht, bei weitem die größere Zahl der Gefallenen aber  
wurde auf dem Handelberge, dem Kleeberge und auf dem Reschenfelde, die Bekannten und aus  
der Gegend Beheimatheten aber in den Gottesäckern zu Aidenbach, Beutelsbach u. Tödting  
begraben.

Durch diese schreckliche Niederlage bei Aidenbach war zwar die Kraft des Aufstandes der  
Hauptsache nach gebrochen, der Aufstand selbst aber noch keineswegs unterdrückt. Denn noch  
standen gegen zwanzigtausend Mann bis in den Tod getreuen Landvolkes in verschiedenen  
Gegenden Bayerns unter den Waffen. Allein gerade der oberste Ausschuß der  
Landesvertheidigung zählte einige Männer, welche durch Zaghafteigkeit u. Zweideutigkeit nicht  
nur großentheils an dem bereits geschehenen Unglücke die Schuld trugen, sondern auch einen

247

guten Erfolg längeren Widerstandes unmöglich machten. Bald verloren die Landesvertheidiger  
ihre festen Plätze Schärding, Braunau, Burghausen, Cham. Mit treuloser Grausamkeit ließ  
D'Argnan die Besatzung von Cham, welcher er doch freien Abzug versprochen hatte, bei ihrem  
Abzuge größtentheils niederschließen. Braunau fiel durch D'Ocoforts niederträchtigen Verrath.  
Während er nämlich die in der Stadt befindliche dreitausend Mann starke Besatzung der Bauern  
auf der einen Seite gegen die Österreicher ausgesendet hatte, ließ er auf der andern Seite die  
Österreicher in die Stadt, ließ dann den getäuschten, zurückkehrenden Landesvertheidigern die  
Thore verschließen, und richtete selbst hohnlachend die Geschütze auf den Wällen gegen die  
betrogenen Treuen.

Noch stand eine Schaar von etlichen tausend Mann in einem verschanzten Lager bei Wasser-  
burg, an ihrer Spitze der kühne, treue Meindl. Da er aber ringsum Alles verrathen, Alles gewi-  
chen und verloren sah, so entließ auch er nach einem schmerzlichen Abschiede die Seinigen,

248

zerbrach sein Schwert und floh in die Schweiz. Wie er, so that auch Plinganser, der Heldenjüngling, und floh trauernd aus dem armen, geknechteten Vaterlande.

Bis zum Jahre 1714 war Bayern in österreichischer Gewalt, und erst der Friede zu Baden in der Schweiz am 7 Sept. 1714 machte die angstvoll harrenden Bayern wieder frisch aufathmen, und im April 1715 zog Maximilian Emanuel unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes wieder in München ein. -

Wir glauben unsern Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen, wenn wir hier diejenigen Bemerkungen mittheilen, welche sich in den Pfarrbüchern einiger umliegender Pfarrein über die Schlacht bei Aidenbach aufgeschrieben finden, weil wir aus diesen Bemerkungen nicht nur die große Zahl der Gefallenen doch beiläufig schätzen können, sondern unter den aufgezählten Gefallenen gar manchen Namen aus bekannten Häusern und Familien finden werden.

In dem Pfarrbuche zu Beutelsbach findet sich folgende von dem damaligen Pfarrer Pater Alphons Schönbuchner O. Cist.

249

niedergeschriebene Angabe:

Anno 1706 den 8 Januar

Nachdem Sich daß Landvolkh auch andere Abgedankthe Soldaten, Schreiber Von Unterschiedlichen Städten, hausgesessene Bürger, Absonderlich aber die Bauern bey 7000 Mann zwischen Aidenbach, Tödting und Peitlspace zusammen geröthet und sich für Landesschützer außgeben, welche dan ärger mit blindern Rauben und Stehlen alß der Feind Selbsten gehaußet, forderst die Gschlößer, Herrschaften, Pfarrhöffe und Clöster gewalthätiger Weiß angegriffen, welche Alle Lebensmittel haben schaffen müssen, in Willens die Stadt Vilshofen zu behaupten. aber ihr plumpe Vornehmen ist zu Wasser worden indem sie 6 Tage um dieß revier ihr Diversion gemacht, seind die ganz Unverhofft Von Ihro Excellenz Hr. General Kriechbaum mit einem Kaiserl. Corpo yberfallen, heldenmüthig angegriffen und yber 2000 am Cleeberg nägst Beutelspace und auch an andern herumliegenden Orten auf der Wahlstatt verblieben, auch keinen einziges perdon

250

geben worden; gewiß es ist ein großes Elend gewesen, und es ist zu bedauern, daß so Vüll Unschuldige geplindert, Abgebrannt und erschrecklich zerfetzet worden; welches Blutige Treffen Vüll Arme Wittwen und Waisen verursacht und gemacht hat. Auf dem Cleeberg sieht man 4 Gruben, liegen begraben 318, auf den Reschenberg aber zu sehen 6, worinnen sich 600 und bey 40 Todte Körper befinden, welche erstere von mir rite eingesegnet worden, folgen nun die Jenigen, welche im Gotts Acker Alhier zu Peutelspace ihr Ruheböttlein gesuecht und Solches auch gefunden haben

*(Anmerkung: Pfarrer Alphons Schönbuchner ein Zisterzienser aus dem Kloster Fürstzell war ein geborener Österreicher aus dem Hausruckviertl. Dieser Umstand allein würde schon hinreichen, sein über die bayerischen Landesvertheidiger abgegebenes ungünstiges Urtheil nach seinem wahren Werth abwägen zu können. Allein die ganze Angabe ist bei weiten so gravierend*

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

nicht, als sie beim ersten Anblicke erscheint; denn Schönbuchner vermag ihnen ja selber nichts anderes zur Last zu legen, als daß die Landesvertheidiger um Vilshofen verproviantieren zu können, von den umliegenden Schlössern, Klöstern und Pfarrhöfen Lebensmittel eingetrieben hätten. Wie man aber deßhalb sagen könne, sie hätten mit Plündern, Rauben und Stehlen ärger als der Feind selbst gehaust, ist nicht einzusehen, um so weniger, als auch nicht ein einziges Schloß oder Kloster oder ein Pfarrhof genannt werden kann, wo die Landesvertheidiger als Plünderer gehaust oder auch nur den zehnten Theil jener Gewaltthätigkeiten verübt hätten, deren die Feinde vor und nach jenem Kampfe sich schuldig gemacht, und auf die Schönbuchner selbst bedauernd anspielt. Über dies ist es ja sattsam bekannt, daß gerade ein großer Theil des Adels damaliger Zeit, vielleicht vom Glanze der Kaiserlichen Sonne selbst größeren Glanz erwartend, dem patriotischen Unternehmen sich entzog, sowie auch manche Klöster, aus Furcht, ihre in Österreich gelegenen Güter einzubüßen, gleiche Gesinnung gezeigt hatten - wie kann man es den Landesvertheigern zum harten Vorwurf machen wollen, wenn sie von Solchen, die der Sache des Vaterlandes abhold, nicht selten den Feind begünstigten, die nothwendigen Lebensmittel abverlangten und im Weigerungsfalle mit Gewalt betrieben? Würde nicht jede, auch die disziplinierteste Armee ein Gleiches thun? Übrigens würde Schönbuchners Urtheil wahrscheinlich ganz anders gelautet haben, wenn das Unternehmen der Landleute glücklich ausgefallen wäre und nicht die Österreicher noch 9 Jahre lang Bayern im Besitze gehabt hätten. Auf das Strengste war es verboten, von den Landesvertheidigern anders als von strafbaren Rebellen zu sprechen, weßwegen wir sie auch in den aidenbachischen Kammerrechnungen mit jenem Namen bezeichnet finden: Die K. Rechnung vom Jahre 1706 weiset als Ausgabe für die "Rebeller" im Ganzen aus >für die Rebeller vier Pfund Sch..?..rer zu den Stuckhen macht...16 Kr, für Bier, das die Rebeller schuldig geblieben...1 fl 36 Kr< Jenes Verbot war auch die Ursache, warum über jenes Ereigniß nicht mehrere und umfaßendere Berichte vorhanden. Theilnahme für das Vaterland durch Wort oder Schrift zu zeigen war verpönt, - drum barg das Volk die Liebe für das Vaterland desto fester im treuen Herzen.)

Wie Folgt:

Aichinger v. Schwertling, Pfar. Birnbach, alt	40 Jahr
Wolfgang Wagner v. Klessing	60
Thomas Mayr v. Oberhörbach	24

251

Balthas. Dobler-sohn v. Langenbruck, alt	23 Jahr
Vitus Zeilmayr-knecht v. Unterbeutelbach	38
Acherl-Sohn zu dillbach	19
Peter-Hans v. Oberthambach	40
Schmalzeder v. der Schmalzöd	50
Grabmer v. Unterhörbach	40

252

Reindl-Sohn v. Unterhörbach.....Alter	23 J.
Sebast. Weißhuber-Sohn v. Unterskirchen	29
Martin, Sommer-Sohn v. Unterthalham	23
Sebast. Sommer-Sohn v. Unterthalham	21
Joh. Rauscher-Sohn v. Dillbach	20
Georg Blüml-Sohn von Dillbach	25

Peter Reichmair v. Unterhörbach.....Alter:	40 J.
Wimmer Weber v. Unterskirchen	30
Steinhauser Schneider v. Griesbach	48
Joh. Schwengeisen, Schlosser v. Schärding	43
Dionys Brandl, Tagl. v. Aschbach	40
Paul Schusterbub v. Thambach	20
Vitus N. Suber-Sohn zu Irsham	22
Federl-Sohn v. Windenberg	23
Hans Dominik, Hutmach. v. Griesbach	46
Christoph Parstinger, Schust. v. Griesbach	45
Georg Wachter, Jäger v. Griesbach	40
Simon Wastlhuber v. Unterhörbach	36
Mathias Wellner-Sohn v. Scheueröd	50
Thom. Größlinger v. Höhenstadt	21
Georg Pracker Stadlberger-Sohn v. Hartkirchen	40
Johann Fischer-Sohn von Rotthof	22
Thom. Schmid aus der Pfarr Griesbach	19
Seb. Huber-Bub von Tettenham	28
Mathias Schönmoser v. Kößlarn	24
Barthl. Parhofer aus d. Pfarr Harding	22
Mathias Parhofer " "	23
Valentin Parhofer " "	26
Georg Parhofer " "	25
Georg Huber zu Hütting	30
Andre Liebinger von Höhenstadt	24
Max Liebinger von Höhenstadt	22
Thom. Lehner-Sohn v. Höhenstadt	24
Georg v. Hohenau, der Pfarrei Insham	26
Adam, ein Bernauer-Sohn v. Holzkirchen	25
Wolfgang Haasmeier v. Haasen	34

Georg Mayr, aus d. Pfarr Griesbach	30
Georg Schußmann Baders Sohn von Kößlarn	30
Jos. Pfleger, Tagelöhner von Aschbach	36
Peter Schnitzer v. Fünfaicha, Pf. Engertsham	30
Michl Hochhuber, ebenda	40
Rupert Bauer von Irsham	44
Andre Müller-Sohn v. Querling	22
Hans Schmidbauer, Huber v. Pocking	36
Joachim Obermayr v. Hartkirchen	35
Gregor, ein Brandlsohn v. Aschbach	23
Paul Taglhäuser, Tagelöhner v. Aschbach	40
Wolfg. Weidinger v. Prenzing, der Pfarr Hartkirchen	30
Philipp, ein Bärthl-Sohn von Blasen	20
Georg Reizinger v. Tettenweis	30
Jakob Hörl, Soldat aus Schwaben	40

Joh. Adam Wagner zu Griesbach	40
Steph. Pramhofer, aus d. Pf. Pocking	30
Michael, ein Schuster-Sohn v. der Fälln Pfarr Höhenstadt	23
Hans Mändl v. Malgertsham, Pf. Kößlarn	28
Vitus Leidinger, Forstknecht v. Griesbach	30
Adam, Maxen-Veitl-Sohn v. Vornbach	24
Simon Auer zu Engertsham	50
Mathias Auer zu Engertsham	28
Joh. Bauern-Sohn v. Aicha, Pf. Beutelsbach	25
Georg Ray v. Penkhofen, Pf. Plattling	30
Steph. Wagner v. Genzing, Pf. Würding	33
Barthol. Bader-Sohn v. Kirchham	24
Joh. Krautwurm v. Prenzing, Pf. Hartkirchen	30
Georg Gstöttl von Essenbach	40
Vitus Pimseder, aus der Pf. Würding	45

255

Georg Hörmaier, aus d. Pf. Würding	30
Georg Schmidbauern-Sohn v. Tettenweis	24
Jak. Schiedl v. Reitersham, Pf. Ruhstorf	30
Melchior Pimseder-Sohn, aus Pf. Würding	24
Johann Hofmeister v. Ering	20
Mathias Reith, Bierwirth v. Schärding	38
Michl Thurbauer Tagl. v. Fürstenzell	45
Wolnberger-Sohn v. Höhenstadt	25
Steph. Würfldobler-Sohn v. Irsham	23
Jos. Gartner v. Pfaffing, Pf. Pocking	45
Jakob Pilzweger v. Höhenstadt	25
Steph. Großer v. Dorfreith, Pf. Sulzbach	30

Joh. Zeilmayr v. Unterbeutelsbach, welcher starkh plessirt worden, und an solcher pleßur das Zeitliche den 2<sup>ten</sup> Febr. mit dem Ewigen vertauschet, omnibus sacramentis munitus in pietate speculum totius Parochiae /:d. h. er starb gestärkt mit allen hl, hl. Sterbesakramenten als ein Spiegel der Frömmigkeit der ganzen Pfarrei:/ in einem Alter von 72 Jah.  
Worbey auch 13 unbekante Körper begraben wurden.

Summa 101

255/256/257

Aus dem Pfarrbuche  
der Pfarrei Tödtling /:Eggelham:/

Annus millesimus	Das Jahr 1706 war unglücklich
septingentesimus sextus fatalis	für Bayern durch den Aufstand
Bavariae rebellante rustice	des bayerischen Landvolkes,
Bavaro omnia susque deque	welches alle Rechte umstürzen
invertere conante*, hinc justo	u. das Unterste zu oberst kehren
Dei judicie cecidire rusticorum	wollte*, nach Gottes gerechtem

<p>ad minim tria millia prope pagum Tödting, ubi in campo ultra 1500 tumulati, subsequentes vero in parochia nostra in tribus coemeteriis sunt sepulti.</p>	<p>Urtheil fielen daher wenigstens 3 tausend Mann bei Tödting, wo auf dem Felde mehr als 1500 begraben, die folgenden aber in der Pfarrei Tödting in drei Gottesäckern beerdigt sind.</p>
---	---

*\*(Anmerkung: Das wollten sie freilich, nämlich die österreichische Herrschaft in Bayern wieder zu unterst u. die Bayerische zu oberst bringen. Eine Rechtsverletzung aber konnte dieses nicht sein, weil Österreich das Land nicht rechtlich besaß, der Krieg noch fort dauerte, also es Kampf für das Vaterland gegen den Feind war.)*

1. Wolfgang, ein Saugruber-Sohn
2. Georg, gewester Peterl v. Hausschwendt
3. Sebastian, ein verheirath. Schacherbauern-Sohn
4. Simon, ein led. Hageneder-Sohn v. Riglberg
5. Friedrich Weber von dort
6. Georg, ein Reschen-Sohn im Dobel
7. Vitus , ein Bauern-Sohn v. Hoibach
8. Gerog, sein Bruder
9. Josepf, ein Schuster-Sohn v. Hoibach
10. Georg, sein Bruder
11. Georg München, gew. Schneider v. Obereggldham
12. item Joseph, sein Bruder
13. Martin Grabmayr v. Obereggldham
14. Georg Hansdobler aldort
15. Georg, ein Sargen-Sohn v. Trauentödting
16. Johann Klessinger, Schneider-Sohn v. dort
17. Hans Haydner im Wald
18. Georg, ein Stainer-Sohn im Wald
19. Mathias Mergl aldort
20. Vitus Taberer von Taber
21. Matthäus Sigel zu Reith
22. Augustin, Sigel-Sohn v. dort
23. Andreas Schneiderl v. Haybach
24. Georg, Aderbauern-Sohn Hoibach
25. Andre, ein alter Aderbauern-Sohn v. dort
26. Wolfgang, ein verheiratheter Maister-Sohn von Martinstödting
27. Aegidius, ein Glaihauser-Sohn
28. Joseph, ein Wirthssohn v. Amsham
29. item Andreas, sein Bruder
30. Georg, ein alter Hofmeister-Sohn v. Altenasbach
31. Hans Christlmayer v. Abshofen
32. Steph. Pirkeneder
33. Jakob Söldner von Hoisberg
34. Georg, ein Herrendobler-Sohn
35. Leonhard Wimpaißer, Tagelöhner
36. Urban, Schachenmann von Schachen
37. Mathias Perger v. Pfarrkirchen
38. Ulrich Wimmer v. Rieglsberg
39. Lorenz Leithner v. Altersham

40. Lorenz, alter Hageneder
41. Mathias Enzinger, Weberssohn v. Triftern
42. Math. Mergendorfer, Zimmermann von Eggelham
43. Philipp Vogeleder v. der Kuglenz

258

In Amsham sind 22 begraben worden, deren Namen mir noch unbekannt sind etc.

Die Bekannten aber sind gewesen:

1. Sebastian Hochhauser
2. Mathias Winkler
3. Adam Kalhamer
4. Bartholomäus Lukas
5. Adam Weber von Stelzberg
6. Andreas Schreiner
7. Andreas Knecht zu Afham
8. Georg Leopold Schmied zu Amsham
9. Adam Frauendorfer
10. Georg Roiß Viteus Hahn Pfleger zu "Küeberg".

In dem Taufbuche der Pfarrei Tödting /:Eggelham:/ vom Jahre 1674 bis 1748 findet sich auf dem ersten Blatte in lateinischer Sprache nachstehende Bemerkung, die wir in getreuer Überstezung wiedergeben:

"Es ist zu bemerken, daß, als am 8 Januar 1706 die aufständischen Landleute von den Kaiserlichen nahe bei Tödting besiegt wurden, wo allein außerhalb des Kirchhofes über 1500 auf dem Felde begraben, im Ganzen aber bei dreitausend gefallen sind, auch das genannte Dorf /:Tödting:/ von den Hussaren angezündet worden ist.

259/260

Das erste Haus, welches angezündet wurde, war unser Pfarrhof, zum ungeheuern Schaden für unser Kloster /:Aldersbach:/, da die ganze Hauseinrichtung von der feindlichen Flamme verzehrt und auch die Bücher, nämlich das Taufbuch, das Trauungsbuch und Todtenbuch durch das nämliche Feuer vernichtet wurden."

Aus dem Todtenbuche  
der Pfarrei Raining /:übersetzt:/

"1706. 8 Januar sind bei Aidenbach an dem Kleeberge u. in der Umgebung von den Kaiserlichen wegen Angriffen gegen sie und die /:kaiserlichen:/ Befehlshaber u. Amtmänner in Bayern folgende getödtet worden:

1. Thomas Schmidbauer Krammer von Raining
2. Johann Eckertseder
3. Paul Orthuber v. Enkham
4. Paul Nömer v. Dießbach
5. Georg Ringstradl v. Dießbach
6. Bernhard Kloibl, led. v. Grainholz



7. Simon Huber von Stainbach
8. Georg Lehner, ledig zu Hebing
9. Mathias Kroiß v. Stainbach
10. Veit Webeck, ledig
11. Andreas Webeck, ledig
12. Georg Huber v. Berghof
13. Gallus Döder v. Dießbach
14. Simon Prodlippl v. Dießbach
15. Jakob Reßl v. Stainbach
16. Joh. Jäger v. Wöllham, Pf. Engertsham
17. Mathias Rauscher v. Dießbach
18. Simon Aichinger v. Stainbach
19. Joh. Graineder, ledig
20. Michl Schuhbauer v. Dießbach
21. Franz Faßhuber v. Grainholz
22. Hans Zöllerbauer, ledig
23. Philipp Mänel zu Willing
24. Tobias Pflüger von Berghof
25. Wolfgang Roßmair, led. im Hochhaus
26. Johann Langdobler, ledig
27. Friedrich Bauer v. Willing
28. Barthol. Mühlshuster v. Dorfbach
29. Andre Hausschuster v. Dorfbach
30. Thomas Kellner, led. in Dorfbach
31. Mathias Razenbäck, ledig
32. Valentin Weißhamer, Bader v. Dorfbach
33. Lorenz Krammer, Schuhmacher von Dorfbach
34. Mathias Niedermaier, ledig, von Weihmörting, zu Dießenbach im Dienst gewesen.

261

Aus dem Pfarrbuche zu  
Aunkirchen, pag. 23:

Peterbauer allhie, von Lißing  
Hindtinger von Algerting  
Hirtter von Walxing  
Schuster Veidt, Bader von Dorfbach  
Wallnberger aus der Irtsamer Pfarr  
der Grosse Veitel  
Hackhel

Da hierauf ein großer leerer Raum folgt, so ist anzunehmen, daß die Zahl der Gefallenen u. in Aunkirchen Begrabenen eine größere gewesen sei, deren Namen nicht gleich bekannt waren.

Aus dem Pfarrbuche  
zu Asbach

"Anno 1706

octavo Januarii apud Töttling rustica rebellis armata Turba a Caesareis militibus et Husaris miserandum in modum trucidata et victor est. Inter praedictum exercitum coacti miserrime obierunt et crudeliter necati sunt nostri Incolae

262/263

et 16.<sup>mo</sup> 17.<sup>mo</sup> et 18.<sup>mo</sup> Januaria sepulti sunt cum ingenti Vidarum relictarum fletu et planctu:"

Zu deutsch: Im Jahre 1706 am achten Januar wurde bei Tödttling eine bewaffnete Schaar aufständischer Bauern von den kaiserlichen Soldaten u. Husaren erbärmlich niedergemacht und besiegt. Unter der genannten Schaar von Bauern u. Burschen waren auch wider Willen u. gezwungen u. wurden grausam getödtet unsere folgenden Insassen, welche am 16<sup>ten</sup> 17<sup>ten</sup> u. 18<sup>ten</sup> Januar unter ungeheueren Weinen u. Wehklagen der hinterlassenen Wittwen begraben worden sind.

Der ehrbare Lukas Regensperger unter dem Berg

- " " Andreas Liemper, Zimmermeister allhie
- " " Johann Weichhauser, Schneider im Gartenhause allhie
- " " dessen Vater Michael Weichhauser, Bauer v. Rathfälling
- " " Simon Prunner, Sporrersohn von hier und Bauer zu Pathenham
- " " Thomas Weger, Bauer zu Schiffau
- " " Virgilius Obermacher, Staindl v. Altenaspach
- " " Georgius Stapfer, Weiß auf dem Stapfergut zu Altenaspach
- " " Christoph Mayer, Schäumer zu Altenaspach
- " " Michael Mayerhofer auf der Lampelsölden allhie.

" Reliqui igne et gladio consumpti partim ibidem tumulati, partim alibi requiem aeternam acceperunt. Honestus Dionysius Brandel, incola noster "vorm Holz" fuit tumulatus in Beutelspach, et filius ejus ibidem requiescat. Desunt ex nostris incolis adhuc viginti et unus, de quibus nulla certitude habetur, an igne consumpti sint, vel gladio perierint, vel captive abducti fuerint, quia non amplius reperti sunt.

In hac miserenda clade ultra quatuor millia hominum gladio trucidata sunt crudeliter. - Deus sit omnibus propitius et det eis requiem aeternam." zu deutsch

264

Die übrigen durch Feuer u. Schwert Umgekommenen sind theils dortselbst begraben, theils haben sie anderwärts ihre ewige Ruhestätte gefunden.

Der ehrbare Dionys Brandl, unser Insasse "vorm Holz" ist in Beutelsbach begraben, u. ebendort ruhet auch sein Sohn. - Von unsern Insassen fehlen bisher noch 21, von denen man keine Gewißheit hat, ob sie im Feuer zu Grunde gegangen, oder durch das Schwert umgekommen, oder gefangen fortgeschleppt worden sind, weil sie nicht mehr vorfindig wurden.

Bei dieser beklagenswerten Niederlage sind mehr als vier tausend Menschen niedergemetzelt worden. - Möge Gott ihnen Allen gnädig sein und ihnen die ewige Ruhe verleihen."

...N...Diese Aufschreibung machte ein Benediktiner des Klosters Asbach als damaliger Pfarrvikar dortselbst.

Aus dem Todtenbuche  
der Pfarrei Uttlau: /: Sieh weiter oben am Rand:/

Im Jahre 1706 am 8<sup>ten</sup> Januar, welcher ein Freitag war, sind in dem Aufstande bei Aidenbach von den kaiserlichen Soldaten getödtet worden:

Aus der Pfarrei Uttlau	22 Verheirathete	und 19 Ledige,	im Ganzen 41
aus Wolfakirchen	10 Verheirathete	und 4 Ledige,	im Ganzen 14
Aus der Pfarrei Harbach	29 Verheirathete	und 10 Ledige,	im Ganzen 39
Summe der Verheiratheten	61		
" der Ledigen	33		
Gesamtzahl der Gefallenen	94		

/:Diese Aufschreibung hat gemacht Pater Joseph Hagerer, Profeß des Klosters St. Salvator und Pfarrer zu Uttlau:/

Aus dem Todtenbuche  
der Pfarrei St. Peter zu Aldersbach

haben wir etliche Namen gefallener Landesvertheiger ausgezogen, welche zwar nicht in der Schlacht bei Aidenbach selbst, sondern einige Tage vorher schon bei einem Kampfe gegen Vilshofen ihr Leben eingebüßt haben:

Ihre Namen sind:

1. Paulus Perger, ein Verheiratheter aus Weng /:bei Aldersbach:/ am 30 Dez. 1705 von den Husaren getödtet und in Weng begraben.
2. Mathias Stimpfl, genannt der Fuchs von Weng, wurde mit 20 Wunden bedeckt bei Ließng gefunden, und in Weng begraben.
3. Johann ..N.. Hirt zu Gumperting, gebürtig aus Schwaben,
4. Andreas Laibauer aus der Pfarrei Triftern,
5. Simon Nagl von Weng, auch von den Husaren bei Vilshofen verwundet, an den Wunden gestorben u. in Weng begraben,
6. Stephan Pageder, genannt der Resch, in St. Peter begraben.

Was aber die in der Pfarrei Aidenbach Begrabenen anbelangt, so kann die Zahl derselben nicht angegeben werden, weil das ältere Todtenbuch der hiesigen Pfarrei verloren gegangen ist. Aus der Überlieferung aber, die sich im Volke stets lebendig erhalten hat, wissen wir, daß auf dem Handberge in mehreren Gruben eine große Zahl getödteter unbekannter Körper,

in dem hinter der hiesigen Pfarrkirche gelegenen Theile des alten Gottesackers aber die der umgekommen Pfarrangehörigen begraben worden seien. Daß die Zahl dieser Letztern keine gerin-

ge gewesen, ergab sich auch in neuester Zeit ganz deutlich, indem man beim Abgraben des Gottesackers gerade an der bezeichneten Stelle die Gerippe immer vier- bis sechsfach in den Gräbern fand.

Gering gerechnet beträgt also die Zahl der Gefallenen, welche in den genannten Pfarrbezirken begraben wurden, eine Summe von vierthalbtausend. Bedenkt man aber, daß die noch übrigen ganz in der Nähe gelegen Gottesäcker von Uttikhofen, Aunkirchen, Schönerding, Unter- und Oberigelbach, Peterskirchen, Galgweis etc. ganz gewiß auch nicht eine geringe Zahl solcher Opfer aufgenommen haben werden, so wird man sich einen beiläufigen Begriff von dem schrecklichen Gemetzel machen können, und nicht übertrieben finden, was uns die Überlieferung sagt, "daß die Felder eine Stunde weit und breit mit Leichen bedeckt gewesen."

Der Verlust des Feindes ist unbekannt, ist

268

aber in Anbetracht des heftigen und erbitterten Widerstandes keineswegs gering gewesen (*Die große Menge der Hufeisen ungarischer Reiterhorden u. Pferdeknochen etc., welche man bei Aufgrabungen im Markte sowohl als auf den Feldern gefunden hat u. findet, rühren ohne Zweifel aus jener Zeit her*).

Seit jenem blutigen Tage führt das Reschenfeld den Namen Mordfeld. Auf dem Handelberge aber /:der aber urkundlich schon hundert Jahre vorher diesen Namen führte:/ bezeichnet ein großes hölzernes Kreuz die Kampf- und Grabes-Stätte vieler treuer Bayern, während ein anderes ächt christliches Gedächtniß für die Gefallenen darin besteht, daß seit jener Zeit in Aidenbach täglich bei jeder heiligen Messe nach der Wandlung ein eignes Zeichen mit der kleinen Glocke gegeben wird, um zum Gebete für die in jener Schlacht Umgekommenen aufzufordern.

*Nachträglich wurden auf den Seiten 261, 262, 263, 265, 266 und 267 folgende Anmerkungen und Listen jeweils am Blattrand eingetragen:*

Im Todtenbuch der Pfarr Uttlau steht: Nomina interfectorum in rebellione prope Aidenbach Caesar. mil. 1706, 8 Januar qua fuit dies Veneris

#### Uttlau

Philipp Haaß zu Schnellertsham uxoratus

Christoph Lorenz zu Schnellertsham ux.

Ambros zu Schnellertsham Bartl ux.

Wagner zu Eschlbach Bernhard ux.

Martin Armer zu Hözenham ux.

Mathias Nöbauer zu Holzham ux.

Veitl Dienstbub beim Hr Pfarrer solutus

Hans des Raumosers Sohn sol.

Lorenz des Madl zu Riedersham Knecht sol.

Thomas des Grubers Sohn sol.

Bartl des Grubers Sohn sol.

Valentin Perger ux.

Lorenz auf der Englöd Hans ux.

Friedrich Schuster zu Holzham ux.

Andl am Högl zu Unteruttlau Blasius ux.

Wolf Mayer zu Hözenham ux.

Jakob Mayers zu Hözenham Sohn sol.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Thomas des Weberhäusls Knecht zu Hözenham sol.  
Simon Flörl zu Eschlbach ux.  
Simon Mayers zu Hözenham Bruder sol.  
Hans Pauer zu Eschlbach ux.  
Schmidhuber zu Unteruttlau Sebastian ux.  
Urban Weber zu Hözenham ux.  
Hamerl Stingsls zu Winkl Sohn sol.  
Jakob des Bauern zu Lerchen Knecht sol.  
Joseph des Hakners Sohn sol.  
Georg Riemers zu Schnellertsham Sohn sol.  
Hans Schuster im Häusl zu Winkl ux.  
Max des Engleders Sohn sol.  
Georg des Alten Lukasen Sohn sol.  
Hans Bauer zu Holzham ux.  
Georg und Wolferl beide des Mörtlbauer zu Holzham Knecht  
Josepf Machamer zu Macham ux.  
Joseph des Wirths zu Holzham Sohn sol.  
Andrä des Maiers zu Uttlau Knecht sol.  
Georg des Engleders Sohn sol.  
Lorenz des Hakners Sohn sol.  
Philipp Inwohner auf der Zollmühl zu Freiling ux.  
Lex zu Freiling ux.  
Michlbauer zu Lerchen uxor.

#### Wolfakirchen

Matthias Jobst zu Kematen uxorit.  
Sepp im Brundobl ux.  
Bartl Simon zu Wolfach ux.  
Hans Gämer in Brundobl ux.  
Georg Weber in Brundobl ux.  
Georg des Zellners Knecht ux.  
Sebastian Brener zu Wolfach ux.  
Martin Hanslbauer zu Kematen ux.  
Matthias des Ludls zu Hizling Sohn  
Sebastian Zellner zu Wolfa ux.  
Matthias Gartner in Brundobl ux.  
Christian des Meßner zu Wolfa Sohn  
Kaspar des Mosers zu Kematen Sohn  
Jakob Eberpökh zu Wolfach ux.

#### Harbach

Jakob Rogler, Wittwer u. Bäckerknecht zu Harbach  
Lorenz Zieglers Sohn zu Kroissen sol.  
Joseph Wirth zu Harbach ux.  
Georg Wirth zu Gragörg ux.  
Georg Wagners Sohn zu Grangörgen  
Stephan Kalteneder zu Kreussen ux.  
Hans Niedermairs zu Riedertsham Sohn  
Georg Schneiders am Ort zu Harbach Bruder  
Georg Obermaier zu Oberndorf ux.  
Georg Brunner zu Gragörgen ux.

Martin Prömmer zu Oberndorf ux.  
 Christoph Schneider zu Hizling ux.  
 Veit Prehauser von Hizling ux.  
 Ludl zu Hizling ux.  
 Adam Kaiser zu Nustertsham ux.  
 Matthias Schneider am Ort ux.  
 Simon Wirth zu Bergham  
 Thomas des Gartners zu Harbach Sohn  
 Jakob des Wirths zu Gragörgen Sohn  
 Thomas Fraunheipl zu Harbach ux.  
 Martin des Mader zu Sachsenham Sohn  
 Matthias Lex zu Sachsenham ux.  
 Simon Schuster zu Sachsenham ux.  
 Hans Aigner zu Sachsenham ux.  
 Michl Maier zu Gragörgen ux.  
 Wirths Andre zu Bergham sol.  
 Hans Dienerl zu Harbach ux.  
 Blasius Steffelbauer zu Harbach ux.  
 Hans Wimbschneider zu Harbach ux.  
 Georg Dienerl zu Niederham ux.  
 Paul Neuhauser zu Bergham ux.  
 Georg Bastl zu Bergham ux.  
 Philipp Bierl zu Kroißen ux.  
 Matthias Schneider Schuhhäusel zu Bergham ux.  
 Bernhard des Wagners zu Sachsenham Sohn sol.  
 Lorenz Müller zu Harbach ux.  
 Egid des Meßners zu Harbach Sohn

In den gleichzeitigen Protokollbüchern der Herrschaft Haidenburg sind gleichfalls noch einige in der Schlacht bei Aidenbach gefallene Herrschaftsunterthanen mit Namen aufgeführt, nämlich

1. Stephan Leberfinger Söldner zu Kroissen mit Hinterlassung eines schwangeren Weibes u. mehrerer Kinder
2. Blasi Schrattenberger Steffelbauernsohn v. Harbach
3. Mathias Weidenholzer Schneider am Ort zu Harbach mit Hinterlassung zweier kleiner Kinder
4. Lorenz Schöfdorfer Müller zu Harbach
5. Hans Bergmaier ...?... zu Harbach
6. Ludwig Degenbäck verheirathet v. Hizling in d. Pfarr Harbach
7. Christoph Deutlinger von der Schneidersölden zu Hizling
8. Thomas Lex Fraunhäupl zu Harbach
9. Joseph Puchner Wirth zu Harbach
10. Johann Pölzl Bauer zu Aisterham
11. Franz Plinthamer Braitwirth zu Harbach
12. Veit AlbanbauerBr?hauser zu Hizling
13. Mathias Wagner Stimpfl zu Gergweis

Aus dem Pfarrbuche zu Höhenstadt

Catalogus defunctorum illorum qui prope Aidenbach ob rebellionem exortum a Caesarariis sunt interempti et in Höhenstadt sepulti.

## 8 Januar 1706

1. Joannes Ernwöger von Ernweg /:jetzt Edenweg:/ uxorat. 36 J.
2. Laurentius ein Prummersohn von Munzing 20 Jahr alt
3. Marcus ein Magauersohn von Kemerting 19 Jahr alt
4. Joseph ein Magauersohn von Kemerting 22 Jahr alt
5. Georgius ein Mayersohn von Loipengamb /:Loipertsham:/ 27 J.
6. Jacob ein Reschensohn von Siking 17 Jahr alt
7. Joannes ein Bauersohn von Steindorf 28 J. alt
8. Joseph ein Fenzlsohn aus der Grafschaft /:wahrscheinlich Pfarrei Engertsham:/ 21 J. alt
9. Simon ein Knecht beim Reschen zu Munzing 30 J. alt
10. Georg aus Sulzbacher Pfarr
11. Christoph Dobler bei Essenbach uxorat. 54 J. alt
12. Vitus ein Paudmersohn von Ausamb /:Ausham:I 24 J.
13. Georg ein Schreuhubersohn /:jetzt Schmidhuber:/ von Loipergamb 24 J. alt
14. Georg ein Auersohn von Ausamb 18 J. alt
15. Jacob ein Schwabensohn von Steindorf 34 J. alt
16. Paulus ein Lechnersohn von Niederbaum 25 J. alt
17. Bartholomäus ein Lechnersohn v. Niederbaum 23 J. alt
18. Matthias ein Friedlsohn aus Neukirchner Pfarr 23 J. alt
19. Mathias ein Hubersohn von Steindorf 25 J. alt
20. Mathias ein Holzedersohn 23 J.
21. Georg ein Oberfüllersohn 22 J.
22. Joannes ein Gräzensohn in Kieloch /:jetzt Kühloch i. d. Pf. Fürstenzell:/ 25 J. alt
23. Martin ein Mosbauernsohn 18 J. alt
24. Paulus ein Kramersohn von Höhenstadt 20 J.
25. Martin ein Schöchtlsohn von Phalsau 30 J.
26. Mathias eines Inweibs Sohn 24 J. alt
27. Georgius eines alten Lechners Sohn 24 J. alt
28. Simon ein alter Söldnerssohn 44 J. alt
29. Adam ein Stocknersohn von Phalsau 26 J alt
30. Vitus Pichler zu Loipengamb uxoratus 40 J. alt

Erant quidem 80 et ultra tantum ex hac Parochia illorum qui emenserunt et consequenter interierunt; conturi vero de hoc numero aut in Peutelspach aut in foveis in hunc finem paratis una cum aliis centenis sepulti sunt.

F. Albericus Schmölz p. t. Vicarius in Höhenstadt.

In dem erst jüngst im Archive zu Haidenburg aufgefundenen älteren Todtenbuche von Aidenbach steht:

1706 die 8. Jan. factum est proelium hic Aidenbachii inter rusticos defendentes suam patriam Bavariam et militem Caesare eociderunt ex parte rusticorum quatuor millia, ex Caesareis autem tantum octo. Ex quibus in Coemeterio parochali sunt sequentes:

1. Mathias Naglsohn v. Mistlbach
2. Mathias Thanner Schmiedsohn von hier
3. Gansmayr v. Rothhof
4. Melchior Reindl, Schmelzensohn von Gunzing
5. Joseph Schönhofer Schwabensohn von Gunzing
6. Jakob Plindhamer Webersohn v. Gunzing

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

7. Philipp Ungerberger Tagelöhner von hier
8. Karl Goppinger Bachmann von Karling
9. Bartholom. Huber Bauer zu Reding
10. Thomas Knecht beim Bauer am Ort zu Reding
11. Thomas Altl Bauer zu Reding
12. Martin Göschl zu Reding
13. Paul Prasper zu Reding
14. Schuesteffelsohn von Reding
15. Michl Halbpauer zu Reding
16. Jakob Seitzlsohn zu Reding in Hartkirchner Pfarr bei Schärding
17. Michael Perghamer Wirth zu Reding
18. Vitus Prenner Schneider zu Reding
19. Franz Bauernsohn am Garten zu Reding
20. Steffan Kren von Afham
21. Michl Stich v. Afham bei d. Würdinger Pfarr
22. Martin Mayr v. Gangham Höhenstädter Pfarr
23. Tagwercher des Bucheneders
24. Johann Steyerer Moosmüller oder Moosbauernsohn v. Pfarrkirchen
25. Georg Zwirnmeistersohn von Pocking
26. Michael Bauer zu Augspach
27. Vitus ..N.. Wirthsknecht von Pocking, alle drei aus Pockinger Pfarr
28. Wolf Schnellhamer Schuster zu Inzing
29. Kaspar Gaisblaslsohn zu Inzing, Hartkirchner Pfarr
30. Andre Stadler sol. aus Würdinger Pfarr
31. Georg Kaysser zu Prenzing
32. Thomas Seibert Müllersohn aus d. Pf. Malgerstof
33. Simon Stöckl Pfafferbauer auf d. Gaid
34. Lorenz Prindl auf der Leithen aus Münsterer Pfarr
35. Thomas Reschauersohn v. Höhenstadt
36. Sebast. Steger v. Schwertling
37. Hans Heinrich Künstl Wachtmeister
38. Philipp Huber und
39. Stefan Huber zwei Brüder
40. Jakob Pergbauer zu Oberwesterbach Kößlaner Pfarr
41. Johann Moser v. Gunzing.

## § 30.

### Ein neues Unglück kommt über Aidenbach.

Harte und schwere Zeiten waren seit mehr als 60 Jahren über Aidenbach gekommen. Der dreißigjährige Krieg, die darauffolgende entsetzliche Hungersnoth, die schweren Leistungen wegen der Türken-



kriege, die großen Lasten, welche im Beginne des spanischen Erbfolgekrieges der Gemeinde auferlegt wurden, die Erpressungen, welche von den Österreichern erhoben wurden, hatten den Wohlstand der Marktsgemeinde tief erschüttert.

Überdies lag auch noch seit dem unglücklichen Januar 1706 bis zum Jahre 1714 österreichisches Militär beständig im Markte u. in der Umgegend - keineswegs zum Nutzen der Gemeinde. Nun aber sollte dem vielen Ungemach noch ein neues sich anreihen, ein Unglück, das Aidenbach, soweit die Nachrichten zurückreichen niemals empfunden hatte - und dies Unglück war die Feuerswuth. Selbst der schon genannte Wenning bemerkt in seiner Beschreibung, daß Aidenbach bis zur selben Zeit immer von allem Brandunglücke verschont gewesen sei.

Im Jahre 1712 aber entstand auf unbekannt gebliebene Weise (*Im Todtenbuche von Aidenbach vom Jahre 1712 steht: Die 23 Dez. 1712 oppidum hoc horrendum sustinuit incendium ita et Ecclesia parochialis et domus parochi summe periclitabantur Dieses feier ist auskommen bey H. Kriegl burg und Prey auß nachlässigkeit indem in der Preydürn übersehen worden, sindt abbrunnen totaliter gedachts H. Kriegls seine eigene Preystatt, die Preystätt des H. Puzenbergers, Sch.?.chtls, Öffels und Peckher Seppens, vulgo Joseph Eders Päckstatt.*) an der Bräuseite Feuer, welches rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit von dem nunmehrigen Handlungshause H.№ 65, damaligen Eder-Bäckerhause, angefangen, sämmtliche Wohngebäude bis zu dem der Kirche zunächst gelegenen

Bräuhaus, welches verschont blieb, in hellen Flammen standen, und sammt allen dazugehörigen Hintergebäuden, Braustätten, Stallungen, Schupfen etc. in Aschenhaufen verwandelt waren. Der größte Theil der Hauseinrichtung, der Fahrniß und auch viel Vieh ging mit zu Grunde, denn obwohl das Feuer bei Tage ausbrach, so konnte bei dem raschen Umsichgreifen desselben doch nur das Wenigste gerettet werden. Menschenleben gingen jedoch dabei nicht zu Grunde.

Rühmlicher Erwähnung verdient aber die thätige Hilfeleistung der damals hier gelegenen österreichischen Soldaten, welche unter Leitung ihres Offiziers eifrig mit Löschung des Feuers sich beschäftigten. Mochte aber auch menschliche Hilfe immerhin noch so viel vorhanden gewesen sein, so bleibt es nichtsdestoweniger schwer begreiflich, wie das Feuer auf dem angegebenen Raume mitten zwischen angebauten hölzernen Häusern und Hintergebäuden beschränkt bleiben konnte, und nicht der größte Theil des Marktes ein Raub der Flammen geworden ist. Denn am oberen Ende der Bräuseite gewährte zwar das hohe, steinerne Bräuhaus einigen Schutz; allein es blieben selbst die

hölzernen Hintergebäude desselben, welche doch unmittelbar an die Brandstätte anstießen, sowie auch die am unteren Theile der Bräuseite befindlich gewesenen hölzernen Häuser und Schupfen, welche gleichfalls an die brennenden Gebäude angebaut waren, vom Feuer gänzlich verschont und unverletzt.

Darin erkannten denn auch die Aidenbacher gewiß nicht mit Unrecht die schützende Hand des erbarmenden Gottes, erlehrt durch die Fürsprache der heil. Agatha und des heil. Florian, die sie in ihrer Bedrängniß unter Gelübden angerufen hatten. Zum dankbaren Andenken an die ihnen gewordene Hilfe ließen sie hierauf für die Kirche nach Schönerding eine große Votivtafel machen, worauf der Markt mit den brennenden Häusern abgebildet und noch zu sehen ist. Ebenso begannen auch von jener Zeit angefangen die alljährlich am Florianitage geschehenen Kreuzgänge nach Schönerding, wohin aber in neuerer Zeit nicht mehr an dem genannten Tage, sondern an einem Tage der Kreuzwoche gegangen wird. - Möge Aidenbach kein zweites Unglück mehr erfahren, wie das im Jahre 1712.

272

## § 31.

### Die Röthmändler in Aidenbach.

Kaum mochten die Wunden etwas vernarbt sein, welche die vorausgegangenen unglücklichen Zeiten der Gemeinde geschlagen hatten, als der wegen Aussterbens des Habsburgischen Mannesstammes begonnene österreichische Erbfolgekrieg, wie für Bayern überhaupt, so auch für Aidenbach wieder großes Unheil und Verderben brachte.

Auf das anfängliche Waffenglück der bayerischen Armee im Jahre 1741 war im nächsten Jahre wieder reichliches Unglück gefolgt. Von Maria Theresia zu Hilfe gerufen strömten aus allen Theilen Ungarns u. der dazugehörigen Länder zahlreiche Schaaren zu ihrer Vertheidigung herauf. Die Bayern mußten vor dem überlegenen Feinde sich zurückziehen ins eigene Land, in das auch bald die Feinde selbst eindrangten. Und welche Feinde! Zahllose Schaaren wilder vorher nie gekannter Horden stürmten heran, und wo sie hinkamen, da auch Jammer und Verwüstung. Die ärgste Geisel unter allen, besonders für das Landvolk und kleine Ortschaften, waren aber die Rothmändler,

273

ein heillooses Gesindel, dessen Unmenschlichkeit und Zügellosigkeit nur ihre Raubsucht gleichkam. Wehe dem Orte, der Widerstand wagte und doch in ihre Gewalt gerieth. Einäscherung der Ortschaft, Marter und Tod der Bewohner waren die unerbittliche Folge. Unzählige Beispiele beweisen dies. Auch Aidenbach mußte es, wenn auch nicht in so schrecklicher Weise, doch immerhin hart genug erfahren, was es heiße, einem so zügellosen Feinde wehrlos u. schutzlos preisgegeben zu sein.

Plötzlich erschien ein zahlreicher Schwarm solcher Rothmändler vor dem Markte, stürmte lärmend und tosend herein und in Schnelligkeit hatte die raubsüchtige Rotte sich in die Häuser zerstreut und schleppte zusammen, was ihr gefiel. Schon bei ihrem Einzuge hatten diese Gesellen eine Probe ihrer Gesinnung abgelegt. Als nämlich ein im oberen Stockwerke des obersten Brauhauses mit Arbeit beschäftigter Tagelöhner, durch den ungewöhnlichen Lärm aufmerksam gemacht, zum Fenster heraussah, um zu sehen, was es gebe, schoß ihm alsogleich ein Rothmändler eine Kugel durch den Kopf, daß das Gehirn umherspritzte.

274

Wieder ein anderer nahm sich den kleinen Knopf des Thurmes zum Ziel und durchschloß ihn mit einer Kugel. Sie wollten durch solche u. ähnliche Probeschüsse den Einwohnern wahrscheinlich nur Beweise ihrer Waffengewandtheit geben.

Doch hatte jetzt die Raubsucht bald alle beschäftigt, keiner wollte leer ausgehen. Da half kein Bitten und Flehen. Selbst die Kleider am Leibe waren nicht sicher, selbst die Schuhe und Stiefel mußten die Einwohner von den Füßen hergeben oder sie wurden ihnen mit Gewalt herabgerissen.

Hierauf schleppten die Feinde den damaligen Kammerer den Lebzelter Johann Adam Falkh heraus auf den Platz und drohten, den Kammerer und alle Rathsherrn zu erschießen und den ganzen Markt über den Köpfen der Einwohner zusammen zu brennen, wenn nicht innerhalb einer kurz bestimmten Zeit eine festgesetzte Summe Geldes /:deren Größe wissen wir nicht:/ und eine bestimmte Menge verschiedener Bedürfnisse an den Befehlshaber der Horde eingeliefert würde. Dann zogen die Feinde aus dem Markt, nahmen den

275

Kammerer Adam Falk mit sich und schlugen dann rings um den Markt ihre Lagerzelte auf. Das Zelt des Befehlshabers /:der "General" genannt wurde:/ (*es war Bärnklaus*) stand hinter den Gärten an der südlichen Seite des Marktes. Im Markte aber herrschte Jammer und Schrecken. Ängstlich und zitternd rannten die Einwohner hin und her, und rangen die Hände und wußten sich nicht zu rathen und zu helfen. Denn wenn auch bei der eben vorgegangenen Beraubung ihre beste Habe ihnen erhalten blieb, weil sie dieselbe schon früher in sicheres Versteck gebracht, so waren die Forderungen der Feinde doch all zu groß, als daß sie dieselben hätten erfüllen können, während die von der wilden Rotte gezeigte Unmenschlichkeit ihnen fast keine Hoffnung auf Errettung von dem angedrohten Elende übrig ließ.

Des andern Tages in aller Frühe begaben sich die Rathsherrn mit dem Pfarrer Kaufmann an der Spitze hinaus zum Kommandanten, um durch Vorstellungen und Bitten mildere Bedingungen zu erhalten;

276

allein traurig und hoffnungslos kehrten sie wieder zurück - sie hatten nur die nämlich harten Drohungen wieder hören müssen. Nachdem endlich die Gemeinde, was sie vermochte zusammengetragen hatte, und zu wiederholtenmalen Deputationen um Nachlaß u. Gnade gefleht hatten, ließ sich der Befehlshaber endlich erbitten, begnügte sich mit dem bereits Erpreßten, entließ den Kammerer und zog dann mit seiner Rotte weiter. Solches geschah 1742.

Die Rothmäntler waren fort, aber andere militärische Abtheilungen kamen sogleich wieder, und verfahren sie auch nicht mit gleicher Rohheit, wie jene, so nahmen sie doch immer große Geldsummen in Anspruch, welche die Gemeinde leisten mußte, sie mochte das Geld hernehmen wo immer. Bis zum Jahre 1745 dauerten diese traurigen Verhältnisse fort, und die ganze Zeit hindurch war Aidenbach kaum einige Wochen lang ohne feindliches Militär. So finden wir in den Rechnungen außer mehreren nicht mit Namen genannten Husarenobersten etc. namentlich erwähnt: General Palui mit zahlreicher Mannschaft, der Husarenoberst Wenzl,

277

dann dessen Major Rittmeister, Proviantmeister mit einer Abtheilung Husaren; das Gränz Regiment Ziska usw., und die von denselben geforderten Gelder, die unter verschiedenen Namen beigetrieben wurden, betrug bedeutende Summen.

Es ist also leicht begreiflich, daß die Gemeinde in eine große Schuldenlast gerieth, um so mehr, als natürlich aller Handel u. Wandel stockte, die Jahrmärkte während der ganzen Zeit wegen Unsicherheit so viel als Nichts waren u. mithin auch die besten Einnahmsquellen des Marktes versiegt waren.

So belief sich z. B. im Jahre 1744 die gesammte Jahreseinnahme der Marktskasse auf nur 56 fl 22 Kr 2 dl, während ein einziger Husarenrittmeister für seine Person allein 86 fl forderte, nach langem Bitten aber ganze zwei Gulden nachließ und mit 84 fl sich begnügte.

Die Schulden, welche in diesen Jahren die Gemeinde sich aufzuladen genöthiget war, waren so bedeutend, daß sie 25 Jahre lang daran zu zahlen hatte, obwohl in den ersten zehn Jahren nach jenem Kriege alle Jahre durch Gemeindeumlagen 148 fl zur Schuldzahlung verwendet wurden.

278

Zudem waren die Aidenbacher auch noch mit den Steuern, namentlich mit der Personalsteuer im Rückstand, und obgleich sie eine eigene Deputation nach München sendeten um Steuererlaß oder eine längere Zahlungsfrist zu erlangen, so konnten sie dieses doch nicht erzwecken, da die Landesbedürfnisse ebenfalls dringend Befriedigung erheischten. So hatte die Gemeinde wieder für die besagte Deputation 41 fl vergebliche Unkosten sich gemacht, und erhielt noch überdies einen Feldwibel in Execution, welchen täglich 1 fl bezahlt werden mußte. Nach 21 Tagen hatten sie hierauf die schuldige Steuersumme erlegt. Das geschah im Jahre 1748.

Zur Erinnerung an die Bedrängnisse, welche die Gemeinde in diesem Kriege besonders durch die Rothmäntler auszustehen hatte, dann zugleich als ein Zeichen des Dankes für die glücklich abgewendete der Einäscherung des Marktes, ließ die Gemeinde im Jahre 1748 auf einer großen Votivtafel jenes Ereigniß abbilden, u. die Tafel in der Kapelle Buchenöd aufhängen. Für das Malen derselben wurden dem hiesigen Maler Rescheid 15 fl, dem Schreiner

279

für die Rahme aber 3 fl 10 Kr bezahlt. Eine zweite, gleiche Tafel wurde auch in der Kirche zu Sammerei aufgehängt. Eben jenes Ereignisses wegen ließ die Bürgerschaft fortan jährlich am Tage des hl. Florian ein Dank- und Bitt-Amt in der hiesigen Pfarrkirche abhalten.

Wir können diesen Paragraphen nicht schließen, ohne einer kleinen Episode zu erwähnen, deren Wahrheit, wenn auch nicht durch schriftliche Beweise, doch durch die übereinstimmenden und deutlichsten Aussagen alter Männer zu sehr verbürgt ist, als daß wir Ursache haben könnten, sie zu bezweifeln.

Es ist bekannt, daß während des österreichischen Erbfolgekrieges die Landleute hiesiger Gegend nicht selten an einzelnen Husaren u. besonders Rothmäntlern blutige Rache nahmen, wenn sie solche in ihre Gewalt bekommen konnten. Dieses gewiß nicht lobenswerthe Verfahren mancher Landleute läßt sich freilich aus den unerhörten Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, welche sie von jenen Soldaten zu erdulden hatten so wie aus

dem Umstande gar wohl begreifen, daß in den Gemüthern der Landleute noch von dem Jahre 1706 her ein fürchterlicher Ingrimm gegen die Österreicher, besonders aber gegen die Husaren kochte.

Von einem solchen Ingrimme erfüllt war auch der hiesige Nadler Hans Karl Ferchl. Unter andern war auch ein Offizier an einem einsamen Orte als Opfer seiner Rache und seines Hasses gefallen. (*Dies geschah bei Berham, ¾ Stunden v. h. Der Offizier geleitete einen Geldtransport nach Ortenburg, wo der Stab lag*) Die Sache wurde bald ruchbar, Verdacht entstand und plötzlich umringte eine Abtheilung Soldaten den Markt, besetzte alle Ausgänge und Wege, indessen eine andere Abtheilung die genaueste Durchsuchung im Markte und vorzüglich im Nadlerhause vornahm, um des Thäters habhaft zu werden. Ferchl aber, der zufällig noch früh genug die Feinde hatte nahen sehen und deren Absicht erkannt hatte, griff rasch nach Messer und Pistole, eilte in den leeren Schweinstall und stellte sich, das scharfe Messer in der einen, die gespannte Pistole in der andern Hand so hinter die ganz nach einwärts geöffnete Thüre, daß diese ihn bedeckte.

Die Soldaten durchsuchten mit allem Eifer das Haus von unten bis oben. Kein Winkel blieb unbesucht. Auch an den besagten Schweinstall kamen sie, sehen hinein - "da ist er nicht, die Thüre ist ja offen und der Stall ganz leer." Sprechen es und eilen suchend wieder weiter. Nach langem aber vergeblichem Suchen sprachen endlich die Soldaten die Überzeugung aus, der Gesuchte müße sich schon vor ihrer Annäherung geflüchtet haben. Unter Fluchen und Verwünschungen standen sie endlich von ihrem Geschäfte ab, die Nacht brach an, und durch die Dunkelheit begünstigt entkam Ferchl in die nahen Wälder, deren Dickichte ihm längere Zeit ein sicheres Versteck gewährten.

Im nämlichen Jahre aber räumten die Feinde in Folge des Friedensschlusses wieder das Land, und Ferchl kehrte sodann in sein Haus zurück. - Ein Sohn von ihm soll später in der Au zu München sich als Nadler ansäßig gemacht haben. So berichten die Sache einstimmig solche Personen, deren Eltern zu jener Zeit lebten.

## § 32.

### Die Freiherrn von Closen zu Haidenburg bis zu ihrem Abtreten von der Herrschaft.

Alban von Closen, der Stifter der Linie Closen-Haidenburg, hatte, wie schon weiter oben erwähnt wurde, von seiner Gemahlin Anna von Fraunberg drei Söhne: Wolfgang, Urban u. Stephan. Weil Wolfgang Priester wurde und später als Fürstbischof von Passau im Jahre 1561 starb, Urban aber nach kurzer kinderloser Ehe aus diesem Leben geschieden war, so kam die Herrschaft ungetheilt an Stephan.

Von diesem Stephan liegt in der hiesigen Marktsregistratur aus dem Jahre 1549 noch ein Entscheidbrief über eine Streitsache vor, in welche die Gemeinde wegen einiger Feldänger und Raine u. dgl. mit dem hiesigen Bürger Thomas Käser verwickelt war. Den alten Freibriefen

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

gemäß wurde entschieden, daß sämmtliche Feldängler, Döbl etc. innerhalb des Burggedings Eigenthum

283

der Gemeinde seien, und nur die schmalen Raine zwischen den Äckern den Besitzern der letztern gehören sollten. Stephan von Closen war zweimal verheirathet. Aus erster Ehe mit Anna von Schwarzenstein hatte er außer zwei Töchtern auch einen Sohn Namens Hans Alban; aus seiner zweiten Ehe mit Jakoba, einer geborenen Marschalkin von Pappenheim, gleichfalls zwei Töchter und zwei Söhne, letztere mit Namen Wolf Friedrich und Hans Urban.

Als Stephan von Closen starb /:1571:/. da waren die beiden jüngeren Söhne noch minderjährig, und es führten deßwegen deren Vormünder, Hans Jakob von Closen zu Gern, Hans Heinrich Nothhaft v. Wernberg und Veit Erasmus von Seiboltstorf auf Münchdorf, die Verwaltung der Herrschaft zugleich mit dem ältern Sohn Hans Alban. Da aber auch dieser Hans Alban bald starb, so erhielten die beiden Brüder Wolf Freidrich und Hans Urban das väterliche Erbe, doch so, daß der Erstgenannte eigentlich Herr

284

der Herrschaft war. Zu dieser Zeit (1585) kam auch das Schloß Hinterholzen /:auch Unterholzen genannt:/, ein Ritterlehen, welches bis dahin im Besitze der edlen Familie "der Siedler" zu Vilshofen gewesen war, mit aller Zugehör durch Kauf an die Closen zu Haidenburg.

Vor diesem Wolf Friedridch geschah im Jahre 1590 der schon erzählte Vergleich (*siehe § 19*) der Aidenbacher mit dem Abte von Aldersbach wegen des Holzes, und ist die Originalurkunde noch unverletzt vorhanden. Ebenso ist auch aus dem Jahre 1591 die Originalurkunde vorhanden, laut welcher die beiden Brüder Wolf Friedrich u. Hans Urban den Aidenbachern das bis dahin nur auf das Herkommen gestützte Recht zur Empfangnahme der Nachrechte oder Nachsteuern brieflich bestätigten (*siehe die Beilage № 4*).

Im Jahre 1593 überließ Wolf Friedrich einen Theil der Herrschaft käuflich seinem Bruder; Haidenburg, Aidenbach, Hinterholzen etc. behielt er jedoch für sich. Wolf Friedrich von Closen war ein allenthalben

285

hochgeachteter und von seinen Unterthanen geliebter Herr. Er starb am 8. Sept. 1617 und ruhet in der Pfarrkirche zu Uttikhofen an der Seite seiner Ahnen. Seine Gemahlin Barbara, eine geborene Nothhaft, folgte ihm im Jahre 1629 in die Gruft. In dem Besitze der Herrschaft Haidenburg aber folgte ihm sein Sohn Georg Ehrenreich Freiherr von Closen zu Haidenburg etc., Erblandmarschall von Niederbayern, churfürstl. bayer. Kammerer und Hofrath. (*Nota: Georg Ehrenreich war auch Württembergischer Staatsrath, Hofrathspräsident etc. u. wurde d. d. Wien 21. Okt. 1624 vom Kaiser Ferdinand in den Freiherrnstand erhoben und erst seit dieser Zeit schreiben sich die Closen "Freiherrn". Sieh v. Lang, Adelsbuch Seite 108.*). Den Titel "Erblandmarschall von N. B." führten überhaupt sämmtliche Closen von Haidenburg; den Titl churfürstl bayer. Kammerer aber erst von den letzten Lebensjahren des Georg Ehrenreich angefangen. Von ihm ist noch die Bestätigungsurkunde der Aidenbacher Freiheiten vorhanden, datirt vom 24. Mai 1628.

Georg Ehrenreich war es, welcher sich um die Errichtung oder Erneuerung der Handwerkszünfte in Aidenbach viele Mühe gab. Er starb circa 1648 und

286

hinterließ mehrere Kinder, die aber noch alle unmündig waren. Für diese führten demnach Herr Wolf Dietrich Graf zu Törring, Stein u. Podenstein und Wolf Wilhelm Lösch von u. zu Hilgertshausen als Vormünder die Verwaltung der Herrschaft.

Aus der Verwaltungszeit dieser Vormünder liegen in der hiesigen Registratur Papiere vor, die eine eigenthümliche Streitsache enthalten, deren Verlauf in Kürze folgende war:

Der hiesige Sailer Hans Kalch, ein verständiger und rechtschaffener Mann, der schon öfter das Kammereramts längere Zeit unter den schwierigsten Verhältnissen verwaltet hatte, wurde im Jahre 1650 wieder zum Kammerer erwählt. Diesesmal wollte er aber die Wahl durchaus nicht mehr annehmen, und da die Gemeinde ebenso auf der getroffenen Wahl bestand, so kam die Sache sogar vor die Regierung nach Landshut. Hans Kalch stellte vor, wie er schon lange Jahre und unter den schwierigsten Verhältnissen der Gemeinde

287

als Kammerer Dienste geleistet, wie man ihn aber jetzt in einer so schweren Zeit mit einem so schweren Amte um so mehr verschonen müsse, als er schon ein Mann von mehr als 70 Jahren wäre, und die Gemeinde überdies eine Auswahl tüchtiger Männer hätte. Die Gemeinde aber gab nicht nach und selbst die Herrschaft Haidenburg stimmte ihr bei. Der Eingabe des Hans Kalch entgegen schrieb daher die Herrschaft an die Regierung: "...es sei der Bürgerschaft von Aidenbach uraltes u. oft verbrieftes Recht, ihre Kammerer frei und ohne jeglichen Zwang sich selbst wählen zu dürfen. Ein solch rechtmäßig Gewählter könne daher gegen den Willen der Gemeinde von Niemanden ohne Rechtsverletzung des ihm von der Gemeinde übertragenen Amtes enthoben werden, und ebensowenig könne und dürfe der Gewählte selbst Alters halber oder schlimmer Zeiten u. dgl. wegen sich seines Amtes entschlagen, als einerseits gerade alte und erfahrene Männer

288

zu solchem Amte am tauglichsten wären, andererseits aber bei einfallenden harten Zeiten Keiner mehr ein solches Amt übernehmen würde. Die Regierung möge demnach das Gesuch des Hans Kalch um Enthebung vom Kammereramte abschlägig bescheiden." So geschah es auch, und Hans Kalch verblieb nicht nur für das Jahr 1651/2 wieder gewählt, u. verwaltete ohne Weigerung seine amtliche Stelle.

Im Jahre 1657 übernahm Georg Ehrenreichs älterer Sohn, nämlich Franz von Closen, die Herrschaft Haidenburg. Wie ausgebreitet der Besitzstand der Closen von Haidenburg zu dieser Zeit gewesen, ersieht man auch schon aus den Titeln, die sie damals führten. Franz von Closen schrieb sich "Herr der Herrschaft Haidenburg und des Marktes Aidenbach, Herr auf Enzerweis, Gergweis, Pörndorf, Kriestorf, Emerstorf, Schönhering, Harbach, Hollerbach, Beutelsbach, Hinterholzen etc." - Im Jahre 1657 am 24<sup>ten</sup> Sept. ertheilte Franz von Closen den Aidenbachern die Bestätigungsurkunde ihrer Privilegien.

289

Über ihn und den Streit mit den Aidenbachern ist schon in einem vorausgegangenen Paragraphen das Nöthigere gesagt worden. Er starb 1673.

Ihm folgte in der Herrschaft sein Bruder Bernhard von Closen. Auch dieser starb schon nach einigen Jahren und nun führte die Wittve *Anna Maria geborene Gräfin v. Königsfeld* von circa 1680 an die Verwaltung etliche Jahre, bis der Sohn Georg Joseph Anton von Closen folgte. Dieser starb am 20 Mai 1736, und es folgte ihm Johann Sigmund Beno, Reichsfreiherr von Closen, der am 11 Nov. 1760 als der letzte Closen'sche Inhaber der Herrschaft Haidenburg starb.

Gerade dritthalbhundert Jahre lang hatten also die Freiherrn von Closen die Herrschaft Haidenburg besessen. Durch uralten Adel, durch Ehrenstellen und Würde sowie durch großen Besitz ausgezeichnet, nahm die Familie der Closen von Haidenburg stets eine hervorragende Stelle unter den niederbayerischen Adelsgeschlechtern ein; Glanz und Reichthum waren heimisch in ihrem Schlosse

290

zu Haidenburg, und der Ertrag vieler ausgebreiteter Güter schien einen bedeutenden Wohlstand auch für alle Zukunft diesem Hause zu sichern.

Solches mochte wohl auch jenes Fräulein von Closen vermeint haben, dessen Bild, mit einem Goldstück in der Hand, noch um das Jahr 1800 im Stiegenhause zu Haidenburg hing, und das bei seinem Besitzern gar oft den Wunsch geäußert hatte: "Ich möchte nur so lange leben, bis in diesem Schlosse wird das Gold ausgehen." - Allein, hätte auch die Vorsehung dem Wunsch des Fräuleins Erfüllung gewährt - Methusalems Alter hätte es nicht erreicht. Es kam die Zeit gar bald, in welcher nicht nur das Gold, sondern auch das Silber im Hause der Closen zu Haidenburg immer weniger und weniger wurde; und endlich um Vieles weniger als nichts - eine große Schuldenlast vorhanden war. Allzu großer Aufwand, Spielsucht, Nachlässigkeit, harte Kriegsjahre, gewissenlose Verwalter, welche

291

nur auf ihren eignen Säckel bedacht ebensowohl durch Mißbrauch des Vertrauens aus dem Gute ihrer Herrschaft, als durch erfinderisches Ausbeuten der Unterthanen sich zu bereichern wußten - Alles dieses wirkte zusammen, den ehemaligen Wohlstand des Hauses Closen-Haidenburg der Auflösung entgegen zu führen. Lange Jahre stand zuletzt die Herrschaft unter Sequestration, aber die Verhältnisse gestalteten sich nicht besser; die Herrschaft wurde zuletzt zertrümmert, Harbach mit Schönherding kam an das Stift St. Wolfgang, Gergweis etc. an die Grafen Fugger usf.

Johann Sigmund, der letzte Closen zu Haidenburg, war ein gutmüthiger Mann, der, ruhig in die mißlichen Verhältnisse sich fügend, sich um Nichts weiter kümmerte, wenn er nur zu Zeiten eine kleine Spielgesellschaft um sich, tagtäglich aber sein Lieblingsgericht vor sich auf dem Tische hatte. Diese Lieblingsgericht war ein "Knödel, und

292

zwar nur Einer, aber von 6 Zoll Durchmesser und mit mancherlei gehacktem Fleische gefüllt. Nur darüber klagte er gegen seinen Koch, der auch zugleich sein Lakei und Amtknecht war, daß gar so viele Haken zerschlagen werden müßten, um den Knödel stets unzerschnitten heraus



zu bekommen. - Am 11<sup>ten</sup> Nov. 1760 ging der gute Herr zu seinen Vätern heim und wurde in der Pfarrkirche zu Uttikhofen begraben. Die Bürgerschaft von Aidenbach ließ für ihn einen feierlichen Seelengottesdienst in der Pfarrkirche dahier abhalten.

*Der folgende Text wurde später durchgestrichen* " Am 17. Sept. 1773 starb auch der Sohn Johann Georg Adam Leo Freiherr von Closen in einem Alter von 24 Jahren, und wurde ebenfalls in Uttikhofen beigesetzt" *und durch diesen Zusatz berichtet:* "Georg Adam Leo war ein Vetter und schon im Jahre 1737 gestorben." Der Letztere war aber nicht mehr Besitzer der Herrschaft. Diese ging nämlich schon mit dem Jahre 1761 an den Grafen Joseph von Tauffkirchen käuflich über, dessen Gemahlin eine geborene Closen war.

293

So sehr waren aber damals selbst die Gebäulichkeiten des Schlosses schon herabgekommen, daß, als der neue Schloßherr zum Erstenmale mit mehreren Wagen voll nöthiger Hauseinrichtung dahin kam, in sämmtlichen Stockwerken des Schlosses auch nicht ein einziges Zimmer sich fand, welches vor dem eben eingetretenen Regenwetter hätte hinlänglich Schutz gewähren können, sodaß der Herr Graf sich genöthiget sah, die Nacht mit den Knechten und Lakaien in den gewölbten Gemächern des Erdgeschosses zuzubringen. Graf von Tauffkirchen ließ aber Alles in guten Stand setzen, obwohl er das Schloß nur selten bewohnte.

### § 33.

## Die Äbte von Aldersbach als Helfer in der Noth.

Die Äbte von Aldersbach hatten, wie wir wissen, das Bürgerrecht in Aidenbach, und sie benahmen sich in der That gegen die Aidenbacher auf die edelmüthigste

294

Weise als wahre Mitbürger. In allen Zeiten der Noth und Bedrängnisse konnten die Aidenbacher sicher auf Hilfe von Aldersbach hoffen, wenn anders dasselbe Hilfe leisten konnte.

Der edle Abt Theobald I. von Aldersbach war es, der nach dem im Jahre 1712 dahier stattgehabten Brand die Verunglückten mit einer Menge von Bauholz, Steinen und auch mit Geld unterstützte.

Ebenderselbe war es, der bei der im Jahr darnach (1713) erfolgten Theuerung den Aidenbachern als der freigebigste und liebeichste Wohlthäter sich erwies. Nichts zu erwähnen, was das Kloster Aldersbach für die Armen überhaupt und für die von Aidenbach insbesondere stets gethan, wollen wir nur dessen gedenken, was in jenen schrecklichen Hungerjahren 1770 bis 1772 das Kloster Aldersbach geleistet. Es war dies keine bloß theuere Zeit, sondern in der That eine Zeit allgemeiner Noth und wirklichen Mangel an Lebensmitteln durch gänzlichen Mißwachs herbeigeführt, und darum auch für die Bauern

295

und andere Ökonomiebesitzer ebenso empfindlich drückend, weil das vorige erzielte Getreide beiweitem nicht einmal für die Aussaat hinreichte.

In dieser allgemeinen Noth war für Aidenbach und die ganze Umgegend ein wahrer Rettungsport das Kloster Aldersbach. Weise und vorsichtig hatte dasselbe in fruchtbaren Jahren nach und nach eine ungeheuere Masse Getreide in den weitläufigen Speichern aufgeschüttet. Jetzt, da die Zeit der Noth gekommen war, ließ der Abt Theobald II. die vollen Speicher öffnen. Vollauf hatte nun die Klostermühle zu thun, um genug Mehl erzeugen zu können; unaufhörlich wurde Brod in großen Massen gebacken, tagtäglich in großen Kesseln eine eigenthümliche kräftige Suppe gekocht und davon ganze Wannen voll nebst Brod an die zahllosen Hungernden vertheilt, welche von allen Seiten zum Kloster herbeiströmten.

Weit entfernt, aus dem Getreidevorrath Geld gewinnen zu wollen, ließ vielmehr der edle Abt viele hundert Schäffel Getreide an seine Unterthanen u. auch an Andere

296

gegen das bloße Versprechen verabfolgen, dasselbe in fruchtbaren Jahren in Natur wieder zurückzuerstatten. Ja, er schickte sogar nicht selten Getreide, Mehl, Fleisch, Geld solchen Familien ins Haus, die sich schämten, ihre Noth zu klagen.

"Dennoch aber," schreibt ein gleichzeitiger Klostergeistlicher, "dennoch hatten wir in unserm Kloster keinen Mangel. Die Getreidespeicher wurden doch nicht ganz geleert und die Vorrathskammern nicht erschöpft, bis der Segen Gottes wieder auf die Fluren kam, die Scheunen wieder füllte und der Noth ein Ende ward."

Es ist vielleicht kein Haus in Aidenbach, das nicht in jener harten Zeit dem Kloster Aldersbach u. dessen edlem Abt Theobald zu stetem Dank verpflichtet worden wäre.

## § 34.

### Verschiedenes aus der Zeit vom Jahre 1700 bis 1800.

Die Gemeindelehen, d. h. jene Äcker u. Grundstücke, welche einzelne Bürger der Gemeinde gegen Erlage einer

297

gewissen jährlichen Gilt zur Nutznießung erhielten, wurden bisher meistens nur auf einige Jahre und zwar gewöhnlich nur an solche Bürger verliehen, welche sonst keine Feldgründe besaßen. Nach und nach kamen aber diese Gründe meist in die Hände der größeren Feldbaubesitzer und wurden auch schon auf Lebenszeit vergeben, bis sie endlich im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts in den erblichen Besitz der Familien übergingen. Solche Bürgerlehen waren namentlich mehrere Äcker am Teufelsberg, und eine Wiese daneben, dann zwei Äcker auf der Buchenöd, zwei im Karlingerfeld, eine Wiese am Bache, und noch einige andere vereinzelte Grundstücke. -

Was in früheren Zeiten niemals vorgekommen war, das finden wir vom Jahre 1700 an bis 1800 häufig vorkommen und sich wiederholen. Es ist dies die Ertheilung des Bürgerrechtes an Auswärtige, welche im Markte weder wohnhaft noch begütert waren. Diese waren nämlich auswärtige, häufig savojsische Handelsleute, welche gewöhnlich einen Betrag von 20 bis 30 fl

für das Bürgerrecht und alljährlich einen Gulden für Gemeindelasten entrichten mußten. Da die Zahl dieser Bürger doch immer etliche betrug, so bildete diese Einrichtung immerhin eine nicht zu verachtende Einnahmsquelle. Dagegen waren aber Solche bei ihren Käufen und Verkäufen mit den übrigen hiesigen Bürgern gleichberechtigt, waren auf den Jahrmärkten vom Standgelde befreit und durften auch außer der Marktszeit ihre Waaren hier verkaufen u. damit aber aus diesem Verhältnisse den einzelnen Gewerbetreibenden des Marktes kein Schaden zugehen konnte, wurden stets nur solche Handelsleute u. Gewerbetreibende zum Bürgerrechte zugelassen, welche keine solchen Artikel führten, die bei den hiesigen Professionisten und Handelsleuten ohnehin zu haben waren. Daher finden wir unter diesen Auswärtigen, die in den Besitz des hiesigen Bürgerrechtes waren, meistens nur Silberhändler, Zinngießer, Kupferschmiede u. dgl. welche damals unter den hiesigen Gewerbetreibenden noch nicht vertreten waren.

Erwähnenswerth scheint uns auch die im Verlaufe dieses Zeitraumes vor sich gegangene allmälige Veränderung, eigentlich Verbesserung der Bodenverhältnisse. Wie wir aus älteren Schriften, sowie aus der Ortsbeschreibung des schon mehrmal genannten Wenning ersehen, war noch um das Jahr 1700 der Boden in der Umgegend von Aidenbach schwerer Lehmboden von nur mittelmäßiger Fruchtbarkeit. Von den ersteren Jahren des achtzehnten Jahrhunderts angefangen finden wir die Baubesitzer des hiesigen Ortes sowohl, als auch die umliegende Bauernschaft eifrig mit Anwendung des Mergels zur Bodenverbesserung beschäftigt, ein Unternehmen, das auch für die Gemeindekasse selbst eine Einnahmsquelle wurde. Weil nämlich auf mehreren Gemeindegörden große Mergellager sich fanden, so löste die Gemeinde aus der Abgabe von Mergel namentlich vom Teufelsberge u. Teufelloch alljährlich mehrere Gulden, deren Betrag sich öfter auf 25 bis 30 fl belief.

Ohne Zweifel aber war die Anwendung des Mergels ein Hauptmittel, die Erträgnißfähigkeit des Bodens um Vieles zu steigern, und von dieser Zeit an begann dann überhaupt ein regerer Aufschwung der Landwirthschaft in hiesiger Gegend, die durch Fleiß und Eifer der Landwirthe nunmehr zu der fruchtbarsten Niederbayerns zählt.

Wie aus der Abgabe des Mergels, so ergab sich auch im Laufe dieser Zeit aus dem in den Gemeindefluren vorfindlichen Quellwasser eine vorher nicht bestandene Einnahme für die Gemeindekasse.

Bis zum Jahre 1700 hatten nämlich die hiesigen Bierbrauer noch kein laufendes Wasser in ihren Häusern, und waren demnach genöthiget, theils mit Pumpbrunnen sich zu behelfen, theils das Wasser von den Marktsbrunnen in ihre Bräu Häuser zu schleppen. Diesen mißlichen Umstand zu heben errichtete sich zuerst der Bräuer Schmierdorfer /:auf dem obern Bräu Hause:/ mit Genehmigung der Gemeinde eine

Brunnstube und leitete das Wasser in seine Gebäude. Seinem Beispiele folgten bald auch die andern nach. Für die angelegte Brunnstube mußte jeder Besitzer einen bestimmten Kaufpreis und dann alljährlich 1 fl Brunnengilt zum Markte erlegen. Für die Brunnstube des Bräuers Kriegl /:auf dem untern Bräu Hause:/ welche im Jahre 1745 sammt Wasserleitung angelegt wur-

de, mußten 20 fl bezahlt werden, welchen Betrag auch die andern Bräuer entrichtet hatten. Nur der Lebzelter Georg Müller hatte für seine im Jahre 1778 errichtete Wasserleitung nur 10 fl Brunnstubengelt und jährlich 30 Kr Gilt zu bezahlen.

In diesem Zeitraum finden wir auch die Erträgnisse der Schwein- und Pferdemarkte mit in den Kammererrechnungen aufgeführt. Dies ist aber keineswegs so zu verstehen, als ob diese Märkte erst in dieser Zeit entstanden wären, da ihr Bestand schon aus den ältesten Freibriefen als uralte sich erweist, sondern es wurden nur, wie gesagt, die Erträgnisse

302

derselben jetzt auch in die Kammererrechnungen mit aufgenommen, während sie früher mit den Erträgnissen der Standgelder etc. eigens verrechnet wurden.

Die Schweinmärkte fanden von Michaeli an bis St. Katharinatag alle Dienstage statt. Obgleich dieselben ziemlich lebhaft waren, und demnach für die einzelnen Gemeindeglieder vielen Nutzen mit sich brachten, so war doch die Einnahme, welche der Gemeindekasse daraus zuzuging, eine unbedeutende, da nur von jedem verkauften Schwein zwei Pfennige "Mauth" genommen wurde. Längere Jahre hindurch hatte die Gemeinde diese "Mauthgefälle" aus den Schweinmärkten um jährlich 3 fl verpachtet, woraus man, wenn man für den Pächter etwa einen gleichen Betrag als Gewinn rechnet, einen beiläufigen Schluß auf die Zahl der verkauften Schweine ziehen kann. Diese Schweinmärkte kamen aber gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts immer mehr in Abnahme, woran außer den unruhigen Kriegszeiten besonders das von hiesigen Metzgern und Andern

303

unkluger Weise geübte Einstandsrecht die Hauptursache war. (*Dieses so genannte Recht bestand darin, daß ein Einheimischer das von einem auswärtigen Käufer erhandelte Vieh um den gleichen Preis zu behalten befugt sein u. der fremde Käufer, wenn er es nicht schon bezahlt hatte, es ihm zu überlassen haben sollte. Daher pflegte man nur still zu handeln, was sich bis auf unsere (Tage) noch erhalten hat.- Anm d. V.*) In den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts hörten diese Schweinmärkte ganz auf. -

Die Pferdemarkte wurden nicht an eigenen Tagen, sondern zugleich an den sieben Jahrmarktstagen abgehalten. Über die daselbst verkauften Pferde mußten eigene Protokolle geführt werden, worin das verkaufte Pferd näher bezeichnet, Käufer und Verkäufer nach Stand und Namen nebst Kaufpreis angegeben werden mußte. Diese Protokolle mußten dann zum Obergränz- und Mauthamt Vilshofen zur Einsicht eingesendet werden.

Aus diesen noch vorhandenen Protokollen ersehen wir, daß von jedem verkauften Pferd, oder eigentlich für den über den Verkauf ausgestellten Schein an die Herrschaft zehn Kreuzer, von jedem Gulden des Verkaufspreises aber die Marktskasse je ein Kreuzer entrichtet werden mußte. Die hieraus der Gemeindekasse zufließenden Einnahmen waren natürlich sehr verschieden, und beliefen sich manchmal

304

jährlich nur auf 20 bis 30 fl gewöhnlich auf 60 bis 70 öfters aber auch auf 120 bis 130 Gulden. Die Pferde, wie sie in damaliger Zeit auf den hiesigen Märkten zum Verkaufe kamen, standen im Preise von 5 bis höchstens 80 Gulden, ja die Mehrzahl derselben wurde, wenigstens nach

Angabe der Verkäufer, unter dem Preise von 20 fl verkauft, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß beiweitem die überwiegende Zahl nur Füllen /:Heißen:/ waren.

Diese, im Zusammenhalte mit den übrigen Einkünften allerdings nicht unbedeutenden Einnahmsquellen hätten in ruhigen Zeiten nicht nur zur Deckung der laufenden Ausgaben hinreichend genügt, sondern auch zu mancher außerordentlichen Leistung die Mittel geboten, wenn nicht die vielen unruhigen Kriegsjahre einerseits die Einnahmsquellen der Gemeinde, z. B. die Marktgelder, verstopft andererseits aber unverhältnißmäßig schwere Lasten auferlegt und verursacht hätten. Darum finden wir nicht nur im ganzen Verlaufe des achtzehnten Jahrhunderts die Marktskammer mit Schulden belastet,

305

sondern auch begreiflicher Weise den ehemaligen Wohlstand einzelner Familien tief erschüttert. Zwar gab es immer noch einige wohlhabende Familien, z. B. die Färberfamilie der Klöpfer, der Lebzelter Johann Georg Müller, welcher durch Fabrikation der Pechfackeln, die er allein in ganz Bayern verfertigte u. überallhin versendete, sich ein großes Vermögen erworben hatte, u. einige Andere. Aber im Allgemeinen war der Wohlstand der Gemeinde gegen frühere Zeiten weit zurück. Wie sehr der Werth der Häuser gesunken war, mag man z. B. daraus abnehmen, daß im Jahre 1740 der Bräuer Gregorius Kriegl das den damaligen Schuhmachersleuten Romauer gehörige, zwischen des Hutmachers und des obern Lederers Behausungen gelegenes hölzernes Wohnhaus nebst kleinem Hausgärtl um eine Summe von achtzig Gulden und einem Speziesthaler erkaufte, wobei jedoch den beiden verkaufenden Eheleuten ein Stübchen zur Wohnung auf Lebenszeit ausbedungen wurde.

Endlich müßen wir noch einer Veränderung

306

gedenken, welche sich Betreffs der schon oft erwähnten, der Herrschaft schuldigen Mahlzeiten ergeben hat. Schon gleich bei dem Beginne des mit Franz von Closen geführten Prozesses war dem Letztern von der Regierung das Recht abgesprochen worden, von dem jeweiligen Pfarrer zu Aidenbach ein sogenanntes Kirchtagnmahl verlangen zu dürfen, weil dieses Recht keineswegs der Herrschaft Haidenburg zustehe, wenn sie auch allerdings Schutzherrschaft der Kirche zu Aidenbach wäre. Die Grafen von Hals hätten dieses Recht freilich gehabt, aber nicht, weil sie Inhaber der Herrschaft Haidenburg, sondern, weil sie die Vogte des Stiftes St. Nikola waren (*hierin liegt offenbar auch ein Beweis für das hohe Alter der Aidenbachischen Privilegien*). Von jenerZeit an (1670) blieben dann auch die hiesigen Pfarre von jener Verbindlichkeit befreit

In Folge des nämlichen Prozesses war auch zwischen der Herrschaft und der Marktsgemeinde das Übereinkommen

307

getroffen worden, statt der Mahlzeiten einen gewissen Geldbetrag an die Herrschaft zu verabreichen. Allein gleichwie aus dem bestimmten Kornschnitt bald wieder ein jährlicher Getreidschnitt geworden war, so kam es auch Betreffs der Mahlzeiten gleich wieder zur alten Gewohnheit, und zwar lediglich nur durch die Schuld der Kammerer und Rathsherrn. Da nämlich die meisten derselben Bräuer oder Gastgeber waren, denen aus der Abhaltung der Mahle Nutzen zuzuging, so war diesen die alte Gewohnheit lieber, und die Gastereien hatten ihren Fort-

gang wie sonst u. kosteten die Gemeinde viel Geld. Gespeiset wurde immer an zwei Tafeln. An der einen saß der Gutsherr oder der Richter, der Kammerer und vier Rathsherrn und noch ein oder der andere Gast, an einer andern in einem abgesonderten Zimmer der Amtknecht, die Kutsher u. Lakaien. Wein und Bier und Speisen wurden nicht gespart, man war fröhlich und guter Dinge, und die Gemeinde hatte das Zahlen. So ging es fort, so lange

308

als die Freiherrn von Closen im Besitze der Herrschaft Haidenburg waren. Als aber die Herrschaft an die Grafen von Tauffkirchen kam, wurden auf Anregen derselben diese Mahlzeiten aufgehoben, und dafür 3 fl für den Richter, Schreiber und Amtmann bezahlt. Offenbar war diese Einrichtung für die Gemeinde vortheilhaft. Allein jetzt verlangten auch die Kammerer und die vier Rätthe des inneren Rathes auch für sich Mahlgelder und rechneten nun fortan der Gemeinde jedesmal 5 fl auf. Diese Forderung, welcher sich die Gemeinde wahrscheinlich nur aus Unkenntniß der Sachverhältnisse nicht widersetzte, war aber ebenso ungerecht als unbegründet. Denn weil, wie selbst Franz von Closen richtig sagt, die Herrschaft Haidenburg nur aus dem Grunde eine Berechtigung zu den bestimmten Mahlzeiten hatte, weil sie oder ihr Richter an den Ehehaften und Jahrmärkten zur Leitung der Geschäfte, Prüfung der Rechnungen u. Führung der Protokolle

309

von Amtswegen zugegen sein mußte u. weil über Land befindlich auch von den treffenden Unterthanen die Verköstigung anzusprechen hatte; so ist für den Kammerer und die Rathsherrn gar kein Berechtigungstitel für die Verköstigung denkbar, da sie, wenn auch an jenen Tagen amtlich beschäftigt, doch dabei nicht über Land, sondern zu Hause waren. Überdies konnten sie aber für die entgangenen Mahlzeiten umso weniger eine Vergütung ansprechen, als sie nur Ehrenhalber zu denselben zugegen und von der Herrschaft geladen wurden. Mit vollem Rechte hätte demnach die Gemeinde diese Forderungen der Kammerer und Rathsherrn abweisen können und sollen, da die daraus jährlich ergebenden Beträge immerhin von Belange waren, und in jenen harten Zeiten viel besser hätten verwendet werden können.

310

## § 35.

### Bauten und sonstige Leistungen.

Es ist leicht begreiflich, daß bei den vielen und schweren Drangsalen, welche dieser Zeitraum mit sich brachte, die Gemeinde nur auf die nothwendigsten Bauten sich einlassen konnte.

Die erste, wenn auch nicht sehr kostspielige Leistung war die Herstellung einer neuen Fischwaaghütte im Jahre 1709. Es war dies eine an dem obern Brunnen angebaute Hütte, worin die von den umliegenden Fischern und den Karpfenführern häufig zu Markt gebrachten Fische gewogen und verkauft wurden.

Im Jahre 1723 erforderte das Hirtenhaus wieder bedeutende Reparaturen, deren Kosten sich auf 100 fl beliefen. Zehn Jahre später mußte auf das Rathhaus ein neuer Dachstuhl gemacht wer-

den, welcher nebst einigen andern Reparaturen, einen Kosten von etwas mehr als 200 fl verursachte.

Daß in dieser Zeit auch der Bau der Kapelle Buchenöd vor sich gegangen war, ist schon in einem früheren Paragraphen gesagt worden.

Auch der Neubau des Pfarrhofes fällt in diese Zeit, welcher Bau, wenn er auch nicht von

311

der Gemeinde geführt wurde, dennoch erwähnt werden muß. Der Pfarrhofbau wurde auf Kosten des Klosters St. Nikola unter dem Pfarrer Georg Kaufmann um das Jahr 1728 erbaut.

Auch die Pfarrkirche zu Aidenbach würde in jener Zeit neu gebaut worden sein, wenn der genannte Pfarrer die dargebotene günstige Gelegenheit rasch ergriffen hätte. Es lebte nämlich damals in Aldersbach der durch seine außerordentliche Wohlthätigkeit wie durch seine prachtvollen Bauten ausgezeichnete Abt Theobald (I.) Grader. Gleichwie diesem Abte die Klosterkirche in Aldersbach, die Kirche zu Frauentödtling und andere ihre jetzige Gestalt verdanken, so wollte auch derselbe Abt die hiesige Pfarrkirche größer und neu gebaut wissen und bot selbst dazu seine hilfreiche Hand. Doch lassen wir den Pfarrer Kaufmann selbst die Sache erzählen. Dieser sagt nämlich in seiner bei Gelegenheit der 600 jährigen Stiftungsfeier des Klosters Aldersbach im Jahre 1746 gehaltenen Predigt also: " Ich habe gesagt, auch sogar fremde Kirchen

312

war Theobald zu erbauen sehr begierig. Zeugenschaft dessen gibt der, der es geredet, denn ich müßte fürwahr ein Lügner seyn, wenn ich anders redete als ich es selbst erfahren habe. Denn als er einstmals an mir verspürt, daß ich Lust hätte, nach vollendetem Pfarrhofbaue auch das Gotteshaus zu bauen, ermunterte er mich gleich u. sprach: ""Baue der Herr, ich gebe ihm Kalk, Holz und Steine dazu."" Da ich aber widersetzte, es mangle auch an Geld und andern Nothwendigkeiten, gab er mir gleich zur Antwort: ""Baue der Herr nur, es wird Nichts fehlen!"" Weil ich mir aber die Sache viel härter vorstellte, als es an sich selbst gewesen, hat er mich noch zu verschiedenen malen des Baues ermahnt und allzeit sein Versprechen wiederholt: ""Baue der Herr, ich gebe ihm Kalk, Holz und Steine und auch an allem Übrigen soll gar nichts ermangeln."" Nichtsdestoweniger verschob ich die Sache von Tag zu Tag, von Zeit zu Zeit, bis endlich ein Anderes

313

betroffen und meinen hochwürdigen gnädigen Herrn und Wohlthäter aus diesem Leben Gott hoffentlich zu sich in die ewige Freude, die ich ihm von Herzen wünsche, berufen hat." Abt Theobald I. starb im Jahre 1734, die so günstige Gelegenheit ging unbenützt vorüber u. eine zweite derartige hat sich bis heutigen Tages noch nicht wieder ergeben.

Im Jahre 1755 wurde durch den Uhrmacher von Vilshofen die Thurmuh, welche bis dahin in der sogenannten Unruhe sich bewegt hatte, zu einer Pendeluhr umgeändert, wofür dem Uhrmacher 36 fl bezahlt wurden.

Obleich das Hirtenhaus erst, wie schon bemerkt, im Jahre 1723 eine allgemeine Reparatur erfahren hatte, so war dasselbe dennoch im Laufe der Zeit so sehr wieder in Verfall gekommen,

daß es im Jahre 1768 unter dem Kammerer Joseph Brunhuber aufgeschraubt und fast zur Hälfte neu gebaut werden mußte.

Auch der gleich unterhalb des Hammerbrunnens gestandene, aus Holz erbaute Brunnkorb

314

war im Jahre 1768 wieder verfault und unbrauchbar geworden. Um den häufig wiederkehrenden Reparaturkosten, welche die hölzernen Brunnkörbe verursachten, abzuwenden, setzte es endlich der genannte Kammerer Joseph Brunhuber gegen den Widerspruch Einiger durch, einen steinernen Korb herzustellen. Ein Steinmetz von Deggendorf verfertigte denselben und lieferte ihn bis Vilshofen. Die Kosten desselben betragen 355 fl, wovon 240 fl auf den Steinmetz kamen, welcher aber in Fristen bezahlt wurde. Die Gemeinde erkaufte auch von dem Bildhauer in Vilshofen eine hölzerne Statue der hl. Agatha um 4 fl 30, ließ dieselbe von dem hiesigen Maler faßen, was 5 fl kostete, und dann auf dem neuen Brunnen aufstellen. Im Jahre 1769 war derselbe vollendet. Die Statue ist längst schon weg, durch keine andere mehr ersetzt, der Brunnen selbst aber in neuester Zeit um 80 Schritte beiläufig weiter abwärts versetzt worden.

Jetzt war doch wenigstens ein Brunnkorb

315

von Stein, welcher, obgleich er nach einigen Jahren wieder einige Kosten verursacht hatte, doch fortan die Gemeinde gar vieler Kosten enthob, welche ein hölzerner immer wieder erfordert hätte. Aber auch der obere Brunnkorb war bald wieder unbrauchbar geworden. Ihn aber durch einen steinernen zu ersetzen konnte sich diesmal die Gemeinde nicht entschließen, sondern es wurde unter dem Kammerer Dionys Demont ein hölzerner wiederhergestellt, welcher auf 80 fl zu stehen kam. Dies geschah im Jahre 1786.

Auch das Schulhaus verursachte der Gemeinde in dieser Zeit mehrere Kosten. In dem Stockwerke, welches der Lehrer bewohnte, waren bisher nur drei Zimmer, während in der der Kirche zugewendeten Hälfte des Hauses nur aus Brettern gemachte Kammern sich befanden. Da bisher nur die Kinder vom Markte die Schule besuchten, so hatte der Raum noch immer genügt, weil der Lehrer in seinem gewöhnlichen Wohnzimmer zur Ertheilung des Unterrichtes Platz genug fand. Als aber nach und nach auch die Kinder

316

der Landleute und Tagelöhner den Schulunterricht zu besuchen anfangen, da wurde der Raum zu klein, und so mußte im Jahre 1783 ein neues Schulzimmer gebaut werden, welches auf 210 Gulden zu stehen kam. Ebenso wurde im Jahre 1791 wieder ein neues Zimmer im Schulhause mit einem Kosten von 151 Gulden hergestellt und vermietet, wie dem überhaupt her u. her immer einige Miethleute zu ebener Erde sowohl als neben der Wohnung des Lehrers und in einem andern Zimmer sich befanden, welches auf einem vom Schulhause an das gegenüber gestandene Seelenhaus über die Kirchenstiege gebaute Gewölbe angebracht war.

Ein großer, dauernder Schaden drohte dem Markte Aidenbach im Jahre 1791. Auf Befehl sollte von Pfarrkirchen nach Vilshofen eine neue Strasse angelegt werden, und die Richtung dersel-



ben war bereits so ausgesteckt u. bestimmt, daß Aidenbach dadurch gänzlich wäre umgangen worden.

Den großen Nachtheil einer solchen Strassenanlage wohl erkennend, gab

317

sich die Bürgerschaft alle Mühe, u. scheute keine Kosten, um eine Abänderung zu erwirken und die neue Strasse durch den Markt zu bringen.

Nach mehrmaligen bittlichen Eingaben und Vorstellungen bezweckte endlich die Bürgerschaft, daß auf ihre Unkosten von München zwei Geometer hierher gesendet wurden, um die Sachlage zu prüfen u. neue Vermessungen vorzunehmen. Das Endergebniß der vielfachen Berathungen, eingeholter Gutachten etc. fiel doch zuletzt für Aidenbach günstig aus, und die Straße wurde der altherkömmlichen Richtung folgend durch den Markt geleitet u. gebaut. Dies zu bezwecken hatte der Gemeinde einen Kosten von 100 fl verursacht.

Wie schon früher erwähnt worden bestand schon seit unvordenklichen Zeiten in Aidenbach die Einrichtung, daß den wandernden Armen bestimmte Marktgeschenke verabreicht wurden. Diese Einrichtung war aber seit einigen Jahren außer Gebrauch gekommen, und dafür hatte sich der Haus- und Strassenbettel in sehr belästigender Weise eingestellt. Diesem Übel abzuhelfen

318

wurde die alte Einrichtung wieder eingeführt und im Jahre 1771 bestimmt, daß insbesondere jeder reisende Handwerksburch 3 Kr Marktgeschenk erhalten, dagegen das Betteln von Haus zu Haus gänzlich untersagt sein sollte. Deßwegen erhält auch der Burgerdiener als "Bettelvogt" eine wochentliche Gehaltszulage von 15 Kr, um den Haus- u. Gassenbettlern ihr Gewerbe zu legen (*Im Jahre 1771 betrogen die Geschenke für die Handwerksburschen 15 fl 3 Kr.*) Die Verabreichung der Marktgeschenke dauerte viele Jahre fort, hörte später wieder auf, bis sie in neuerer Zeit wieder eingeführt wurde. - Unter den auf Almosen verausgabten Posten finden wir folgende zwei aufgeführt: "...am 17 August einem türkischen Prinzen, so herumgereiset im Jahre 1757 Almosen gegeben 1 fl 3 Kr." "...einem asiatischen Prinzen Almosen gegeben 2 fl 30 Kr im Jahre 1768..." - Unter den besonderen Ausgaben finden wir wieder 1 fl 45 für das Stechen eines neuen Marktsiegels im Jahre 1741 und im Jahre 1781 für eine aus weißem und blauen Taffent verfertigte Schützenfahne 13 fl erwähnt, welche letztere Ausgabe nothwendig war, "weil die alte Fahne schon zerfetzt gewesen."

## § 36.

### Kirchliche Stiftungen, religiöse u. andere Gebräuche.

Die Jahrtagsstiftungen, welche sich bei der hiesigen Pfarrkirche befinden, und deren Zahl bis zum Jahre 1800 bis auf 33 angewachsen war, sind nicht sehr alt, und rühren größtentheils von hiesigen Bürgersfamilien her. Die älteren davon sind: Der Jahrtag der Barbara Pröbstl, einer

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

reichen Bürgers Wittve von hier, gestorben 1609, dann des hiesigen Gastgebers Georg Alram, gestorben 1621, der Salome Amshamer, Handelsfrau und Gastgeberin von hier, gestorben um das Jahr 1650, des Wolfgang Mynich, Handelsmannes von hier, gestorben um das Jahr 1660, u. v. m. Die Zeit der Stiftung des adelich Auerschen Jahrtags ist uns nicht bekannt, ebenso wenig die des Sebastian Haybäckischen. Die Höchtlichen Quatembermessen, welche jährlich von der Marktskommune bezahlt werden müßen, rühren von einer

320

Geldleistung her, welche um das Jahr 1680 der hiesige Handelsmann Höchtl der Gemeinde machte unter der Bedingung, daß dafür die Bürgerschaft jährlich für ihn und seine Freundschaft vier heilige Messen lesen laßen sollte.

In die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts fällt die Stiftung der Kooperatur oder eigentlich der Frühmesse. Bis dahin waren die hiesigen Pfarrangehörigen genöthiget, um ihren Christenpflichten nachzukommen, an Sonn- und Festtagen die Frühmesse in Aldersbach zu besuchen, da in Aidenbach kein Hilfspriester war.

Im Jahre 1756 aber erbot sich der alte Bauer von Gunzing zum Zwecke einer Frühmeßstiftung 1000 fl zu spenden, und nun trug auch die ganze Pfarrgemeinde zusammen, sämmtliche Baubesitzer versprachen jährliche Reichnisse an Getreide und Flachs für den jeweiligen Hilfspriester zu geben, und da die zusammengebrachten Beiträge eine Summe von 3000 fl erreicht hatten, so war die Aufstellung eines Hilfspriesters ermöglicht und die Stiftung begründet. Der erste Kooperator dahier war Franz Joseph Auinger,

321

ein Chorherr von St. Nikola, welcher in den Jahren 1764 u. 1765 (sich) als Hilfspriester hier befand. Indessen war es schon seit dem Jahre 1758 durch die Leistungen der in diesem Jahre entstandenen Kreuzerbruderschaft /:so genannt, weil jedes Mitglied wochentlich einen Kreuzer zur Lesung heiliger Messen zahlte:/ ermöglicht worden, daß fortwährend eine tägliche Frühmesse gehalten werden konnte, zu deren Persolvirung gewöhnlich ein Kapuziner aus dem Hospiz zu Vilshofen hier sich aufhielt. Wenige Jahre darnach finden wir von einem weiteren Bestande dieser Kreuzerbruderschaft keine Spur mehr; und es (ist) darum sehr wahrscheinlich, daß erst durch das Vermögen und die Beiträge dieser Bruderschaft die Kooperatur- oder Frühmeßstiftung zu Stande gebracht wurde, und nach Erreichung dieses Zieles die Bruderschaft selbst sich wieder auflöste.

Fast um dieselbe Zeit machte eine Hopperntochter von Hollerbach eine Stiftung in der Art, daß nach jeder hl. Messe auf der Buchenöd das Salve Regina, oder

322

ein ähnliches Gebet von dem Priester alle Samstage Abends aber in der Pfarrkirche von dem Meßner der Rosenkranz gebetet werden sollte. Dafür übergab sie zum Pfarrhof sowohl als zum Meßnerdienste je ein Grundstück, welche Grundstücke deßhalb Salve-Regina-Tobel genannt wurden.

Auch die Einführung der Kreuzwegandacht in der hiesigen Pfarrkirche schreibt sich aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts her. Als ehemals auch hier gewöhnliche, nun aber außer

Gebrauch gekommene religiös bildliche Darstellungen erwähnen wir die Ölbergs- und Krippenvorstellungen, die Vorstellung des Festereignisses am Christi Himmelfahrtstage, indem unter eigener Feierlichkeit eine Christusfigur durch die am Kirchengewölbe befindliche Öffnung aufgezogen wurde, sowie am Pfingstfeste, an welchem eine ähnliche Feierlichkeit durch Herablassung einer Taubengestalt stattfand.

Wenn nicht schon am Ende des siebenzehnten so haben doch schon gewiß im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts die großen

323

Passionsvorstellungen in Aidenbach ihren Anfang genommen. Es waren dies keineswegs die fast an allen Orten damals gewöhnlichen Charfreitagsumzüge, sondern Vorstellungen des Passions in ähnlicher Weise, wie sie noch jetzt in Oberammergau von Zeit zu Zeit stattfinden. Sie fanden auf dem Marktplatze statt, wo eine Bühne errichtet wurde, und zogen stets eine große Menge von Zuschauern herbei. In den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts hörten diese Vorstellungen wieder auf, indem die damals beginnenden Kriegsunruhen, als auch die solchen Darstellungen mehr und mehr abgeneigte Gesinnung der Zeit ihre Fortsetzung verhinderten. Die dazu gebrauchten Requisiten, als: Bretter, Kleider, Eisen- und Lederwerk etc. wurden im Jahre 1794 verkauft. Der aus Reimen bestehende Text dieser Vorstellungen ist noch vorhanden und wirklich lesenswerth.

Wie schon aus der Ortsbeschreibung zu ersehen ist, wurden auch in diesem Zeitraume die Glocken, mit Ausnahme der

324

mittleren umgegossen, und unter besonderer Feierlichkeit von den Äbten zu Aldersbach hier geweiht. Die letzte solche Feierlichkeit war am 23 Juli 1756, an welchem Tage der Abt Theobald II. die kleine Glocke zu Ehren der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der hl. Agatha u. des hl. Erzengels Michael einweihte.

Die Sterbeglocke wurde von dem hiesigen Färber Paul Klöpfer im Jahre 1707 angeschafft, dessen Wappen auch auf derselben abgebildet ist. Ebenso ist auch ein silberner und vergoldeter Kelch von Johann G. Klöpfer, Dekan u. Pfarrer v. Künzing vermächtnißweise im Jahre 1776 der Kirche zum Geschenke gemacht worden. Der Kelch trägt die Jahreszahl 1754.

Die damals außer den am Markustage und in der Kreuzwoche stattfindenden Bittgänge waren: alle Jahre abwechslungsweise ein Bittgang nach Altötting, oder nach Passau, oder auf die Haide; am Florianitage nach Schönerding, am Peterstage nach Sammerei, am Laurentiustage nach Mistelbach, am Bernhardstage auf den Bernhardsberg bei Aldersbach zur dortigen Kapelle, am Sonntage nach

325

Aegidius nach Weng bei Aldersbach, am Annatage in die Schloßkapelle nach Haidenburg, und am Tage Hohann und Paul auf die Buchenöd.

Als früher gewöhnliche, schon seit dem Jahre 1590 und wohl schon früher her alljährig sich wiederholende Gebräuche führen wir an: Die Begleitung der Prozession am Fronleichnamstage durch die hiesigen Schützen, welche dann bei jedem Evangelium eine Gewehrsalve gaben, eine Gewohnheit, die sich bis in die neueste Zeit erhalten hat. Die Schützen erhielten hiefür von dem Kammerer in früheren Zeiten 1 fl 30 Kr, in späterer Zeit aber 5 fl. Dann das Neujahrschießen durch die Schützen /:Bürgerwehr:/ wofür ebenfalls der Kammerer 1 fl 30 Kr bezahlte, und endlich das Aufrichten eines Maibaumes auf dem Marktplatze durch den Bürgerdiener, der für die Mühe eine Bezahlung von 30 Kr vom Kammerer erhielt.

Als ein in hiesigen Papiern eigens notiertes Ereigniß führen wir noch an den feierlichen Empfang des im Jahre 1749 auf einer Reise hier angekommenen Fürstbischofes

326

von Passau und Kardinals Joseph Dominikus Grafen von Bamberg, welcher Christenlehre hielt und firmte am 19<sup>ten</sup> Juni 1749. (*Der Kardinal kam auf seiner Rundreise von Aldersbach her u. reiste nach Birnbach*)

## § 37.

### Aidenbach zur Zeit der französischen Kriege.

Mit den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts nahmen jene, in Folge der französischen Revolution entstandenen Kriege ihren Anfang, welche zwanzig Jahre lang den halben Erdkreis erschütterten. Kamen auch keine solchen wilden und räuberischen Horden mehr vor, welche wie noch 60 Jahre vorher, in Raub und Mord und den mannigfaltigsten Gewaltthätigkeiten sich zu überbieten suchten, so waren doch die fortwährenden aufeinander folgenden militärischen Durchzüge, Einquartierungen, Standdquatiere, Lieferungen u. dgl. für die Gemeinde Aidenbach drückend genug. Diese Leistungen mehr ins Einzelne zu zergliedern halten wir für überflüßig, zumal Jeder sich selbst vorstellen kann, wie es zu einer Zeit aussehen kann, wo jede einzelne Familie sowohl als die ganze Kommune Tag für Tag u. Woche

327

für Woche nur immer zu trachten zu ringen und zu sorgen hat, den Anforderungen der Soldaten zu genügen u. deren Bedürfnisse zu befriedigen. *Es waren einmal 1800 Mann Sachsen einen Tag u. zwei Nächte lang dahier einquartiert.*

Gleichwie aber diese schweren Kriegsjahre einerseits große und drückende Lasten auferlegten, so waren sie auch Ursache, daß anderseits so manche Einnahmsquelle für die Gemeinde versiegte, und die Lage derselben dadurch noch mißlicher wurde.

Handel u. Verkehr stockte, die Jahrmärkte waren nur wenig besucht, die Schweinmärkte bereits 1803 gänzlich eingegangen. Auch die Pferdemarkte warfen fast nichts mehr ab, und obgleich um sie wieder emporzubringen von Seite des Reichsgrafen von Tauffkirchen zu Haidenburg im Jahre 1803 auf die Kaufscheingebühren verzichtet wurde, so war doch auch dies ohne Erfolg, und wenn auch die Pferdmarkte nicht ganz aufhörten, ja zeitweise sogar wieder ziemlich lebhaft waren, so brachten sie doch der Marktkasse selbst keinen Gewinn mehr, denn es hatte sich auch

in diesen unruhigen Zeiten bereits das Bezahlen der üblichen Verkaufsgebühren verloren. So ging es auch mit vielen andern

328

Gefällen, den verschiedenen Zahl- und Satzgelder, den Nachsteuern u. dgl. und die Kommune hatte zuletzt keine andern Einnahmen mehr als die Grundgiltten, den Fleischsatz und was an Bürgerrechten einging. Auch die Ehehaften hatten aufgehört - kurz wie damals allenthalben im Großen, so waren hier im Kleinen alle alten Verhältnisse aus den Fugen gegangen.

Auf höhere Weisung hin sollten nun auch die bisher noch unvertheilten, theils aus Holz-, theils aus Acker- und Wiesengründen bestehenden Gemeindegründe, welche aber keineswegs unbenutzt lagen, an die einzelnen Gemeindeglieder vertheilt werden, weil man sich dadurch, Gott weiß, welche Vortheile für Hebung der Kultur, versprach. Ein großer Theil der Bürgerschaft stimmte freilich dagegen, als gegen ein Maßregel, woraus den Einzelnen wenig Nutzen, der Gemeinde als solcher aber großer Nachtheil zugehen würde. Es gab deßwegen vielfache Berathungen und Erörterungen, bis man endlich doch mit Stimmen-Mehrheit sich für Vertheilung

329

der Gründe entschied. Die Gemeindegründe wurden also im Jahre 1803 in eben so viele gleiche Theile ausgemessen, als der Markt Häuser zählte, und dann jedem Hausbesitzer sein Theil durch das Loos zugewiesen, die ehemalige Gemeindegeldung fiel nun bald unter den Axtschlägen zusammen, der Gemeindeziegelstadel konnte nun auch nicht mehr bestehen und mußte verkauft werden, und Spaten und Schaufel arbeiteten jetzt mit geschäftigem Eifer daran, die ehemaligen Holzgründe zu fruchtbaren Feldern umzuschaffen. Aber diese Gemeindegrundstücke, wie sie jedem Einzelnen zufielen, waren eben viel zu klein, als daß sie dem gewöhnlichen Bürgersmann, der sonst keine Ökonomie besaß, die Arbeit hätten lohnen können. Bald hatten daher die Meisten keine solchen Grundstücklein, wie die Gemeinde keine Waldung mehr, und bei letzterer kam jetzt statt des Holzverkaufs das Kaufen an die Reihe.

Ein kleiner Ersatz ging der Gemeinde

330

jedoch dadurch zu, daß ihr nach Aufhebung des Klosters Aldersbach vom Staate eine ein Tagwerk haltende Wiese u. vier Tagwerk Waldung aus dem ehemaligen Grundbesitze des Klosters zugetheilt wurde, wodurch der Staat die Verbindlichkeit zur Verabreichung des Heues u. Holzes an die Aidenbacher, wie sie bisher dem Kloster geschehen war, ablöste.

Auch die früher hier bestandene Bürgerwehr "der Schützen war bereits den Weg alles Irdischen gegangen und hatte sich aufgelöst. Darum wurde im Jahre 1806 neuerdings eine Kompanie Bürgermiliz errichtet und der hiesige Chierurg Joseph Emer zum Hauptmann derselben ernannt. Diese wurde dann die Stammkompanie des im Jahre 1815 auf Betrieb des Freiherrn Adam von Aretin errichteten ersten Landwehrbataillons. Dieses löste sich nach vorübergegangener Landesgefahr wieder auf, und nur die hiesige Kompanie bestand noch einige Jahre.

Ein in mehrfacher Beziehung zweckmäßiges Unternehmen war im Jahre 1807 die Verlegung des bis dahin innerhalb

einer Ringmauer um die Pfarrkirche befindlichen Gottesackers und die sofortige Anlage desselben um die Kapelle Buchenöd. Dadurch konnte auch bei der im Jahre 1817 geschehenen Erweiterung der von Pfarrkirchen nach Vilshofen führenden Strasse die Strassenstrecke durch die Hadergasse erweitert werden, indem man den bisher im Wege gestandenen Theil der Kirchhofmauer niederriß.

Ein gleichfalls zweckmäßiges Unternehmen war die im Jahre 1804 unter dem Kammerer und Lebzelter Jakob Müller geschehene Anschaffung einer Feuerlöschspritze nebst Zugehör. Die Kosten dafür beliefen sich auf 708 fl 15 Kr.

## § 38.

### Die Freiherrn von Aretin als Inhaber der Herrschaft Haidenburg u. des Marktes Aidenbach.

Von den Grafen von Tauffkirchen ist, so lange sie im Besitze der Herrschaft Haidenburg waren, in Beziehung auf Aidenbach

Weniges, aber auch nur Gutes zu berichten. Die Behandlung, welche unter ihnen den Unterthanen zu Theil geworden, stach sehr vortheilhaft ab gegen das nicht selten rücksichtslose und mitunter paschaartige Benehmen namentlich des letzten Sequestrationsrichters Brandl in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Tauffkirchen(er) blieben jedoch nur vier und vierzig Jahre lang im Besitze der Herrschaft, denn im Jahre 1806 erwarb dieselbe durch Kauf der königl. bayerische Reichsrath und nachmaliger Bundestagsgesandte zu Frankfurt, Adam Freiherr von Aretin.

Dieser, ein Edelmann im schönsten Sinne des Wortes, erwarb sich in kurzer Zeit die Liebe und Verehrung seiner Unterthanen in hohem Grade, ihr Wohl zu fördern lag ihm aber auch stets am Herzen, u. besonders die Aidenbacher verdanken ihm Vieles. Als er z. B. für die in Rußlands Eisfeldern kämpfenden bayerischen Truppen als ein edler Patriot und Menschenfreund große Lieferungen von wollenen

Socken, Handschuhen und sonstigen Bedürfnissen auf seine Kosten absendete, hatte er dieselben sämmtlich bei hiesigen Professionisten verfertigen lassen u. um auch auf diese Weise ihren Nutzen zu fördern. Überhaupt verschaffte er den hiesigen Gewerben und Professionisten auch sonst viel Arbeit und Verdienst, indem er alle jenen Arbeiten und Leistungen, welche er von Aidenbach beziehen konnte, auch nur von daher bezog, wobei er oftmals äußerte, er müße besonders auf das Wohl seiner Unterthanen Bedacht nehmen. Liebreich spendete er Wohlthaten an Arme und Bedürftige, half Jedem gern mit Rath und That wo und wie er konnte.

Als demnach ein unvermuthet schneller Tod den edlen Menschenfreund am 16 Aug. 1824 aus diesem Leben abrief, da war die Trauer um den Verblichenen allgemein; die Landwehr-

Kompanie und eine große Zahl der Bewohner Aidenbachs nebst einer zahllosen Menge Volkes der ganzen Umgegend begleitete trauernd den Leichenzug zur Gruft nach Uttikhofen.

334

Zwanzig Jahre lang führte hierauf des Verblichenen Wittwe, Anna Freifrau von Aretin, eine geborene Freiin von Stromer, die Verwaltung der Herrschaft. Die vielen Geldspenden, welche von der edlen Frau sowohl als den übrigen Mitgliedern ihrer Familie nur allein an das hiesige Pfarramt zur heimlichen Vertheilung an Arme übersendet wurden, dann die vielen Unterstützungen an Kleidung, Nahrungsmitteln u. Holz, deren sich die Dürftigen zu erfreuen hatten, waren allein schon hinreichend, ihr hiesigen Orts ein gesegnetes Andenken zu sichern, hätte sie nicht auch noch überdies ein anderes Denkmal sich hier errichtet, von dem aber später die Rede sein wird. - Im Jahre 1844 übertrug sie die Herrschaft ihrem ätesten Sohn Karl, Freiherrn von Aretin, Kgl. b. Reichsrath u. Kammerherrn, der, mit Franziska, einer Tochter des Generallieutnants und vormaligen Kriegsministers, Freiherrn von Gumpenberg vermählt, annoch die Herrschaft innehat. - Anna Freifrau von Aretin starb zu Haidenburg

335

am 24 März 1849 und wurde in der Familiengrabstätte zu Uttikhofen beigesetzt, woselbst auch schon vor ihr am 1. Jän. 1848 ihr jüngster Sohn Theodor Freiherr von Aretin, der sich ebenfalls in Aidenbach ein schönere Denkmal (*das Altarblatt des Hochaltars*) gesetzt hat, seine Ruhestätte gefunden hat.

## § 39.

### Veränderungen in der Gemeinde-Verfaßung.

Im Jahre 1818 ertheilte bekanntlich der König Maximilian I. seinem Lande die Verfaßung, in Folge welcher den Städten und Märkten die Errichtung von Magistraten nach verschiedenen Rangstufen zugestanden wurde. Von diesem Rechte wollte also auch Aidenbach Gebrauch machen, und man hegte von dieser Einrichtung die besten Hoffnungen, weil man glaubte, daß durch die daraus hervorgehende Erweiterung der Befugnisse der Marktsobrigkeit, auch dem Gemeinwohl ein erheblicher Aufschwung zugehen müsse.

336

Die alte Einrichtung wurde also aufgelöst, der letzte Kammerer, Anton Gresbäck, seiner bisherigen Stelle enthoben, u. der bürgerliche Lebzelter Jakob Müller als erster Bürgermeister erwählt. Krankheitshalber legte aber dieser schon nach wenigen Wochen seine Stelle nieder, welche dann dem obengenannten Anton Gresbäck, Handelsmann und Gastgeber, übertragen wurde.

Schon bestand der Magistrat einige Zeit, aber von den gehofften Vortheilen wollte sich noch immer nichts zeigen. Die Ausgaben hatten sich allerdings nicht unmerklich vermehrt, und insbesondere die Besoldung von jährlich ..?. fl für den Marktschreiber und von ..?. fl für den Bürgermeister alljährlich eine große Leere in die Gemeindekasse gemacht; aber die Einnahmen floßen selten und wenig, daß die Finanzen des Magistrates bald aus dem Gleichgewichte ka-

men und die Gemeinde zu den noch aus den Kriegsjahren vorhandenen Schulden auch noch neue Schulden aufgeladen erhielt.

337

Nach sechsjährigem Bestande erkannte daher die Gemeinde genugsam, daß der Magistrat für einen so kleinen Ort keineswegs von Nutzen sei, und entsagte deßhalb freiwillig einem Rathe, das wohl viele Kosten, nicht weniger Feindschaften und Verdrießlichkeiten, aber wenig Nutzen brachte, und Aidenbach bildete sich nun zu einer Ruralgemeinde um. Anton Gresbäck, wie er der letzte Kammerer gewesen, war auch der letzte Bürgermeister. Am 1<sup>ten</sup> Okt. 1824 wurde der Bierbrauer Paul Kriegl als der erste Markts-Vorstand erwählt. Alle drei Jahre geschieht eine Neuwahl; der jeweilige Vorstand bezieht nur eine Gratifikation von jährlich dreißig Gulden, und statt des kostspieligen Marktschreibers versieht ein Gemeindeschreiber gegen einen jährlichen Bezug von ..?. fl die vorkommenden Schreibereien. Auf diese Weise hatte man also eine bedeutende Verminderung der Ausgaben erzielt, u. von da an gestalteten sich auch die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde fortwährend besser.

338

Zugleich mit dem Magistrate hat auch die hiesige Kompanie Bürgermiliz zu bestehen aufgehört. Die Fahne, ein Paar Trommeln und einzelne Gewehre sind noch übrig; den schönen Bataillons-Tambour-Stab, ein Geschenk des sel. Freiherrn Adam von Aretin, haben die Vilshofener seit dem Jahre 1836 sich anzueignen beliebt.

## § 40.

### Die Standgelder abermal ein Gegenstand des Streites. - Beilegung des Streites wegen des Getreideschnittes.

Wie schon in einem der vorhergehenden Paragraphen erwähnt worden ist, waren in den letzten Zeiten mehrere Einnahmsquellen der Gemeindekasse versiegt, und nur die Standgelder von den Jahrmärkten, die Grundgilden, der Fleischsatz und die Erträgnisse von den Bürgerrechten waren der Gemeinde annoch verblieben. Jetzt drohte aber der Gemeinde auch noch die Gefahr, die

339

Standgelder zu verlieren. Seit dem Jahre 1815 hatte sich der damalige Haidenburgische Gerichtshalter Röckl ohne Wissen seines Gerichtsherrn und allen Protestationen der Bürgerschaft ungeachtet, herausgenommen, die Standgelder von den Jahrmärkten zu Aidenbach auf Rechnung des Patrimonialgerichts einzukassieren. Unmöglich konnte die Bürgerschaft sich dieses gefallen lassen und ein Recht aufgeben, das ihr von jeher zugestanden hatte. Also kam es zum Prozesse.

Es wäre freilich eine schnellere Entscheidung des Rechtsstreites herbeigeführt worden, wenn der damalige Kammerer Gresbäck, oder die Bürgerschaft besser mit dem vertraut gewesen wäre, was gerade auch über den jetzt streitigen Punkt zur Zeit des Prozesses mit Franz von Closen entschieden worden war.



Leider hatte aber mit Ausnahme des vormaligen Kammerers Georg Klöpfer, Niemand eine nähere Kenntniß von dem Inhalte jener Prozeßakten, und überdies befanden sich ebendiese Prozeßakten und sämtliche alten Dokumente

340

in den Händen des Gerichtshalters Röckl, welchem sie schon ein Paar Jahre vorher der Kammerer Klöpfer in argloser Gefälligkeit auf Verlangen übergeben hatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß gerade aus dem Durchlesen jener Akten der Gerichtshalter Röckl den Gedanken gefaßt haben mochte, einen Versuch zu machen, wenigstens in dem einen Punkte das durchzusetzen, was schon Franz von Closen, wiewohl vergeblich, durchzusetzen sich bemüht hatte.

Gewiß aber ist, daß Röckl jene Papiere fleißig benützt, denn dies beweisen die in denselben angebrachten Bemerkungen sowohl, als die daraus erborgten Argumentationen oder Beweisführungen. Die Standgelder, behauptete Röckl, hätten von uralter her der Herrschaft gebührt, und die Herrschaft habe diese dem Markte nur deßwegen überlassen, damit sie dafür bei ihrer Anwesenheit in Aidenbach von der Bürgerschaft geziemend bewirthet und zehrungsfrei gehalten werden

341

könnte. Nun hätten aber diese Mahlzeiten aufgehört, und folglich trete die Herrschaft wieder in ihr altes Recht ein, und es stehe ihr sofort unzweifelhaft die Empfangnahme der Standgelder zu. Dies war allerdings leicht gesagt und behauptet, aber den Beweis für die Wirklichkeit seiner vorausgesetzten Behauptung blieb eben Röckl so gut wie vor ihm Franz von Closen schuldig.

Der Kammerer Anton Gresbäck bemühte sich dagegen ebenfalls eifrig das Recht der Bürgerschaft zu wahren und sicherzustellen, und da die Kgl. Regierung den Beweis des Herkommens verlangte, diesen aber die Gemeinde aus den jährlichen Marktrechnungen etc. leicht führen konnte, so wurden durch Entscheid der Kgl. Regierung d. d. 24 März 1817 die Standgelder der Gemeinde wieder zugesprochen.

Dieser Entscheid der Königlichen Regierung lautet aber also

342/343

*Signatur.*

*N. 2832/3683*

*Passau am 24 März 1817*

*Die unterm heutigen in untenstehendem Betreff an das Baron von Arentinsche Patrimonialgericht Haidenburg elassene Entschließung wird der Gemeinde Aidenbach zur geeigneten Wissenschaft in Abschrift hiemit zugeschlossen.*

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

*Kgl. Bayer. Regierung des Unter-  
Donaukreises  
Kammer des Innern  
Gr Kreith Prsdl*

*An die Gemeinde Aidenbach,  
die Standgelder betreffend.*

*Passau am 24 März  
1817*

*Im Namen Sr. Majestät etc.*

*Auf die vom Patrimonialgerichte Haidenburg an den Gemeinde-Vorstand zu Aidenbach erlassene und von diesem unterm 13ten dies hierorts vorgelegte Äußerung wegen Einhebung des Standgeldes bei den dortigen Jahrmärkten, wird bedeutet, daß es in Gemäßheit allerhöchsten Rechtstreites des Königl. Finanzministerium vom 7. Mai 1816 die Standgelder nach dem Herkommen zu behandeln habe, sohin diese dahin zu berechnen sind, wohin sie von jeher verrechnet worden, und man erwartet daher, daß das Patrimonialgericht Haidenburg dem Markte Aidenbach die daselbst schon eingehobenen Standgelder nicht nur wieder ersetzen, sondern auch selbe um so weniger wieder entziehen werde, als es Pflicht des Patrimonialgerichtes ist, die Rechte seiner Kommunen zu schützen. ---*

*Kgl Regierung etc.*

*An das Baron von Aretin'sche Patrimonialgericht Haidenburg also ergangen."*

Die Gemeinde erhielt auch sofort die fraglichen Gelder wieder zurück, und ihr altes Recht und eine ihrer bedeutendsten Einnahmequellen war neuerdings gewahrt und blieb auch fortan unangetastet.

Als später der Gerichtshalter Röckl von Haidenburg fortkam, erhielten die Aidenbacher auch ihre alten Papiere u. Dokumente, aber leider nicht mehr alle zurück.

344

Auch wegen des Getreideschnittes drohte im Jahre 1832 wieder ein Prozeß auszubrechen, indem die Gemeinde behauptete nur auf dem Umfange des alten Hoffeldes, nicht aber auch auf den erst später dazugekommenen Feldern zur Leistung des Getreideschnittes verpflichtet zu sein. Um aber der Unannehmlichkeit eines langdauernden und kostspieligen Prozesses auszuweichen, verständigte man sich dahin, daß die Gemeinde durch eine Baarerlage von 300 fl jene Verbindliche(n) ablöste, worüber sie dann von der Freifrau Anna von Aretin unter dem 22<sup>ten</sup> September 1832 in aller Form Rechtens für ewige Zeiten quittiert wurde.

## § 41.

### Bauunternehmungen in neuerer Zeit bis zum Jahre 1854.

Vom Jahre 1817 angefangen geschah von Seite der Bürgerschaft sehr Vieles, was dem Markte sowohl zum dauernden Nutzen, als auch zur Verschönerung gereichte.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Es that dieses auch in vieler Beziehung sehr noth. Der Marktplatz, obgleich groß und weit, bot dennoch nur einen beschränkten Raum und gewährte einen äußerst widerlichen Anblick. Die beiden am untern und obern Ende des Marktplatzes befindlich gewesenen Wasserreserven oder auch Schwemmen, waren in der That nichts Anders, als elende stinkende Pfützen, darin nur Kröten hausten und anderes Geziefer.

Die beiden offenen Gräben, welche den Marktplatz hinabliefen, und von denen der eine an manchen Stellen wohl 8 bis 9 Fuß breit und 6 bis 8 Fuß tief war, waren mit wildem Gesträuch und Unkraut überwachsen, voll von Scherben und Unrath aller Art, und waren ebenso abstoßend für das Auge, als ihre Ausdünstung ekelhaft und der Gesundheit nachtheilig. Eine äußerst schlechte Fahrstrasse führte nicht durch die Mitte des Platzes, sondern ganz nahe an der südlichen Häuserreihe lief sie hin als ein elender Prügelweg, so daß es besonders bei

schlechtem Wetter nicht selten geschah, daß namentlich in der Hadergaße schwere Fuhrwerke stecken blieben und mittelst Vorspann herausgerissen werden mußten. Von den meisten Häusern führten Stege u. Brücken über die beiden Gräben, sonst hätte man nicht einmal ohne groß Umwege von einer Seite des Marktes zur andern gelangen können. Außerdem gab es noch Kalkgruben auf dem Platze, die eben so hinderlich für die Passage, als manches Andere noch für das Auge namentlich eines Fremden unerquicklich sein mußte.

Im Jahre 1817 machte man sich also daran, wenigstens dem schlimmsten Mißstande abzuhelfen. Eine neue, breite und feste Strasse wurde nun mitten durch den Marktplatz hinab angelegt, die obere Schwemme, welche bisher eine solche Anlage verhindert hatte, eingeworfen und fester Grund hergestellt, die Strasse in der Hadergaße erweitert und in gut fahrbaren Zustand versetzt, wie

dieses auch auf den Straßenstrecken auch außerhalb des Marktes geschah. Der Prügelweg an der südlichen Häuserreihe, und wo sonst sich noch ein solcher befand, wurde beseitigt und durch Auffahren von Kies u. Auffüllung mancher Vertiefung eine reinlichere u. bessere Gasenfläche hergestellt. Also war schon ein bedeutender Schritt zum bessern Nutzen und zur Verschönerung geschehen.

Zur Zeit des Magistrates gebrach es eben an Geld, das man in ähnlicher Weise hätte verwenden können. Darum ist auch aus dieser Zeit nichts Derartiges zu berichten, wenn man nicht die Neubauung des obern Brunnenkorbes aus Holz, und die Ausschmückung desselben mit einem hohen, aus Brettern geschnittenen, ein vielfach verschlungenes Gaukelwerk bildenden Gitter, als ein Werk des Nutzens u. der Verschönerung gelten lassen wollte. Es sah aber nach kurzer Zeit der Magistrat selber noch dies Prachtstück zusammenfallen, und

da gegenwärtig auch die Schulden, welche zu jener Zeit gemacht wurden, getilgt sind, so ist jetzt gar kein Denkmal der weiland magistratischen Thätigkeit mehr vorhanden.

In den nächsten Jahren war es wieder das Schulhaus, welches die Geldkasse der Marktsgemeinde in Anspruch nahm. Die Zahl der Schulkinder war bisher immer gewachsen, so daß die Aufstellung eines Hilfslehrers nothwendig wurde.

Weil aber ein zweites Schulzimmer fehlte, so wurde unter dem Vorstande Paul Kriegl ein Zimmer links vom Eingange im Schulhause dazu hergerichtet. Weil sich aber dies nicht als geeignet erwies, so wurde zwei Jahre darauf ein neues im obern Stockwerke gebaut. Der Bau dieser beiden Schulzimmer nebst kleineren Reparaturen am Schulhause kostet nicht weniger als 1100 Gulden.

Aber bald gingen die Klagen über Mangel an Geräumigkeit des zweiten Schullokales wieder an, und die Gemeinde sah sich unter dem Vorstande Adam Pamler genöthiget zum drittenmale zum

349

Baue eines Schulzimmers zu schreiten. Weil aber im Schulhause selbst kein Raum mehr war, so wurde im Rathhause rückwärts gegen die Gärten hinaus ein großes und helles Schullokal hergestellt, eine neue Stiege angelegt und das Rathhaus in allen seinen Theilen ausgebessert. Dieser Bau, welcher im Jahre 1830 geführt wurde, kostete 1080 fl.

Gleich nach dem Antritte seines Amtes im Jahre 1832 ließ der Vorstand Jakob Bernauer nicht ohne Widerspruch Einiger die noch am untern Theile des Platzes zunächst am dortigen Brunnen vorhanden gewesene große Schwemme, und gleichfalls auch die Kalkgruben einwerfen.

Im Jahre 1833 machte man sich an die Abgrabung, Abgleichung und Verschönerung des Kirchhofes an der Pfarrkirche, welcher mit seinen Mauertrümmern, Unebenheiten und wüstem Ge-  
sträuche keinen sonderlich schönen Anblick gewährte. Das verfallene Gemäuer wurde abgerissen und entfernt, so auch das

350

Beinhaus oder Seelenhaus, welches schon seit längerer Zeit als Holzlager hatte dienen müssen, und eine daran gebaute Schupfe abgebrochen, an der hinteren Seite der Kirche die Erde des Kirchhofes um einige Fuß abgegraben u. allenthalben geebnet. Hierauf wurde der ganz Kirchhof mit Kies überdeckt, mit einem an steinernen Säulen befestigten Geländer umschlossen, und eine große steinerne Treppe an der Seite gegen den Markt hinab angeschafft, weil die alte Treppe schon ganz verfallen war. Die Kosten für das ganze Unternehmen, welches bis zum Sommer 1834 vollendet war, betruhen 1800 fl.

Kaum war diese Arbeit geschehen, so wurde noch im nämlichen Jahre der Anfang zu einem größeren Unternehmen gemacht. Es galt nämlich der Ausmauerung und Überwölbung des größeren vom Ecke des Kirchhofes in der Hadergasse an, zwischen den Fleischbänken durch und die ganze Länge des Marktplatzes hinablaufenden Grabens.

351

Dies war nun freilich kein Unternehmen, das sich schon in ein Paar Jahren vollführen ließ. Man begann also einen gewölbten Kanal zu bauen, groß und weit genug, um bei etwa nothwendig werdenden Reparaturen hineingehen und nachsehen zu können. Alle Jahre ward eine Strecke weit gebaut, und so kam man immer weiter bis endlich im Jahre 1842 der Kanal vollendet war. Dieser Bau kam der Gemeinde ohne Einrechnung vieler Materialbeiträge, Hand- und Spanndienste auf eine Summe von 1200 fl zu stehen.

Dieses war es aber nicht allein, was die Gemeinde während sechs Jahren geleistet hat. Im Jahre 1835 wurde eine neue Feuerspritze um den Preis von 400 fl angeschafft. Als ferner im Jahre 1841 von der Stadtkommune Passau der dortselbst im Neumarkte gestandene steinerne Brunnkorb zum Verkaufe ausgeteilt wurde, erstand die hiesige Bürgerschaft denselben, und zwar das Gestein um 70 fl, das eiserne Gitter,

352

6½ Zentner schwer, um 65 fl, die Auslegstangen und Ausgußröhren um 20 fl, und den Verschlag für den Winter um 40 fl. Den Transport hieher besorgten die hiesigen Bräuer unentgeltlich. Der obere hölzerne Brunnkorb wurde sodann entfernt und statt desselben etwas weiter abwärts auf der andern Seite der Straße der steinerne Passauer Brunnkorb aufgebaut. Er kam im Ganzen, bis er vollständig sammt dem Unterbau hergestellt war, auf 500 fl beiläufig zu stehen.

Noch im Jahre 1843 wurde auch der Anfang zur Beseitigung des noch übrigen kleineren Grabens gemacht, welcher südlich neben der Straße fortlief und zuletzt durch eine hölzerne Klammer unter der Straße durchlaufend, dem untern Bräuhaus gegenüber in den großen Kanal einmündete. Statt dieses offenen Grabens wurde nun ebenfalls ein Kanal näher an den Häusern gebaut, welcher kleiner als der ander(e), auch nicht

353

mehr gewölbt, sondern mit großen steinernen Platten bedeckt. Nach mehrmals eingetretenen Unterbrechungen wurde dieser Bau im Jahre 1853 vollendet. (*Bei dem Ausgraben dieses Kanals fand sich in einer Tiefe von 2 Fuß durchgehends Kieselplaster. In einer Tiefe von 6 Fuß wurden viele Hufeisen von Reitpferden gefunden, von denen einige auffallend klein sind. Auch ein sonderbar gestaltetes Beil, offenbar aus sehr alter Zeit stammend wurde gefunden. Die Hufeisen sind theils schwedische, theils ungarische.*)

Im Jahre 1849 wurde der steinerne Brunnkorb, welcher seit dem Jahre 1770 in Mitte des Marktes zunächst am Hammerbrunnen gestanden war, weiter abwärts verlegt, und der dortige hölzerne entfernt. Im nächsten Jahre aber mußte wegen Baufälligigkeit die ganze Frontseite des Armenhauses neu aufgemauert werden. Dieses, so wie die Verlegung des Brunnens geschah unter dem Vorstande Johann Nep. Ortler.

Alle diese Bauten und Unternehmungen, zu denen vorzüglich der Marktsvorstand Bernauer den ersten Anstoß gegeben u. sie mit Eifer betrieben hat, müssen um so mehr rühmend anerkannt werden, als

354

der Gemeinde keinerlei Kapitalien zur Vornahme von Bauten zu Gebote stehen, und vielmehr der größte Theil der Kosten durch Gemeindeumlagen gedeckt werden mußte(n). Zu dem Allen

wurden aber auch nebenbei Schulden, welche noch aus den Kriegszeiten etc. herstammten, vom Jahre 1830 an allgemach zurückbezahlt, so daß die Gemeinde nunmehr schuldenfrei geworden ist.

Gleichwie aber von der Gemeinde im Allgemeinen, so geschah auch von Seite der einzelnen Gemeindeglieder(n) innerhalb dieser Jahre sehr Vieles zur Verschönerung des Marktes. Mehrere Häuser wurden neu erbaut, andere in besseren Stand gesetzt, fast alle aber herabgeputzt und verschönert, so auch die Gassen in besseren Stand gebracht, wodurch jetzt der ganze Markt ein gegen sonst gänzlich verändertes, freundliches Ansehen gewonnen hat.

Aber auch die Zahl der Häuser hat sich nicht unmerklich vermehrt. Denn im Jahre 1790 zählte der Markt nur 84 Hausnummern. So wurden die außerhalb der Hadergasse befindlichen Häuser mit Ausnahme

355

des Malerhauses sämmtliche erst seit dreißig Jahren erbaut. Ebenso stammen das Buchbinderhaus, das untere Schreinerhaus, das Schlosserhaus, das Haus des Zimmermeisters an der Ortenburgerstrasse u. mehrere Häuser am Eschat aus neuerer Zeit. Die Strassenbeleuchtung wurde 1846 eingeführt.

## § 42.

### Vermehrung der Professionisten, Errichtung einiger neuer Stellen und Wiedererwerbung des Rechtes zur Abhaltung von Viehmärkten.

Die oben angeführte Vermehrung der Häuser war aber nothwendig geworden durch die Einführung mehrerer Gewerbe, welche fast sämmtlich vorher dahier nicht vertreten waren.

Es waren zwar schon im vorigen Jahrhunderte eine Weißbierschenke, eine Bäckerei und ein Binderrecht, und in diesem Jahrhunderte eine Tuchmacher- u. eine Zeugmachergerechsamte eingegangen und erloschen; dagegen waren aber schon im vorigen Jahrhunderte die hiesigen Gewerbe durch einen Nagelschmied, einen Maler

356

und einen Seifensieder vermehrt worden. Seit 1800 aber wurden die hiesigen Gewerbe durch einen Siebmacher, einen Uhr- und Parapluimacher, einen fahrenden Bothen, einen Schuhmacher, Buchbinder, Bürstenbinder, Silberarbeiter, Geschmeidemacher, Zimmermeister, dann mit andern Gewerben verbunden, eine Zinngießerei, Melberei, Obstlerei und eine Holzwaren-Handlung.

In unserer Zeit wurden aber auch einige Stellen dahier errichtet, welche vorher ebenfalls nicht da waren. Im Jahre 1822 wurde ein eigener Malzaufschläger angestellt, während vorher der Schullehrer die Aufschlagsgelder zu empfangen und zu verrechnen hatte.

Im Jahre 1831 wurde eine Gen(s)darmerie-Station errichtet, und im Jahre 1833 Aidenbach zum Sitz eines ärztlichen Distriktes erklärt und der Dr. Med. Fleischmann als praktischer Arzt hieher gesetzt.

Mit dem 1. April 1853 trat auch eine Brief- und Fahrgast-Expedition ins Leben, wodurch die Postverbindung mit Vilshofen

357

und Pfarrkirchen hergestellt, und die tägliche Beförderung von Personen, Briefen etc. ermöglicht wurde. Die Postexpedition erhielt der Geschmeidemacher Johann Nep. Sonnleitner.

Indessen hatte die Gemeinde den Nutzen, welcher ihr durch das völlige Aufhören der Viehmärkte entgangen war, hart vermißt. Darum bemühte sich dieselbe angelegentlich um die Wiedererlangung dieses Rechtes, wobei sie durch das Patrimonialgericht Haidenburg auf das Eifrigste unterstützt wurde. Im Jahre 1831 erhielt der Markt von der Kgl. Regierung die Befugniß wieder, jeden Dienstag von Michaeli bis Katharina Schweinmärkte abhalten zu dürfen. Im Jahre 1834 wurde auch die Erlaubniß erteilt zur Abhaltung von sieben Viehmärkten, welche jedes mal am Tage nach den sieben Waarenmärkten stattfinden sollten. Noch aber hatte man die Erlaubniß zu Erhebung eines Platzgeldes für das zu den Märkten beigetriebene Vieh nicht erlangt.

Nach abermaligem bittlichen Einkommen gestattete endlich die Königl. Regierung

358

de dato 14 März 1844, daß von jedem Stücke Vieh, welches zu den Märkten beigetrieben würde, 3 Kr Platzgeld zum Besten der Gemeindekasse erhoben werden dürften. Die Schweinmärkte sind übrigens ganz unbedeutend, weil die Schweinzucht gegen frühere Zeiten gänzlich verkommen ist; desto bedeutender u. lebhafter aber sind die allgemeinen Viehmärkte, aus denen den einzelnen Gewerbetreibenden sowohl als auch der Gemeindekasse ein bedeutender Nutzen zugeht.

## §43.

### Vereine, Stiftung des Klosters der armen Schulschwestern, und sonstige noththätige Stiftungen.

Wohl einsehend und durch Erfahrung belehrt, welch ein trauriges Loos den fremden Handwerksgehlen im Erkrankungsfalle zumal an einem Ort bevorstehe, an welchem kein Krankenhaus sich befindet, unternahmen es zwei hiesige Handwerksgehlen, nämlich der Riemergeselle Anton Gregorius, gebürtig aus Neis in preußisch Schlesien, und der

359

der hiesige Schuhmacherssohn Paul Busch, einen Verein ins Leben zu rufen zu dem Zwecke, den hier in Arbeit stehenden Gesellen im Falle ihrer Erkrankung ärztliche Hilfe, Arznei, Kost und Pflege unentgeltlich angedeihen, und im Todfalle ein christliches Begräbniß halten lassen zu können. Zu diesem Behufe sollte jeder Geselle einen monatlichen Beitrag von 4 bis 6 Kr

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

entrichten und die übrigen Bewohner Aidenbachs um mildthätige Unterstützung angegangen werden. Die Verwaltung und Rechnungsführung sollte ein von den Mitgliedern erwählter Bürgersohn oder Geselle übernehmen. Dieser schöne Plan fand sogleich allseitig die freudigste Theilnahme und wurde auch unverzüglich noch im Jahre 1821 ins Werk gesetzt.

Mehrere Jahre hatte der Verein bereits geblüht und segensreich gewirkt, als man denselben auf alle hier befindlichen Dienstboten ausdehnte, und die Verwaltung desselben der hiesigen Gemeindeverwaltung übertrug. Da geschah es aber, daß in kurzer

360

Aufeinanderfolge mehrere sehr kostspielige und langwierige Krankheitsfälle eintrafen, welche die Mittel des Vereines gänzlich erschöpften. Alle Hoffnungen auf den ferneren Fortbestand des Vereines aufgebend gab nun die Gemeindeverwaltung die Leitung desselben mit einem Aktivreste von nur noch 46 Kr an die Burschen zurück. In dieser kritischen Lage übernahm der Sattlergeselle Franz Sales Böck, Baderssohn aus Walchstätten Landgerichts Günzburg in Schwaben die Verwaltung. Mit richtigem Blicke erkannte er sogleich, daß der Verein nur dadurch am meisten gefährdet worden, daß man demselben eine zu weite Ausdehnung gegeben hatte. Denn weil dadurch die Zahl der Mitglieder sich vermehrt hatte, deren geringe monatlichen Beiträge für sich allein zur Deckung der nun auch vermehrten Anforderungen doch nicht hinreichten, die Zahl der Wohlthäter nicht auch verhältnißmäßig zugenommen hatte, so war da ein Mißverhältnis zwischen den Mitteln des Vereines und den an ihn gestellten Anforderungen

361

die nothwendige Folge. Franz Sales Böck führte daher den Verein auf seinen ursprünglichen Zweck zurück und brachte es bald durch seinen rastlosen Eifer und durch seine fortgesetzten Bemühungen dahin, daß der Verein nicht nur im Bestande erhalten blieb, sondern immer fester sich gestaltete, und nun in einer Weise besteht, daß dessen Fortbestand auch für die Zukunft gesichert ist. Mit Recht betrachtet man daher den Franz Sales Böck als den zweiten Stifter des Vereines. Dieser in jeder Beziehung musterhafte Geselle starb nach kurzem Krankenlager dahier am 19 Sept. 1853, und die feierliche und zahlreiche Leichenbegleitung, welche ihm zu Theil ward, bewies deutlich die allgemeine Achtung, in welcher er stand.

Von den ersten beiden Stiftern starb der eine, nämlich Ant. Gregorius als Riemergeselle in Vilshofen, der andere, Paul Lusch als Schuhmachermeister dahier am 1<sup>ten</sup> Januar 1851.

Ein Vermächtniß von 50 fl zum Besten dieses Vereines machte der im Jahre 1850 verstorbene hiesige Kooperator Franz Xaver Pamler.

362

Im Jahre 1840 fand dahier ein anderer Verein sein Entstehen, nämlich der Veteranenverein. Veranlaßt durch den hiesigen bürgerl Kürschner Joseph Willeitner und den bürgerl. Hafner Alois Zaininger verbanden sich in dem genannten Jahre die in Aidenbach und der Umgegend noch lebenden ehemaligen Krieger aus der napoleonischen Zeit zu einem Vereine, dessen Zweck folgender sein sollte:

1. Mitglieder dieses Vereines sollten nur Solche werden können, welche wirklich Feldzüge mitgemacht hätten.



2. Es sollte für die auf dem Feld der Ehre gefallenen bayerischen Krieger und für die verstorbenen Vereinsmitglieder ein jährlich zu haltender Gottesdienst für immerwährende Zeiten gestiftet, dabei die Namen der verstorbenen Mitglieder verlesen und drei Vater unser für sie gebetet werden.
3. Alljährlich sollte eine eigene, passende Festlichkeit und ein feierlicher Aufzug zur Kirche stattfinden, um besonders der jüngeren Generation die Liebe zum Vaterlande, Treue und Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus stets anzuregen u. lebendig zu erhalten. - Ein ganz einfaches Mahl sollte die Festlichkeit schließen.
4. Für jedes verstorbene Vereinsmitglied sollte nach dessen Tode eine heilige Messe aus Vereinsmitteln bezahlt werden.
5. Die nöthigen Gelder tragen die Mitglieder durch freiwillige Beiträge zusammen.

Der Verein wurde auch sofort von der Kgl. Regierung genehmigt.

Als außerordentliche Wohlthäter für diesen Verein erwiesen sich der Freiherr Karl von Aretin, nunmehriger Gutsherr von Haidenburg, dann der Legationsrath Karl Freiherr von Aretin, welcher, selbst Veteran, sich auch als Mitglied einzeichnen ließ, u. die sel. damalige Gutsfrau Anna Freifrau von Aretin, welche Letztere allein einen Beitrag von fünfzig Gulden dem Vereine übergab. Da überdies schon im ersten Jahre 130 Mitglieder beitraten, so kam auch die beabsichtigte Stiftung mit Leichtigkeit zu Stande. Hat auch der Tod Reihen der Mitglieder schon ziemlich gelichtet,

364

so ist deren Zahl doch immer noch bedeutend genug, daß die Festlichkeit noch alljährlich in herkömmlicher Weise gehalten werden kann. - Als Vorstand des Vereins fungierte der Begründer desselben, Joseph Willeitner, welcher mit dem Armee-Feldzeichen beehrt wurde und wegen Auszeichnung im Tyrolerfeldzuge eine lebenslängliche Pension zu beziehen hatte. Er starb am 27 Mai 1854, gerade am Vorabende des Vereinsfestes, und in der Minute, in welcher dieses niedergeschrieben wurde.

Ein wichtiges Ereigniß für Aidenbach war die Gründung des Klosters der Armen Schulschwestern. Sein Entstehen verdankt diese Kloster der Mildthätigkeit der Freifrau Anna von Aretin auf Haidenburg, und ihr zunächst dem hiesigen Dekan und Pfarrer Johann Nepomuk Schneid. Im Jahre 1843 wurden die nöthigen Vorarbeiten getroffen, der Platz hinter der Kirche als Bauplatz bestimmt und hergerichtet, der dort gestandene Meßner-Stadel entfernt und der Grundbau, die Grabung

365

eines Kellers und Brunnens in Angriff genommen. Im nächsten Jahre wurde der Bau rasch fortgesetzt und im Jahre 1845 zeitig vollendet. Zu diesem Baue spendete die Freifrau Anna von Aretin an baarem Gelde allein die Summe von eintausend dreihundert Gulden und sonst sämtliche Baumaterialien.

Der Dekan Schneid ebenfalls einige hundert Gulden. Die Kirchenverwaltung verkaufte das alte Meßnerhaus, welches noch dem Kloster zunächst steht, an den hiesigen Binder Peter Schmidt um achthundert Gulden, welches Geld ebenfalls zum Klosterbau verwendet wurde. Auch von Seite der Pfarrangehörigen floßen reichliche Spenden, von denen die des hiesigen Hnadelsmannes Johann Evangelist Koch mit 50 fl und die des Peter Wimmer, Vilsers von Hollarbach ebenfalls mit 50fl die bedeutendsten waren.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Noch im Jahre 1845 bezogen die Schulschwestern das Kloster, wo sie seit jener Zeit den Schulunterricht und die Arbeitsschule

366

für die Mädchen besorgen. Durch diese Gründung einer eigenen Mädchenschule war nun der bisherige Schulgehilfe entbehrlich geworden.

Als besonderer Wohlthäter für das Kloster nach Gründung desselben erwies sich abermals der Dekan Schneid, indem er wenige Tage vor seinem Tode den Schulschwestern vierhundert Gulden als Schankung *inter vivos* überreichen ließ.

Auch an wohlthätigen Stiftungen größtentheils zum Besten des hiesigen Armenfondes ist die neuere Zeit nicht leer geblieben. Als Wohlthäter haben sich in dieser Beziehung ein bleibendes Andenken in der Gemeinde gestiftet:

1. Johann Baptist Bauer, Dekan und Pfarrer von Schwanenkirchen, ein Handelsmannssohn von hier, übermachte im Jahre 1822 an den hiesigen Armenfond eine Summe von 500 fl als eine Schankung *inter vivos* /:bei Lebzeiten:/ und stiftete auch einen Jahrtag in der hiesigen Pfarrkirche.

367

2. Kaspar Bachmaier, Besitzer von Wildthurn, Vornbach und der Schwaige von Aldersbach, welcher im Jahre 1824 ein Vermächtniß von 200 fl zu dem hiesigen Armenfond gemacht hat.

3. Der Freiherr von Zwack aus München, welcher aus edlem Patriotismus schon vorher den in Sendling gefallenen Vaterlandsvertheidigern ein Monument errichtet hatte, schickte auch nach Aidenbach eine Summe von 150 fl zum Zwecke der Herstellung eines Monumentes für die hier gefallenen Vaterlandsvertheidiger, oder im Falle ein solches schon vorhanden wäre, für den hiesigen Armenfond. Nun hatte zwar die Kgl. Regierung einige Jahre vorher, nämlich im Jahre 1831, eine Gedenktafel hierher gesendet; allein es ist sehr zu bezweifeln, ob diese Gedenktafel ein Monument nach dem Sinne des Herrn von Zwack sei, da derselbe von deren Vorhandensein gewiß Kunde hatte. Deßhalb beabsichtigte auch die Gemeinde ein einfaches Denkmal aus Stein zu errichten, an welches man jene Tafel befestigen könnte, und suchte zweimal um die Erlaubniß dazu nach;

368

allein sie erhielt gar keine Antwort. Es wurde also obige Summe dem Armenfonde zugewiesen.

4. Franz Xaver Kefler, Handelsmannssohn von hier, vermachte dem hiesigen Armenfonde im Jahre 1846 ein Legat von 50 fl,

5. und der am 22 Dez. 1852 verstorbene hiesige Handelsmann Johann Evang. Koch ein Legat von 100 fl.

6. Die bedeutendste Stiftung machte aber der schon mehrmal genannte, auch als Schriftsteller in weiteren Kreisen bekannte Dekan und Pfarrer Johann Nep. Schneid, gestorben am 19. Okt. 1846. Er setzte in seinem Testamente die Armen der Pfarrei Aidenbach zu Universalerben sei-

nes Vermögens ein, u. traf die Bestimmung, daß die Verwaltung des sich ergebenden Kapitals nur allein dem jeweiligen hiesigen Pfarrer zustehe, daß auch nur dieser die jährlich fließenden Zinsen, und zwar nur an würdige, arme Familien der Pfarrei Aidenbach zu vertheilen habe, wobei es ihm unbenommen bleibe, bei vertrauten Männern über die näheren

369

Verhältnisse solcher Familien sich Rath zu erholen. Nach Abzug mehrerer Legate ergab sich für diese Stiftung ein Kapital von 3000 Gulden, dessen Interessen alljährlich stiftungsgemäß vertheilt werden.

## § 44.

### Verschönerungen in der Pfarrkirche.

Das Innere der Pfarrkirche gewährte vor 50 Jahren einen sehr ärmlichen Anblick. Die beiden Seitenaltäre des Hauptschiffes waren, als einfache, bemalte Brettergerüste, nichts weniger als schön, und auch der Kreuzaltar im Nebenschiffe bestand nur aus einem großen Kruzifixe und zwei Abbildungen der Muttergottes u. des hl. Johannes, welche nur aus flachen Brettern nach ihrem Umriße ausgeschnitten und bemalt waren. Überdies bedeckte eine Unzahl von Bildchen, Bildern u. Tafeln die Säulen und Wände der Kirche, wodurch das Gotteshaus weder an Würde noch Schönheit gewonnen. Noch unter dem Pfarrer Hüttinger wurden vorerst zwei Altäre, die

370

früher in der alten Pfarrkirche zu Niederalteich gestanden waren, angekauft, und statt der obenbezeichneten im Hauptschiffe der Kirche aufgestellt. *Der Taufstein wurde im Jahre 1770 angeschafft.* Das Meiste für Verschönerung des Gotteshauses geschah aber unter Pfarrer Schneid. Gleich nach dem Antritte seiner Pfarrei im Jahre 1818 ließ er die Kirche von allen unnöthigen, die Würde bedeckenden Zuthaten reinigen, und die Kirche übertünchen, dann wurden die Bretterbilder vom Kreuzaltar entfernt und das jetzt noch dort befindliche Kruzifix nebst beiden Statuen aufgestellt. Dieses Kruzifix sowie die beiden Statuen befanden sich ehemals im Kloster Aldersbach.

Im Jahre 1825 wurde ein großes neues heiliges Grab angeschafft, um dessen Herstellung und Verschönerung sich auch der hiesige Uhrmacher Martin Stiedl verdient gemacht hat.

Im Jahre 1831 wurde der Kirchthurm neu gedeckt, und Thurm und Kirche neu herabgeputzt.

Im Jahre 1834 wurde eine neue Kirchenthüre aus Eichenholz gemacht, ein neueres solideres Portal gebaut, welches auf

371

steinernen Säulen ruht und mit Blech gedeckt ist, und eine neue Orgel angeschafft, welche der Orgelmacher Ehrlich von Passau gebaut hat. Wenige Jahre darnach wurden zuerst der Hochaltar, dann auch die drei übrigen Altäre, die Kanzel und Statuen neu gefaßt, zu welchen Vereschönerungen auch reiche Spenden von den Pfarrangehörigen eingingen.

Eine schöne Zierde erhielt aber die hiesige Kirche im Jahre 1844 durch ein neues Hochaltarbild, welches Freiherr Theodor von Aretin, ein Dilettant der Malereieigens für die hiesige Kirche eigenhändig gemalt und derselben zum Geschenke gemacht. Dieses schöne Bild war für den Hochaltar umso erwünschter, als das alte Altarblatt ebenso unschicklich in der Darstellung als ungeschickt in Zeichnung und Malerei gewesen war. Der edle Wohlthäter aber starb, wie schon erwähnt, in der Blüthe seiner Jahre am 1. Januar 1848. Er hat mit dem bezeichneten Altarblatt sich selbst ein schönes Denkmal in Aidenbach gesetzt.

372

## § 45.

### Festlichkeiten und Naturereigniße.

Bei der am 16<sup>ten</sup> Februar 1824 in ganz Bayern begangenen Feier des 25-jährigen Jubiläums des Königs Max Joseph leistete auch Aidenbach Alles, was in seinen Kräften stand, um die Festlichkeit möglichst feierlich zu begehen. Am Vorabende des Festes war der ganze Markt beleuchtet, an jedem Hause erglänzten Verzierungen und sinnige Inschriften im bunten Farbenspiele, während zahllose Freudenschüsse und Jubelruf die Luft erfüllten. Am Festtage selbst gab es feierlichen Gottesdienst, festliche Parade der Landwehrkompanie u. dgl. Zur Erinnerung an diese Feierlichkeit wurde dann am unteren Theile des Marktplatzes eine Linde gepflanzt, welche man die Maximilianslinde benannte.

Am 5 Sept. 1831 hielt hier Karl Joseph Riccabona, Bischof von Passau seinen feierlichen Einzug, nahm die Kirchenvisitation vor,

373

hielt in der Kirche Katechese mit den Schulkindern, dann eine herzliche Ansprache an die Gemeinde, und ertheilte hierauf an 800 Firmlingen das heilige Sakrament der Firmung. Eine große Menschenmenge hatte sich zu dieser Feierlichkeit eingefunden.

Eine bei Gelegenheit der Aufstellung der für die Vaterlandsvertheidiger bestimmten Gedenktafel von der Bürgerschaft beabsichtigte Feierlichkeit mußte auf ausdrückliches Verboth des damaligen k. Landrichters von Vilshofen unterbleiben, und die Aufstellung besagter Tafel ganz im Stillen geschehen. ---

Im Jahre 1843 fanden dahier drei Primizfeierlichkeiten statt, nachdem schon seit 36 Jahren keine solche mehr daselbst begangen worden war.

Am 23 August 1843 primizierte nämlich der neugeweihte Priester Peter Bichlmeier, Mayerssohn von Mistelbach, in der gedrängtvollen Pfarrkirche, wobei der damalige Pfarrer von Otterskirchen und nunmehrige hiesige Pfarrer

Franz Xaver Gaar, dem auch die Primizianten ihren ersten Unterricht verdankten, die Festpredigt hielt.

Am 4<sup>ten</sup> Sept. des nämlichen Jahres feierten ihr erstes heiliges Meßopfer die beiden Brüder Joseph und Franz Xaver Pamler, Söhne des hiesigen Schneidermeisters Adam Pamler, im Freien am Schulhause auf dem Marktplatze und zwar auf Einem Altar und mitsammen anstimmend und singend. Der hiesige Dekan u. Pfarrer Schneid hielt die Festrede. Eine in Aidenbach noch nie so gesehene Menschenmasse hatte sich zu dieser Feier versammelt, so daß trotz reichlichen Vorsehens ein großer Theil derselben den Markt verlassen mußte, ohne auch nur ein Stücklein Brod bekommen haben zu können.

Am 23<sup>ten</sup> August des nächsten Jahres feierte ebenfalls im Freien an derselben Stelle sein erstes heiliges Meßopfer der neugeweihte Priester Georg Weiteder, Sohn des hiesigen Schreinermeisters Franz Weiteder.

Am Schutzengelfeste 1847 primizierte dahier der neugeweihte Priester Joseph Vetter aus München, ebenfalls im Freien auf dem Marktplatze. Er hielt seine Primiz hier, weil seine Mutter eine Tochter des hiesigen Lebzelters Jakob Müller war, und er seine meisten Verwandten hier hatte. Die Festpredigt hielt der Profeför der Theologie Dr. Sieghard von Freising.

Als im Jahre 1849 an einem Samstage /:3. Aug. 1849:/ Nachmittags Bischof Heinrich von Passau Betreffs Kirchenvisitation von Eggelham her hier einzog, wurde ihm ein außerordentlich feierlicher Empfang zubereitet. Mit Kreuz und Fahnen erwarteten den kirchlichen Oberhirten außerhalb der Schmiedgasse die Gemeinde und geleitete denselben in feierlicher Prozession, wobei auch die damals bestehende Bürgerschutzwehrkompanie als militärisches Ehrengelie fungierte, unter dem Klange aller Glocken und dem Donner der Pöller in die Kirche. Der ganze Markt prangte in festlichem Schmucke. Eine Allee aus

grünem Gebüsch und blau und weißen Stangen schmückte die mit Laub und Blumen bestreute Strasse, welche in bestimmten Zwischenräumen mit Triumphbögen überspannt war. Von allen Häusern flaggten Fahnen, von allen Wänden hingen Kränze und Laub- und Blumengewinde, Girlanden aus farbigem Zeug und sonstige Verzierungen, und Alles wetteiferte, dem allverehrten Oberhirten die möglichsten Ehren zu erweisen. Am darauffolgenden Tage hielt dann Bischof Heinrich im Freien auf dem Marktplatze Predigt und ein feierliches Pontifikalamt, nach welchem in Prozession auf den Gottesacker gezogen und dort in der Kapelle ein Libera gehalten wurde. Nachmittags hielt dann Bischof Heinrich seinen Einzug in Beutelsbach. Übrigens vergeht fast kein Jahr, in welchem nicht Bischof Heinrich bei Gelegenheit seiner Visitations- und Amtsreisen ein- oder mehrmal nach Aidenbach kommt.

Vom 1<sup>ten</sup> bis 9<sup>ten</sup> März 1853 hielten

fünf Patres Redemptoristen aus Altötting, nämlich: Johann Bapt. Bangratz, geb. von Flammenried in Niederbayern, Lorenz Kastl von Frontenhausen, Rudolph Müller von Buchau in Württemberg, Michael Steiner von Hohenfels in der Oberpfalz und Joseph Lohmeier von Mauern in Oberbayern - eine Volksmission ab. Es wurden dabei zwanzig Predigten, einige Standeslehren und besondere Andachtsübungen gehalten. Die Theilnahme des Volkes war außerordentlich groß und nur mit genauer Noth konnten die Patres innerhalb der acht Tage mit den vielen Beichtenden fertig werden. Das große Kruzifix des Kreuzaltares wurde als Missionskreuz geweiht und die Missionsablässe darauf verliehen. - Den größten Theil der Kosten dieser Mission trug der hiesige Pfarrer Franz Xaver Gaar, indem er die Verpflegung der Missionäre u. andere Ausgaben aus seinen Mitteln bestritt.

Eine Feierlichkeit seltener Art fand am Kirchweihfeste 1853 dahier statt. Sie galt dem hiesigen Marktvorstand und

378

bürgerlichen Schuhmachermeister Jakob Bernauer /:auf dem Hause № 5:/ . Am 1 Okt. 1832 zum Vorstand erwählt, blieb er ununterbrochen in diesem Amte bis zum 1 Okt. 1848. Schon im Jahre 1838 hatte er wegen der vorgenommenen Marktsverschönerungen, welche besonders durch ihn veranlaßt worden waren, bei dem Landwirtschaftsfeste in Straubing die goldene Preismedaille im Werthe von 22 fl und zwei Preisbücher erhalten. Am 1 Okt 1851 wieder erwählt, unterzog er sich, obgleich schon ein Mann von 70 Jahren, nochmal diesem Amte, und erhielt dann im Jahre 1853 wegen seiner Verdienste und Amtsthätigkeit von Sr. Majestät dem Könige Maximilian II. die silberne Medaille des Zivil-Verdienst-Ordens. Am Kirchweihfeste des Jahres 1853 heftete der k. Landrichter Fruth von Vilshofen auf dem hiesigen Rathhause in feierlicher Versammlung, bei welcher sich auch der k. Rentbeamte Lori von Vilshofen, die Gemeindevorstände des Landgerichtsbezirkes eingefunden

379

hatten, dem Gefeierten den Orden an die Brust. In der dabei gehaltenen Rede, in welcher der k. Landrichter die Verdienste des Dekorierten näher auseinandersetzte, hob derselbe auch insbesondere hervor, wie sich durch diese Ordensverleihung auch vorzüglich die Gemeinde Aidenbach geehrt fühlen müsse, indem nur durch inniges Zusammenwirken des Vorstandes und der Gemeinde, und durch die Opferwilligkeit der letztern dasjenige zu erwirken möglich gewesen, was auf Anregung des Vorstandes in und für Aidenbach durchgesetzt worden ist. - Ein einfaches Mahl schloß die Feier des Tages.

Von Naturereignissen ist in Bezug auf Aidenbach aus dem gegenwärtigen Jahrhunderte nur wenig zu berichten, doch ist das Wenige schon mehr als zuviel.

Im Jahre 1816 schlug der Blitz in den hiesigen Pfarrhof, fuhr, ohne jedoch zu zünden oder Jemanden zu beschädigen, von oben bis unten durch das ganze Haus, und richtete nur an den Thüren, Fenstern u. am Eisenwerk einige Beschädigungen an. Erst im Jahre 1830

380

wurde, um einem ähnlichen oder größeren Unglücke vorzubeugen, ein Blitzableiter auf den Pfarrhof gesetzt.

Am 5<sup>ten</sup> Mai 1827 schlug gleichfalls der Blitz innerhalb einer halben Stunde fünfmal in den Blitzableiter des Kirchthurmes, und im nächsten Jahre darauf kam plötzlich einmal in Folge eines Gewitters eine solche Wassermasse, daß dieselbe die hinter der Hadergasse befindlichen Planken darniederwarf, die Erdgeschosse der etwas tiefer gelegenen Häuser erfüllte, und mancherlei Hausgeräthe, ja selbst schwere Balken mit sich fortreißend, wie ein wilder Strom den Marktplatz hinunterfluthete.

Das Jahr 1844 schien eines der fruchtbarsten werden zu wollen. Der reichste Segen lag ausgebreitet über Wiesen, Gärten, Feld und Flur, und freudige Hoffnung auf eine reichliche Äрте schwelte jegliches Herz; aber mit einem Schlage war all die schöne Hoffnung dahin, und Jammer und Klage an deren Stelle.

Am 25<sup>ten</sup> Juni 1844 gegen 6 Uhr Abends war es, als ein mit einem schrecklichen Sturme begleitetes furchtbares Hagelwetter losbrach,

381

wie hierorts keines seit Menschengedenken jeweils gewesen. In zweimaliger Aufeinanderfolge, jedesmal gegen 8 Minuten dauernd, fiel eine ungeheure Menge Schlossen, welche in der Größe von Holzäpfeln und darüber unter schauerlichem Klappern und mit entsetzlicher Wucht herniederstürzten. Eine Menge von Fenstern wurde zerschmettert, Dachungen, besonders Ziegeldächer, zerschlagen, der Maueranwurf an den Häusern beschädiget und der Markt gewährte einen Anblick, als wäre er stundenlang von einer feindlichen Armee beschossen worden. Am erschütterndsten aber war der Anblick der Felder und Fluren, der Gärten und Wälder. Da war nirgends mehr ein Halm, nirgends eine Ähre, ja man konnte fast nicht mehr erkennen, welche Frucht auf dem einen oder andern Acker gestanden, so sehr hatten die Sclossen Alles zermalmt und in den Boden geschmettert. Blätterlos und mit abgeschlagener Rinde standen die Bäume, eine Menge abgebrochener Äste und Zweige bedeckte den Boden, während dort und da die mächtigsten Stämme von der Gewalt des Sturmes gebrochen oder sammt den Wurzeln aus der Erde gerissen

382

da lagen. Es war dies dasselbe Gewitter, welches von Schwaben herein durch Bayern u. Böhmen durch bis nach Mähren und in einer Breite von mehreren Stunden alle Hoffnung des Landmannes vernichtete, und einen ungeheueren Schaden verursachte. Die Gemeinde Aidenbach allein erlitt dadurch nach geringer Schätzung einen Schaden von einhundertdreißigtausend Gulden.

Bemerkenswert ist die Beschaffenheit des Winters 1852/3. Die Monate Dezember, Januar, und die erste Hälfte des Februar waren ohne allen Schnee und so warm, daß schon Ende Dezembers manche Gattungen von Frühlingsblumen und sogar wohlriechende Veilchen blüthen, und im Januar Käfer und Schmetterlinge herumflogen und die Mücken ihre Reigen führten, als wäre der Lenz schon eingezogen. Erst vom 18<sup>ten</sup> Februar an trat einige Kälte mit Schnee ein, welche jedoch vom 5<sup>ten</sup> März an so milder Witterung wieder Platz machte, daß bereits die Lerchen und

die Stare einzogen. Aber mit dem 17<sup>ten</sup> März änderte sich plötzlich die Witterung, es kam ein Kälte, die sich

383

bis auf 10 Grad  $\mathcal{R}$  steigerte, und es fiel eine solche Masse Schnee, daß an vielen Orten die Passage gehemmt wurde. In den Osterfeiertagen - am 27, 28 u. 29 März - klangen die Schellen der Schlittengespanne durch die Gassen, wie sonst nur im Januar, aber schon am 5<sup>ten</sup> April war Kälte und Schnee wieder verschwunden und der Frühling wirklich gekommen. Ebendieser auffallend schnelle Witterungswechsel war aber für die Gesundheit sehr nachtheilig, und man hörte deshalb allenthalben von herrschenden Krankheiten, besonders von Nervenfieber und Blättern, von denen auch in dieser Gemeinde mehrere Personen ergriffen wurden. - Der Ertrag der Getreidärnte des Jahres 1853 war nur ein mittelmäßiger, Obst gab es aber in großer Menge.

In der Nacht vom 26 auf den 27 Februar 1854 machte ein heftiger Sturm hie und da beträchtlichen Schaden. Derselbe stürzte auch die Kuppel von der Kapelle Buchenöd herab, so daß jene auf das Dach des Vorbaues herabfiel, dasselbe durchschlug und die darunter befindlichen Kirchenstühle zerschmetterte.

384

Als Jahre großer Theuerung sind zu erwähnen das Jahr 1817 und die Jahre 1853 und 1854. Im Jahre 1817 stieg der Preis für 1 Schäffel Waizen bis über 80 fl, der Schäffel Korn galt 50 fl, die Maß Bier kostete 8 Kr, das Pfund Kuhfleisch 14 Kr, ein Köpfl Schmalz 48 Kr. In dem gegenwärtigen Jahre /:1854:/ hielt sich bisher der Preis des Waizens zwischen 26 und 33 fl, des Kornes zwischen 20 bis 27 fl, die Maß Sommerbier kostet 7 Kr, das Metzl Kartoffel 36 Kr, das Pfund Schweinfleisch 15 bis 16 Kr. Schafffleisch kostete 9 bis 10 Kr, Kuhfleisch 10 Kr - Preise, welche keineswegs durch etwaigen Mangel an Lebensmitteln gerechtfertigt werden.

## § 46.

### Das Jahr 1848, und dessen Folgen für Aidenbach.

Die allgemeine Verwirrung, welche die Märzereignisse des Jahres 1848 mit sich gebracht hatten, das politische Fieber, das alle Völker durchzuckte u. wie in einem Rausche gefangen hielt, -- die

385

verkehrten Rechtsbegriffe, die sich überall einzudrängen suchten, die zügellos gewordene schlechte Presse, die unter der Larve des Eifers für das Wohl des Volkes nur dem Aufruhr das Wort redete, die allgemein um sich greifende Gesetzlosigkeit u. Auflehnung gegen die Obrigkeit - Alles dieses erforderte in der That keine geringe Festigkeit und Charakterstärke, um nicht auch in das allgemeine Horn zu stossen, und den schlimmen Beispielen und Aufreizungen zu widerstehen und fest auf der Bahn der Ordnung und des Gesetzes zu beharren.

Getreu und fest hielten sich die Aidenbacher auf dieser Bahn der Ordnung u. Gesetzlichkeit, in keiner Weise wurde die Ruhe gestört, und nur eine eifrigere Lesung der Zeitungen, lebhaftere Besprechungen und Erörterungen der Zeitfragen bewiesen, daß in der Bevölkerung eine regere



Theilnahme für politische u. soziale Fragen erwacht war. Ruhig u. in aller Ordnung gingen die Wahlen der Wahlmänner des Bezirkes Aidenbach mit den zugetheilten Gemeinden Aldersbach

386

und Haidenburg vor sich. Als Wahlmänner wurden bei den verschiedenen Wahlen gewählt: Johann Nep. Ortler, Lederer und Marktsvorstand von hier, Johann Georg Bauer, Bäcker von hier, Pfarrer Gottfried von Schmitt von hier, Freiherr Karl von Aretin von Haidenburg, Peter Steinhuber, Bierbräuer von hier, Haberl, Niedermaier von Gumperting, Plattner, Hannerbauer von Mistelbach.

Wohl erkannten auch die Aidenbacher mit Freuden das Gute an, welches in Folge der neuen Einrichtungen erwachsen war; aber sie erkannten auch ebenso gut die Gefahren und Nachtheile, welche durch allenfallsige Einführung der Frankfurter Grundrechte, als Güterzertheilung, Emanzipation der Juden, Gewerbefreiheit, resp. Aufhebung der Realrechte, dem Wohlstand drohten, und betheiligten sich deßwegen auch durch Absendung einer Petition gegen die Einführung von Gesetzen, welche offenbar hätten Verderben bringen müssen.

Damit aber in jenen unruhigen Zeiten, wo

387

der Geist der Gesetzlosigkeit sich überall breit zu machen suchte, Aidenbach nicht ganz schutzlos sei, bildete sich unter dem Handelsmann Andreas Pamler, als Hauptmann, ein aus hiesigen Bürgern und Bürgersöhnen bestehendes Schutzwehrcorps, um allenfallsige Versuche von Ruhestörungen und Eigenthumsverletzungen von Seite zügellosen Gesindels abwehren und unterdrücken zu können, - eine Vorsicht, die in damaliger Zeit jedenfalls eine geeignete war. Die nöthigen Schießgewehre hatte die Regierung aus dem Zeughause zu Augsburg verabfolgen lassen.

Als aber nach zweien Jahren die Zeiten wieder nüchterner geworden waren, u. eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht mehr zu befürchten stand, löste sich die Schutzwehrrkompanie wieder auf, und sendete die Gewehre wieder an das Zeughaus zurück.

In folge der Umgestaltungen der neueren Zeit waren auch einige die Gemeindeverhältnisse Aidanbachs berührende

388

Veränderungen vorgegangen. Da nämlich kraft erlassenen Gesetzes sämtliche Patrimonialgerichte des Königreiches mit dem 1 Okt. 1848 zu bestehen aufgehört hatten, also auch das Patrimonialgericht Haidenburg aufgelöset war, so wurde Aidenbach des seit Jahrhunderten bestanden Verhältnisses zu Haidenburg enthoben, und dem königlichen Landgerichte Vilshofen unmittelbar untergeben. Es begab sich sodann in den ersten Tages des Oktobers 1848 die hiesige Gemeindeverwaltung mit dem vorherigen Vorstande Bernauer und dem damaligen Vorstande Ortler an der Spitze nach Haidenburg, um sich bei der bisherigen Guts- und Gerichtsherrschaft zu beabschieden und im Namen der Gemeinde den Dank auszusprechen für das vielfache Gute und die mannigfaltige Hilfe und Unterstützung, welche der Gemeinde sowohl im Allgemeinen als einzelnen Gliedern derselben in den verschiedensten Verhältnissen zu Theil gewor-

den war. Dieses Benehmen der Bürgerschaft, zumal in jener Zeit, zeugt ebensowohl von dem ruhigen und gesetzten

389

Sinn derselben, als es hinwieder ein ehrendes Zeugniß für die Herrschaft ist, denn wenn auch bisweilen einzelne Klagen gegen den einen oder andern der herrschaftlich Bediensteten laut geworden waren, so konnten dieselben eben nur den Bediensteten, aber keineswegs der Herrschaft gelten, deren Benehmen und Handlungsweise vielmehr jederzeit den vollsten Dank der Gemeinde Aidenbach verdient hatte.

Weil hierauf der Freiherr etc. Karl von Aretin seine sämtlichen Grundrenten-Gefälle an die Ablösungskasse des Staates überwies, so wurde auch die bisher nach Haidenburg zahlbar gewesene sogenannte Brandsteuer in Bodenzins umgewandelt jährlich an das k. Rentamt Vilshofen zu zahlen bestimmt.

Eine weitere Veränderung ergab sich in Folge der Aufhebung der Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden. Die Gemeindeflur Aidenbach, welche bisher auch einen Theil des Haidenburger -Jagdbezirkes gebildet hatte, wird nunmehr von der Gemeinde pachtweise vergeben, der dafür bezahlt

390

werdende Pachtschilling fließt in die Gemeindekasse, zwei Dritttheile des Betrages für gelöste Jagdkarten aber fallen dem Armenfonde zu.

## § 47.

### Auswanderung einiger Aidenbacher-Pfarrangehörigen.

Zu den Eigenthümlichkeiten der neuesten Zeit gehört besonders auch die Auswanderungssucht. Auswanderungen in ferne Länder waren früher in dieser Gegend eine außerordentliche Seltenheit. Nur vom Jahre 1772 finden wir, daß zwei hiesige Zimmermänner Namens Georg Gruber u. Georg Hartl nach Ungarn ausgewandert sind. Jetzt aber scheint das alte, warnende Sprüchwort: "Bleib im Lande und nähre dich redlich" immer mehr außer Achtung zu kommen. Amerika ist nun das Zauberland, das auch aus unserer Umgegend schon Viele hinübergelockt über den Ozean, um dort vermeintlich

391

Glück u. Wohleben zu finden, und auch Aidenbach hat zu diesen Europamüden ein kleines Kontingent gestellt.

Die ersten Aidenbacher, welche nach Amerika zogen, waren die Gresbäckischen Eheleute mit ihrem Sohn Fritz u. dessen Frau. Der Vater Anton Gresbäck war hier lange Zeit Besitzer des untern Gasthauses, das er später neu erbaute, u. versah das Amt des Kammerers u. Bürgermeisters bis 1824. Im Jahre 1839 verkaufte er aber sein hiesiges Anwesen u. machte sich bald darauf

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

auf dem Gasthause zum Kreuz am Gasteig zu München ansäßig, übergab dann dasselbe seinem Sohne Fritz, welcher es aber nach wenigen Jahren verkaufte, worauf dann im Jahre 1849 die ganze Familie nach Nordamerika auswanderte. Über ihr weiteres Schicksal fehlen bisher alle Nachrichten.

Im Jahre 1851 suchte sein Heil gleichfalls in Amerika der ledige Xaver Geyer von hier. Dieser war der Sohn einer ledigen Weibsperson, gebürtig auf dem Bürstenbinderhause dahier, u. hatte trotz Widerspruche

392

der Gemeinde u. des Kgl. Landgerichtes eine Gürtlerskonzession zu erlangen gewußt /:1849:/. Weil er aber, mehr Gauner als Gürtler, in ersterer Eigenschaft sich allzu rührig zeigte, so wurde es in der Heimath bald unheimlich, so daß er sich davon machte, u. mittels eines Passes, den er einem Studenten Namens Wigand aus Passau entwendet hatte, nach Schleswig-Holstein sich flüchtete, um bei dem dortigen Kriege gegen Dänemark sein gewichtiges Schwert zu Gunsten der Herzogthümer in die Waagschale zu werfen. Mittlerweile aber war er bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung in Passau wegen Betrugerei zu 9 Monat Gefängniß verurtheilt worden, welcher Strafe, sowie noch weiterer Untersuchungen er endlich von Schleswig-Holstein aus nach Amerika flüchtend entging. Ganz Aidenbach wünscht von Herzen seine Nimmerwiederkehr.

Ein Jahr später wanderte der ehemalige hiesige Zimmermann Joseph Maierl, der aber damals schon über ein Jahr

393

von hier weg u. in Mayrholz ansäßig war, mit Weib und Kindern nach Amerika. Er soll dort im Jahre 1854 gestorben sein.

Fast gleichzeitig mit Maierl machten sich auch der ledige Simon Straubinger, Häuslerssohn von Karling, und der ledige Tagelöhner Jos. Summer von Dilbach auf den Weg, um ihr Glück in Amerika zu suchen. Daß sie sich aber bitter getäuscht hatten, bezeugten die von ihnen hieher gelangten jammervollen Briefe, worin sie besonders auch bemerkten, daß gerade diejenigen Einwanderer, welche die Verhältnisse Amerikas als so günstig u. glänzend in ihren Briefen nach Europa berichteten, die größten Lügner u. Betrüger seien, die nur darauf ausgingen, Andere ebenso unglücklich zu machen, als sie selbst seien. Die Bezirke, die man den Einwanderern anweise, seien wohl geeignet zum Aufenthalte für wilde Thiere, aber nicht für Menschen etc. u. sie Beide würden daher womöglich wieder in ihr Vaterland zurückkehren.

Im Jahre 1853 zog der Tagelöhner

394

Prix von hier mit seinem Weib und zweien Vettern fort nach Amerika. Wie es diesen ergangen oder gehe, ist unbekannt. Angekommenen Briefen zufolge sind aber im Laufe des Jahres 1854 in Amerika gestorben: der genannte Meierl, dann Simon Straubinger, ferner ein Paulus-Hanselsohn von Anham und der gewesene Resch von Mayrholz, dessen Wittve in einem kläglichen Brief den Jammer und das schreckliche Elend schildert, dem sie, sowie die Einwanderer überhaupt in dem vielgepriesenen Amerika preisgegeben seien.

Ob dergleichen traurige Nachrichten vermögend sein werden, die bei manchen noch vorhandene Auswanderungslust abzukühlen u. auszulöschen, muß erst die Folge lehren.

## § 48.

### Schluß /:Jahr 1854:/

Schließlich müssen wir nur noch dessen gedenken, wodurch das eben verfloßene Jahr 1854 sich vor andern besonders bemerkbar gemacht hat. Es war ein

395

hartes, schweres Jahr: Häufiger und schneller Witterungswechsel, die im Frühlinge, sowie in den beiden letzten Monaten des Jahres fast ständig gewesenen heftigen Stürme, der viele Regen - machten das Jahr nicht nur zu einem äußerst unfreundlichen, sondern waren sicherlich auch die Ursache der vielen vorgekommenen Krankheiten. Wenn auch Aidenbach und die nächste Umgebung von der in vielen Städten u. auch auf dem Lande in Bayern herrschenden Cholera verschont blieb, so herrschte dahier u. in der Umgegend eine andere Krankheit, welche gewöhnlich mit cholera-artigen Vorfällen anfang, dann aber meist in Schein- und nervöse Fieber überging. Es starben zwar dahier nur Wenige an dieser Krankheit, aber die davon Ergriffenen wurden wie zu Skeletten abgemagert u. brauchten lange Zeit zur Erholung. Hat diese Krankheit einmal in einem Hause

396

Platz gegriffen, so weicht sie gewöhnlich nicht eher, als bis sie alle, oder doch die meisten Bewohner des Hauses heimgesucht hat. Auffallend ist es, daß dieses Übel wenigstens bisher noch in keinem Hause des Marktplatzes sich gezeigt hat, dagegen aber, außer einzelnen Personen in der Hadergasse, fast sämtliche Bewohner jener Häuser davon ergriffen wurden, welche isolirt außerhalb der Häuserreihen stehen, als: beim Maler, Drechsler, Hofbauer, Tuchscherer, Burger, Zimmermeister u. beim Tagelöhner Siegl am Eschpat. Gott gebe, daß mit Ende des Jahres auch diese Seuche ihr Ende finde.

Als ein weiteres Übel dieses Jahres ist die noch immer andauernde, unverhältnißmäßige Theuerung aller Lebensmittel, die bei noch längerer Fortdauer den Wohlstand der Handwerker und Aller, die nicht eine genügende Ökonomie besitzen, gänzlich zu untergraben droht. Obgleich die Ärnste eine gesegnete war, obgleich

397

auch überall Vieh im Überfluße vorhanden ist, so sind doch die Getreidpreise so hoch wie im vorigen Jahre, und die Preise des Fleisches stehen sogar noch höher. Unmöglich kann daher bei solchen Verhältnissen der Handwerksmann und der Tagelöhner sein gehöriges Auskommen finden, weil diesem sein Arbeitslohn nicht nur nicht erhöht, sondern eher herabgedrückt wird.

Eine nicht geringe Besorgniß wegen de Gedeihens der Saaten flößten im heurigen Herbste die zahllos vorhandenen Feldmäuse ein. - Möge die Ungunst der Witterung dieses Ungeziefer vertilgen! Der Winter hat heuer vergeblich auf sich warten lassen und das Kommen versäumt. Vielleicht tritt er im neuen Jahr um so heftiger auf.

## § 49

### Verzeichniß der Zöllner oder Kammerer sowie der Marktvorstände von Aidenbach.

Als Zöllner wird zuerst urkundlich erwähnt:

1. Ein gewisser **Albertus** im Jahre 1268.

Von da an werden wohl öfter Zöllner erwähnt, aber nicht namentlich aufgeführt bis zum Jahre 1589, von welcher Zeit her aus den Kammererrechnungen und andern Papieren sich die Reihenfolge feststellen läßt.

*Später angebrachte Randnotizen:*

*1388 **Ulrich Chessel**, Zöllner zu Aidenbach, war bei einer öffentlichen Verhandlung zu Osterhofen. M. B. XXX Para ? pag 382.*

*Im Jahre 1417 wird ein **Ulrich** der alt Zöllner von Aidenbach als Zeuge bei Kloster St. Salvator genannt (XXI, № 90.) Alt Zöllner hieß man aber dahier diejenigen, welche im vorigen Jahre Zöllner waren. Dieser Ulrich war also im Jahre 1416 Amtszöllner.*

*1564 **Stephan Prix** Zöllner*

*1570 **Sinprecht Weindl***

*1570 **Pöckl** Kammerer*

2. **Sebastian Pöckhel** vom Jahre 1589 bis 1593. Er war Besitzer des dritten Bräuhauses von der Kirche an gerechnet, mit dem Hausnummer 69 u. zugleich auch des neben anstehenden damaligen Wirthshauses, das auch jetzt wieder mit dem bezeichneten Bräuhaus vereinigt ist.

3. **Valentin Sexl** von 1593 bis 1595. Er war Handelsmann auf dem Hause № 2, war siegelmäßig und starb am 23 März 1597.

*(Pöckhl u. Sexl waren schon mehrere Jahre vorher abwechselnd Zöllner)*

4. **Balthasar Enzenloher** vom Jahre 1595 bis 1599. Er war Besitzer des Bräuhauses neben der Kirche mit dem Hausnummer 72.

5. **Hans Rieger**, Gastgeber u. Bräuer auf dem Bräuhaus № 1. Er war Kammerer vom Jahre 1599 bis 1605. Ihm folgte

6. der obige **Balthasar Enzenloher** von 1605 bis 1612.

7. obiger **Hans Rieger**, von 1612 bis zum 13 Mai 1614.

8. **Georg Alram**, Besitzer des Hauses № 1 u. 2. Er war siegelmäßig und verwaltete das Kammeramt vom 13 Mai 1614 bis 13 Mai 1617.

9. **Balthasar Enzenloher** von 1617 bis 12 Mai 1620.

10. **Hans Rieger** von 1620 bis zum 23 Juni 1623.

11. **Christoph Haas**, Bräuer auf dem Hause № 69 von 1623 bis 18 Juni 1627.

12. **Hans Kalch**, Sailer, vom 18 Juni 1627 bis 1630.

13. **Blasius Brünster**, Lederer auf dem untern Ledereranwesen, war Kammerer von 1630 bis 1633.

14. **Hans Michael Öffel**, Bräuer auf dem untersten Bräuhaus № 66, er verwaltete das Amt von 1633 bis zum 5 August 1636. Er war vorher Metzger u. hatte das Bräuhaus erst im Jahre 1628 um die Summe von 1400 fl erkaufte.

15. **Wolfgang Myning**, Handelsmann, /:auf dem jetzigen Brandhuberhause № 16:/ Er war siegelmäßig und verwaltete das Kammereramt von 1636 bis 1640, dann **Salegg**.
16. Obiger **Hans Kalch** von 1643 bis 1645.
17. Obiger **Wolfgang Myning** 1645 bis 1648
18. **Egidius Salegg**, Bäcker /:wahrscheinlich auf Hs№ 20:/ Er war im Amte vom Jahre 1648 bis 1650.
19. Obiger **Hans Kalch** 1650 bis 1653.
20. Obiger **Wolf Myning** 1653 bis 1654.
21. Sebastian **Härtl, Bräuer** auf dem Hause № 68, von 1654 bis 1657
22. Obiger **Wolf Myning** 1657 bis 1660.
23. **Simon Hirschvogel**, Bräuer auf dem untersten Bräuhaus , Hs№ 66, war Kammerer von 1660 bis 1665.
24. Obiger **Wolf Myning** v. 1665 bis 1667.
25. Obiger **Simon Hirschvogel** von 1667 bis 1669.
26. Obengenannter **Sebastin Härtl** von 1669 bis 1670. Bei seiner Wahl brach der Streit mit Franz v. Closen aus, und in dessen Folge verwaltete
27. **Andreas Geltermeier** als Vizekammerer das Amt bis 13 Juni 1672. Er war Hafner auf dem Hause № 8.
28. Obiger **Simon Hirschvogel** vom 13 Juni 1672 bis 1675.
29. **Zacharias Salegg**, Tuchmacher und Handelsmann auf dem Hause № 13. Aus seiner Verwaltungszeit ist nur die Kammererrechnung vom 30 Juni 1681 bis 30 Juni 1682 von ihm vorhanden. Dann fehlen wieder die Rechnungen bis 1690, gleichwie auch die von 1682 bis 1690 amtierenden Kammerer unbekannt sind.
30. **Martin Schmierdorfer**, Bräuer auf dem Haus № 69. Er wurde erwählt im Juni 1690 u. blieb (bis) 1697 im Amte.
- 31 **Bartholomäus Kriegl**, Bräuer auf dem Hause № 66 v. 1697 bis 1701.
- 32 Obiger **Martin Schmierdorfer** von 1701 bis 20 Juni 1704.
33. **Paul Klöpfer**, Färber von 1704 bis 1705. Er erhielt in diesem Jahr auch die Siegelmäßigkeit für sich und seine Nachkommen.
34. Obiger **Barth. Kriegl** von 1705 bis 17 Mai 1706.
35. **Georg Hörzer**, Hutmacher von 1706 bis 1707.
36. Obiger **Barth. Kriegl** v. 1707 bis 1708.
37. **Georg Hörzer** v. 1708 bis 1709.
38. **Barth. Kriegl** v. 1709 bis 1711.
39. **Georg Hörzer** v. 1711 bis 1714.
40. **Peter Klöpfer**, Färber, war siegelmäßig, versah das Amt von 1714 bis 1716.
41. **Barth. Kriegl** von 1716 bis 1718.
42. **Sebastian Döllerer**, Lederer auf dem obern Ledereranwesen, von 1718 bis Dez. 1719.
43. **Johann Pichler**, Zeugmacher auf dem Hause № 8, von 1719 bis Nov. 1722.
44. Obiger **Peter Klöpfer** von 1722 bis Nov. 1723. - Vom Jahre 1710 bis 1723 fehlen die Rechnungen.
- 45 **Joseph Eder**, Bäcker auf dem nunmehrigen Handlungshaus № 65 und auch einige Jahre lang Besitzer des Hofwirthshauses (№ 60). Er war von 1723 bis Okt 1725 im Amte.
46. **Sebastian Döllerer** vom 25 Okt. 1725 bis 30 Okt 1726.
47. **Martin Bauer**, Bäcker auf dem Hause № 20 von 1726 bis 1728.
48. **Peter Klöpfer** von 1728 bis 1730.
49. **Joseph Eder** von 1730 bis 1733.
50. **Martin Bauer** von 1733 bis 1735.
51. **Adam Falk**, Lebzelter von 1735 bis 1738.
52. **Martin Bauer** von 1738 bis 1740.
53. **Adam Falk** von 1740 bis 1745.

54. **Johann Klöpfer**, Färber, siegelmäßig; von 1745 bis 29 Okt. 1749.
55. **Joh. Adam Hartl**, Gastgeber und Handelsmann auf dem Hause № 1, vom 29 Okt. 1749 bis 1756, 7 Dez.
56. **Gregor Kriegl**, Bräuer auf dem untersten Brauhause, Hs№ 66; er war vom 7 Dez. 1756 bis 11 Dez. 1758 im Amte.
57. **Stephan Aichinger**, Stricker, vom 11 Dez. 1758 bis 15 Dez. 1760.
58. **Joh. Adam Hartl** vom 15 Dez. 1760 bis 15 Dez. 1763.
59. **Stephan Aichinger** vom 15 Dez. 1763 bis 14 Dez. 1767.
60. **Joseph Brunhuber**, Lederer auf dem untern Ledereranwesen vom 14 Dez. 1767 bis 14 Dez. 1770.
61. **Stephan Aichinger** vom 14. Dez. 1770 bis 8 Dez. 1771.
62. **Johann Georg Braunsperger**, Schuhmacher auf dem ehemaligen Marktbauernhause Hs№ 21, war Kammerer vom 8 Dez. 1771 bis 4 Okt. 1774.
63. **Blasius Habäck**, Bräuer auf dem obern Bräuhaus, Hs№ 72. Er unterschrieb sich noch als "von einer löblichen Bürgerschaft erwählter Amtszöllner", welcher Name später nicht mehr vorkommt. Er war vom 4 Okt. 1774 bis 30 Okt. 1776 im Amte.
64. **Joh. Georg Braunsperger** vom 30 Okt. 1776 bis 12 Nov. 1782.
65. **Dionys Demont**, Gastgeber u. Handelsmann auf dem Hause № 1, vom 12 Dez. 1782 bis 6 Dez. 1794.
66. **Johann Georg Klöpfer**, ehemaliger Färber, damals aber schon Privatmann, siegelmäßig, wohnhaft auf dem nunmehrigen Schmiedhause, welches dem Färberhause gegenüber liegt. Er war Kammerer vom 8 Dez. 1794 bis 1801.
67. **Dionys Demont** v. 1801 bis 1 Dez. 1803.
68. **Jakob Müller**, Lebzelter, von 1803 bis 1. Dez. 1806.
69. **Joh. Georg Klöpfer** von 1806 bis 1816.
70. **Anton Gresbeck**, Handelsmann u. Gastgeber auf dem sogenannten Hofwirthshause Hs№ 60. Er war der letzte Kammerer und amtierte von 1816 bis 1818.
71. **Jakob Müller**, Lebzelter, der aber das Amt nach wenigen Wochen wegen Krankheit niederlegte.
72. **Anton Gresbäck**, von 1818 bis zum 1 Okt. 1824. Wie er der letzte Kammerer gewesen war, so war er auch der letzte Bürgermeister, denn mit dem 1 Okt. 1824 löste sich der Magistrat auf, die Marktsgemeinde bildete sich zur Ruralgemeinde um, und seitdem werden alle drei Jahre "Vorstandswahlen" vorgenommen.  
Als erster Marktsvorstand wurde erwählt:
73. **Paul Kriegl**, Bräuer auf dem untern Bräuhaus Hs№ 66, er blieb es bis 1 Okt. 1827.
74. **Joh. Nep. Sesselsberger**, Weißgärber, bis Febr. 1829.
75. **Adam Pamler**, Schneider auf dem Hause № 7. Zweimal erwählt legte er wegen Krankheit sein Amt nieder am 1. Okt. 1832.
76. **Jakob Bernauer**, Schuhmacher auf dem Hause № 5. Zu wiederholtenmalen gewählt versah er das Amt vom 1. Okt. 1832 bis zum 1. Okt. 1848.
77. **Joh. Nep. Ortler**, Lederer auf dem untern Ledereranwesen, vom 1. Okt. 1848 bis 1. Okt. 1851.
78. **Jakob Bernauer**, nun schon ein Mann von mehr als 70 Jahren, erwählt am 1. Okt. 1851 und ebenso wieder am 1. Okt. 1854. Er erhielt die silberne Medaille des Zivil-Verdienst-Ordens, wovon in der Ortsgeschichte schon das Nähere gesagt worden ist, legte im Juni 1857 sein Amt freiwillig nieder. + 25. Nov. 1860.
79. **Joh. Nep. Sonnleitner**, Geschmeidemacher u. Postexpeditor, 1857 - 1866.
80. N. **Gaar** 1866 - 1876.
81. N. **Praplsberger** 1876
82. N. **Stimpfl** (?) 1876 - 1881  
Unterschrift unleserlich
83. N. **Wenninger** 1881

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

84, N. wie Nr. <b>82</b>	1881 - 1888
85. N. <b>Ortler</b>	1888 - 1893
86. <b>Anton Haberl</b>	1893 - 1899
87. N. <b>Brunhuber</b>	1900 - 1904
88. <b>Anton Haberl</b>	1904 -1914
89. <b>Franz Xav. Silbereisen</b>	1914 - 1924
90. <b>Jos. Peter Steinhuber</b>	1925 -1933
91. <b>Hermann Sturm</b>	1933 - 1934
92. <b>Franz Baumgartner</b>	1934 - 1936
93. <b>Albert Grüneis</b>	1936 - 1945
94. <b>Josef Mayerhöfer</b>	1945
95. <b>Franz Heuschneider</b>	1945
96. <b>Michael Witzlinger</b>	1945 - 1949
97. <b>Karl Weidl</b>	1949 - 1952
98. <b>Hermann Silbereisen</b>	1952 - 1966
99. <b>Wilhelm Reitmeier</b>	1966 - 1973
100. <b>Manfred Gausmann</b>	1974 - 1990
101. <b>Walter Taubeneder</b>	1990 - 2008
102. <b>Karl Obermeier</b>	seit 2008

410 bis 415

## § 50

### Verzeichniß der Pfarrer von Aidenbach, so viel derer bis jetzt bekannt sind:

1. **Rupertus** N. Dieser findet sich als Zeuge in einer Urkunde vom Jahre 1247 aufgeführt.

*(M. B. Vol V pag. 343)*

*Später eingefügte Randnotizen:*

*Anno 1465 **Eberhard Kalb**, Pfarrer zu Aitenbach als Zeuge in einer Urkunde der Pfarr-Registratur in Eggelham*

***Wilhelm Fraunberger** 1523*

***Kaspar Schwägerl** 1590*

***P. Silvester Mtlacher** 1596 - 1602*

2. **Balthasar Lange**, Canonicus regularis zu St. Nikola. Wie lange er hier war, ist unbekannt, da er nur zweimal, nämlich im Jahre 1602 u. 1617 als hiesiger Pfarrer genannt wird.

**Georg Lindenmüller**, Pfarr 1623 etc.

**Franz Wurz** 1624 -

***Ferdinand Prückl**, Pfarr. 1630 - 1635*

***Christoph Leitl**, Pfarrer 1635 bis 1640*

***Bartholomäus Müller** Pfarr. 1641*

***Georg Christoph Manz** 1642 et 1643 et 1641*

***Johann Wüggle**, Pfarr. 1645 -*

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017



3. **Simon Paumgartner**. Er findet sich anno 1650 (1649 in Weiler) zuerst genannt u. blieb bis 1652, worauf er nach Tödting und als Canonicus nach Vilshofen kam, woselbst er als Senior des Kapitels um das Jahr 1675 starb.

*Vor Simon Paumgartner kommt **Vitus Gaugigl** bis 1650 u. kam dann nach Tödting, statt seiner aber Simon Paumgartner von Tödting nach Aidenbach. In Tödting war er nur etwa 2 Jahre.*

4. **Paul Rierer**, Can. Reg. von 1654 bis 1669. + 6 Sept 1669

5. **Johann Martin Gsöll**. - war Weltpriester, bis 1669 Vikar in Aunkirchen, am 31 Okt. 1669 zur Pfarr Aidenbach berufen wurde anno 1695 zum Kammerer des Kapitels erwählt. - von 1670 bis zu seinem Tode am 10 Nov. 1703. Von ihm stammt das älteste hiesige Taufbuch, das gleichfalls von ihm angelegte Trauungs- und Todtenbuch ging leider verloren. Ein noch vorhandenes, mit Silber beschlagenes Meßbuch ist auch von ihm. - Sein Grabstein mit Wappen liegt leider als Pflaster unter der Chorstiege. Er trägt die Inschrift: " Sub hoc marmore requescit Martinus Gsöll, Phil. Magister et loci hujus Parochus, qui suos verbo et exemplo duxit, + 10 Nov 1703." /:Unter diesem Marmor ruht Martin Gsöll, Magister der Philosophie und Pfarrer dahier, welcher durch Wort u. Beispiel die Seinen geleitet hat:/

6. **Maximilian August Schönbuchner**, gebürtig aus Oberösterreich, Can. Reg. von 28 Dez 1703 bis 1718, Juni

7. **Leopold Maximilian Wächter**, Can. Reg. von 9 Jan 1718 bis Dez. 1722.

8. **Nicolaus Mayer**, Can. Reg. vom Dez. 1722 bis Juni 1723. *Nikolaus Mayer kam von hier nach Alburg bei Straubing.*

9. **Jakob Birchmeier**, Can. Reg. bis in den August 1724.

10. **Floridus von Heinsberg auf Langenhaus**, Can. Reg. bis Juli 1725

11. **Georg Kaufmann**, Can. Reg. von 1725 bis zu seinem Tode im Januar 1750. Unter ihm wurde der Pfarrhof neu gebaut. Er stand im Rufe eines ausgezeichneten Predigers, weßhalb er auch bei der in Aldersbach anno 1746 gehaltenen 600 jährigen Jubiläumsfeier des Klosters eine Festpredigt zu halten hatte, welche in der Mannstorff'schen Chronik abgedruckt ist u. von seinem Redetalent Zeugniß gibt.

12. **Benno Denk**, Can. Reg. blieb bis Juli 1751

13. **Stephan Janns**, Can. Reg. bis Mai 1757

14. **Johann Habich**, Can. Reg. bis zu seinem Tode am 29 Febr 1768

15. **Gilbert Hammerschmied**, Can. Reg. bis Dez. 1782. Unter ihm wurde ein neuer Taufstein beigebracht.

16. **Johann Adam Rechl**, ein Wirthssohn von Triftern, Can. Reg. starb am 18 Juli 1803, 64 Jahre alt.

18. **Floridus Hüttinger**, Can. Reg. er resignirte 1817

19. **Leopold Treiber**, Pfarrer von Schönau, wurde als Pfarrer von Aidenbach ernannt, starb noch vor dem Antritte der Pfarrei, wurde aber seinem letzten Willen gemäß dahier begraben. Statt seiner erhielt die Pfarrei

20. **Johann Nep. Schneid**, ehemaliger Canonicus von St. Salvator und seit 1804 Pfarrer in Harbach. Er war der Sohn eines Metzgers von Wallersdorf. Als Schriftsteller auch in weiteren Kreisen bekannt, hier aber insbesondere durch seine Stiftung zur Unterstützung Hausarmer der Pfarrei sich verewigend starb er, nachdem er am 1 Febr. 1818 die Pfarrei angetreten, mehrere Jahre lang als Distriktschulen-Inspektor und seit 1826 als Dekan gewirkt hatte am 19 Okt. 1846. Die Ernennung zum bischöfl. geistlichen Rathe traf ihn nicht mehr am Leben. Sein Nachfolger in der Pfarrei wurde

21. **Gottfried von Schmitt**, der Sohn eines Regierungsdirektors gebürtig aus Amberg. Er war vorher Pfarrer in Neuhausen bei Landshut, trat die hiesige Pfarrei an im Frühling 1847, wurde zugleich Distriktschulen-Inspektor, starb aber im kräftigsten Mannesalter am 22 Juni 1850.

22. **Franz Xaver Gaar**, gebürtig von Mariakirchen, früher Cooperator dahier, zuletzt Pfarrer und Dekan zu Otterskirchen, trat die hiesige Pfarrei an im Nov. 1850 u. ist mit dem Amte der Distriktsschulen-Inspektion betraut. Nach dem am 19 Juli 1855 erfolgten Tode des Dekan Michael Vilsmaier zu Beutelsbach wurde er zum Prodekan ernannt, starb aber am Montag den 25 Februar 1856 in einem Alter von 53 Jahren.
23. **Wilibald Raila**, gebürtig von Rennersthofen in der Diözese Augsburg am 22 Dez. 1810 war Befzt. u. k. Studienlehrer in Burghausen u. trat die hiesige Pfarrei an am 17 Aug 1856; er blieb bis 1887.
24. **Georg Hüttinger**, war hier Pfarrer vom 5. Apr. 1887 bis 6. Juli 1892
25. **Michael Drexler**, Pfarrer von 1892 bis 1905
26. **Martin Rauch**, Pfarrer von 1905 bis 1912
27. **Josef Nagler**, Pfarrer von 1912 bis 1921
28. **Katzdobler**, Pfarrer von 1921 bis 1931
29. **Max Schned**, Pfarrer von 1931 bis 1950
30. **Max Haydn**, Pfarrer von 1950 bis 1962
31. **Josef Asenkerschbaumer**, Pfarrer 1962 bis 1971
32. **Franz Lechner**, Pfarrer von 1971 bis 1986
33. **Franz Kufner**, Pfarrer von 1986 bis 2009
34. **Robert Rödiger**, Pfarrer in Aidenbach seit 2009

416 bis 421

## Reihenfolge der hiesigen Cooperatoren.

Cooperatoren oder Hilfsgeistliche wurden in Aidenbach erst von der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an aufgestellt. Nachdem vom Jahre 1757 an einige Zeit hindurch je ein Kapuziner von Vilshofen sich hier befunden hatte, um die Frühmessen zu halten, welche damals von der Kreuzbruderschaft bezahlt wurden, wurde im Jahre 1764 als erster Cooperator hierher gesetzt:

1. **Franz Joseph Auinger**, Can. Reg. von st. Nikola. Er blieb bis zum Jahre 1766. Dann folgten wieder einige Kapuziner von Vilshofen, welche aushilfsweise die Stelle versahen. Dann kam
2. **Theobald Waltinger**, Can. Reg. von 1780 bis 1782
3. **Beno Köppl**, Can. Reg. von 1782 bis 1790 im Juni
4. **Albert Fritz**, Can. Reg. vom Juni 1790 bis Juni 1794
5. **Floridus Hüttinger**, Can. Reg. vom Juni 1794 bis 1803, worauf er dahier Pfarrer wurde.
6. **Albin Hirn** von 1803 bis 1811.
7. **Joseph Mühlberger**, der Sohn einer hiesigen Glaserstochter, von 1811 bis 1813. Er starb im Jahre 1850 als Pfarrer in Haberskirchen
8. **Georg Holler** von 1813 bis 1814
9. **Anton Seifried**, Schullehrerssohn von Gergweis, von 1814 bis 1820. Im Jahre 1817 war er zugleich Pfarrprovisor dahier. Er starb als Benefiziat zu Rotthalmünster.
10. **Joseph Edermanniger**, ein Strickerssohn von Tann, von 1820 bis 1822
11. **Simon Münich**, gebürtig von Harbach, von 1822 bis 1826. - Er wurde später bischöflich passauer geistlicher Rath, Dekan und Pfarrer zu Pfarrkirchen.
12. **Franz Xaver Gaar**, Wirthssohn von St. Mariakirchen von 1826 bis Anfan des Jahres 1833. Er wurde bald darauf Pfarrer in Dietersburg, dann Dekan Pfarrer und Distriktsschulen-Inspektor in Otterskirchen und im Jahre 1850 Pfarrer und Distriktsschulen-Inspektor dahier, welches letzteres Amt er aber auch in Dietersburg bekleidet hatte.
13. **Johann Baptist Meindl**, gebürtig von Waldmünchen, von 1833 bis zum Oktober 1834. Er wurde später Pfarrer in Waldhof, dann in Hohenau und kürzlich in Vormbach.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

14. **Adoph Friedl**, aus Passau, vom Oktober 1834 bis in den Dezember 11834. Er starb bald hernach.
15. **Anton Glück**, gebürtig von Eichendorf, von 1834 bis 1840. Er wurde dann Expositus zu Erlach am Inn und im Jahre 1854 Pfarrer zu Aicha an der Donau.
16. **Franz Xaver Wagner**, ein Schullehrerssohn von Lalling, von 1840 bis 1841. Er wurde hierauf Schloßkaplan in Haidenburg und ist gegenwärtig Benefiziat in Wildthurn. + 28 März 1858
- 17 **Alois Riederer**, aus Passau gebürtig, von 1841 bis zum November 1842. Er war im Waisenhaus zu Passau erzogen und während seiner ganzen Studienzeit unterhalten worden. Im November 1842 verließ er seinen Posten als Cooperator zu Aidenbach und trat in den Orden der Benediktiner zu Kloster Sechern, woselbst er unter dem Kloster-Namen Pater Stephan lebt.
18. **Martin Pißlinger**, von Hutturm gebürtig. Er war nicht lange hier, denn er mußte schon Anfang des Jahres 1843 Krankheit halber den Posten aufgeben. Später war er einige Jahre Benefiziat im Oberhause zu Passau und ist gegenwärtig Benefiziat in Kirchweidach.
19. **Michael Schütz** aus Neuötting, von 1843 bis September 1843. Er ist Benefiziat in Schönburg.
20. **Franz Xaver Pamler**, Schneidermeisterssohn von hier, vom 4 September 1843 bis 17 Juli 1850. Er war unterdessen bei Erledigung der hiesigen Pfarrei nach dem Tode des Dekan Schneid Pfarrprovisor vom Oktober 1846 bis Mai 1847. Während des Jahres 1848 war er Pfarrprovisor zu Aunkirchen, und nach dem am 23 Juni 1850 erfolgten Tode des hiesigen Pfarrers Gottfried v. Schmitt abermal Pfarrprovisor dahier, als welcher er aber schon am 17 Juli 1850 starb.
- 21 **Johann Baptist Huster**, Schneidermeisterssohn aus Passau, versah zur Zeit des Provisorats vom Oktober 1846 bis Mai 1847 die Stelle eines Kooperators dahier.
22. **Joseph Pamler**, Commorant dahier, versah während sein Bruder Franz Xaver Pamler als Provisor in Aunkirchen war, 1848 die Cooperatur dahier, sowie auch vom 23 Juni bis November 1850.
23. **Johann Evang. Hofbauer**, Schneidermeisterssohn von Tann. Er kam Anfangs August 1850 als Pfarrprovisor hieher und blieb dann auch als Cooperator bis in den Juli 1851.
24. **Franz Xaver Findl**, Gerichtsdienerssohn von Ering, vom Juli 1851 bis Februar 1853.
25. **Franz Sales Metzger**, Schreinerssohn aus Innstadt Passau vom Februar bis Juni 1853
26. **Johann Baptist Renzl**, Schiffmannssohn von Burghausen vom Juni bis Nov. 1853
27. **Johann Evang. Grubhofer**, von November 1853 bis 7 Jänner 1856
28. **Sebastian Hofstetter**, gebürtig vom Hl. Kreuz bei Trostberg, versah vom 23 Febr. bis 17 Aug. 1856 die Pfarrei als Provisor, während welcher Zeit
29. **Michael Kobler**, gebürtig aus Rörnbach al Cooperator funktionierte. Hofstetter kam am 27 März 1858 als Pfarrprovisor nach Feichten, als Cooperator aber hieher.
30. **Joh. Bapt. Lang** gebürtig aus Straßkirchen bei Passau, war Cooperator in Aunkirchen, dann hier von 28 März 1858 bis 31 Juli 1861
31. **Georg Geith**, gebürtig v. Aldersbach, Khyrurgenssohn, war Cooperator zu Aunkirchen, seit 3. August 1861 bis 11. Juli 1878. Kam als Kuratbenefiziat nach Ranfels.
32. **Joseph Frischhut**, geb. 19. Juli 1847 zu Malgersdorf. Zuletzt Cooperator in Ilzstadt-Passau. Seit 11. Juli 1878 Cooperator u. Provisor in Spir. in Aidenbach.

## Verzeichnis der hiesigen praktischen Ärzte:

1. Doctor Medic. **Fleischmann** kam im Jahre 1833 hieher und starb deselbst im Jahre 1836 im kräftigsten Mannesalter. Er war unverheirathet.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

2. Doct. Med. **Max Teichlein**, Rentbeamtensohn von Hemau. Er war ebenfalls unverheirathet und blieb dahier bis zum Herbst 1850, war als Landgerichtsphysikus nach Wegscheid befördert worden. + 1859
3. Doct. Med. **Joseph Körber**, Schneidermeisterssohn von Passau. Er war vorher einige Jahre als praktischer Arzt in rönbach, von woher er im Herbst des Jahres 1850 hieher kam. Er ist verheirathet mit Anna Binder Thürmermeisterstochter v. Laufen. - Diese starb im Nov. 1856 u. im Jahre 1859 verehlichte er sich mit Aloisia Reinthaler oder Müller von hier.

423/424425

## "Kurze Beschreibung und Geschichte der zur Pfarrei Aidenbach gehörigen Ortschaften"

### 1. Karling

Das größte und bevölkerteste Dorf der Pfarrei Aidenbach ist Karling. Es stößt unmittelbar an das westliche Ende des Marktes an u. zieht sich am rechten Ufer des Baches, zu beiden Seiten der nach Aldersbach führenden Strasse in nördlicher Richtung hin. Das Dorf gehörte zur Steuergermeinde Aldersbach u. zählt 24 Häuser, nämlich 1 Mühle, 4 Bauerngüter u. 19 Professionisten-, Kleingütler- u. Tagelöhnerhäuser mit einer Bevölkerung von 160 Seelen.

Nach Ausweis der ältesten Urkunden führte der Ort in alter Zeit den Namen "Kadeling" /:Chadeling:/ Chadeloh oder Chadel ist aber ein in früherer Zeit oft gebrauchter Taufname; die Endsilbe "ing" dagegen bedeutet das Herkommen von etwas (*Wachter Glossarium*)

426

oder auch soviel als "angehörig". Sonach bedeutet also Kadeling oder Kadling einen Ort, der von Kadeloh gegründet ist, - und "Kadling" oder zusammengezogen "Kaling", wie das Volk es ausspricht, wäre die richtigere Schreibart.

Der Ort ist sehr alt u. war, wie einst die meisten Ortschaften, der Sitz eines Ministerialen- oder Herrengeschlechtes, das sich von Kadeling schrieb und den Grafen von Hals dienstbar war. Von diesen Kadelingern - wohl zu unterscheiden von den Kadingern bei Otterskirchen (*auch bei Erding ist ein Kaling*) - erscheinen Etliche als Zeugen in Aldersbachischen u. a. Urkunden aufgeführt.

Aus einer solchen Urkunde (Mon. Boic. Vol. V. pag. 309) ersehen wir, daß um 1140 ein gewisser Egilolf von Kadeling dem Kloster Aldersbach einen Acker zu einer Stiftung übergab, wobei unter andern Edlen aus der Nachbarschaft auch ein Dietmar von Kadeling als Zeuge genannt wird.

427

Im Jahre 1170 (M. B. Vol. V. pag. 340) finden wir, daß ein gewisser Burkard von Hatenbach u. seine Ehefrau Namens Lantrod ein ihnen in Gumperchting gehöriges Bauerngut gegen ein anderes in Kadeling vertauschten, welches dem Kloster Aldersbach gehörte. Nach geschehenem Tausche, bei welchem der genannte Burkard 20 Pfund Pfenning aufgeben mußte, übergab er auch das in Kadeling eingetauschte Gut an das Kloster Aldersbach zu einer Stiftung. Im Jahre 1258 kam noch ein zweites Bauerngut von Kadeling an das genannte Kloster.

Das Kloster besaß nämlich in Haidenburg ein Bauerngut, auf welches der Graf Albrecht von Hals ebenfalls Ansprüche zu haben glaubte und deßhalb mit dem Kloster in Streit kam. Endlich verglich man sich dahin, daß das Kloster den in Haidenburg befindlichen Hof dem Grafen überließ, dagegen aber vom Grafen einen Hof in Kadeling erhielt, welchen es aber erst

428

noch von einem gewissen Hartlieb von Vilshofen, dem der Hof verpfändet war, um 16 Pfund Pfenning auslösen mußte.

Diese beiden an das Kloster Aldersbach gekommenen Höfe waren der zum Hanselbauern u. der zum Christelbauern, welche auch bis zur Aufhebung des Klosters dabei verblieben sind. Laut eines Aldersbachischen Scharwerkverzeichnisses vom Jahre 1700 hatte jeder Besitzer dieser beiden Höfe als jährliche Scharwerksleistung aus den Klosterwäldungen 8 Klafter Scheiter und zwei Bloche zum Kloster zu fahren und 16 Düngerfahren zu machen - eine Leistung, die gewöhnlich jeder halbe Hof zu machen hatte.

Ein dritter Hof, zum Mayerhofer genannt, gehörte früher zum Kloster Vormbach und kam erst um das Jahr 1750 an das Kloster Aldersbach durch Tausch.

Bis in die neuere Zeit bestand in Karling außer den noch dort befindlichen

429

vier Bauerngütern noch ein fünftes, zum Nöbauer genannt, welches aber in neuerer Zeit von dem Metzger Haller in Aidenbach zertrümmert wurde, und jetzt nur mehr ein Kleingütl ist - genannt zum Fuchs. Auch das Christlbauerngut wurde in neuerer Zeit durch Abtrümmerung nicht unbedeutend verkleinert. Karling besaß auch ein altes Kirchlein, dem hl. Apostel Andreas geweiht, an dessen Feste daselbst Gottesdienst mit Amt u. Predigt gehalten wurde.

Aus einem Berichte des Dekans Joh. Georg Klöpfer von Künzing an das fürstbischöfliche Ordinariat Passau ersehen wir, daß diese Dorfkirche um das Jahr 1770 schon sehr herabgekommen war, weil es in dem Berichte heißt, von dem Grafen Fugger von Göttersdorf, bei welchem das ganze ohnehin geringe Vermögen der Kirche angelegt war, weder Kapital noch Zinsen mehr zu bekommen waren. Indessen wurde

430

es doch immer in so weit im baulichen Stande erhalten, daß darin der Gottesdienst gehalten werden konnte. Erst als in neuerer Zeit die Kirchen überhaupt so Vielen nur Steine des Anstosses waren, wurde auch die Kirche von Karling zum Abbruche bestimmt u. verkauft. Der dortige Müller kaufte sie u. brach sie ab im Jahre 1807. Als ungefähr 18 Jahre später auch die Grundmauern der Kirche ausgegraben wurden, fand man unter der Grundfeste des Thurmes ein menschliches Todtengerippe. Es war dies wahrscheinlich der irdische Überrest des Gründers dieser Kirche.

Ferner fand man noch einen unterirdischen Gang, der von der Grundmauer der Kirche aus in nördlicher Richtung unter der Strasse durch gegen den Garten des Hanselbauern fortlief. /:Die Kirche stand nämlich zwischen dem Hanselbauer und Christelbauern auf dem Platze,

431

der noch jetzt mit einem eigenen Zaune umfangen ist:/. Dieser Gang war aber nicht gemauert, sondern in den Lehm gestochen, ganz rein und gut erhalten, 5 Fuß hoch und an den Seiten mit kleinen Nischen versehen, in denen man die Rauchspuren einst dort gestandener Lichter bemerken konnte. Mit der Kirche selbst stand aber der Gang eigentlich in keiner Verbindung, da er von der Grundmauer derselben geschlossen wurde u. die Kirche kein unterirdisches Gewölbe besaß.

Dieser Gang wird sich wohl noch jetzt unbeschädigt unter der Erde befinden, da man äußerlich noch keine Senkung des Bodens bemerkt. Seinen ehemaligen Zweck anbelangend kann derselbe etwa als ein sicherer Versteck gebaut worden sein, um in Kriegszeiten die bessere Habe bergen zu können, oder er war ein geheimer Ausgang aus dem alten Burgstalle oder Herrenhause, das

432

etwa an der Stelle der Kirche gestanden sein mag.

Von der Kirche zu Karling ist gegenwärtig nichts mehr übrig als das Altarblatt, welches den Martertod des hl. Apostels Andreas darstellt und unter dem Dachvorschusse der Mühle zu Karling aufgehängt ist.

## 2. Hollerbach.

Kaum  $\frac{1}{4}$  Stunde von der Ostseite des Marktes Aidenbach liegt südlich das Dorf Hollerbach in einem von Osten nach Westen sich hinziehenden Wiesenthale, durch welches ein Bächlein sich windet, das südlich von Aidenbach in den "Bach" fließt. Das Dorf hat seinen Namen von dem vorbeifließenden Bächlein Hollerbach, welches so viel als Holzbach bedeutet, da das Bächlein im Gehölze /:rechts vom Kleeberg:/ entspringt.

433

Hollerbach, gegenwärtig der Gemeinde Aldersbach einverleibt, zählt 9 Häuser, und zwar 7 Bauerngüter und 2 Kleingütl mit einer Bevölkerung von 70 Seelen. Es gehörte sonst zur Herrschaft Haidenburg und hatte sogar, obwohl ein kleines Dorf, hofmarkische Würde. Der Topograph Wenning, welcher im Jahre 1702 hier war, schreibt von Hollerbach: "Hollerbach ist eine unter Haidenburg stehende Hofmarch von dem Markt Aydenbach  $\frac{1}{4}$  Stund, von der Stadt Vilshofen  $2\frac{1}{2}$  Stund entfernt, hat sehr unebenes Land aber weder Schloß noch Gotteshaus, schlechte Fruchtbarkeit doch gesunde Luft, u. ist vor Unglück jederzeit erhalten worden" (*Wenning, Rentamt Landshut*). In Beziehung auf Fruchtbarkeit hat sich seitdem das Verhältniß viel günstiger gestaltet.

Zum Erstenmale findet sich Hollerbach

434

im Jahre 1259 erwähnt. Graf Albrecht von Hals erklärt nämlich in einer Urkunde an das Kloster Osterhofen im Jahre 1259, daß sowohl er selbst, als auch sein Vater Graf Alram von Hals dem genannten Kloster, dessen Schirmvögte sie waren, ungerechter Weise vielen Schaden zugefügt hätten. Nun aber wolle er aus Furcht vor Gott und aus Liebe zu Ihm dem Kloster Genugthuung und Ersatz leisten, und trete daher einen ihm in Hollerbach gehörigen Hof an das Kloster Oster-

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

158

hofen ab (*Mon. Boic. Vol. 12 pag. 406*). Dies war der Mörtlbauernhof, der auch bis zur Aufhebung des Klosters dabei verblieben ist.

Weiter findet sich, daß um das Jahr 1380 ein gewisser Wilhelm Tanzer in Hollerbach ein Bauerngut besaß, das er von der Grafschaft Hals zu Lehen trug, und welches der "Oberr Hof" genannt ward. Von diesem Wilhelm Tanzer erkaufte später Heinrich der Köllnberger, Burgvogt

435

von Schärding diesen Hof. Weil aber der Hof zur Grafschaft Hals lehenspflichtig war, u. Köllnberger von dieser Verbindlichkeit frei werden wollte, um mit dem Hofe nach Gutdünken schalten und walten zu dürfen, so wendete er sich an den Landgrafen Johann von Leuchtenberg, den Inhaber der Grafschaft Hals, um das Obereigenthum über den Hof zu bekommen. Dieses bekam er auch, indem ihm Landgraf Johann "am Pfingsttag vor sand Mathei des Heiligen Zwölffpoten" im Jahre 1426 die Urkunde der Befreiung vom Lehensverbande ausstellte. Der genannte Hof, auf dem es jetzt "beim Bauern" heißt, kam hierauf als ein Stiftungsgut an das Kloster St. Nikola.

Das sogenannte Wimmergut von Hollerbach gehörte von den ältesten Zeiten her als "Leibgut" zur Pfarrfründe Aidenbach. Um das Jahr 1750 wurde aber das Gut eingezogen

436

und der größte Theil der Ökonomie zum Pfarrwiddum Aidenbach geschlagen, wodurch die bis dahin kleine Ökonomie des Pfarrers einen bedeutenden Umfang erhielt.

Das Wimmerhaus wurde mit wenigen Grundstücken verkauft, vergrößerte sich aber durch Ankauf mehrerer Grundstücke in der Folge wieder zu einem Bauerngute. Das Gut "zum Bauern" in Hollerbach, welches vormals ein ganzer Hof war, wurde um das Jahr 1808 ebenfalls verkleinert, und aus den abgetrümmeren Gründen namentlich das sogenannte "Doblbauerngütl" gebildet, welches an der Strasse nach Beutelsbach liegt.

Auch der Spiesenhof von Hollerbach wurde um das Jahr 1830 von dem Bierbrauer Steinhuber /:Hs№ 18:/ und dem Handelsmann Johann Koch /:Hs№ 1:/ von Aidenbach, welche ihn käuflich erworben hatten, zertrümmert, so daß aus diesem ehemaligen Bauerngut ein Kleingütl

437

geworden ist. Der beim Spiesenhause befindlich gewesene große Fischweiher wurde zur selben Zeit eingeworfen, und der Platz zu einer Wiese benützt.

Schließlich erwähnen wir noch, daß das Bächlein, welches das Thal von Hollerbach durchfließt und noch vor zwanzig Jahren von einer Unzahl kleiner Fische belebt, ungehindert sein nie versiegendes Wasser dem größeren Bache zuführte, seit etlichen Jahren her durch Vernachlässigung so sehr mit Gras etc. verwachsen und ausgefüllt ist, daß ein Ausfließen des Wassers in den Bach nicht nur unmöglich, sondern auch das Bächlein auf er ganzen untern Strecke gänzlich vertrocknet ist, während die anliegenden Wiesen immer mehr versumpfen.

Wie Wenig vor hundertfünfzig Jahren, so können auch wir jetzt noch erwähnen, daß Hollerbach bis zu dieser Zeit vor allen besondern Unglücksfällen bewahrt geblieben ist.

### 3. Heft.

Eine Viertelstunde von Hollerbach westlich, und eben so weit südlich von Aidenbach auf der rechten Seite des Baches liegt das Dorf Heft, durch welches die von Aidenbach nach Pfarrkirchen führende Strasse zieht.

Das Dorf gehört zur Steuergemeinde Aldersbach, besitzt eine kleine Kirche, dem hl. Bischofe Martin geweiht, und zählt mit Einschluß der Kosmühle 11 Häuser, nämlich 2 Mühlen, 5 Bauerngüter und 4 andere Häuser, zusammen von 85 Seelen bewohnt.

Mitten im Dorf strömt eine starke, mineralische Quelle unter der Strasse hervor. Das Wasser derselben ist noch niemals chemisch untersucht worden, scheint aber eisen- und schwefelhaltig zu sein.

Den Namen Heft hat das Dorf mit mehreren andern Ortschaften gemein, z. B. Heft im k. Landgerichte Eggenfelden. Vielleicht wurde der Ort von den in

alten Urkunden oft vorkommenden Grafen oder Herren von Heft gegründet, indem sie etwa da ein Maiergut anlegten u. es nach ihrem Namen benannten.

Heft lag im Bezirke der Herrschaft Haidenburg, welche die Vogteigerichtsbarkeit über das Dorf ausübte. Vor hundertfünfzig Jahren u. noch später galt es, wie Hollerbach, als ein Dorf mit hofmarkischer Würde. Ein Schloß oder Herrensitz war niemals da.

Daß dieses Dorf hohen Alters ist, erhellt schon daraus, daß schon im Jahre 1179 mehrere Bauerngüter daselbst bestanden. (*Dr. Buchtinger, Geschichte von Passau, 1. Th. pag. 163 u. 164*). Im Jahre 1179 ertheilte nämlich Pabst Alexander dem Domkapitel zu Passau einen Bestätigungsbrief über die Güter und Besitzungen, welche das Kapitel damals schon besaß und im Jahre 1182 that Pabst Luzian das Nämliche. In beiden Urkunden werden auch Güter in Heft als dem Kapitel gehörig bezeichnet.

Das Domkapitel verblieb auch bis zu seiner Auflösung in deren Besitz. Diese Güter waren das heutige Pfefferngut, das Hobberngut und Wiesmergut /:;Wiesmaiergut:/, das Hobberngut wurde im Jahre 1852 ziemlich verkleinert.

Das Kirchlein in Heft, in welchem am Festtage des hl. Martin in früheren Zeiten der Gottesdienst mit Amt u. Predigt gehalten wurde, hatte im Jahre 1804 wie so viele andere das Schicksal zum Abbruche bestimmt u. verkauft zu werden (*Das Kirchlein stand erst seit 1772. Es wurde durch Gutthäter gebaut. Kalk u. Steine schenkte der Abt Theobald II. von Aldersbach. - Das alte Kirchlein von Heft war im Jahre 1770 wegen Baufähigkeit abgebrochen worden*). Nachdem das Marmorpflaster herausgerissen, die beiden Glocken aber auf Befehl der Herrschaft Haidenburg in die Kirche zu Heinrichsdorf gebracht worden waren, erkaufte der damalige Steffelbauer, Linidinger mit Namen, das Kirchlein in der Absicht, es vor gänzlicher Zerstörung zu retten u. nicht in unrechte Hände kommen zu lassen.



Obgleich Lindinger mehrmals den Auftrag zum Abbruch der Kirche erhielt, so that er es dennoch nicht, indem er erklärte, die Kirche sei sein Eigenthum, zu dessen Zerstörung ihn Niemand zwingen könne, u. zudem benütze er die Kirche im Falle der Noth zur Unterbringung von Heu u. Stroh. Als man ihm zumuthete, wenigstens den Thurm abzubrechen, entgegnete er lachend: Das könne er ebenso wenig zugeben, denn er sei ein Freund von Tauben, und der Thurm gebe einen prächtigen Taubenschlag.

Endlich ließ man ihn in Ruhe; er zahlte alljährlich zwei Gulden Grundsteuer für die Kirche, ließ ein Ziegelpflaster einlegen, und die Kirche blieb für die Privatandacht offen.

Weil aber die nach und nach eintretenden Baufälle später nicht mehr gewendet wurden, so kam das Kirchlein in Verfall, mußte wegen gefährlicher Beschaffenheit geschlossen werden, und war bis zum Jahre 1849 so sehr zur Ruine geworden, daß

der Hochwürdigste Herr Bischof Heinrich von Passau bei der in jenem Jahre dahier vorgenommenen Pfarr- u. Kirchenvisitation sich genöthigt sah zu befehlen, diese Kirche entweder abzubrechen, oder in einer dem Zwecke einer Kirche geziemenden Weise herstellen zu lassen.

Der damalige Herr Pfarrer von Aidenbach, Gottfried von Schmitt, gab sich alle Mühe das Kirchlein wieder aufzurichten, ließ Kostenvoranschläge machen und zu milden Beiträgen auffordern, weil dem Eignthümer der Kirche die Kosten allein zu groß waren. Da aber die Voranschläge bloß für die äußerliche Herstellung an Mauern u. Dachung sich schon auf 250 fl beliefen, da ferner auch keine milden Beiträge eingingen, so wurde die beabsichtigte Wiederherstellung aufgegeben u. bestimmt, die Ruine bis zum Frühjahr 1849 abzubrechen.

Da nahm sich der damalige Kooperator Franz Xaver Pamler von Aidenbach des Kirchleins an und erklärte sich bereit, dasselbe eher auf eigene Kosten wenigstens nothdürftig herstellen zu wollen,

als es wegreißen zu lassen. Nach erlangter Terminverlängerung bewarb er sich sofort um milde Beiträge, und eben wollte er im Frühlinge 1850 den Bau beginnen, als er erkrankte u. starb. Die milden Beiträge, welche er ersammelt hatte, betragen, außer einigen Beumaterialen, 42 fl, wozu er noch eine Schankung von 50 fl aus eigenem Vermögen vermacht hatte. Mit diesem Gelde und dem erhaltenen Baumaterial wurde hierauf noch im Sommer 1850 das Kirchlein an Dachung und Mauern in ordentlichen Stand gesetzt, und so nach und nach durch Wohlthäter vollständig innerlich u. äußerlich in geziemender Weise hergestellt. /:1852:/. Im Frühlinge 1853 erkaufte der bald darauf verstorbene Lebzelter Alois Müller von Aidenbach eine neue Glocke um 36 fl 30 Kr und machte sie der Kirche von Heft zum Geschenke. Vom Hochwürdigsten Bischofe Heinrich von Passau bevollmächtigt benedicirte sodann Herr Pfarrer Franz Xaver Gaar von Aidenbach am Tage

des hl. Bartholomäus die Kirche und hielt darin Gottesdienst mit Amt und Predigt, und so ist dieses Kirchlein nach fünfzigjähriger Verödung seit dem genannten Tage des Jahres 1854 dem Gottesdienste wiedergegeben. Auf einen bestimmten Gottesdienst hat aber dieses Gotteshaus kein Recht, sondern es hängt lediglich von dem Ermessen des jeweiligen Pfarrers von Aidenbach ab, ob, wann und wie oft er dortselbst Gottesdienst mit Darbringung des hl. hl. Meßopfers halten wolle.

## 4. Gunzing

Eine kleine Strecke südwestlich von Heft liegt auf der linken Seite des Baches, doch von diesem ungefähr 300 Schritte entfernt, das Dorf Gunzing, welches mit Einschluß der Mantelmühle 10 Häuser, nämlich die Mühle, 4 Bauerngüter und 5 Kleingütl mit einer Bevölkerung von 76 Seelen hat.

445

Gunzing ist wahrscheinlich die älteste Ortschaft des Pfarrbezirkes Aidenbach, und man schreibt dem Dorfe kaum mit Unrecht römischen Ursprung zu. Daß der alte Gunzinggau, zu dem der ganze Pfarrbezirk Aidenbach gehörte, von diesem Gunzing u. nicht vielmehr von Künzing bei Osterhofen den Namen erhalten habe, wie nach der Angabe des gelehrten Herrn Pallhausen Einige dafür halten wollen, scheint uns gänzlich unwahrscheinlich.

Um das Jahr 950 wird Gunzing unter den Besitzungen der Grafen Geisenhausen aufgeführt, kam ungefähr dreißig Jahre darauf an deren Erben die Grafen von Harbach aus dem Geschlechte der Halser und fiel um das Jahr 1380 nebst andern Gütern aus dem halsichen Erbe der Grafschaft Ortenburg zu. Von dieser Zeit an blieb es ein Ortenburgisches Lehen, war aber schon von viel früherer Zeit an der Sitz eines eigenen edlen Ministerialgeschlechtes, das sich von Gunzing schrieb.

446

So treffen wir im Jahre 1113 einen Rihpoto von Gunzing (*Mon. Boic. diversis locis. praecip. Vol. V. Chron. Alders.*), im Jahre 1130 einen Wilhelm u. Hartlieb von Gunzing /:de Chunzen:/ und in einer Aldersbachischen Urkunde vom Jahre 1247 einen Ekkerich von Gunzing, welcher zugleich mit dem Pfarrer Rupertus von Aidenbach Zeugschaft leistete bei einer Jahrtags- u. Begräbnißstiftung, welche der Edle Luibold durch Schankung eines Gutes in Oberham an das Kloster Aldersbach gemacht hatte.

Im Jahre 1426 findet sich ein "Georg der Gunzinger" und im Jahre 1425 gleichfalls ein "Gunzinger", welcher zur selben Zeit Kammerer in Vilshofen war und das vierte Bündniß der niederbayerischen Landstände (*Siehe das löbl. Hauß Ober- u. Niederbayern Freiheiten, München 1568, Seite 105*) im Namen der Stadt mit seinem Siegel mitsiegelte, weil Vilshofen damals kein gestochenes Siegel hatte. Vielleicht war dieser Kammerer und der genannte Georg der Gunzinger ein und dieselbe Person.

Bald darauf finden wir einen Zweig

447

der Edlen von Auer im Besitze des Adelsitzes Gunzing, welche sich Auer von Gunzing schrieben. /:Es ist jedoch möglich, daß schon die Vorhergenannten der Auerschen Familie angehörten:/ Die Auer von Gunzing waren insbesondere auch in Österreich im Lande ob der Ens begütert und mit Ehrenämtern bekleidet.

Der Erste, den wir dort finden, war Wolfgang Auer von Gunzing um das Jahr 1480. (*Sieh. Freiherr von Hoheneck, Stammtafel etc. 1. Theil. Hartmann u. Wolfhart die Auer 1406. Hartmann siegelt im J. 1400, schrieben sich sonst von Höhenkirchen, später Herrenkirchen. 1504 Wolfgang Auer Gerichtsschreiber zu Braunau*). Er wurde im Jahre 1500 Pfleger der Herrschaft Frankenberg in Österreich u. blieb es bis 1520. Im Jahre 1518 verkaufte er zwei Fischwasser zu Schwarzengrub in Österreich an Balthasar von Geymann. Wolfgangs Gemahlin war Regina, eine geborene von Traint, welche ihm einen Sohn Namens Sigmund gebar.

Auch dieser Sigmund Auer von Gunzing hielt sich gewöhnlich in Österreich auf, wo er sich auch mit Apolonia von Singendorf vermählt hatte. Ein Sohn

448

aus dieser Ehe, Namens Johann Georg Auer von Gunzing, war von 1569 an zuerst Anwalt der Landschaft ob der Ens, dann von 1577 bis 1581 Verwalter der Landeshauptmannschaft /:d. h. Statthalter:/ vom Lande ob der Ens.

Von seinen Kindern, welche er mit seiner Frau Johanna von Leonard erzeugt hatte, ist uns nur eine Tochter Emerentia namentlich bekannt, welche sich mit Jakob Artstetter von Artstetten auf Weitberg in Österreich verheiratete.

Der letzte Besitzer Gunzings aus der adelich Auerschen Familie war Heinrich der Auer von Höhenkirchen, welcher den Adelsitz Gunzing mit aller Zugehör von Gütern, Zehenten, Wäldern, Gründen und Rechten im Jahre 1701 an Franz von Dürnhardstain, damaligen Bürgermeister u. Stadtrichter von Braunau, verkaufte. - Unter dem letzten Herrn von Auer war der Bierbrauer Franz Hartl von Aidenbach /:Hs№ 68:/

449

Verwalter der Herrschaft Gunzing. Daß für die adelich Auer'sche Familie von Gunzing in Aidenbach eine Stiftung von vier Quatember-Jahrtagen und eines sogenannten ewigen Gedenkens besteht, sowie, daß man einen der Herrn von Auer für den Erbauer des Seitenschiffes der Kirche von Aidenbach hält, ist schon in der Geschichte Aidenbachs gesagt worden.

Um das Jahr 1750 verkauften die Erben des Herrn von Dürnhardstain die Herrschaft Gunzing an den Freiherrn Franz von Schröcksleben, Regierungsrath zu Burghausen u. nachmaligen Revisionsrath in München.

Dreißig Jahre später kam Gunzing an die Familie der Barone von Gugler, deren letzter, Anton von Gugler, gewöhnlich im Schlößchen zu Gunzing wohnte, was bei den früheren Besitzern nur selten der Fall war.

Anton Guglers Frau war Anna,

eine Tochter des bürgerl. Glasermeisters Wolfgruber von Aidenbach, welche er um ihrer außerordentlichen Schönheit willen geheirathet hatte. Vom Jahre 1810 angefangen verkaufte Baron Anton v. Gugler nach und nach seine Grundbesitzungen u. zuletzt auch das Schlößchen, zog dann mit seiner Frau zuerst nach Griesbach, dann in das ihm gehörige Schloß Eggendobel bei Passau, wo er um das Jahr 1830 starb, während seine Frau ihn um einige Jahre überlebte. -

Das Schlößchen zu Gunzing, wie es unter den letzten adelichen Besitzern bestand, war eines jener niedlichen u. zierlichen Landhäuser, wie sie in früheren Zeiten die Adelichen gern errichteten. Auf einer kleinen Erhöhung, rings von einem durch buntschimmernde Fischlein belebten Weiher umfangen und das Ganze mit einem schönen Garten

umschlossen, stand das hölzerne, zierliche Schlößchen, dessen innere Einrichtung durch ihre Nettigkeit dem Ganzen entsprach. Eine gleichfalls zierlich gebaute kleine Brücke führte über den Weiher zum Eingang.

Doch Brücke und Weiher und die schönen Gartenanlagen sind jetzt verschwunden, die kleinen Thürmchen von den Ecken des Hauses beseitigt und die ausgetrocknete Vertiefung des Weihers sind noch schwache Merkmale des einstmaligen Adelssitzes von Gunzing. - Das ehemalige Schlößchen ist jetzt das Wohnhaus eines Kleingütlers. - Schloßmann. -

In Gunzing befand sich auch eine sehr alte und nicht unansehnliche Kirche, deren Schirmvögte stets die Herrn von Gunzing waren. Die Kirche war dem hl. Georg geweiht, an dessen Feste sowie an dem darauffolgenden Sonntage der Gottesdienst mit Amt u. Predigt darin gehalten wurde.

Der churf. bayer. Kupferstecher Anton Zimmermann sagt zwar in seinem geistl. Kalender vom Jahre 1757, Seite 588, daß die zur Pfarr Aidenbach gehörige Filialkirche St. Georg zu Gunzing durch einen eigenen Expositus aus dem Kloster St. Nikola versehen werde, aus welcher Angabe man auf ständigen Gottesdienst in Gunzing schließen könnte; - allein diese Angabe Zimmermanns ist irrig. Aus vorhandenen alten Papieren, insbesondere aus einem ausführlichen Kirchenvisitationsbericht des Dekans Joh. Georg Klöpfer von Künzing vom Jahre 1754 ersehen wir nämlich deutlich, daß nur an den zwei genannten Tagen Gottesdienst, u. daß niemals ein ständiger Priester in Gunzing war.

Auch diese Kirche wurde im Jahre 1804 dem Gottesdienste entfremdet, blieb jedoch als Eigenthum des Baron Gugler noch beiläufig dreißig Jahre lang

stehen, bis sie der Faschlbauer von Atzenberg, dessen Haus abgebrannt war, erkaufte, niederreißen ließ und aus den Steinen sich sein Haus erbaute.

Die in Gunzing befindlichen Bauernhöfe betreffend, wissen wir nur, daß das sogenannte Bauerngut ein Leibgut der Herrn von Gunzing, das Schwabengut aber dem Kloster Aldersbach gehörig gewesen sei.

## 5. Mistelbach.

Ungefähr 1½ Stunde westlich von Aidenbach entspringt ein Bächlein, welches mitten durch ein freundliches Wiesenthal in östlicher Richtung sich fortschlängelnd endlich zwischen Gunzing und Heft in den größern Bach einmündet. Dieses fisch- und krebsenreiche Bächlein heißt der Mistelbach, und das Thal, das davon durchflossen wird, heißt Grünthal, /:das grüne

454

Thal:/ von den Leuten kurzweg das Grünthl genannt.

In diesem Thale liegt eine kleine Stunde westlich von Aidenbach das Dorf Mistelbach zu beiden Seiten des Bächleins, am Saume der sich gegenüberliegenden Hügelabhänge erbaut. Das Dorf besitzt eine Filialkirche, dem hl. Laurentius geweiht, an dessen Festtage, sowie am Weihnachtsfeste, Kirchweihfeste und bei dem Bittgang um die Felder Gottesdienst daselbst zu halten ist. *(1863 wurde die gegenwärtige Pyramide durch Mauerermeister Wenninger v. hier erbaut. 1865 kam der Pfarrkirchen-Kreuzweg hieher und den bishern kaufte Josef Stimpfl, Hanslbauer v. Karling um 12 fl.).*

Die Kirche steht auf der rechten Seite des Thales auf einem kegelförmigen Hügelvorsprunge und ist ein uraltes Gebäude. Das Schiff derselben ist nicht gewölbt, sondern mit einer flachen, mit Anwurf versehenen Decke bedeckt, das Presbyterium aber im Spitzbogenstyle gehalten. Der Altar ist weder durch Alter noch durch Schönheit bemerkenswerth. Der Thurm der Kirche, ein Sattelthurm, steht an der Evangelienseite des Presbyterium

455

und schließt im untern Geschosse die Sakristei in sich. Derselbe ist nur von außen zu besteigen, wo eine hölzerne Treppe zu der etwa 12 Fuß hoch von der Erde entfernten Eingangsthür führt. Von den drei im Thurme hängenden Glocken trägt eine die Jahreszahl 1517, eine andere aber, von Koch in Arnstorf gegossen, die Jahreszahl 1757. - Um die Kirche befindet sich ein mit einer Mauer umschlossener Kirchhof ohne Begräbnisrecht.

Mistelbach zählt in 11 Bauernhäusern 80 Einwohner, und gehört zur Steuergemeinde Haidenburg, zu dessen Herrschaftsbezirk es auch bis 1848 gehört hat.

Mistelbach findet sich schon in sehr früher Zeit, nämlich in Mitte des 8<sup>ten</sup> Jahrhunderts urkundlich genannt. Herzog Odilo von Bayern schenkte nämlich um das Jahr 740 unter andern Gütern aus der Umgegend auch Güter

456

von Mistelbach /:Mistilesbach - in Quinzingowe:/ dem von ihm gestifteten Kloster Mondsee südlich von Salzburg (*Chronic Lunae lac. pag. 12. Die Schenkung machte ein gewisser Richolfus*).

Wahrscheinlich durch Tausch kamen dann diese Güter nach einiger Zeit an die Fürstbischöfe von Passau, welche hierauf eigene Ministeriale nach Mistelbach gesetzt haben müssen, wenn nicht etwa ein solches Geschlecht schon vorher daselbst seßhaft war. Diese Ministeriale oder adeliche Dienstmannen schrieben sich von Mistelbach, und vom zwölften Jahrhunderte an begegnen wir mehreren derselben in alten Urkunden.

Auch in Oberösterreich liegt ein Mistelbach, welches gleichfalls der Sitz eines passauischen Ministerialgeschlechtes "der Mistelbäcker" war, und es ist sehr wahrscheinlich, daß beide Familien der Mistelbäcker eines Stammes gewesen seien. (*cf. Hund, Stammb. 1. Theil*)

Unserm Mistelbach angehörig sind folgende Individuen:

Wilhelm von Mistelbach im Jahre 1140.

457

Er ist als Zeuge in einer Aldersbachischen Urkunde aufgeführt (*Mon. Boic. Vol. V. pag. 304*), laut welcher Ottokar von Weng dem Kloster Aldersbach einen Leibeigenen übergab. Dieser Wilhelm findet sich auch noch in einer andern gleichzeitigen Urkunde angegeben (*ibidem pag. 311*) und mit ihm:

Eribo von Mistelbach, vielleicht sein Sohn. Im Jahre 1165 fungirt dieser Eribo wieder als Zeuge.

Heinrich von Mistelbach im Jahre 1170 (*ibid. pag 327*).

Im Jahre 1200 wird ein Wilhelm von Mistelbach genannt, welcher ein ihm daselbst gehöriges Bauerngut zu einer Stiftung nach Aldersbach gab, wobei Enwikus und Ulrich von Mistelbach Zeugen waren. Übrigens finden sich die Genannten noch öfter als Zeugen und zwar immer unter lauter Edlen aus hiesiger Gegend aufgeführt, so daß kein Zweifel Platz greifen kann, als wären sie nicht von diesem Mistelbach gewesen. Spätere Herrn von Mistelbach als die letztgenannten kommen von unsern

458

Mistelbach nicht mehr vor, und es ist daher wahrscheinlich, daß diese Familie auf einen andern Sitz gekommen sei, da ihr Verbleiben in Mistelbach schon darum unnöthig war, weil bereits die meisten Güter des Dorfes nach Aldersbach oder an andere Stifte gehörten. Der Rest der Güter kam an Haidenburg, das ohnehin passauisches Lehen und im Besitze der Grafen von Hals war, welche, wie ihre Nachfolger in der Herrschaft Haidenburg, auch die Gerichtsbarkeit über Mistelbach sowie das Schutzrecht über das dasige Gotteshaus ausübten.

Von den Bauerngütern zu Mistelbach gehörte das Maiergut nach Haidenburg, das Nebbergut früher nach Hilgartsberg, später zur Bruderschaft nach Vilshofen, das Nagelgut (grundbar zur Kirche Mistelbach) auch nach Vilshofen. Die Güter des Huber, des Ortner u. des Tödt gehörten nach Aldersbach, und beide erstern mußten als Halbhofbesitzer jährlich 6 Klafter Scheiter fahren und je 16 Düngerfahren in Aldersbach

459

machen, Tödt aber als Viertelhofbesitzer drei Klafter Scheiter aus den Klosterwaldungen fahren und acht Düngerfahren als jährliches Scharwerk machen. Hannerbauer war gleichfalls nach Aldersbach pflichtig, findet sich aber unter den dortigen Scharwerkspflichtigen nicht aufgeführt.

Außen an der östlichen Kirchenmauer zu Mistelbach ragt ein ziemlich großer roher Granitblock /:Bruchstein:/ aus der Erde, der Jedermann auffiel, weil er den Anschein gab, als wäre er nur die hervorragende Spitze einer großen Felsenmasse, während doch in hiesiger Gegend keinerlei Felsenart sich vorfindet. Um darüber sich Gewißheit zu verschaffen, unternahmen im Jahre 1852 zwei Männer von Mistelbach eine Nachgrabung und fanden, daß der fragliche Stein weder mit einem andern Stein noch mit der Kirchenmauer in Verbindung stehe, sondern ganz vereinzelt

460

mitten im Lehm Boden stehe und bis unter die Grundmauer der Kirche hinabreiche. Gerade an der Stelle aber, wo der Stein endet, fanden sie unter der Grundfeste der Kirche ein menschliches Todtengerippe, worauf sie dann die Erde wieder einwarfen und Alles wieder in den vorigen Zustand versetzten. - Wie in Karling, so wird auch hier der Erbauer der Kirche seine Ruhestätte gefunden haben, der Stein aber dieselbe anzeigen sollen.

Endlich müssen wir noch einer in Mistelbach und der Umgegend gehenden Sage gedenken, nach welcher die Kirche von Mistelbach die Pfarrkirche gewesen sein soll. Diese Sage sucht man durch die Behauptung zu begründen, daß in Mistelbach ehemals eine Begräbnisstätte gewesen, wovon man schon öfter sich überzeugt habe; daß auch die Kirche schon viel

461

länger bestehe als die in Aidenbach. Allein die ganze Sage ist ebenso grundlos, als die dafür eingelegten Beweise lächerlich und unstichhaltig sind.

Was die Begräbnisstätte anbelangt, die einst bei der Kirche in Mistelbach gewesen sein soll, so geben wir gerne zu und glauben selbst, daß eine solche vormals dort bestanden habe. Wenn aber deshalb die Kirche eine Pfarrkirche gewesen sein müßte, dann wären alle die vielen Nebenkirchen, bei denen Begräbnisstätten waren und noch sind, auch lauter Pfarrkirchen gewesen oder die noch mit Begräbnisstätten begabten müßten noch Pfarrkirchen sein.

Die Behauptung, daß in Mistelbach eher eine Kirche bestanden habe als in Aidenbach ist eben nur eine grundlose u. leere Behauptung, die erst selbst bewiesen werden müßte, ehe sich daraus Etwas folgern ließe.

Im Gegentheile aber glauben wir

463

den Beweis liefern zu können, daß die Kirche in Aidenbach weit früher schon als Pfarrkirche bestand, ehe in Mistelbach überhaupt eine Kirche war. Allerdings wird die Ortschaft Mistelbach schon früher als Aidenbach in den Urkunden erwähnt, aber es wird dabei keine Silbe von einer Kirche in Mistelbach gesagt. Als dann im Jahre 1072 Bischof Altmann von Passau die schon seit längerer Zeit vorher bestandene, in Aidenbach gelegene Pfarrkirche dem Kloster St. Nikola übergab, erwähnt auch er keine Silbe von irgend einer andern in der Pfarrei Aidenbach geleg-

nen Kirche, was doch im Falle des Vorhandenseins einer solchen sicher geschehen wäre, wie es bei andern Pfarreien, bei denen Filialen waren, auch wirklich geschehen ist. Dieses mag genügen, um darzuthun, daß die Pfarrkirche von jeher in Aidenbach gewesen sein müsse. Was aber die obige Sage

463

betrifft, so mag sie vielleicht dadurch veranlaßt worden sein, daß Einer von der Pfarrkirche zu Mistelbach in Österreich etwas gelesen u. diese irriger Weise für unser Mistelbach gehalten hat, oder es mochte einmal wegen eines Baues an der Kirche zu Aidenbach der pfarrliche Gottesdienst eine Zeit lang in Mistelbach gehalten worden sein.

Unserer Meinung nach ist die Kirche von Mistelbach um das Jahr 1300 gegründet und erbaut worden, indem nach dem Abgange der Hern von Mistelbach deren Schloß zu einer Kirche umgestaltet wurde, wie solches an so manchen andern Orten geschehen ist.

## 6. Köching und Senning.

Eine kurze Strecke thalaufwärts von Mistelbach an der linken Seite des Grünthales liegt der Weiler Köching mit 4 Häusern u. etwas oberhalb

464

der ehemalige Weiler, jetzt Einödhof Senning. Diese 5 Häuser liegen an der äußersten westlichen Gränze der Pfarrei Aidenbach, sind von 48 Seelen bewohnt und der Steuergemeinde Haidenburg einverleibt. So alt diese Weiler auch sind, so ist doch aus früherer Zeit Nichts darüber bekannt, als daß sie zur Herrschaft Haidenburg gerichtsunterthänig gewesen u. daß der Ledlbauernhof zu Köching nach Aldersbach, das Lehlgut aber nach Haidenburg mit dem Ober-eigenthum gehörte. *Der noch jetzt sogenannte Schloßberg, dem Lehl gehörig, trug einst eine Burg - einen römischen Signalthurm. Die von der nahen Hochstrasse aus dazu gebaute Strasse ist noch deutlich kennbar.*

Im Jahre 1851 wurde ein Bauernhof in Senning von dem Eigenthümer, der sich anderwärts ankaupte, verkauft und die Gebäude wurden abgebrochen. - Es war das "Wagnergut."

## 7. Penzing.

Dieses Dorf, zur Steuergemeinde Haidenburg gehörig, zählt 7 Häuser,

465

nämlich 5 Bauerngüter und 2 Kleingütl und 60 Einwohner. Es liegt an der linken Seite des Grünthales in der Mitte zwischen Mistelbach und Aidenbach.

Auch dieses Dorf ist sehr alt, denn schon zur Zeit der Stiftung des Klosters Aldersbach 1120 bestanden in Penzing Bauerngüter, welche bald darnach an dieses Kloster kamen. In der Urkunde nämlich, laut welcher Pabst Innozenz III. im Jahre 1213 dem Kloster Aldersbach die feierliche Bestätigung der Besitzungen ertheilte (*Mon. Boic. Vol. V. p. 365, cf. Hund. Metr.*), sind die Güter in Penzing ebenfalls als zum Kloster gehörig erwähnt. Diese Güter blieben beim Kloster bis zu dessen Aufhebung. Es waren die Güter des Hefter, des Spieß, des Weiß, des Moser und das Schuhhäuslgütl. Als Halbhofbesitzer hatte jeder der vier Erstgenannten alljährlich



6 Klafter Scheiter aus dem Klosterholz nach Aldersbach zu fahren und 16 Düngerfahren zu machen.

466

Das Heftergut wurde im Jahre 1841 durch Abtrümmerung bedeutend verkleinert.

Im Herbste des Jahres 1850 kam im Hause des Moser Feuer aus, wodurch sämtliche Wohn- u. Nebengebäude des Moser u. Hefter in Asche gelegt wurden. Nur der thätigen Hilfe der Aidenbacher hatte man es nächst Gott zu verdanken, daß nicht auch die übrigen Häuser eine Beute der Flammen geworden sind.

## 8. Adenberg.

Nicht ganz eine Poststunde nordöstlich von Aidenbach liegt rechts von der nach Vilshofen führenden Strasse der Weiler Adenberg, so benannt von seiner Lage an einem Bergabhänge. Die Ortschaft zählt nur vier Häuser und ist der Steuergemeinde Aldersbach einverleibt.

Aus alter Zeit ist über diese Ortschaft nichts bekannt. - Das dasige sogenannte

467

Hindingergut findet sich in dem schon berührten Aldersbachischen Verzeichnisse als halber Hof eingetragen mit der Verpflichtung jährlich 8 Klafter Scheiter u. ein Bloch zu fahren u. 16 Düngerfahren zu machen. Der Ort gehörte von jeher unter das Gericht Vilshofen.

## 9. Die Einöden.

1. Das Karglgut. Dieses uralte Bauerngut liegt links an der nach Vilshofen führenden Strasse ganz nahe bei Adenberg und ist nach dieser Seite hin das letzte zur Pfarrei Aidenbach gehörige Haus.

2. Das Stocködergut: Es liegt um eine Viertelstunde von dem vorigen näher gegen Aidenbach und rechts von der nach Vilshofen führenden Strasse auf einem Hügelrücken.

3. Das Eckergut, dem vorigen gegenüber auf der linken Seite der

468

Strasse. Es liegt auf dem höchsten Punkte des Pfarrbezirkes und besitzt einen 20 Klafter tiefen Brunnen. Dieses Gut ist schon seit unvordenklichen Zeiten /:nachweislich schon seit 250 Jahren:/ im Besitze der Familie der Stimpfl, die sich von da aus vielfach verzweigt hat.

4. Das Buchenödergut, auf einem Berge, eigentlich Hügelr, gleich außer Aidenbach an der Vilshofenerstrasse gelegen. (*Von dem einst da gestandenen römischen Thurme ist schon Seite 26 die Rede gewesen.*). Von diesem Hofe hat auch die nahe Marienkapelle den Namen "Maria auf der Buchenöd." Auch bei diesem Gute befindet sich ein 20 Klafter tiefer Brunnen. Den ganzen östlichen und südlichen Theil des Bergabhanges bedeckte bis zum Jahre 1851 ein zu diesem Hofe gehöriger mehrere Tagwerk großer Eichenhain. Aber alle da gewesenenen alten Eichenrie-

sen, über deren Wipfel so manche Stürme hinweggebrauset, mußten seit kurzer Zeit zusammenstürzen unter den Axtschlägen

469

der Menschen. Der gewonnene Grund ward zu Ackerland gemacht und nur ein kleiner Theil des Haines besteht noch.

5. das Dobelbauerngut. Dieses kleine Bauerngut liegt etwa 20 Minuten weit südöstlich von Aidenbach an der Beutelsbacher Strasse und wurde erst im Jahre 1808 gegründet und erbaut u. wie schon erwähnt, aus abgetrümmerten Grundstücken des Bauerngutes in Hollerbach gebildet.

6. Das Holzmaurererhaus, ein Kleingütl, eine Viertelstunde südöstlich von Hollerbach an einem Holze gelegen. Wegen dieser Lage, u. weil dessen Gründer ein Mauerer gewesen, hat es obigen Hausnamen erhalten. Es wurde erst um das Jahr 1837 gegründet und gab in den ersten Paar Jahren seines Bestehens Veranlassung zu einigen Verhandlungen

470

zwischen den beiden Pfarrämtern Aidenbach und Beutelsbach, und zwar aus dem Grunde, weil eines dem andern die Ehre des Besitzes dieses neuen Hauses zuschieben wollte, bis endlich das Pfarramt Aidenbach die Einpfarung desselben in die hiesige Pfarrei sich gefallen ließ, und bisher auch keine Ursache gehabt hat, es gethan zu haben zu bereuen.

7. Das Stettnergut zu Gestetten. Dieser Einödhof liegt eine Viertelstunde oberhalb Mistelbach an der rechten Seite des Grünthales, Senning gegenüber. Er gehört zur Steuergemeinde Haidenburg und ist seit unvordenklicher Zeit im Besitze der Familie Stettner.

Als eine Veränderung, welche im Laufe des vorigen Jahrhunderts im Landbezirke der Pfarrei Aidenbach sich ergeben hat, erwähnen wir das Verschwinden der sogenannten Inleute. Es befand sich nämlich fast

471

bei jedem Bauernhofe ein kleines Nebenhaus, oder auch nur eine irgendwo angebrachte Stube, welche von Inleuten bewohnt wurden. Diese Inleute waren eigentlich nur verheiratete Knechte mit ihren Familien, welche ohne liegende Habe, ohne heimatlichen Herd ihr Leben fristen mußten. Gegen die Nutznießung eines kleinen ihnen zeitweis überlassenen Grundstückes u. der Wohnung mußten sie die meisten Tage der Woche für den Bauern arbeiten, u. nur wenige Tage konnten sie für sich oder zur Lohnarbeit verwenden.

Wollte sie aber der Bauer nicht mehr behalten, so mußten sie mit Weib und Kindern zusammenpacken und sehen, wie sie wieder anderwärts unter denselben Verhältnissen ein ebenso kümmerliches als drückendes Unterkommen finden mochten.

Bei Anfang dieses Jahrhunderts waren derlei Inleute in dieser Pfarrei

472

nicht mehr vorhanden, und dieses ist die Ursache, warum die Zahl der Bevölkerung auf dem Landbezirke der Pfarrei nunmehr kleiner ist als sie vor 100 Jahren war. Deßungeachtet steht die

Seelenzahl der Gesamtpfarrei höher als damals, weil die Marktsbevölkerung um viele Familien sich vermehrt hat.

**Seite 473 bi 585 Beilagen = Abschriften von Urkunden, Freibriefen etc.**

586 bis 603

## **Fortsetzung der Chronik von Aidenbach**

### **Jahr 1855**

Am Montag den 21. Mai fand im hiesigen Rathhause die Wahl der Wahlmänner /:für die Abgeordneten zur Kammer:/ aus dem Urwahlbezirk Aidenbach statt, bestehend aus den Gemeinden Aidenbach, Aldersbach u. Haidenburg. Zu Wahlmännern wurden erwählt: 1. Anton Haberl, Niedermaier von Gumperting, 2. Freiherr Karl von Aretin zu Haidenburg, 3. Johann Nep. Ortler, Lederer von hier, 4. Peter Steinhuber, Bierbräuer von hier, 5. N. Lechner, Bauer /:Kauatz:/ von Uttikhofen. Am 30. Mai beteiligten sich dann die Genannten an der zu Hengersberg geschehenen Wahl der Abgeordneten zum Landtage.

Auffallend war die Witterung in den ersten fünf Monaten dieses Jahres. Erst mit dem 14. Januar trat der erste Frost und zugleich der erste Schnee ein, und letzterer fiel innerhalb weniger Tage in so ungeheurer Menge, wie es seit vielen Jahren nicht mehr geschehen war. Obgleich gegen Ende des März der Schnee allmählig u. schadlos zerflossen war, so hielt doch die Kälte im Allgemeinen noch bis in die Mitte des Mai, so daß die Bäume erst am Ende des Mai zur Blüthe kamen und die Grünfütterung um vier Wochen verzögert wurde.

Die Ernte war eine sehr gesegnete in allen Getreidearten, Obst wurde nicht viel, dagegen geriethen die Kartoffeln, die schon seit 10 Jahren nicht mehr wie sonst gerathen waren u. an einer eigenen Krankheit /:Fäulnis:/ litten, in diesem Jahre wieder reichlich.

Dessen ungeachtet hielt die Theuerung aller Lebensmittel immer noch an. Waizen kostete 26 bis 30 fl. Das Schaffl Korn 24 fl. Gerste 15 fl. Haber 8 fl.

Das Pfund Kuhfleisch 11 Kr, Kalbfleisch 12 Kr, Schaffleisch 10 Kr, Schweinfleisch 16 Kr. Die Maß Märzenbier 6 Kr 2dl, das gemeine Bier 6 Kr; Schmalz das Köpfl 38 Kr.

Am Katharinatage begann der Winter plötzlich u. ernstlich, so daß schon nach zwei Tagen die Schlittenbahn fertig war. Schnee gab es wieder ungeheuer viel u. machte es sogar nothwendig, die durch Schneemassen gesperrten Strassen nach Bruck u. Beutelsbach durch Aufbieten von Scharwerksleuten ausschaufeln zu lassen.

### **Jahr 1856 /:Schaltjahr:/**

In diesem Jahr fiel der Agathatag am Fastnachtsdienstag, u. der Ostertag am 23 März.

Am Montag den 25. Februar Abends 4 Uhr verschied der hiesige Pfarrer, Prodekan u. gewesener Distriks-Schulen-Inspektor Franz Xaver Gaar in einem Alter von 53¼ Jahren, gestärkt durch den wiederholten Empfang der hl. Sakramente. Er starb an Herzwassersucht, welche sich

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

in Folge der in den Magen getretenen Gicht gebildet hatte. Die Beerdigung vollzog der Domherr u. geistliche Rath Georg Freund von Passau am Donnerstag, den 28. Febr., wobei 28 Priester und eine zahlreiche Menge Volkes die Leiche zu Grabe begleiteten.

Am Samstage den 8. März kam ein wüthender Hund in den Markt herein, biß einige andere Hunde u. wurde endlich beim Holze oberhalb Buchenöd erschossen. Die von demselben gebissenen Hunde wurden gleichfalls erschossen.

Am Montag den 24. Nov. 1856 Morgens 7 Uhr brach während eines heftigen Sturmwindes in den Gebäuden des Nagl von Gunzing, glaublich durch Nachlässigkeit, Feuer aus, wodurch alle Gebäude des Nagl sowie sein Vieh u. seine Fahrniß und auch der Stadl des Schwab verbrannten. Die Aidenbacher haben sich rühmlichst durch schnelle und thätige Hilfeleistung ausgezeichnet. - In der Nacht vom 9<sup>ten</sup> auf den 10. Dez. brannte der Stadl des Maierhofer in Hard, während am 16. Nov. vorher schon dessen Haus abgebrannt war.

Während der zweiten Hälfte dieses Jahres herrschte der Scharlach in sehr bösartiger Weise unter den Kindern in und um Aidenbach, so daß nicht nur die größere Zahl der Kinder davon befallen wurde, sondern auch 18 daran starben.

Die Ernte war an Menge und Beschaffenheit eine ausgezeichnete, nur das Obst war sehr wenig. Die Getreidpreise standen am Ende des Jahres beim Weizen auf 18 - 22 fl, beim Korn 12 - 13 fl, Gerste 9 fl - 11 fl, Haber 5 fl - 6 fl. Das Winterbier kostete 5 Kr p. M. Die Fleischpreise waren wie im vorigen Jahr.

Im Sommer dieses Jahres wurden der Musikchor und die Empore in der hiesigen Pfarrkirche durch Verrückung der Brüstung vergrößert und die Orgel, welche früher an der Brüstung stand, in den Hintergrund zurückgesetzt.

## Jahr 1857

Gegen Ende des vorigen Jahres hat sich unter den verheiratheten Männern der Umgebung von Aidenbach ein Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, alljährlich den 8. Januar, den Jahrestag der Schlacht von Aidenbach, festlich zu begehen und durch jährliche Beiträge /:18 Kr:/ der Mitglieder nach u. nach die nöthigen Mittel zur Aufstellung eines großen eisernen Kreuzes auf dem Handlberge zusammenzubringen. Am Donnerstag den 8. Januar 1857 wurde das Fest zum erstenmal gefeiert. - Feierlicher Kirchenzug und Gottesdienst um 10 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche. - Dann einfaches Mittagmahl im Hause des Bräuers Peter Steinhuber, woran 144 Mitglieder theilnahmen. Vorstand des Vereins ist Anton Haberl, Niedermaier von Gumperting. -

Auf gestelltes Ansuchen (erhielt) der Markt Aidenbach von der k. Regierung das Recht zur Abhaltung wöchentlich einmaliger Viktualienmärkte. Am Freitag den 27<sup>ten</sup> Febr. dieses Jahres wurde der erste Viktualien-Wochenmarkt gehalten.

Da die Kuppel des Kirchthurmes schon längere Zeit sehr schadhafte war, so wurde von der kgl. Regierung als Oberkontrollbehörde angeordnet, daß statt der schadhafte, mit Holz gedeckten Kuppel ein mit Zink gedecktes Spitzdach errichtet werden sollte. Die Ausführung diese Baues und einiger anderer Reparaturen /:Herabputzen:/ übernahm lecitando um die Summe von 1650 fl der hiesige Mauermeisterswortführer Wenninger der dem hiesigen Zimmermeister Anton Gruber u. dem Spängler München von Vilshofen die ihnen zuständigen Arbeiten übertrug. Am Dienstag den 14. Juni wurde mit dem Abbruch der Kuppel begonnen und zwar durch Ab-

nahme des Kreuze und des Knopfes, welches schwierige Geschäft der hiesige Mauerer Michael Mühldorfer übernahm und es erst am Mittwoch den 15. Juni Morgens 9 Uhr vollends zu Stande brachte, weil die Vorarbeiten /:Errichtung eines Steigbaumes etc.:/ zu viel Zeit wegnahmen. Das Kreuz allein war 8 Schuh 8 Zoll hoch. Am Knopf fand man wirklich das Loch, herrührend von einer Kugel, welche ein österreichischer Soldat einst aus einer Windbüchse auf den Knopf abgeschossen hatte. Die Kugel war in Mitte des Knopfes in denselben eingedrungen, hatte aber auf der entgegengesetzten Seite nicht mehr durchgeschlagen, sondern dort nur mehr ihre Form deutlich eingedrückt. Auch fand sich im Knopfe eine versiegelte Kapsel, in welche ein beschriebenes Papier eingeschlossen war mit der Nachricht, daß der Thurm auch im Jahre 1783 neu gedeckt und und Knopf und Kreuz daraufgesetzt wurden, wobei der Graf Guido von Taufkirchen zu Haidenburg, Pfarrer Ignaz Habich von hier, Stephan Aichinger Kammerer, Josef Brandhuber, Lederer, als Zechprobst u. Georg Müller, Lebzelter, auch Zechprobst, anwesend waren, daß ferner die gleiche Feierlichkeit auch am 12. Juli 1808 stattfand, wobei Freiherr Adam von Aretin auf Haidenburg, der hiesige Pfarrer Floridus Hüttinger und sein Kaplan Albin Hien, der Färber und Kammerer Jos. Klöpfer, der Handelsmann Xaver Kefler als Zechprobst anwesend waren.

Am Sonntag den 18. Oktober 1857 wurde die Aufsteckung des Kreuzes und der Kugel vorgenommen. Nachdem dasselbe in der Kirche nach geendigtem Nachmittagsgottesdienste vom hiesigen Pfarrer geweiht worden war, wurde unter Glockengeläute, Musik und Gesang in Procession mit dem Kreuze über den Marktplatz hinab und herauf gezogen und dann vorher die Kugel, dann das Kreuz aufgezogen u. aufgesetzt. Als die Kugel aufgesteckt war, hielt der hiesige Zimmermeister Anton Grabler den Meisterspruch - und wahrlich, es war ein Meisterspruch, den ihm ein Zweiter nicht so leicht nachmachen wird. Mit beiden Füßen nämlich frei auf dem Knopfe stehend und nur mit der einen Hand sich leicht am Steigbaume festhaltend, sprach er mit weithin verständlicher Stimme:

Gegrüßt in Gott, ihr lieben Leut,  
das jetzige Fest recht Schönes beut  
zu sehen Kreuzes gütige Pracht,  
wodurch uns Gott zu Kindern macht.

Mit Freuden steh ich auf der Spitz,  
sie bleibt gewagter Ruhesitz  
und glaubt ihr's hart, so kommt herauf  
und setzt auch gleichen Muths darauf.

In Lüften hoch da schweb ich hier,  
des Himmels Thor ist näher mir,  
bin näher sanft dem Wolkengrau,  
erblicke fern die grüne Au.

Sehr gut uns Gott erschuf die Welt  
so äußerst lieb, selbst Gott gefällt.  
Doch sie vergeht nach langer Weil,  
vom Kreuze strömt nur dauernd Heil  
das ich auf zur Ehre Gottes steck.

*/:steckt es auf:/*

O Wunderkreuz, umprange hehr  
in goldner Zier zu Christus Ehr  
die Pfarre Aidenbach als Hort,

daß Glaube, Liebe flammen fort!

Gefällt euch, sagst's, des Thurmes Keil,  
den Meisters Arm befestigt steil?  
Getreu nach Plan ist er gebaut,  
auf Gottes Schutz hab ich vertraut.

Auf, frisch, mein froher Werkgesell,  
mich dürstet arg im Thurmgestell,  
ein Gläschen bring mir Rebensaft,  
das gibt mir Muth und schnelle Kraft.

*/:ergreift das Glas:/:*

Dem dreimal heiligen, ewgen Gott,  
dem Vater, Sohn und heiligen Geist,  
sei Lob und Preis in Ewigkeit.

O Jungfrau, Mutter, Königin,  
o nimm doch meine Bitte hin!  
Beschütz das liebe Bayerland  
und führe uns an deiner Hand!  
Wir wollen meiden jede Sünd,  
auf daß wir deine Kinder sind.

*/:das Glas hoch erhebend rief er:/:*

Alles zur Ehre Gottes und der seligsten  
Jungfrau Maria und der Kirchenpatronin St. Agatha!

*/:leerte das Glas:/:*

Des Glückes Höhe bricht wie Glas,  
wenn Jemand hält nicht kluges Maß.  
Nun schaut des Glases leichten Fall,  
so fällt das Glück leicht überall.

*/:warf dann das Glas herunter:/:*

Gesellen, liebe, füllet mir  
ein Glas mit Wein! Zum Wohl gedeih  
es Jung und Alt - und Gott bescher -  
dem Bauer, Bürger, Herrn Bekehr!

*/:er nimmt ein zweites Glas und spricht:/:*

Seine Majestät, der allergnädigste König  
Maximilian II. - unser hochwürdigster Herr  
Bischof Heinrich - der hochwohlgeborene  
Freiherr Karl von Aretin auf Haidenburg -  
der hochverehrte Herr Landrath Fruth von Vils-  
hofen - die versammelte Geistlichkeit - insbeson-  
ders der hochwürdige hochverehrte Herr Pfarrer Willi-  
bald Raila und sein Herr Kooperator Sebastian  
Hofstetter - sie leben hoch!

*/:trank das Glas aus und warf es leer hinunter:/:*

Ermüdet nicht und schenket ein!  
Auch hierin will ich Meister sein.  
Ein neues Gläschen vollgefüllt  
Wem weih ich's? Merket auf, es gilt  
allen ehrenfesten und braven Männern und  
Hausfrauen, allen Jünglingen und Jungfrauen, unsrer

wohllöblichen Marktsgemeinde und Pfarrei Aidenbach, dem vieljährigen, nun sich zur Ruhe zurückgezogenen verdienten Vorstände Jakob Bernauer und seinem Nachfolger Johann Nep. Sonnleitner, dem werten Stiftungspfleger Peter Steinhuber und allen edlen Gutthätern dieses unseres würdigen Gotteshauses - ihnen allen ein weitschallendes Hoch!

*/:trank das Glas aus, behielt es aber bei sich u. sprach:/:*

Dieses Glas behalt ich meiner Frau,  
daß sie sofort recht auf mich schau,  
den Vater-Mutter-Kinder-Blick  
erfreuet selbst im Mißgeschick.  
Ihr lieben Freunde, gehet nicht!  
Der Zimmerleute schaut Gesicht!  
Der Durst gehärmt die Wangen ein,  
vor Hitze konnt's nicht anders sein.

Von sechzig Mäßlein Märzenbier  
als Trunk für Arbeitsleute Gier,  
kein Tröpfchen bleiben wird im Faß,  
denn sehr erquickt das braune Naß.  
Daher, Gesellen, auf beim Spund,  
zum Dank erhebet Herz und Mund,  
die Sammlung gibt die Liebe kund!

*/:dann stieg er auf die Querstange des Kreuzes selbst  
und brachte mehrmals Allen ein dreifaches "Hoch" aus:/:*

(Anmerkung: Der ganze Meisterspruch ist vom hiesigen Herrn Pfarrer in Reim gesetzt worden)

Eine Sammlung wurde jedoch nicht vorgenommen, nichts desto weniger aber der Durst der Werkleute nicht ungestillt gelassen, da an diesem Tage der Meister und etliche Tage später die Kirchenverwaltung - letztere einen Eimer - Bier zahlte, von dem auch wirklich kein Tropfen im Faß blieb.

Die ganze Höhe des Thurmes beträgt jetzt bis zur Spitze des Kreuzes 210 bayer. Fuß, nämlich für die Mauerhöhe 119 Fuß, das Spitzdach 82 Fuß u. das Kreuz 9 Fuß.

Die Kosten ergaben sich aber viel höher, als solche veranschlagt worden waren, weil einige Abänderungen des ursprünglichen Bauplanes vorgenommen werden mußten, u. insbesondere der die Thurmpyramide um mehrere Fuß höher und ein neuer kupferner u. in Feuer vergoldeter Knopf gemacht werden mußte, da der alte Knopf, weil schon gelöthet, nicht mehr vergoldet werden konnte. Ebenso wurde auch statt des alten zweiarmigen Kreuzes ein einfaches gemacht.

Die Kosten ergaben sich

1. für Mauererarbeit an den hiesigen Mauerermeister Weninger,
2. für Zimmererarbeit an den hiesigen Zimmerermeister Anton Grabler,
3. für Spenglerarbeit an den Spenglermeister München in Vilshofen,
4. für den von Kupferschmiedmeister Lechner in Vilshofen gemachten kupfernen Knopf,
5. für die durch den hiesigen Silberarbeiter Schrittenlachner vorgenommene Vergoldung des Knopfes pro Quadratfuß 5 fl macht auf 33 Quadratfuß für Knopf sammt Hals .....(Betrag fehlt)
6. für Bedarf an Eisen
7. dem hiesigen Maler Schmidt für Vergolden des Kreuzes.

Chronik Joseph Pamler gebunden von Dominik Schilterl 1854

Transkript Raimund Scharnagl

Oktober 2017

Nebst einigen andern kleineren Posten ergab sich also ein Gesamtkostenbetrag von (*Betrag fehlt*), welcher aus Stiftungsmitteln gedeckt wurde.

Eine besondere Erwähnung verdient der hiesige Zimmermann Aigner /:auf dem Haus N 24 a:/, welcher beim Thurmbau eine staunenswerthe Kühnheit und Unerschrockenheit bewiesen hat, so daß er an den äußersten Spitzen sowohl der Gerüstbalken als auch an sonstigen gefährlichen Stellen mit einer Ruhe, Sicherheit und Gewandtheit arbeitete, als wäre er auf ebener Erde. Die ganze gefährliche Arbeit ging, Gott Lob!, ohne das geringste Unglück vor sich.

Im Laufe dieses Jahres wurde die Nachbarschaft Aidenbachs mehrmals durch Feuersbrünste in Unglück gesetzt:

Am 21. April 1857 um 1 Uhr Nachmittags brach - wahrscheinlichst durch Unvorsichtigkeit - beim Schmid in Aldersbach Feuer aus und legte das Schmid- u. das nebenstehende Metzgerhaus sammt Nebengebäuden in Asche. Vorzüglich der Hilfe der Aidenbacher dankt man, nächst Gott, die Rettung der Wirths- u. übrigen Gebäude in der Nähe der Brandstätte.

Ein Brand, der am Freitag den 14. August Nachmittags 2 Uhr beim Zehntner in Tötling ausbrach, wurde glücklicher Weise rechtzeitig entdeckt und gelöscht.

Am Sonntag den 23. August Abends 9 Uhr entstand gleichfalls glaublich durch Unvorsichtigkeit beim Schulmeisterbauern zu St. Peter in Aldersbach Feuer, wodurch die Wohn- u. Nebengebäude des Schulmeisterbauern und des Breiterbauern sowie die Ökonomiegebäude des Landarztes Geith vernichtet wurden und die ganze Ärnthe u. dem Schulmeisterbauern auch sämmtliches Vieh zu Grunde ging.

Am Donnerstag den 27. August Nachmittags 2 Uhr stand plötzlich das Bauernhaus zu Abtshofen in Feuer und lag nach kurzer Zeit sammt Stadel u. Stallung in Asche.

Am Donnerstag den 22. Okt. Abends 8 Uhr gingen Haus u. Stadel des Schwaigbauern zu Aldersbach in Feuer auf u. verbrannten dabei gegen 400 Schaffl Getreid.

Bei allen diesen Bränden scheint Unvorsichtigkeit die Veranlassung gewesen zu sein.

Am Freitag den 28<sup>ten</sup> August wüthete ein schreckliches Ungewitter mit fürchterlichem Sturme, Hagel- u. Wasser-Massen in den Pfarreien Eggldham, Beutelsbach und Rainting dergestalt, daß Dachungen abgerissen und zertrümmert, Felder verwüstet, Bäume entwurzelt und ganze Strecken Waldes niedergerissen und verwüstet wurden. So wurden dem Resch in Dobl allein wenigstens 1000 Stämme entweder abgerissen oder entwurzelt. Von einer dem Baron Aretin von Haidenburg gehörigen bei St. Salvator gelegenen Waldung blieben nicht fünfzig Stämme stehen. Aidenbach blieb verschont.

Am Samstag den 5. Sept. zog Abends 4 Uhr ein Wetter über den Markt her, welches sich in einem förmlichen Wolkenbruch auflöste. Wie ein Strom brach das Wasser aus den Feldern herein durch die Häuser der Hadergasse durch über den Marktplatz hinab. Das Wasser war so viel, daß es mehrere große, an dem äußersten Ende der Hadergasse aufgerichtete, schwere Baumstämme /:Sägbl?che:/ bis an das heruntere Ende der Gasse herabschwemmte.

Am Mittwoch den 8. Juli d. J. starb die Bäuerin Maria Stimpfl, Eckerin zu Eck, ein sonst gesundes, erst 45 Jahr altes Weib, unter Convulsionen (?) eines plötzlichen Todes, wenige Minuten nachdem sie von einer Biene ins Gesicht gestochen worden war.



Der Tag des hl. Apostel Thomas war heuer ein Schreckenstag für Aidenbach. Wenige Minuten nach halb sechs Uhr Morgens stand plötzlich der hinter dem Riemerhause befindliche hölzerne Stadel des Bräuers Lasser in hellen Flammen und wie ein feuriger Regen flogen die brennenden Schindel schon über den Markt hin, bevor man recht wußte, wo es brenne. Der Schrecken war allgemein, denn die fürchterliche Feuersäule mitten zwischen hölzernen Dachungen und Gebäuden schien menschlicher Berechnung unmöglich auf ihre erste Beute beschränkt werden zu können. Wirklich begann es nicht bloß in den anstossenden Dächern, sondern auch an verschiedenen Stellen des unteren Marktes durch hingeflogene brennende Schindel zu brennen, aber das Feuer wurde immer wieder gelöscht und gegen 8 Uhr ward man endlich des Feuers in so weit Meister, daß für die den abgebrannten Stadel umgebenden Gebäude keine Gefahr mehr vorhanden war. Günstige Umstände waren 1. daß kein Wind ging, 2. daß an diesem Tag ein Rorate war und schon viele Leute im Herbeigehen und 3. daß, während lange vorher und nachher weder Regen noch Schnee gefallen, gerade in dieser Nacht ein wenig Schnee /:nicht fingerdick:/ gefallen war, der doch wenigstens gegen die niederfallenden Funken gute Hilfe leistete. Mit dem Stadel waren gegen 60 Klafter Scheiter, eine Menge Heu und Stroh, 4 Ökonomiewagen, eine Kutsche, mehrere Schlitten und Anderes verbrannt. Alle aber, welche die Brandstätte besichtigten, erklärten ihre Verwunderung, wie es möglich sei, daß ein so großes Feuer mitten zwischen Holzschupfen, Heuböden etc. nicht weiter um sich gegriffen habe, und sehen hierin deutlich die schützende Hand Gottes und die mächtige Fürsprache der hl. Agatha, der Patronin Aidenbachs. Zum Danke für die Errettung ließ die Bürgerschaft eine Prozession im Markte und ein feierliches Danksagungsamt abhalten. -

Von auswärtigen Spritzen leisteten die aldersbacher und eggthamer Hilfe. Die Vilshofner und Ortenburger kamen gleichfalls ungemein schnell zu Hilfe, aber bei ihrer Ankunft (8¼ Uhr) war die Gefahr schon vorüber. Die umliegende Bauernschaft leistete unermüdliche Hilfe, insbesondere der Gemeindevorsteher Anton Haberl von Gumperting mit einer Handspritze, dann Peter Wimmer, Bucheneder, durch Entsendung des reitenden Boten nach Vilshofen und thätige Hilfeleistung durch Zufahren von Wasser etc., ferner der Spieß von Penzing und sein Sohn durch die angestrengteste und unerschrockenste Thätigkeit, dann der Huber-Sohn Jakob N. von Anham, der die ganze Zeit allein das Wasser aus dem oberen Brunnen schöpfte; der Vilser von Hollerbach durch Entsendung des reitenden Boten nach Ortenburg u. thätige Hilfe, ebenso der Pfeffer von Heft, der einen Boten nach Eggtham etc. absendete. - Kurz, die ganze Nachbarschaft hat sich ächt nachbarlich erwiesen. -

Die Ernte fiel im Waizen in Bezug auf Menge in dieser Gegend nicht gut, desto besser in Bezug auf Qualität aus. Korn stand gut, Gerste aber in solcher Fülle u. Menge, wie sich die ältesten Leute nicht erinnern jemals erlebt zu haben. Zwetschgen gab es in erstaunlicher Menge, auch sehr viel Äpfel, Birnen weniger, Kirschen u. Weichsel aber gleichfalls ungemein viel. Auch die Kartoffel waren viel und zum erstenmal seit mehreren Jahren wohlschmeckend und gesund. Die Getreidpreise gingen bedeutend herunter: Waizen kostet im Januar 1858 14 fl, Korn 10 fl, Gerste 8 fl.

## Jahr 1858

Der Winter von 1857 auf 1858 war mäßig kalt und begann eigentlich erst im Januar, indem am 20. Januar der erste Schnee fiel und eine Schlittenbahn machte, die bis zum 23. März anhielt. Nur einmal stieg die Kälte auf 17 Grade, 13 bis 14 Grade erreichte sie öfter. Weil lange Zeit kein Schnee gefallen war, so gefror die Erde sehr tief und dieses war wohl Mitursache, daß fast die Hälfte der durch übermäßige Fruchtbarkeit in vorigen Jahren erschöpften Zwetschgenbäume zu Grunde ging. Da es schon im vorausgegangenen Sommer und Herbst nur sehr wenig gereg-

net hatte und auch der Winter fast lauter heitere Tage hatte, so entstand allenthalben eine große Wassernoth und man las in Zeitungen, daß sogar Flüße austrocknen und von vielen Orten die Brunnen ganz versiegten. Dieses geschah zwar hier nicht, aber der Bach wurde so klein, daß Mühlen kaum mehr mahlen konnten.

Im März gab es in Hals bei Passau, in Kelberg, Türnau u. Hauzenberg u. Umgebung Erdbeben, die dann einige Tage darnach auch in der Oberpfalz sich einstellten und vielen Schrecken verbreiteten. Hier hörte man nichts von ihnen.

Am Sonntag den 16. Mai Nachmittags 4 Uhr erscholl Feuerlärm. Es brannte in Walchsing und wurden der Stadel des Schuhmachers, wo das Feuer auskam, und die Häuser und Nebengebäude des Hafners und des Schneiders in Schnelligkeit ein Raub der Flammen. Die Aidenbacher eilten schnell und zahlreich mit einer Spritze zu Hilfe.

Der Sommer war außerordentlich trocken und heiß, nur in die Waizenärnte fiel nasses Wetter, so daß sehr viel Waizen und Gerste auswuchs.

Der prachtvolle Komet, der von September an mehrere Wochen lang am nordwestlichen Himmel zu sehen war und der vom 1<sup>ten</sup> bis 6. Oktober am glänzendsten u. größten war, erregte hier wie überall bei den Einen Bewunderung, bei den Andern Schrecken, Angst u. Besorgnis.

Am 30<sup>ten</sup> Okt. fing es an kalt zu werden und am 2. Nov. zu schneien, so daß am 5<sup>ten</sup> bereits die Schlitten gingen. Am 6<sup>ten</sup> u. 7<sup>ten</sup> Nov. fiel aber eine so ungeheure Menge Schnee, daß die Kommunikation gehemmt war und die ältesten Leute eine solche ellentiefe Schneemasse zu dieser Zeit gesehen zu haben sich nicht erinnern konnten. Am 9<sup>ten</sup> November Abends fing es an kälter zu werden und am 10. Nov. Morgens hatte es schon 18 Grad Kälte. Nach etlichen Tagen trat aber wieder gelindes Wetter ein, so daß der Schnee sich wieder verlor und im ganzen Winter hindurch herrschte dann gelindes Wetter mit so wenig Schnee, daß es zu keiner Schneebahn mehr kam.

Bei der am Nikolaitage vorgenommenen Wahl der Wahlmänner für die Kammer der Abgeordneten wurde aus dem Wahlbezirk Aidenbach gewählt:

1. Herr Baron von Aretin zu Haidenburg mit 235 Stimmen unter 238 Volanten,
2. Anton Haberl, Niedermaier von Gumperting u. Gemeindevorsteher von Aldersbach mit 157 Stimmen,
3. Joh. Nep. Sonnleitner, Postexpeditor, Geschmeidemacher, Vorstand von Aidenbach mit 154,
4. Andreas Pamler, Kaufmann von Aidenbach mit 148,
5. N. Lechner, Bauer /:Kainz:/ von Uttikhofen u. Gemeindevorsteher von Haidenburg mit 146.

## 1859

Am Mittwoch den 6<sup>ten</sup> April war eine k. Kommission zum Ankaufen von Pferden für das Militär dahier, welche 42 der schönsten Pferde ankaufte. Der Kürassir-Oberlieutenant Flottow und ein Veterinärarzt Kaspar N. von Landshut musterten und wählten die Pferde aus. Der Preis für leichtere Pferde betrug 220 bis 240 fl, für schwere 300 -320 fl.

In der Nacht am Gründonnerstag (21. April) erschien um ½10 Uhr ein glänzendes Nordlicht, dessen Glanz nach einer halben Stunde wieder verschwand.

Am Charfreitag Nachmittags 4 Uhr starb der hiesige Schullehrer Georg Seiderer plötzlich an einem Schleimschlage in einem Alter von 50 Jahren.

Am (*Datum fehlt*) wurde das 7jährige Töchterlein des hiesigen Bäckers Alois Bauer, Namens Susanna, beerdigt, welches an Vergiftung durch Gifthahnenfuß gestorben war, den es beim Spielen mit anderen Kindern in großen Menge gegessen hatte.

Am Montag und Dienstag den 2<sup>ten</sup> und 3<sup>ten</sup> Mai war wieder eine k. Kommission zum Ankauf von Militärpferden hier. Es wurden am ersten Tage 6 und am 2<sup>ten</sup> 76, also 82 größtentheils schwere Pferde gekauft.

Ebenso wurden am Dienstag und Mittwoch den 24<sup>ten</sup> und 25<sup>ten</sup> Mai durch die nämliche Kommission am ersten Tage 89 und am zweiten 47, im Ganzen also 126 Pferde angekauft. Wiederholt erschien dieselbe Kommission am Mittwoch 15<sup>ten</sup> Juni und hielt am Donnerstag, Freitag und Samstag den 16<sup>ten</sup>, 17<sup>ten</sup> u. 18<sup>ten</sup> Juni Pferdemonsterung, bei welcher sie am ersten Tage 48, am zweiten 28, am dritten Tage 70, in Summa also 146 Pferde für das bayerische Militär ankaufte. Außerdem wurden in diesen Tagen auch von einem Juden Einstein, wie man sagt, für das wütembergische Militär 29 Pferde angekauft. Am 26<sup>ten</sup> Juni erschien die nämliche Kommission wieder, um vom Montag den 27<sup>ten</sup> Juni angefangen die ganze Woche hindurch Pferde zu kaufen. Gekauft wurden im Ganzen in dieser Woche 445 Pferde, größtentheils ungarische.

Am Samstag den 9<sup>ten</sup> Juli Mittags 1 Uhr kam die erste Schützenkompanie, 200 Mann stark, vom 8<sup>ten</sup> Infanterie-Regiment, das von Passau ausmarschierte, unter dem Hauptmann Baron v. Dreiberg hier ins Quartier, während die übrigen Kompanien in Vilshofen, Aunkirchen, Aldersbach u. Umgegend lagen. Sonntags den 10<sup>ten</sup> marschierten die Truppen um 5 Uhr Morgens von hier ab nach Euchendorf und Reisbach.

Am Dienstag den 12<sup>ten</sup> Juli Mittags 12 Uhr schlug zum erstenmale die neue Viertluhr im Thurm, zu deren Anschaffung die Mittel durch freiwillige wöchentliche Beträge der Marktbewohner vom Jahr 1857 im Dez. an erzielt worden waren. Die Uhr ist ein Werk des berühmten Meisters Monhart in München und kostete 620 fl. - Die alte Uhr wurde von den Mistlbachern um 30 fl erkaufte, dann hergerichtet, mit einem Viertlschlagwerk versehen und in den Kirchthurm zu Mistlbach aufgestellt.

## 1860

Der Winter war gelinde, aber das Frühlingswetter stellte sich doch erst spät ein. Der ganze Monat Juli war naß und so kalt, daß man im Freien nicht sitzen konnte und die warme Stube zu suchen hatte. Der ganze Sommer u. Herbst waren sehr naß, brachten aber eine reiche Ärnnte und namentlich ungemein viel Obst.

Waizen kostete im Herbst 18 bis 20 fl p. Sch., Korn 12 fl, Gerste 13 fl, Haber 6 fl. Die Kartoffeln, welche allein mißrathen waren, 3 - 4 fl p. Sch. Der Hopfen kostete 200 - 250 fl p. Zt.

## 1861

Der Winter war sehr streng und der Schnee massenhaft, am 16. Jänner stieg die Kälte bis 26 Grad. In demselben Jahr wurden die von höchster Stelle bewilligten Pferdemonsterungen dahier zum

erstenmal abgehalten, und zwar an jedem Dienstag in der Fasten, am Georgitag u. am Tag Maria Heimsuchung. Bei dem ersten waren Preise von je 1 Dukaten bestimmt für jene Käufer u. Verkäufer, die am weitesten her waren und die meisten Pferde zu Markte brachten oder kauften. Der erste Pferdemarkt war sehr stark besucht, nicht so die folgenden, weil auch die Witterung sehr ungünstig war.

Im März wurde der Bau des hiesigen Bezirkskrankenhauses begonnen, von den Gemeinden Aidenbach, Aldersbach, Beutelsbach, Eckelham, Amsham u. Haidenburg unternommen und vom hiesigen Mauerermeister Weninger geführt.

---

*Ab hier beginnen die Aufzeichnungen durch Ernst Drexler, Oberlehrer a. D.*  
*Seite 603 der Pamler-Chronik = Seite 1. der Drexler-Chronik*

